127

Im Grünen

Gottesdienste, Wege und Projekte in der Natur

Zentrum Verkündigung

inklusive CD-ROM

Im Grünen

Gottesdienste, Wege und Projekte in der Natur

Herausgegeben von Natalie Ende

Zentrum Verkündigung

Reihe
Materialbücher des Zentrums Verkündigung
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Buch 127

© Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt 2017

Als Manuskript gedruckt.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks oder der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Datenschutzerklärung In diesem Buch und auf der zugehörigen CD-ROM werden Internetseiten zur weiterführenden Lektüre genannt. Für solche externen Links zu fremden Inhalten können wir dabei trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle keine Haftung übernehmen.

Satz Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH
Emil-von-Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt am Main

Assistenz Anja Wolf

Umschlaggestaltung Anja Wenz

Titelfoto © Susanne Weide

Grafik Sabine Wendt

Lektorat und Schlussredaktion Dr. Andrea Wicke

Notensatz Ursula Starke

Druck druckhaus köthen GmbH & Co. KG

Bestelladresse
Zentrum Verkündigung der EKHN
Wirtschaftsbetrieb
Markgrafenstr. 14, 60487 Frankfurt am Main
Telefon 069 / 713 79 - 144
Fax 069 / 713 79 - 105
E-Mail bestellung@zentrum-verkuendigung.de
Internet www.zentrum-verkuendigung.de

Gedruckt auf Recyclingpapier naturweiß, hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhalt

Einleitung 9

I GRUNDLEGEND

Natalie Ende
Im Grünen – Leben inmitten von Leben
Vitalität und Grünkraft erfahren 16

Natalie Ende
Im Grünen – Wie kann das gehen?
Grundlegendes für die Vorbereitung und die Praxis 24

Ursula Starke und Natalie Ende
Es tönen die Lieder
Musizieren und singen im Grünen 32

Natalie Ende
Und wenn es regnet, stürmt und schneit 34

Natalie Ende
Wandern und pilgern (nicht nur) mit Kindern 37

Alfred Häßler
Der Grüne Mann
Von der Entdeckung der Wildnis in uns 42

II SCHÖPFUNGSORIENTIERTER KINDERGOTTESDIENST

Eva Brunken
Mit Kindern in der Natur Gottesdienst feiern
Ein Konzept für einen schöpfungsorientierten Kindergottesdienst 46

III AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Kapitel 1: Gottesdienste im Grünen

Frühling

Cornelia Blum
Atempause unter freiem Himmel
Freiluftgottesdienst an Himmelfahrt auf Kaltehofe 76

Lisa Neuhaus und Natalie Ende
Himmelsblicke
Gottesdienst im Park an Himmelfahrt zu Apostelgeschichte 1 . . 85

Alfred Häßler
Der kosmische Christus
Predigt am Himmelfahrtstag zu Epheser 1,17–23 91

Natalie Ende
Der Stab
Ein Hirtinnengottesdienst mit Aktion für Kinder und Erwachsene 95

Sommer

Alfred Häßler
Siehe, ich will Neues schaffen
Agapemahl-Gottesdienst in der Natur zu Jesaja 43,19a 103

Petra Nieder
… und bis wir uns wiedersehen …
Kindergottesdienste im Grünen vor der Sommerpause 111

Natalie Ende
Keine Spuren hinterlassen
Gottesdienst im Grünen an einem Spätsommerabend 113

Herbst

Jan Janssen
O hätte ich Flügel!
Gottesdienst bei den Zugvogeltagen zu Psalm 55,7 120

Natalie Ende
Jetzt ist die Zeit, einen Baum zu pflanzen
Andacht unter dem Herbsthimmel 127

Ulrike Lenz
„Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen“
Morgenandacht zu Psalm 36 im November auf der Wiese . . . 130

Natalie Ende
Danke für diesen Tanz
Andacht an einem windigen Herbsttag unter Bäumen 134

Winter

Martina Reister-Ulrichs
Heute nenn ich dich Schnee
Andacht im Winter 139

Natalie Ende
Weihnachtsplatz im Wald
Anregungen für eine Waldweihnacht am Weihnachtstag 145

Kapitel 2: Wege im Grünen

Irene Dannemann
Der Auferstandene geht mit uns
Gottesdienst mit Osterspaziergang am Ostermontag 147

Ursula Trippel
Zeit für Achtsamkeit
Geistliche Abendspaziergänge. 153

Susanne Weide
Bei dir ist die Quelle des Lebens, Gott!
Taufe und Tauferinnerung an einer Quelle im Wald 161

Birgit Kurmis
Siehe, ich sende einen Engel vor dir her
Andacht mit Pilgersegen zu Beginn des Weges 168

Alfred Häßler
Christus, dein Kreuz in der Schöpfung wahrnehmen!
Kreuzweg der Natur am Karfreitag auf Burg Bodenstein 171

Bernd Winkelmann und Alfred Häßler
Doch groß ist unsere Hoffnung
Osterliturgie in der Natur 179

Sabine Müller-Langsdorf
Geh einfach mit deinem Gott
Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens 183

Holger Wilhelm
Auf in das Gelobte Land
Pilgern im Frankfurter Grüngürtel mit der Kinderkirche 193

Natalie Ende
Die Lücken wahrnehmen
Andacht mit einer Achtsamkeitsübung auf getrennten Wegen 198

Natalie Ende
Auf dem Berg ausgestattet werden zum Leben
Pilgern auf Gottes Spuren zur Bergpredigt 202

Kapitel 3: Projekte im Grünen

Renate Köbler und Frank Meessen
Grüne Kathedrale oder: Wo fängt Kirche an?
Nächtliche ökumenische Kirchenbegehung einer Kapellenruine 213

Natalie Ende
Achtsamkeit in der Natur
Regelmäßige Übungen im Grünen für Groß und Klein 216

Stefan Tron
Blühstreifen und Bienensummen
Ein Bienenvolk wandert durch die Kirchengemeinden 217

Gerda Zinser
Chillen mit Gott
Eine Schöpfungsmeditation mit Kindern 223

Thomas Diemer
Suchet der Stadt Bestes
Kirchgartenprojekt in Frankfurt am Main 227

Jutta Marth-Steckenreuter
Gemeinsam sind wir stark
Familienfreizeit mit Waldgottesdienst 231

Dorothea Hillingshäuser
Im Freien feiern – Kraft entfalten
Rituale zu den Jahreskreisfesten 238

Natalie Ende
Tief verwurzelt wie ein Baum
Gestalten und erzählen mit Stick-People (Astgabel-Figuren) . . 242

IV GEBETE, ELEMENTE UND TEXTE

Doris Joachim-Storch
In Gottes Hand
Gute Nachrichten über die Schöpfung 248

Ulrich Schaffert
Das verheißene Land von Ferne grüßen
Gebete und Meditationen auf der „Tour de Nordwest“. 252

Fundstücke
Beten, segnen, singen, hören 255

V ANHANG

Lieder im Grünen 266
Literatur 268
Autorinnen und Autoren 270
Zusatzmaterial auf der CD-ROM 271
Vorankündigung 272

Abkürzungsverzeichnis

EG = Evangelisches Gesangbuch
EG-HN = Evangelisches Gesangbuch Regionalteil EKHN
EGplus = Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch (erscheint im September 2017)
MKL 1 = Menschenskinderliederbuch 1 (gelb)
MKL 2 = Menschenskinderliederbuch 2 (grün)
BigS = Bibel in gerechter Sprache (Gütersloher Verlagshaus)

Die Fotos sind fast alle ganz nebenbei beim Sein in der Natur entstanden. Sie sind nicht professionell (mit Ausnahme des Schneemanns, der auf dem Kopf steht), sondern spiegeln das Phänomen wider, dass wir uns gerne etwas von der Erfahrung in der Natur einfangen und mit nach Hause nehmen möchten. Sie sollen die Freude am Sehen der kleinen und persönlichen Entdeckungen wecken. Alle Fotos ohne Quellenangaben sind privat von Natalie Ende.

Wir haben uns bemüht, für alle Zitate Abdruckrechte einzuholen. Falls an der einen oder anderen Stelle Texte nicht als übernommene gekennzeichnet sind, liegt es nicht in unserer Absicht, sondern am Charakter der Gebrauchsliteratur und daran, dass das Material in der Praxis für die Praxis entstanden ist.

Einleitung

Alles fing mit dieser Blüte an. Zwei Wochen habe ich in Andalusien darauf gewartet, dass sie aufblüht. Am frühen Morgen des Abreisetages war sie noch immer geschlossen. Der Bus, der mich und andere Gäste von der Finca zum Flughafen bringen sollte, war startbereit, als ich noch einmal hinaussprang und an den Lotusteich lief. Die Blüte war aufgegangen und blühte nur für mich. Mit ihrem Aufgehen blühte etwas in mir auf, das lange verschlossen war. Eine Sehnsucht, mich mehr mit meiner Lebenskraft und allem Lebendigen zu verbinden, und die Erlaubnis, in aller Dunkelheit blühen zu dürfen.

„Wenn ich mich auf Naturerfahrungen einlasse, begegnet mir immer etwas“, sagte einer der Teilnehmer während einer Weiterbildung, bei der wir naturbezogen gearbeitet haben. In der Natur zu sein, das ist mehr als Kulisse und Atmosphäre. Die Natur stellt einen Erfahrungsraum dar, der sich grundlegend unterscheidet von einer Kirche oder einem anderen Gottesdienstraum. Viele Gemeinden unserer Landeskirche und EKD-weit bieten deshalb Gottesdienste, Aktionen und Projekte unter freiem Himmel an. Die Angebote reichen von Himmelfahrts-, Pfingst- und Waldweihnachtsgottesdiensten, über Rad-, Wald- und Obstwiesengottesdienste, geistliche Spaziergänge und vielfältige Pilgerveranstaltungen, über Familienfreizeiten und Visionssuchen bis zum Bau von Weidenkirchen.

Ich danke allen, die mir ihr Praxismaterial zu Verfügung gestellt haben. Aus der großen Vielfalt konnte ich für dieses Buch nur einen

kleinen Bruchteil auswählen. Das ist schade! Auch alle nicht veröffentlichten Beiträge haben das Buch mitgeprägt, da sie zu seiner Entstehung beigetragen haben.

Der Naturraum ist kein besserer Kirchenraum. Traditionell feiern wir unsere Gottesdienste in der Kirche und das ist und bleibt sinnvoll[1]. Gleichzeitig gehen wir auch gerne raus in die Natur. Die Fülle an Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen im Freien zeigt das. Sie sind positiv besetzt und werden gut besucht.

Nicht alle Gottesdienste, die unter freiem Himmel stattfinden, sind auch Gottesdienste im Grünen. Manchmal ist die Natur nicht mehr als eine schöne Kulisse. Ich unterscheide deshalb drei verschiedene Sorten von Freiluftgottesdiensten, und zwar aufgrund ihrer unterschiedlichen Motivation:

1 Gottesdienste im öffentlichen Raum: Sie finden auf öffentlichen Plätzen statt und wollen Kirche in der Öffentlichkeit präsent machen. Sie rechnen mit Passantinnen, Zaungästen und Begegnungen am Rande und mit gesellschaftlicher Beachtung.

2 Gottesdienste auf neutralem Boden: Das sind ökumenische und interreligiöse Gottesdienste, die einen Park, einen städtischen Platz oder einen markanten Ort in der Natur als Treffpunkt nutzen, um gemeinsam an einem nicht konfessionell oder religiös geprägten Raum feiern zu können. Auch Tauffeste machen diese Dimension stark: Alleinerziehende betonen, dass sie sich am See oder Fluss wohler fühlen als in der Kirche, die sie mit einem konservativen Familienbild verbinden. Es kann also sein, dass der gewählte Ort neutral sein soll gegenüber den kirchlichen Werten oder einer sozialen Enge, die mit Kirche verbunden wird.

3 Gottesdienste im Grünen: Das sind Gottesdienste, die einen Bezug zur Natur herstellen, indem sie die sinnliche und körperliche Wahrnehmung des Naturraums als Erfahrungsraum aufnehmen. Die persönlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen des Einzel-

[1] In der Kirche sind wir frei von allem äußeren Lärm, haben einen geschützten Raum und eine Markierung und Erkennbarkeit des Heiligen.

nen sind wichtig und stellen den Raum dar, in dem sich Gott und Gottes Wort ereignen.

Die Trennlinie zwischen allen drei Motivationen ist nicht scharf zu ziehen, und sie schließen sich auch nicht gegenseitig aus. Es ist jedoch hilfreich, sich zu verdeutlichen, welche dieser Motivationen unserer Planung zugrunde liegt, um das jeweilige Anliegen in Form und Inhalt konsequent auszudrücken.

Mit Gott im Grünen

Gottesdienste und kirchliche Veranstaltungen im Grünen finden draußen statt, weil sie den Naturraum als einen Erfahrungsraum des Wortes Gottes aufsuchen wollen. „Grünerleben“ (Hilarion G. Petzold), die Natur, frische Luft, der Blick ins Weite oder auf die Ruhe eines Sees, ein lichter Wald und blühende Landschaften tun den Menschen einfach gut.

Bieten wir Gottesdienste, Wege und Projekte im Grünen an, braucht es nur dieses elementare Eröffnen von Grünerleben. Es trifft auf unterschiedliche Wünsche und Sehnsüchte der Menschen. Die einen kommen wegen des Freizeitwertes und verbinden den Besuch einer kirchlichen Veranstaltung im Grünen mit einem gemeinsamen Ausflug, einem Picknick oder einer Wanderung. Sie wollen Leichtigkeit, Lebensfreude, Gemeinschaft erleben und verabreden sich dazu mit anderen. Andere kommen, weil sie Gutes mit der Natur verbinden und sich nach Naturbegegnung sehnen. Sie wollen sich als mit der Natur verbunden erleben. Wieder andere engagieren sich umweltpolitisch und suchen Veranstaltungen im Grünen, die diese Dimension beinhalten. Sie reagieren auf ihre Beunruhigung und Sorge hinsichtlich unseres Umgangs mit der Welt und der Natur und wollen etwas dagegen tun.

Eltern mit Kindern und Menschen mit Hunden nutzen den Freiraum, alle mitbringen zu können, ohne über die Kirchenschwelle gehen zu müssen, und für Menschen mit Ressentiments gegenüber der Kirche wird manchmal auch die Schwelle niedriger, an einem Gottesdienst teilzunehmen. Sie sind bereit „mitzukommen“.

Wenn wir in eine Kirche gehen, machen wir einen bewussten Schritt aus der Alltagswelt hinaus in einen Raum, den wir mit einer Gottesbegegnung verbinden. Für viele Menschen ist auch der Gang in die Natur ein bewusster Schritt aus ihrer Alltagswelt hinaus. Mit dem Gang als Gemeinde ins Grüne machen wir einen Schritt aus unserer kirchlichen „Allsonntagswelt“ hinaus, wir ermöglichen für die Gottesbegegnung andere Körperhaltungen, Wahrnehmungsweisen und Umgebungseindrücke. Manchmal erleben wir dann, wie wir im Grünen aufleben, zu frischem Wind und weitsichtigen Denkweisen kommen. Dafür ist schon Jesus auf einen Berg gestiegen *(Mt 5)*. Bei der Vorbereitung müssen wir deshalb darauf achten, diese Freiräume auch frei zu halten und nicht den Kirchraum mit hinaus zu nehmen, indem wir draußen das Gleiche machen wie drinnen (in Reihen sitzen bleiben, Lesungen hören …).

Die Verkündigung Jesu geschah häufig unter offenem Himmel: Am oder auf dem See, auf dem Berg, auf dem Weg, vor den Toren der Stadt oder in der Stadt. Er bezog – wie viele in der Bibel vor ihm – die Natur in seine Gottesrede ein und machte sie zum Gleichnis für das Reich Gottes. Bäume, Berge und Brunnen sind in der biblischen Welt wichtige Orientierungs- und Versammlungspunkte. Sie sind spezielle Naturräume, die eine Bedeutung haben.

Wir wollen im Grünen (wie in einer Kirche) einen Handlungszusammenhang gestalten, in dem wir auf ein Ereignis hoffen, in dem Gott uns entgegen und mit uns ins Gespräch kommt. Das Wort Gottes soll sich ereignen. Unsere Angebote im Grünen müssen sich auf ihr Gottes-, Menschen- und Weltbild hin befragen und am biblischen Zeugnis, am Wort Gottes, messen lassen.

Natur als Erfahrungsraum

Der Begriff „Natur“, viele Naturphänomene und ihre Beschreibungen (Himmel, Erde, Regenbogen, Berg, Garten, Paradiesgarten, Kreatur, Schöpfung, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang etc.) sind religiös aufgeladen und führen uns schnell in ideologische und dogmatisch enge Diskussionen. Ich möchte in diesem Buch keine dieser Diskussionen aufnehmen und auch keine Verhältnisbestim-

mung von Natur und Mensch oder Natur und Kultur vornehmen. Das Anliegen des Buches ist es, die Natur als einen Erfahrungsraum zu eröffnen, der sich von einem kulturell geprägten oder einem virtuellen Raum unterscheidet. Dabei verbinde ich den Naturraum nicht mit transzendenten („In der Natur ist Gott uns besonders nah"), metaphysischen („In jedem kleinsten Wesen ist das Göttliche erkennbar") oder religiösen Vorgaben („Wir gehen jetzt in Gottes Schöpfung"), sondern nehme ihn schlicht als eine Erfahrungswelt[2], die von Pflanzen und Tieren, vom Blühen und Verwelken, frischer Luft, tosenden und sanft spielenden Winden, verschiedenen Grüntönen, Blicken in den Himmel und in die Weite, Wetterphänomenen und ihren Zumutungen, fließenden und stehenden Wassern geprägt ist. Wir er-leben Lebendigkeit. In einer solchen Welt machen wir andere Erfahrungen als in einem Kirchenraum oder bei einem Online-Chat. Nicht dadurch dass wir die Natur und ihre Phänomene als an sich religiös betrachten oder religiös aufladen, sondern indem wir als christliche Gottesdienst- oder Weggemeinschaft in dem Erfahrungsraum Natur mit unserem Glauben und dem Wort Gottes unterwegs sind, kommen wir zu spirituellen Erfahrungen. Das Wort Gottes ereignet sich mitten im Grünen.

Von der Wahrnehmung zur Resonanz

Das Rausgehen (auch aus gewohnten Rollen und übernommenen Maßstäben), die veränderten Sinneseindrücke, die andere Körperlichkeit und die Begegnung mit der Vitalkraft anderer Lebewesen und ihrem Absterben, die Wahrnehmung von Grenzen und Überlebenskampf im Kleinen wie im Großen führen zu einer anderen, manchmal neuen Begegnung mit dem Wort Gottes.

Dazu braucht es, dass wir das, was uns umgibt, wahrnehmen. Wir aktivieren unsere Sinne und erleben mit dem Körper, was uns im Grünen entgegenkommt oder was wir genauer betrachten, er-

2 „Religiös konnotierte naturräumliche Erfahrungen beantworten die Frage nach Gott nicht, aber sie sind eine Bühne für Erfahrungen, die Menschen hier mit Gott machen." Grevel, a. a. O., Seite 316.

kunden, gestalten wollen. Die Haltung der Achtsamkeit kann uns dabei unterstützen und ist denkbar einfach: einfach nur da sein und das, was da ist, da sein lassen.[3] Schwierig wird Achtsamkeit nur, wenn wir sie auf bestimmte Wahrnehmungen beschränken, wie z. B. auf innere Empfindungen etc., oder mit schwierigen Übungen verbinden, wie z. B. regungslosem Sitzen, komplizierten Anweisungen, Nichtdenken o. Ä. „Achtsamkeit in der Natur kann dazu führen, dass wir uns entspannen, erholen, weiterentwickeln, aber während wir achtsam in der Natur sind, verfolgen wir solche Ziele nicht, wir wollen einfach nur in der Natur sein und schauen, was geschieht in der Natur mit uns. Dieses scheinbare Paradoxon ist für die Achtsamkeitspraxis zentral."[4]

Durch einfache Formen der Achtsamkeit *(siehe S. 26f.)* werden unsere Wahrnehmungsschleusen geöffnet. Wir sind empfangsbereit für das, was uns entgegenkommt und machen Resonanzerfahrungen. Der Soziologe Hartmut Rosa sieht (neben der Kunst) die Natur und die Religion als zwei wesentliche Felder an, in denen wir Resonanzerfahrungen machen können. Resonanz ist ein Geschehen des Mitschwingens, des Berührt- oder Ergriffenseins, das durch Gesehen- und Erkanntwerden, durch Anerkennung und Achtung, durch Sich-verbunden- oder Sich-eingebunden-Fühlen, durch Erfahrung von Schönheit und Ästhetik beschrieben werden kann. „Ich meine damit, dass einem Menschen die Welt als antwortend, atmend, tragend, wohlwollend oder sogar gütig erscheint. Eine Beziehung zwischen zwei Personen ist dann eine Resonanzbeziehung, wenn sie sich in der Tiefe berühren und sich wechselseitig antworten."[5]

„Gott schafft deinen Grenzen Frieden und sättigt dich mit dem besten Weizen." Psalm 147,14

---

3 „Etwas Einfacheres, als einfach nur da zu sein, lässt sich im menschlichen Leben kaum finden oder denken." M. Huppertz/V. Schatanek: Achtsamkeit in der Natur, Paderborn 2015, S. 18.

4 Huppertz/Schatanek, a. a. O., S. 19.

5 Hartmut Rosa: „In der Tiefe berühren", taz.de, 14. 4. 2012, abgerufen am 17. 6. 2015.

I

Grundlegend

Natalie Ende

Im Grünen – Leben inmitten von Leben

Vitalität und Grünkraft erfahren

Wo Grün ist, sind Leben und Hoffnung. Wo Leben und Hoffnung sind, da sind wir mit Gott, der Lebendigen, verbunden.

Die Farbe Grün ist eine Metapher für Lebenskraft und Vitalität, Gesundheit („bio“) und Gedeihen, Aufleben, Hoffnung und Wachsen. Je nach Farbton steht Grün für Leichtigkeit und Neuwerden – wie das zarte Frühlingslaub oder eine Wiese im Mai – oder für Tiefe und Ruhe – wie ein dichter Wald, ein Seerosenteich oder eine Wand mit Efeu – oder für pure Grünkraft (Viriditas, Hildegard von Bingen) und die Explosion des Lebens – wie das leuchtend bunte Laub im Herbst oder eine blühende Sommerwiese.

Grün liegt im mittleren Farbspektrum und ist erholsam für unsere Augen – auch physiologisch. Besonders die verschiedenen Grüntöne in der Natur beruhigen unser Gehirn. Der Stress lässt nach, wir entspannen, auch nach seelischen Belastungen und traumatischen Erfahrungen.

Hilarion Petzold spricht von einer „Begrünung der Seele“, wenn wir die Erfahrung machen, vom Grün durchflutet zu werden und „die Freude am Lebendigen“ in uns aufbricht und zu einer „Liebe zum Lebendigen“ wird.[1]

Existenzielle Lebensgefühle können uns erfüllen, wenn wir Zeit im Grünen verbringen und nicht selten fühlen sich Menschen in der Natur berührt von grundlegenden Lebensfragen und verbunden mit einem großen Ganzen. Bieten wir als Kirche die Begegnung mit dem Wort Gottes im Grünen an, ereignet sich das Wort Gottes mitten in dieser Vitalität und Grünkraft.

---

1 Hier und im Folgenden: Private Mitschrift des Vortrages von Prof. Dr. mult. H.G. Petzold am 5.11.2016: „Das Lernen der Welt“ Ökologische Dimensionen von Lernprozessen, Jahrestagung der EAG, Hückeswagen.

Draußen in der Natur sind auch das Bedrohte unserer Umwelt, die zerstörerische Kraft der Naturgewalten, der Sterben und Vergehen präsent. Unser Leben steht in der Spannung von Krafthaben und Erschöpftsein, von Aufleben und Verabschiedenmüssen, von gegenseitiger Hilfe und hartem Überlebenskampf angesichts von Naturgewalten. Alles ist da. In der Natur ist diese Ambivalenz des Lebens nicht wegzureden und wegzudenken. Gerade deshalb fühlen wir uns dort mit unserem je eigenen Lebensgefühl ernst genommen und angesprochen. Grünerlebnisse verbinden uns „dennoch" mit der Freude und Liebe zum Lebendigen.

Viele Menschen leben mit einer Sorge um die Erde und ihre Lebewesen. Es belastet viele, dass sie zum einen verstrickt sind in die Zerstörung und Ausbeutung unserer Welt und sich zum anderen machtlos fühlen. Auch damit gehen wir in unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen im Grünen um.

Die Frage, welche kleinen und großen Veränderungen wir bewirken können, ist wichtig, aber darauf gibt es keine einfache Antwort. Wir sind zwischen Ökonomie und Ökologie hin- und hergerissen, die Zeit wird immer knapper und unsere altvertrauten Lösungswege tragen nicht mehr. Eine mögliche Antwort ist es, die Liebe zur Umwelt zu fördern. Alles ist miteinander vernetzt und unsere Handlungen im Kleinen verändern das große Ganze.

Eine große Gefahr ist das Gefühl, nichts tun zu können, und dann zu resignieren. Um uns engagieren zu können, brauchen wir Kraft und Zuversicht, die wir auch in der Natur schöpfen. Ein geistlicher Spaziergang, der mit keinem Wort die Umweltzerstörung erwähnt, sondern die Menschen mitten in ihrem mit Reizen überfluteten Alltag aufatmen und zur Ruhe kommen lässt *(siehe S. 153ff.)*, ist genauso politisch wie ein Psalm mit guten Nachrichten zur Welt *(siehe S. 248ff.)* oder eine Litanei zur Ausbeutung unserer Erde.

Aus dem Staunen über das Leben, die Schönheit, die wir in der Natur entdecken, erwachsen die Achtung vor dem Leben und der Wunsch nach Schutz für alle Lebewesen. In der Natur lernen wir, uns kleine, umsetzbare Ziele zu setzen und diese beharrlich zu

verfolgen (zum Beispiel beim Beobachten einer Wespe, die ein Stück Schinken auf meinem Teller ausschneidet und abtransportiert).

Sehen und gesehen werden

Ein Bezug zur Natur entsteht durch die Verwendung unserer Sinne. Sie verbinden uns mit dem, was uns umgibt. Durch Sehen und Gesehenwerden, Hören und Gehörtwerden, Berühren und Berührtwerden, Riechen und Gewittertwerden entsteht ein Gewebe von Bezogenheit. Das Unauffällige, das Kleine, das Vereinzelte kann so genauso zu den Sinnen kommen wie das Große, das Wunderschöne und das Überwältigende.

Sehen und gesehen werden ist ein Resonanzgeschehen. Das Sehen ist kein bloßes Anschauen, sondern eine Art gegenseitiges Betrachten. Eine Verbindung zwischen Sehendem und Gesehenem. Tiefere Dimensionen fallen ins Auge, das Wesen der Dinge wird erkennbar. Die Dinge werden in den Blick genommen (aktiv) und fallen ins Auge (rezeptiv). Der Sinn ergibt sich durch die Sinne, wir verbinden uns dadurch mit dem Leib und durch den Leib mit den anderen und der Geschichte, der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.[2]

„Wer sich in die Natur begibt und dafür sensibel ist, wird erkennen, dass die Natur ein Lebenslernfeld für unsere Seele ist. Diesem setzen sich Menschen in allen Kulturen und in allen Zeiträumen immer wieder bewusst aus. Sie erhoffen sich davon Stärke, Zuversicht, Hoffnung und Sinn.“[3]

---

2 Hier und im Folgenden nach H. G. Petzold, private Mitschrift des Vortrags von Prof. Dr. mult. H. G. Petzold am 5. 11. 2016: „Das Lernen der Welt“, Ökologische Dimensionen von Lernprozessen, Jahrestagung der Europäischen Akademie für bio-psycho-soziale Gesundheit (EAG), Hückeswagen.

3 Beate u. Olaf Hofmann: Einfach raus! Wie Sie Kraft aus der Natur schöpfen, Ostfildern 2016, S. 139.

Durch die Sinne kommt uns etwas in den Sinn und durch „Nachsinnlichkeit“ (H. G. Petzold) kommen wir zu Sinnhaftigkeit in unserem Denken, Tun und Lassen und manchmal auch zur Besinnung.

Grünerleben im Erfahrungsraum Natur

Der Naturraum ermöglicht uns ganz basale, selbstverständliche, elementare und unmittelbare Erfahrungen. Sie sind leicht zugänglich und verbinden sich oft mit intensiven Erfahrungen in der Kindheit.

Das Elementare in den Elementen lässt uns den Grundprinzipien des Lebens nah sein und die Tiefe der Weisheit der Natur ausloten. Nicht selten stellen sich Analogien zu unserer aktuellen Lebenssituation ein, die uns helfen, mit grundlegenden Lebensthemen in Kontakt zu kommen und uns weiter zu entwickeln.

In der Natur sind wir sehr schnell auf Augenhöhe, denn Elementarerfahrungen sind transpersonal und verbindend, sie überwinden die Grenzen zwischen Generationen und zwischen Sozial-, Sprach- und Kulturräumen. Einfach und tief zugleich.

Es lohnt sich, als Gemeinde ins Grüne zu gehen. Die elementaren Erfahrungen, die wir dort machen, verorten uns mehr in der Welt, indem …

… sie uns zum Staunen bringen. **Staunen** ist ein Zustand, in dem wir tief bewegt werden und manchmal weckt es eine neue Liebe zur Welt in uns. Ein neuer Eindruck, eine veränderte Sichtweise und ein Blick hinter das Immer-schon-Gesehene können uns wieder neu mit dem, was uns umgibt, verbinden. Staunen ist das Ergriffensein von dem Geheimnis der Schöpfung und aus dem Staunen kann Ehrfurcht entstehen.

… sie unsere Sinne stärken und wir den Kopf frei kriegen. Dadurch wird unser **intuitives Wissen** gefördert. Unsere Wahrnehmungsschleusen werden sozusagen durchgepustet, geöffnet und trainiert.

… wir **erfüllende und glückliche Zeiten** verbringen. Wir spüren leichter Schönheit und Freude, Weite und Ausblick, Zuversicht, Verwurzelung und tragfähigem Boden, Dankbarkeit und Zugehörigkeit.[4]

… wir an herausgehobenen Orten in der Natur **Weite** erfahren, einen **offenen Blick** in den Himmel haben oder sich vor uns ein **weiter Horizont** eröffnet.

… wir **Erhabenheits- und Überwältigungsgefühle** erleben, die unsere Alltagssorgen relativieren.

… wir eine andere **Zeitwahrnehmung** als im Alltag haben. Wir erleben uns als eingebunden in die Zyklen der Natur, Jahreszeiten und Gehzeiten. Das Werden und Vergehen umgibt uns. Das verändert manchmal auch den Umgang mit unserer eigenen Lebenszeit. Die Rhythmen der Natur sind nicht zu beschleunigen und nicht aufzuhalten. Alles hat seinen Rhythmus und seine ganz eigene Zeit. „Nach meiner Erkenntnis erleben wir in den intensivsten Resonanzmomenten keinen scheinbaren Stillstand der Zeit, sondern ein Öffnen der Zeit, das Zusammenfallen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Als religiöse Erfahrung zum Beispiel: Ich erlebe Jesus als präsent und gleichzeitig als Verheißung.“ [5]

… wir an unsere **Grenzen** kommen. Die Grenzen, auf die wir in der Natur stoßen, sind oft stark und bedrohlich, sie richten sich nicht nach den Wünschen der Menschen.

… unsere Sinne und unseren **Körper** aktivieren. Die äußere und innere Beweglichkeit werden gefördert. So kommen wir zu besserer Gesundheit und auch zu einem Wachhalten der Hoffnung auf Veränderung (gegen Resignation und Erstarrung): „Es kann sich immer wieder etwas bewegen.“

---

4 Vgl. Hofmann, a. a. O., S. 183.

5 Hartmut Rosa, in: Magazin „Andere Zeiten“, 3/2015, S. 4–5.

… wir **Spielerisches** entdecken können: „Die Natur aktiviert förmlich nebenbei unsere Fähigkeit zum Spiel und zur Bewegung. Dort draußen balanciert man leichter über Bäume, steigt über Steine durch den Fluss, wirft Stöcke, klettert irgendwo hoch oder kugelt sich durch den Sand. (…) alles wird Sie lebendiger machen.“[6]

… wir unsere eigene **Kreativität** entdecken und ausprobieren. Das Mädchen, das einen Staudamm konstruiert, der Junge, der ein Mandala aus Blüten legt, der Mann, der den höchsten Steinturm baut, die Frau, die eine Flöte schnitzt, und die Kleine, die selbstvergessen mit Figuren aus Ästen und Eicheln eine Geschichte erzählt *(siehe S. 242ff.)*, sie alle sind gestalterisch und kreativ unterwegs. Sie erfahren ihre **eigene schöpferische Kraft** und entwickeln dadurch ihre Persönlichkeit.

… wir **Schönheit** begegnen. Sie ergibt sich aus der Vielfalt der verschiedenen Arten und Ausprägungen – und ihrer Bezüge zueinander. Keine glatte Schönheit, sondern eine gebrochene, eine geheimnisvolle Schönheit, die gerade dadurch entsteht, dass sie im Unvollkommenen vollkommen ist. Sie ist nicht perfekt, sondern ausgewogen und aufeinander bezogen.[7]

… wir rausgehen. „Wer festgefahren, erschöpft oder sorgend ist, der will einfach nur raus. Die Natur bietet uns dazu einen Raum, in dem wir neue Kraft schöpfen können.“[8] **Raus aus** unseren eingefahrenen Mustern und Denkräumen. Raus aus Sorgen und festgelegten Rollen. Raus aus Verantwortung für andere und Aufgaben. Raus aus Bewertungen, Maßstäben und Konkurrenzen. Raus aus Enge und Dogmatismus. Raus aus unseren eigenen Selbstverständlichkeiten und lieb gewordenen Denkgewohnheiten – auch in Theologie und Kirche. So grünen wir und so grünt Kirche.

---

6 Hofmann, a. a. O., S. 192.

7 Vgl. Hofmann, a. a. O., S. 130.

8 Hofmann, a. a. O., S. 123.

… wir den Eigensinn oder den Eigenwert von etwas entdecken. Gegen das Funktionierenmüssen. „Etwas, das einen Eigenwert besitzt, ist nicht wertvoll, weil es für etwas gut ist, also eine Funktion erfüllt, sondern weil es ist, wie es ist.“[9] Das **Nichtwerten** ist eine starke Wahrnehmung, die Menschen in der Natur haben. Das ermöglicht vielen Menschen einen Zugang zu sich selbst. Sie fühlen sich angenommen, so wie sie sind. Dadurch hören wir im Grünen leichter unsere ureigene Stimme.

… wir weiche Grenzen finden. **Auen** und Raine statt Zäune und Absperrungen, Mauern und Dämmen (*siehe CD-ROM (10)*).

… wir **Momente des Heilseins** oder Ganzseins haben, wie versehrt wir auch sind.

… wir **Regenerationsräume** finden. Neben der körperlichen und seelischen Regeneration kommt es auch zu einer Erholung und Stärkung unseres Gehirns. Die nicht fokussierte, unbewusste Aufmerksamkeit durch Wahrnehmungen in der Natur – so zeigen Forschungen – entspannt, belebt und stärkt das Gehirn. Es kommt zu einem Gehirnerneuerungseffekt.[10]

… wir durch Ruhe und Erholung von Sorgen und dem inneren Gedankenkarussell in Verbindung mit unseren **lebensbejahenden Kräften** kommen.

… sie uns zur **Erfrischung** kommen lassen. Frische ist eine ganz basale Lebenskraft, die gegen das Ergrauen und Ermüden hilft und Wachheit bringt: frische Liebe, frische Farben, frische Ideen …

---

9 Huppertz/Schatanek, a. a. O., S. 38.

10 Hofmann, a. a. O., S. 75. In Japan wurde das Waldbaden (shirin-yoku) erfunden und erforscht: Man verbringt eine Zeit achtsam im Wald, um Terpene zu tanken, die das Immunsystem stärken und den Blutdruck senken, und zum Grünerleben.

Weidenkirche in Hirzenhain/Steinberg. Ein ganz besonderer Ort voller Grünkraft!

… **Verbundenheit** spüren. Durch die Bezogenheit auf das Lebendige in der Natur wachsen in jedem Menschen Beziehungs- und Empathiefähigkeit. Wir werden auch verletzlicher. Wir eignen uns die Umwelt als Mitwelt an und spüren dadurch, wie ausbeutend wir leben.

… wir **ständige Verwandlung** vor Augen haben. Alles ist im Fluss, verändert sich, wird kreiert.

… sie uns über **die enorme Kraft des Lebens** staunen lassen. Im Grünen stoßen wir auf Pflanzen, die unter den schwierigsten Bedingungen wachsen. „Sie sind wunderbare Zeichen für die Kraft des Lebens und man kann sich vorstellen, dass auch wir Menschen eine Kraft besitzen, die uns hilft, uns zu verankern und mit ‚Gegenwind' umzugehen."[11]

11 Hofmann, a. a. O., S. 137.

Natalie Ende

Im Grünen – Wie kann das gehen?

Grundlegendes für die Vorbereitung und die Praxis

Vorbereitung im Grünen

Für alles, was wir im Grünen anbieten, ist die beste Vorbereitung, den Naturraum aufzusuchen und anzuspüren. Den Weg, den wir mit einer Gruppe gehen möchten, gehen wir zuerst selbst. Dadurch gewinnen wir nicht nur eine realistische Zeiteinschätzung, sondern wir werden auch von ganz alleine auf Orte treffen, die uns innehalten lassen. Eine Aussicht auf einem Hügel, eine Lichtung, zwei ineinander verschlungene Bäume, ein Wasser …

Den Gottesdienstort im Park besuchen wir vorher – am besten zu der Tageszeit, zu der auch der Gottesdienst stattfinden soll –, um ihn zu erfahren. Aus unserer eigenen Resonanz auf den Ort/den Weg können wir miteinander ergründen, wie uns Gott dort entgegenkommt und wie wir mit dem Wort Gottes an diesen Orten ins Gespräch kommen. Ich lasse mich im Grünen inspirieren: Wo halte ich inne? Wo bleibe ich hängen? Welche Stimmungen nehme ich wahr? Welche Gefühle begleiten mich? Welche Atmosphäre strahlt der Ort aus? Welche Resonanz wird bei mir ausgelöst? Welche bei anderen? Welche elementaren Themen tauchen auf? …

Mut zum Einlassen auf das, was ist

Obwohl ich alles gut vorbereitet habe und den Naturraum, in dem wir sein werden, gut kenne, wird doch alles ganz anders als erwartet. In der Natur ist es selten so, wie wir es geplant haben. Es gibt oft Unvorhergesehenes und nicht selten auch „Störendes“. Ein Storch kann die ganze Zeit klappern, die Vögel singen heute nicht, dafür bellt dauernd ein Hund, die Sonne ist schön warm und die erwarteten und in die Ansprache eingebauten Wolken fehlen völlig am Himmel, die Kastanie hat zwar immer noch eine prächtige Krone, aber inzwischen haben sich ihre Blätter durch einen Schädling

braun gefärbt, die Gruppe läuft viel langsamer als erwartet und der geplante Weg ist nicht zu bewältigen.

Für alles, was wir in Verbindung mit der Natur erleben wollen, braucht es den Mut, dass wir uns auf das einlassen, was da ist. Der Prozess bleibt offen. Statt eine Ansprache über den Himmel vorzubereiten, spreche ich frei über das, was ich am Himmel sehe. Statt Vogelgesang zu erwarten, biete ich allen an, sich einen Ort zu suchen, an dem sie sicher ihre Augen schließen können und selbst hinhören. Die einen werden das Rauschen der Blätter im Wind akustisch einsammeln und evtl. berauscht davon erzählen. Die anderen werden vom Hund genervt und über ständige Störungen im Leben sprechen wollen und wieder andere bringen das Klopfen eines Spechtes mit und das, was dadurch in ihrem Sinn angeklopft hat. Je weniger wir auf dem Papier vorbereitet haben, desto leichter und grüner wird unser Zusammensein in der Natur. Das braucht den Mut zum Wahrnehmen und eine innere Freiheit gegenüber der eigenen Vorbereitung.

Wahrnehmung und Achtsamkeit im Grünen

Das Rausgehen (auch aus tradierten Rollen und übernommenen Maßstäben), die veränderten Sinneseindrücke, die andere Körperlichkeit und die Begegnung mit der Vitalkraft anderer Lebewesen wie mit ihrem Absterben, die Wahrnehmung von Grenzen, Scheitern und Überlebenskampf im Kleinen wie im Großen führen zu einer anderen, manchmal neuen Begegnung mit dem Wort Gottes. Es ist deshalb schade, wenn wir im Grünen das Gleiche machen wie in der Kirche (in Reihen sitzen, Lesungen und Predigt hören). Angemessener ist es, dazu einzuladen, mit der Natur in Verbindung zu treten und Erfahrungen zu machen, diese persönlichen Erfahrungen ernst zu nehmen und mit dem Wort Gottes in Verbindung zu bringen. Im Grünen sind wir körperlicher, sinnlicher, spielerischer, manchmal auch schweigsamer und kontemplativer unterwegs.

Es reicht deshalb oft schon, wenn wir den Raum für Wahrnehmungen eröffnen und Zeit für die eigene Naturbegegnung zur Verfügung stellen. Dadurch entstehen Zeiten des wohltuenden

Alleinseins und Momente der Stille, sowie Zeiten der spielerischen Interaktion und des gemeinsamen schöpferischen Schaffens und Denkens.

Es gibt zwei unterschiedliche Wahrnehmungsrichtungen, die wir anleiten können: Das rezeptive Wahrnehmen: Es fällt mir ins Auge; es dringt mir ins Ohr; es steigt mir in die Nase; es kommt auf mich zu. Das aktive Wahrnehmen: Ich sehe hin; ich sauge den Duft auf; ich spüre hin; ich lausche hin.

Huppertz und Schatanek erarbeiten sechs Formen des achtsamen Zugangs zur Natur,[12] für die sie 84 naturbezogene Achtsamkeitsübungen ausarbeiten. Dabei gehen wir entweder in eine „äußere" Achtsamkeit (nach außen gerichtet, auf die Umwelt, Mitwelt), eine „innere" Achtsamkeit (nach innen gerichtet, auf die eigenen Gefühle, Körperempfindungen, Gedanken, innere Bilder) oder eine „relationale" Achtsamkeit (auf die Beziehung gerichtet, auf die Resonanzen, Interaktionen und Verbindung, die entstehen).

1 Rezeptivität: Hier geht es um unsere Sinneseindrücke, das körperliche Spüren und das Aufnehmen der Atmosphäre. Was nehme ich wahr? Wie fühlen sich die Naturphänomene für mich an? Dabei kann ich alle Sinne und Körperteile auf einmal verwenden oder sie einzeln fokussieren.
2 Erkundung: Dabei nehmen wir unsere Neugier wahr und folgen ihr. Was kann ich entdecken? Wo bin ich hier und wer oder was ist sonst noch hier? Wir streifen durch eine Gegend, lassen uns von etwas leiten oder von den Ideen anderer anregen.
3 Empathie: Ich fühle mich in ein anderes Lebewesen ein. Wenn ich einem Käfer, einer Wespe, einer Schnecke oder einem anderen Lebewesen mit den Augen und Ohren und dem Herzen folge, erfahre ich etwas von ihrer Lebenswirklichkeit und ihrem Eigenwert.
4 Spiel: Das Spiel ist dem Erkunden nahe, legt aber den Fokus darauf, uns auch motorisch auszuprobieren und evtl. an unsere

12 Vgl. hier und im Folgenden: Huppertz/Schatanek, a. a. O., S. 44–66. Das Buch empfehle ich sehr!

Grenzen zu kommen. Außerdem betont es die leichte und heitere Seite. Nicht selten erwacht dadurch das Kind in uns.
5 Gestaltung: Die Natur regt uns dazu an, Muster zu gestalten, Klänge auszuprobieren, Naturwege zu beeinflussen (Staudamm) oder Behausungen (Asthütten, Iglus, Sandburgen) zu bauen.
Dabei ist der Prozess viel wichtiger als das Ergebnis. Wir spüren unsere Kreativität und Schaffenskraft, als Gemeinschaftserlebnis oder vertieft in unseren eigenen Prozess.
6 Kontemplation: Wir können uns für ein Thema, das sich aus der Begegnung mit der Natur ergibt, Zeit nehmen und unseren Gedanken folgen. Nachsinnen, was mir in den Sinn gekommen ist …

Zur Sprache kommen – dem Wort begegnen im Grünen

Erfahrungen in der Natur kommen nicht selten an die Grenzen von Sprache und Kommunikation. Es werden Erfahrungen gemacht, die miteinander gedeutet werden und die doch über das hinaus gehen, was sprachlich erfasst werden kann: Die Geheimnisse und Wunder des Schöpferischen, Erfahrungen von überwältigender Schönheit und tiefer Verbundenheit und von religiöser Weggemeinschaft und Teilhabe am Ganzen weisen über das hinaus, was gesagt werden kann.[13] Gleichzeitig suchen wir nach Worten, nach Verständigung und Deutungen. Wir verbinden über das Finden von Sprache unsere Erfahrungen mit dem Wort Gottes.

Worte sind ein wichtiges Ordnungssystem. Indem ich das, was ich erfahre, zur Sprache bringe, integriere ich es in mein Leben. Durch die gefundenen Worte kommen wir vom Wahrnehmen zum Deuten und zur Bedeutung. So entstehen aus den persönlichen Erfahrungen und der Glaubenssuche jedes Einzelnen im Grünen auch Glaubensgespräche und christliche Gemeinschaft. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, unsere Erfahrungen Sprache werden zu lassen.

---

13 Vgl. Grevel, a. a. O., S. 289.

Naturerfahrungen, die wir mit unseren Gefühlen und unserem Wissen verbinden und zur Sprache bringen, können „Seedbombs“[14] werden und in anderen Bereichen unseres Lebens aufgehen.

Blitzlicht: Ein Gedanke, ein Gefühl, eine Idee, ein Wort wird nacheinander laut gesagt. Die anderen hören nur zu.
Echo: Die Resonanz auf eine Aktivität oder ein Bibelwort wird laut ausgesprochen. Dabei können ein Gedanke, ein Gefühl oder eine Idee ungeordnet und vielleicht auch aufeinander reagierend ausgesprochen werden.
Sharing: Ich teile etwas von mir mit, was ich erlebt/erfahren habe. Die anderen dürfen Verständnisfragen stellen, doch nichts kommentieren oder bewerten.
Besinnliches Gespräch: Wir kommen auf die verschiedenen Sinne zu sprechen und was wir mit ihnen wahrgenommen haben.
Dichte Beschreibung: Wir beschreiben gemeinsam, was wir erfahren haben und suchen dafür achtsame Verben. Wir lassen uns viel Zeit bei der Verständigung, versuchen, es auf den Punkt zu bringen, und bleiben dabei immer dicht an den Sinneseindrücken und Gefühlen. Sprachlich umkreisend nähern wir uns dem Kern.
Austausch in einer kleinen Gruppe (nach verabredeten Austauschregeln): Jede und jeder kommt zu Wort.
Zu zweit gehen und ein Gespräch führen *(siehe S. 37 und 41).*
Ein Wort geschenkt bekommen: mit einem Bibelwort losgehen. An einem Baum gelehnt einem Psalm lauschen. Mit Blick in die Weite die Bergpredigt hören …
Immer gilt, dass niemand etwas sagen muss: In der Natur machen wir mitunter tiefe Selbst- und Gotteserfahrungen, die vorsprachlich bleiben und wofür wir noch keine Worte finden können. Das ist immer in Ordnung!
Schreiben: Etwas für sich selbst aufschreiben (Pilgerheft). Dafür eignet sich am besten das assoziative, ungeordnete Schreiben.
Was es nicht braucht: Anleitungen, die vorwegnehmen, welche Er-

[14] Samenpäckchen der Gartenguerilla, die in Städten auf Brachflächen geworfen werden, damit dort Blumen wachsen.

fahrung wir machen sollen, und Deutungen (bspw. Predigten), die die verschiedenen Erfahrungen nicht aufnehmen.
Und …: Erfahrungen, die sehr unterschiedlich sind, haben ihre Berechtigung. Sie verbinden sich durch das Und (nicht durch ein Aber!). Meistens steht am Ende unserer Versuche, Worte für die Tiefe unserer Selbst- und Gottesbegegnung zu finden, ein Und …

Das Repertoire erweitern

Je länger wir im Grünen unterwegs sind, desto größer wird unser Repertoire werden. Mit allen Sinnen wahrnehmen, kleine Achtsamkeitsübungen, spielerisches Erkunden, freie Gespräche über die elementaren Lebensthemen, die durch die Begegnung mit der Natur auftauchen, biblische Geschichten und Texte, die uns in die Sinne kommen, das gemeinsame Erleben von Erfrischung und das Aufleben unserer Lebenskraft in Verbindung mit der Lebenskraft Gottes und vieles mehr werden zu Bausteinen, die wir nach und nach sammeln können. Ein sich erweiterndes Repertoire, aus dem wir frei schöpfen können. Dazu kommt von ganz alleine, dass wir das Grüne in den biblischen Texten, in Gesangbuchliedern und in der Poesie entdecken und ein größeres Repertoire haben, als wir dachten.

Praktisches im Grünen

Die Bedingungen im Freien sind völlig andere als in einem Kirchraum. Die Menschen sind unsicher, was sie erwartet, und gewinnen Sicherheit dadurch, dass wir die Rahmenbedingungen gut klären und mitteilen.

Auswahl des Ortes: Es gibt Orte, die ziehen uns an und stärken uns, und Orte, die uns weniger ansprechen. Auf einem Hügel mit weitem Blick machen wir andere Erfahrungen als im Wald oder auf einer Waldlichtung. Jeder Ort hat seinen Eigensinn und die Natur spricht dort eine spezielle Sprache. Für unsere Auswahl sind auch

praktische Kriterien wichtig. Der Ort muss gut erreichbar, leicht zu finden und frei von zu großen Störungen sein. Die Lichtverhältnisse sollten gut sein, nicht zu dunkel und nicht zu sonnig.

Altar, Mitte, Altarschmuck: In die Natur brauche ich keinen Blumenschmuck und auch nicht unbedingt Altarmöbel mitzubringen. Meistens bietet sich ein natürlicher, etwas herausgehobener Ort an, auf den wir uns ausrichten und den wir christlich einrichten können (mit Bibel, Kerze, Kreuz, Taufschale). Das kann vorne ein aufgestellter Baumstamm sein oder eine aus Naturmaterialien gelegte Mitte. Kerzen brauchen den Schutz eines hohen Glases oder einer Laterne.

Liturgische Kleidung: Liturgische Kleidung bei der Feier einer Andacht oder eines Gottesdienstes macht für alle erkennbar, dass eine solche religiöse Feier stattfindet und wer durch sie hindurch führt. Bei einem Standortgottesdienst im Grünen spricht nichts gegen das Tragen eines Talars. Bei einer Andacht auf dem Weg eignet sich der Talar nicht. Da kann es sinnvoll sein, eine Stola in der Kirchenjahresfarbe umzulegen. Sie ist dann das Signal dafür: Jetzt bleiben wir wieder stehen, versammeln uns und hören zu.

Nur das Nötigste: Ein Vorteil im Grünen ist die Pause von der Reizüberflutung. Deshalb beschränken wir uns auf das Nötigste und bringen nicht zu viele andere Anregungen (zu viele Texte und Lieder) und Reize (Schmuck, Musikbox, Spielzeug) mit in die Natur. Dann haben wir auch nicht zu schwer zu tragen.

Sitzgelegenheiten: Nicht alle Menschen können lange stehen. Nicht alle Menschen können sich auf den Boden setzen. Je nach Zielgruppe und Vorhaben brauche ich Sitzgelegenheiten. Es eignen sich Orte, an denen es schon Baumstämme zum Sitzen gibt, Bierbänke und selbst mitgebrachte Wandersitze. Für eine Gruppe, die nur kurz in einem gemeinsamen Kreis zusammenkommt und ansonsten „ausschwärmt“, reichen Sitzkissen aus Isoliermatten. Kleinere Austauschgruppen finden in der Natur überall erhöhte Sitzgelegenheiten.

Einander hören: Die Akustik ist im Freien eine andere als in einem Raum. Es ist sehr schwer, Texten zuzuhören und einander zu ver-

stehen. Es gibt fast immer akustische Irritationen (Flugzeuge, Motorräder u. a.).
Gebete und liturgische Texte sollten kurz und gut verständlich sein. Eine Ansprache oder Predigt sollte frei gesprochen werden, man sollte auf die Resonanz unter den Zuhörenden achten.
Anleitungen sollten kurz und klar sein. Austauschrunden können gut in Gruppen von zwei bis vier Personen stattfinden.
Je zerstreuter die Menschen sitzen oder stehen, desto schwieriger wird die Verständigung. Deshalb bitten wir die Gruppe, etwas näher zusammenzukommen. (*Zur Musik siehe S. 32f.)*
Weniger ist mehr: Kleine Elemente der Wahrnehmung und der Achtsamkeit brauchen Zeit. Dadurch kommen wir auch zu einem anderen Zeiterleben als im oft hektischen Alltag.
Tiere: Im Grünen gibt es Tiere. Wir hören sie (Vogelgezwitscher, Hundebellen), wir sehen sie (z. B. Eichhörnchen, Ameisen) und wir erleiden sie (Stechmücken, Zecken, Wespen). Tiere lenken die Aufmerksamkeit immer auf sich und sind eine starke Konkurrenz. Zu Veranstaltungen im Freien bringen die Teilnehmenden oft ihre Hunde mit. Diese Möglichkeit ist für sie sehr schön und ein Grund dafür zu kommen.
Keine Spuren hinterlassen: Müll und alles nicht organische Material wird wieder mitgenommen (auch das Toilettenpapier). Gottesdienst- und Andachtsplätze werden wieder wegräumt. Pflanzen werden weder abgeschnitten noch abgebrochen oder gepflückt.
Wegbeschreibung: Der Weg zu einem Treffpunkt muss leicht zu finden sein. Auch für einen allseits bekannten Ort („am Fischerhäuschen“) sollten für neu Zugezogene und Auswärtige Koordinaten für das Navi oder eine genaue Beschreibung des Weges veröffentlicht werden.
Toilette: Nicht immer ist ein WC in der Nähe. Es muss überlegt werden, wie und wo ein Toilettengang möglich ist.
Notfall: Für den Notfall brauchen wir eine Erste-Hilfe-Ausrüstung und ein Handy, um Hilfe rufen zu können. Es ist gut, eine Zeckenkarte, Mückenschutz und eine Salbe für die Behandlung von Stichen dabeizuhaben. Wasser sollte immer dabei sein.

Ursula Starke und Natalie Ende

Es tönen die Lieder

Musizieren und singen im Grünen

Auch im Grünen ist es schön, wenn unsere Gottesdienste nicht nur aus Wort und Aktion, sondern aus Musik bestehen. Da die Teilnehmenden sich beim Singen im Freien gegenseitig kaum hören, ist es hilfreich, wenn ein gut hörbares Instrument die Führung übernimmt. Bläserchöre, Saxofon und der atmende Dudelsack schaffen das ohne Verstärkung. Auch die kleine Sopraninoflöte kann sich durchsetzen. E-Piano, Gitarre und evtl. auch das Akkordeon benötigen bei größeren Runden eine elektronische Verstärkung. Wo kein Strom zur Verfügung steht, kann man sich mit einem Verstärker mit Akku ausrüsten. Mit Trommeln, Klanghölzern, Stöcken oder klingenden Steinen kann Rhythmus gemacht werden, auch mal ganz ohne Gesang.

Praktisches zum Musizieren und Singen im Grünen

- Immer mit dem Wind spielen. Dies gilt auch für die Abstrahlungsrichtung einer Verstärkeranlage.
- Wenn eine Verstärkeranlage verwendet wird, sollte die Box nicht zu weit unten und mit dem Wind aufgestellt werden.
- Mit einem Puschel werden Mikrofone windunempfindlicher.
- Bei jeder Strophe die Melodie deutlich hörbar machen und sicher führen, da die Singenden sich gegenseitig kaum hören.
- Möglichst eng zueinander rücken und beim Sitzen oder Stehen im Halbkreis diesen eng und rund, nicht flach bilden.
- Sehr bekannte Lieder auswählen. Lieder wiederholen.
- Es ist möglich, Liedblätter zu laminieren. Hilfreich bei nassem Wetter.
- Kurze Liedtexte können auch auf DIN-A2-Seiten gedruckt und hochgehalten werden. Auch diese können laminiert werden,

damit sie immer wieder verwendbar sind. Dann braucht es gar keine Liedblätter.

- Mit Kindern können wir unter ein Schwungtuch schlüpfen und dort in gutem Kontakt zueinander wie unter einem Zelt singen.
- Eine Sopraninoblockflöte hat einen durchsetzungsfähigen Klang und kann die Melodie gut führen. Sie erinnert an die Vögel. Sie ist sehr leicht mitzunehmen.

Foto: Christopher Marth

Hans-Jürgen Hufeisen auf die Frage, was die Blockflöte für ihn bedeute: „Das ist für mich die Würde, vor einem Baum zu stehen. Sie müssen sich vorstellen, ich habe ja Holzflöten und mit jeder Holzflöte wird Lebendiges weitergegeben. Vielleicht hat mal dieses „Hölzle“ irgendwann in der Vorzeit, als es Baum war, Melodien von einem Vogel gehört. Und diese Melodien gehen wahrscheinlich durch dieses Holz immer weiter. Das ist so meine Fantasie, und wenn ich dann Melodien erfinde auf so einer Holzflöte, dann gehen wahrscheinlich diese Melodien, die der Baum damals aufnahm, immer noch weiter. Sie werden neu geschaffen. Für mich ist das auch ein ganz tolles Bild für – wir sagen es ja mit so einem altmodischen Wort – Auferstehung. Aber hier steht wirklich etwas neu auf. Ich stehe vor so einer Holzflöte mit Würde. Es war ein Baum.“

www.hufeisen.com, abgerufen am 10. 2. 2017 © Hans-Jürgen Hufeisen

Natalie Ende

Und wenn es regnet, stürmt und schneit…

„Bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst in der Kirche statt.“ „Bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst nicht statt.“ So habe ich es auf vielen Ankündigungen gelesen und mich gefragt: Was genau ist schlechtes Wetter? Zählt dazu auch große Hitze? Wann ist der richtige Zeitpunkt, die Freiluftveranstaltung abzusagen oder in die Kirche zu verlegen? Wie erfahren die Menschen, die kommen wollen von einer Verlegung?

Jeder Gottesdienst und jedes andere Projekt im Grünen ist dem Wetter ausgesetzt. Das Wetterempfinden von Menschen ist sehr unterschiedlich. Ich zum Beispiel friere schnell und leide nicht an Hitze. Ich kenne Menschen, die leiden ganz besonders bei Hitze und frieren nicht so schnell. Es kann trocken sein, aber so windig, dass zugempfindliche Menschen sich gut schützen müssen, wo andere sich endlich mal richtig durchpusten lassen. Es ist also nicht so leicht zu sagen, ob das Wetter gut oder schlecht ist. Trotzdem zittern alle Beteiligten bis kurz vor Beginn, ob das Wetter hält und alles wie geplant stattfinden kann. Durch die Ankündigung der Verlegung tragen sie die Verantwortung, die richtige Entscheidung zu treffen. Eine nervenaufreibende Situation, die viel Energie kosten kann.

Wegen der Gefahr von „schlechtem“ Wetter werden fast alle Veranstaltungen so geplant, dass sie notfalls auch drinnen stattfinden können. Das beeinflusst ihren Inhalt und ihre Gestaltung stark. Es gibt kaum Elemente, die sich wirklich auf die Natur beziehen, sondern es wird darüber geredet. Das Draußensein wird dadurch zu einer schönen Kulisse, aber nicht zu einem Ereignisraum. Ich habe es erlebt, dass unter freiem Himmel von Wolkenbildern, die wir am Himmel sehen könnten, gepredigt wurde, aber keiner der Anwesenden seinen Kopf hob und die Wolkenbilder entdeckte, die sich

gerade wunderschön wie Engelsflügel über der Gottesdienstgemeinde geformt hatten. Das ist eine verpasste Chance. Mehr noch: „Drüber reden“ kann ich unter besseren Bedingungen in einem Kirchenraum, da hören wir uns besser, da gibt es kein schlechtes Wetter, komfortablere Sitzgelegenheiten und ein WC.

Soll die Natur nicht nur eine Kulisse sein, müssen wir sie in echt einbeziehen, mit ihr in Kontakt kommen und sie auch ertragen.

Ich plädiere deshalb dafür, bei (fast) jedem Wetter draußen zu sein und dementsprechend einzuladen. Jede Person, die teilnimmt, trägt dann selbst dafür die Verantwortung, dass sie wetterangemessen gekleidet ist. Auf der Einladung bitten wir darum.

Inhaltlich nehme ich die Erfahrungen des jeweiligen Wetters auf und ändere bspw. meine Impulse zum Wahrnehmen der Sonne auf der Haut entsprechend in Impulse zum Sommerregen um.

Soll es trotzdem einen Plan B geben, weil zum Beispiel Säuglingstaufen eingeplant sind, sind drei Dinge hilfreich: Erstens wird der Zeitpunkt festgelegt, wann entschieden wird, ob wir drinnen oder draußen sind (z. B. am Vortag um 15 Uhr). Zweitens wird mitgeteilt, wie die Entscheidung bekannt gegeben wird (Homepage, Schaukasten, Anrufbeantworteransage). Drittens – und das ist das Wichtigste – bereiten wir unseren Gottesdienst im Grünen nicht so vor, dass er gleichzeitig auch Plan B sein kann. Plan B macht also auch Arbeit, weil er eigenständig erarbeitet werden muss. Sollte er nicht gebraucht werden, kann er zu einem anderen Zeitpunkt genutzt werden.

Wetterangemessene Kleidung:

- Wasserdichte Jacken, Hosen und warme Schuhe
- Mehrere Kleidungsschichten, Schal oder Halstuch
- Mütze, Kapuze oder andere Kopfbedeckungen, die nicht wegfliegen
- Sonnenschutz
- Unempfindliche Kleidung, die schmutzig werden darf

- Im Winter: wasserdichte Handschuhe
- Mit Kindern: Kleidung zum Wechseln

Wetterzubehör:

- Laminierte Texte und Liedzettel
- Die Gütersloher Erzählbibel hat robustes Papier und eignet sich auch für leicht feuchtes Wetter.
- Isolierkissen und Plastiktüten oder Folie für die Sitzflächen
- Wasserfester Rucksack für den Erste-Hilfe-Kasten u. a.
- Thermoskanne mit heißem Tee und Becher, Wasser
- Ein mobiles, leicht aufbaubares Dach über dem Kopf (Zeltplane zwischen die Bäume gespannt, Minipavillon) für Verstärkeranlagen und Instrumente
- Regen- oder Sonnenschirme
- Sonnencreme, Sonnenhut oder Kappe, Sonnenbrille

Absage oder Verlegung

- Bei Sturm und der Gefahr von herab stürzenden Ästen
- Bei Gewitter oder Gewitterwarnung
- Bei Überschwemmungen und anderen katastrophalen Verhältnissen

Ein trüber Wintertag hat 2500 Lux, ein hell beleuchteter Raum nur 300 Lux. Vgl. Olaf und Beate Hofmann, Einfach raus!, Ostfildern 2016, S. 49.

Natalie Ende

Wandern und pilgern (nicht nur) mit Kindern

Wandern mit Kindern

- Es wird verabredet, wer vorne läuft und wer hinten läuft. Erste und letzte Person bleiben entweder für den ganzen Weg oder für Wegabschnitte fest an ihrer Position.
- Bei Steigungen gibt die erste Person ein langsames, ruhiges und zugleich stetiges Tempo vor.
- Eine Gruppe mit sehr unterschiedlichen Tempi kann für manche Wegabschnitte in zwei Gruppen geteilt werden: Die Ziegen hüpfen in ihrer Gruppe vorneweg. Die stetigen Lamas kommen in ruhigem Tempo nach.
- Es werden ausreichend Pausen gemacht – kleine und große. Vorher wird verabredet, dass alle versuchen, keine zusätzlichen Pausen zu machen und nicht stehenzubleiben. Die Pausenzeit beginnt, wenn die letzte Person da ist.
- „Stopp“ wird als Notfallruf verabredet. Wenn jemand „Stopp“ ruft, bleiben alle stehen und die Gruppenleitung findet heraus, was los ist.
- Die Länge des Wegs muss der Kondition der Gruppe angemessen sein.

Formen des Laufens

- **Als Schar:** laufen lassen, alle laufen durcheinander – trotzdem: erste und letzte Person ist fest.
- **Zwei und zwei:** Paare finden sich und laufen entweder schweigend nebeneinander, machen Übungen zum Begleiten und Führen (eine Person läuft blind, die andere führt) oder sie besprechen ein Thema, das vorher mit auf diesen Wegabschnitt gegeben wurde.

- **Einzeln:** Jede und jeder läuft für sich im Schweigen. Das geht durcheinander, ist aber für Kinder im Gänsemarsch hintereinander einfacher. Für kleine Kinder kann es hier auch schön sein, sich an einem Seil festzuhalten, das alle verbindet.

Weglänge

Abhängig vom Alter der Kinder und den Höhenmetern, die bewältigt werden müssen.
1 km: 15 – 20 Minuten (reine Gehzeit ohne Pause)
3 – 4 km: 1 Stunde (reine Gehzeit ohne Pause)
8 – 12 km: einen halben Tag wandern
15 – 20 km: einen ganzen Tag wandern

Zecken und Unfälle

Zum Umgang mit Zecken kann man sich bei einem Waldkindergarten erkundigen. In jedem Fall muss mit allen Erziehungsberechtigten eine schriftliche (!) Vereinbarung getroffen worden sein, was im Fall eines Zeckenbisses oder einer anderen Verletzung getan werden darf und was nicht.

Elemente unterwegs

Alle Elemente unterwegs brauchen Zeit und müssen in der Zeitplanung berücksichtigt werden. Diese Elemente sind nur exemplarisch für viele weitere Ideen, die uns zufallen, wenn wir draußen mit geöffneten Sinnen unterwegs sind.

Singend gehen
Auf das Lied „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her“ *(siehe MB 119, S. 167)* von Siegfried Macht lässt es sich nicht gut gehen, aber wunderbar hüpfen. Das kann man auf einer Wegstrecke, die leicht begab führt miteinander ausprobieren.
Der Kanon „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht“ *(siehe S. 170)* dagegen eignet sich für ruhiges meditatives Gehen. Er kann in eine

Zeit der Stille führen: Alle beginnen den Kanon zusammen und gehen ruhig dazu. Wenn er verklungen ist, wird schweigend weiter gelaufen. Welcher Schritt passt zu anderen Liedern?

Eine Spirale entstehen lassen
Auf einer Wegstrecke verbinden wir uns alle durch Seile. Zuerst zu kleineren Weggemeinschaften/Seilschaften, die miteinander ausprobieren, wie das ist, so gemeinsam zu laufen, und welche Spielarten es dabei gibt (hintereinander, nebeneinander, lockeres oder straffes Seil, sich führen lassen, führen, blind gehen etc.).

Dann verknüpfen wir alle Seile zu einem einzigen und versuchen, es beim Weiterlaufen straff zu halten. Auf einer Lichtung bilden wir eine Spirale. Wer mag, löst sich von seinem Platz und begeht die Spirale, während die anderen „Von allen Seiten umgibst du mich“ *(MKL 2, Nr. 89, nur den Kehrvers)* singen.

Wunder entdecken
Zu zweit gehen und einander wortlos auf Besonderes aufmerksam machen, indem man darauf zeigt, es anfasst, einander in die Hände legt, daran riecht, darauf reitet (dicker Ast), auf etwas balanciert oder steht. Das ist sehr intensiv und die Gruppe kommt in dieser Zeit nur ganz langsam voran.

Die Last abgeben
Diejenigen, die noch viel Kraft haben, tragen für eine überschaubare Strecke das Gepäck von denjenigen, die nicht mehr so viel Kraft haben. Danach wird nicht (!) getauscht. Diese Übung ist – gerade weil Geben und Nehmen nicht ausgeglichen werden – sehr intensiv und berührend. Für beide Seiten.

Besondere Orte wahrnehmen
Auf einer Lichtung einen Kreis bilden oder den Himmel betrachten und „Der Himmel geht über allen auf“ singen, eine weite Aussicht genießen und einen Psalm lesen, sich an einen Baum lehnen, eine Kapelle mit allen Sinnen entdecken und beten, im weichen Moos liegen, einen Schneegott bauen …

Äußere und innere Bewegung

Die äußere Wanderung beeinflusst die innere Wanderung. Indem wir uns bewegen, gerät auch unser Geist in Bewegung. Häufig werden ganz elementare und existenzielle Lebensfragen wach und „bewegt“. Durch:

- Elementare Erfahrungen zum Lebensweg (Aufbruch, Unterwegssein, Erschöpfung, Grenzen und Ohnmacht spüren, Ziel erreichen, Umwege gehen …)
- Zeit für die eigene Seele
- Landschafts- und Naturerfahrungen (öde, fruchtbar, unberechenbar, leuchtend …)
- Große Erschöpfung/Ohnmachtsgefühl/Einsamkeit – sich Gott anvertrauen im Gebet und Gemeinschaft spüren
- An Grenzen kommen: Zäune, Mauern, unüberwindbare Gräben
- Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und gegenseitige Rücksichtnahme
- Den Rucksack tragen: die Last des Lebens tragen? Wie viel kann ich schleppen? Einfaches Leben, das mit dem Nötigsten auskommt.
- Alle sind gleich, niemand ist etwas Besonderes (der Schmutz des Weges macht gleich …)

Damit es zu solchen inneren Bewegungen kommt, braucht es Zeit und Raum:

- In der Stille oder alleine gehen: sich selbst spüren/finden.
- Zu zweit gehen: gesehen und gehört werden von anderen; geistliche Begleitung!
- Als Schar gehen: Pause, Freude, Leichtigkeit, einander laufen lassen bei gleichzeitigem Aufgehobensein in einer Gruppe. Du bist richtig, so wie du bist, mit deinem Tempo!
- Mit Gott gehen: Pilgersegen, heilige Stätten aufsuchen oder Andachten halten, den Glauben zur Sprache bringen

Geistliche Begleitung von Kindern

Das Pilgern mit Kindern bietet die seltene Chance, Kinder geistlich zu begleiten. Religiöse Erfahrungen brauchen geschützte Kommunikationsräume. Das Pilgern mit Kindern ist ein solcher in ganz besonderer Weise, da sich auf dem Weg immer wieder Gespräche zu zweit ergeben. So haben die Kinder die Möglichkeit, mit ihren religiösen Anliegen eine Bezugsperson anzusprechen, ohne dass die Situation zu intim (wie bei einem Einzelgespräch) oder zu öffentlich (vor der ganzen Gruppe) ist. Außerdem kommen auch bei Kindern beim Gehen die Gedanken in Bewegung. „Man muss dann sehr aufmerksam und präsent auf der Wanderung sein und ihnen behilflich sein, das Erlebnis, bis an die Grenze zu stoßen, durchzustehen. Als Kinder brauchen sie Unterstützung, um solche Situationen zu meistern. Deshalb ist es erforderlich, dass noch andere Erwachsene dabei sind – für eine Gruppe von 15–20 Kindern müssen es mindestens zwei Erwachsene sein –, die dafür verantwortlich sind, einen Tag als Begleiter der Kinder dabei zu sein, wenn man eine Tageswanderung veranstaltet. Es ist eine Möglichkeit, jedes Kind zu ermuntern, einen Erwachsenen aus seiner näheren Umgebung auszusuchen, der es in die Kirche begleitet. (…) All diese Überlegungen spielen eine Rolle, wenn man mit Kindern und Jugendlichen wandern möchte. Man kann nicht einfach eine Schar Kinder auf eine Wanderung mitnehmen und sagen: Es gehört dazu, dass sie sich verlaufen. Es ist ein Teil des Lebens, mit der Erfahrung zu leben: Ich kann nicht mithalten! – Wir müssen sie wieder heil nach Hause bringen. Sie dürfen nicht einfach verschwinden und sie dürfen sich nicht verlaufen. Dafür sind wir verantwortlich. Es macht allerdings nichts, wenn sie an ihre Grenzen stoßen. An die Grenzen dessen, wie weit sie gehen können und wie viel sie tragen können. Und an die Grenze dessen, wie viel sinnvoll ist, mit sich herumzuschleppen – auf der Wanderung – und im Leben.“[1]

---

1 Elisabeth Lidell und Anette Foged Schultz: Dem Glauben Beine machen. Pilgerwanderungen mit Kindern und Jugendlichen, Gütersloh 2011, S. 35f. Siehe auch: Rüdiger Maschwitz: Mit Kindern pilgern!? in: Rüdiger Maschwitz, Gemeinsam Gott begegnen, München 2011, S. 111–116.

Alfred Häßler

Der Grüne Mann

Von der Entdeckung der Wildnis in uns

In den letzten Jahren entdecken Männer vermehrt ihr Verbundensein mit der Natur. Ob beim Joggen im Stadtwald oder bei Extremtouren in entlegene Weltgegenden, ob bei Wanderungen mit der Familie oder Pilgerwanderungen, es gibt zahllose Möglichkeiten, die eigene Verbindung mit der Natur wieder aufzufrischen. Bei genauerer Betrachtung zeigen sich darin die vielfältigen Sehnsüchte, den zivilisatorischen Zwängen der Postmoderne zu entkommen und eine Rückbindung, eine „religio", an unseren Ursprung, die Schöpfung, zu erfahren. Und nicht zuletzt verbirgt sich darin auch ein theologisches Potenzial.

Auch in der Bibel finden sich zahlreiche Stellen, wo Männer sich der Natur auf elementare Weise aussetzen und in dieser Unmittelbarkeit einen neuen Zugang zu Gott finden: Erinnert sei an Mose am brennenden Dornbusch, Elia am Berg Horeb, Johannes den Täufer und Jesus in der Wüste. Dass die heute von vielen als defizitär erlebte Trennung von der Natur auch schon für die Männer der Bibel relevant war – wenn auch auf einem anderen Niveau –, davon zeugt eine kleine Episode im Richterbuch (Richter 7, 4.5.6). Gott lässt Männer für einen Feldzug nach der Art ihres Trinkens aussuchen: Die, die zum Trinken aus der Hand zum Mund niederknien, werden ausgemustert, diejenigen hingegen, die wie Hunde trinken, also direkt die Zunge ins Wasser halten, werden für tauglich befunden.

Warum waren die brauchbar, die wie ein Hund trinken? Weil sie stärker in ihrer natürlichen Kraft waren, noch nicht so sehr domestiziert, sondern wilder, näher an den Ursprüngen, und damit auch näher an der Quelle des Lebens. Zugespitzt formuliert: Der Grad ihrer Vitalität bemaß sich an ihrem Verbundenheit mit ihrer Natur.

Nun werden die wenigsten nach der Lektüre dieses Artikels direkt ihren Mund ins Wasser hängen, um so zu trinken – oder vielleicht doch? Dennoch ist diese unmittelbare Verbindung mit der Natur gar nichts Fernes, sie schlummert in uns und wartet nur darauf, aufgeweckt zu werden. Sie ist wie ein leises, beharrliches Flüstern in uns, wie der sanfte Wind, der die Blätter zum Rascheln bringt! Wir tragen alle diese Wildnis, diese Wildheit in uns!

Denn: Wir kommen aus der Wildnis, die Elemente, aus denen wir gemacht sind, Kohlenstoff, Magnesium, Schwefel, Wasserstoff und Sauerstoff sind sehr leicht entzündlich. In uns ist das Feuer genauso wie das Wasser, die Luft genauso wie die Erde. Das ganze Universum ist wild, der Geist ist es genauso und wir tun gut daran, das nicht zu vergessen. Das deutsche Wort „Geist“ klingt oft schon sehr vergeistigt, „ruach“ auf Hebräisch – was auch Atem, Wind, Sturm heißt – ist viel elementarer, da geht es schon mal zur Sache!

Für dieses vitale männliche Verbundensein mit der Natur findet sich in der Kulturgeschichte der Archetyp des „Grünen Mannes“. Damit verhält es sich wie mit vielen Dingen, die man bewusst erst auf den zweiten Blick sieht. „Grüne Männer“ bevölkern zahllose Kirchen, aber sie werden oft übersehen. Der Grüne Mann begegnet als Maske aus Blättern oder als Mund, aus dem Blätter und Ranken herauswachsen. Er symbolisiert die innige Verbindung zwischen dem Gesicht eines Mannes und der Natur in Gestalt von grünen Blättern und Ranken. Als Figur tritt er erstmals im 5. Jahrhundert v. Chr. als laubköpfige Gottheit auf und bevölkert seitdem Mythen, Märchen, Bildhauerei, Kunst und Brauchtum.

Grüne Männer finden sich gehäuft z. B. in gotischen Kirchen als Schlusssteine von Deckengewölben, auf Kapitellen und Säulen, oft in tragender Funktion. Mehrere Beispiele finden sich etwa in der Elisabethkirche in Marburg. Dort quellen goldene Eichenblätter aus dem Mund, umkränzen die Stirn und bilden Bart und Haare. Grüne Männer dürfen die Mutter Gottes tragen oder im heiligsten Bereich der Kirche präsent sein, wie etwa in der Frauenkirche in Nürnberg. In der barocken Basilika von Weingarten schmücken sie mehrfach die Eingangstüren.

Über die Bedeutung der Skulpturen gehen die Meinungen auseinander:

Sollen hier die Naturkräfte, Baumgeister, die über diese Männer mit den Menschen sprechen, gebannt oder nicht viel eher einbezogen werden? Je nachdem, welche Verhältnisbestimmung zwischen Mensch und Natur überhaupt vorgenommen wird, wird man der einen oder anderen Antwort zuneigen.

Ich sehe den Grünen Mann im zweiten Sinne: als einen Mittler zwischen Natur und Kultur. Er hat das Wissen um die Gesetze der Schöpfung und damit um die von Gott gesetzte Ordnung. Er mahnt zum einen, diese Gesetze zu beachten. Weiterhin ist er mit dem Zyklus des Lebens von Werden und Vergehen verbunden. Damit steht er für die Verbindung von Materie und Geist.

Der Grüne Mann lädt uns ein, über unsere Grünkraft, wie sie Hildegard von Bingen genannt hat, die Gotteskraft, den Heiligen Geist in uns, nicht nur nachzudenken, sondern sie zu spüren und zu verkörpern.

Der Grüne Mann steht für die Verbindung des Menschen mit der Schöpfung und damit mit seinem göttlichen Ursprung! Und damit animiert er uns, den unentdeckten Potenzialen in uns nachzuspüren. Erst in der Verbindung mit diesen Anteilen werden wir ganz und vollständig, liebes- und familienfähig.

Erst das macht uns zu reifen Männern. Von daher ist der Grüne Mann für mich auch ein Bild für Reife. Im doppelten Sinn. Wer von uns reif ist, der kann gute Früchte bringen wie ein Baum, der gepflanzt ist an den Wasserbächen!

William Anderson: The Green Man, The Archetype of our Oneness with the Earth, London und San Francisco 1990.

Sylvia Koch-Weser: „Wolfsfrau“ trifft „Green Man“, Vortrag auf der Tagung „Eine Zukunft für Frauen und Männer“, 12.–14. November 1997.

II

SCHÖPFUNGSORIENTIERTER KINDERGOTTESDIENST

Eva Brunken

Mit Kindern in der Natur Gottesdienst feiern

Ein Konzept für einen schöpfungsorientierten Kindergottesdienst

1 Prolog

Dezember 2015. Ein später Freitagnachmittag. Kindergottesdienst: Einige Kinder streifen einzeln oder in kleinen Grüppchen in der fortgeschrittenen Dämmerung durch den Wald. Die drei Laternen, die zu ihrer Orientierung leuchten, brauchen sie offensichtlich nicht. Sie scheinen die hereinbrechende Dunkelheit an diesem Ort zu genießen. Erst der Gongschlag ruft sie zurück in den Kreis.

Hier teilen sie ihre Entdeckungen: dass da fast keine Angst war, dass noch überraschend viel im Wald zu sehen war und dass es eigentlich nirgendwo so richtig dunkel war.

Als Kollekte überlegt sich jedes Kind, wohin oder zu wem es ein Licht tragen möchte. Im Kreis bekräftigen wir jeden Entschluss mit einem Liedvers: „Tragt in die Welt nun ein Licht. Sagt allen, fürchtet euch nicht. Gott hat euch lieb, Groß und Klein. Seht auf des Lichtes Schein."

Mit leuchtenden Kerzen in Gläsern lösen wir den Kreis auf und kehren gemeinsam aus der „wilden Dunkelheit" in die weihnachtlich beleuchteten Straßen des kleinen Dorfes zurück.

Ein Jesuswort aus dem Johannesevangelium hatte uns an diesem Nachmittag begleitet. „Ich bin das Licht dieser Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr im Dunkeln. Er (oder sie) wird das Licht des Lebens haben" *(Joh 8,12, Basisbibel)*. Ich staune, wie leicht sich diese Kinder auf die Dunkelheit einließen, staune noch mehr über ihr Vertrauen uns Erwachsenen gegenüber, die wir sie doch an einen meist fremden Ort geführt hatten, und staune am allermeisten über

ihr Vertrauen in diesen Ort. Ein großer Wald mit hohen alten Buchen und Eichen, Unterholz und verschlungenen Wegen.

Sind das die Spuren eines tiefen Gottvertrauens, eines Vertrauens, das weiß, Gott meint es gut mit mir und dir, mit unserer Welt? Ich denke, ja. Diese Kinder vertrauen und sie erleben das Jesuswort in ihrer Entdeckung im Wald: Die Dunkelheit ist nicht ganz und gar dunkel. Da ist viel mehr Licht als erwartet. Diesem Lichten im Dunklen kann ich mich anvertrauen, diesem Licht kann ich folgen, in ihm kann ich mich frei bewegen!

2 Gott in der Natur nahe sein

Kinder sind auf dem Weg, sich ihre Welt anzueignen und Bindungen zu ihrer Welt aufzubauen. Das geschieht in den ersten Lebensmonaten und frühen Lebensjahren vor allem mit ihren engen Bezugspersonen und den Erfahrungen, die die Kinder mit ihnen machen. Hier kann sich ein Grundvertrauen entwickeln, das durch die liebevolle Zuwendung und Verbindung mit den Eltern – und weiteren Bezugspersonen – vermittelt wird. Der Theologe und Religionspädagoge Ralf Rogge spricht davon, dass dies auch die Grundlage für die religiöse Entwicklung und die Ausbildung einer eigenen Gottesbeziehung bildet.[1] Dieses Vertrauen in den Urgrund, diese Gottesbeziehung unterstützt das Kind auf seinen weiteren Schritten hin zur notwendigen Autonomisierung, selbstwirksam und selbstständig zu werden und sein zu können. Es ist verbunden mit inneren Bildern – von z. B. der liebevollen Zuwendung Gottes zur Welt –, die sich eben aus den äußeren Vor-bildern z. B. einem gelebten und gestalteten Gottvertrauen der Eltern und anderer Bezugspersonen speisen. Rogge hält Religion, konkreter gesprochen: eine eigene, tragende und sich immer weiter entwickelnde

[1] Ralf Rogge: Elementarpädagogik und Religion, Ein Streifzug durch die gegenwärtige Diskussion, in: Loccumer Pelikan, 3/2004, Religionspädagogisches Institut Loccum der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers, S. 118.

Gottesvorstellung für einen wesentlichen Bestandteil einer „mentalen Resilienz, also der Widerstandsfähigkeit angesichts von Brüchen und Risiken in der biografischen Entwicklung“. Eltern und weitere Bezugspersonen können Kindern diesen stärkenden Horizont öffnen, indem durch „Rituale, Gebete, Lieder, einfache biblische Geschichten (…) die Erfahrung von Geborgenheit und Selbstwirksamkeit in einen größeren transzendenten Rahmen gestellt“ wird. Den „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ zu wecken, mit diesen Worten Schleiermachers bringt Rogge die Unterstützungsaufgabe der Erwachsenen auf den Punkt.[2]

An dieser Stelle möchte ich Rogges Ausführungen ergänzen: Auch das Gestalten und das Erleben von Räumen tragen dazu bei, Geborgenheit und Verbundenheit zu erfahren. Der Aufenthalt im Raum der Natur, christlich gesprochen im Raum der Schöpfung, kann Kindern helfen, Bindung und Verbundenheit zu dem aufzubauen und zu intensivieren, was wir Christen Gott nennen.

Gerald Hüther, Professor für Neurobiologie an der Uni Göttingen, verwendet für diese Entwicklungsaufgabe und -leistung eines Kindes das Bild einer sich verwurzelnden Pflanze, die sich im Erdreich verankern muss, um sich mit Nährstoffen des Bodens zu versorgen und um gegen widrige Wettereinflüsse und Tierverbiss standhaft sein zu können. Kinder bräuchten sowohl tief wachsende als auch sich flach ausbreitende Wurzeln. Diese würden gefördert durch „enge, sichere und feste Bindungen zu möglichst vielen anderen Menschen mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten, Vorstellungen und Begabungen“. Leider verlören viele Kinder das entwickelte Vertrauen vorzeitig, bevor ihre Wurzeln tief genug gewachsen seien, durch negative Beziehungserfahrungen innerhalb von Elternhaus und Familie, im Kindergarten oder der Schule. Sie brauchen also, um im Bild zu bleiben, neuen, frischen und lebendigen Boden, da-

2 Ralf Rogge: „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“, Die Entwicklung religiösen Erlebens und Lernens bei Kindern unter drei Jahren, in: Loccumer Pelikan, 2/2008, Religionspädagogisches Institut Loccum der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers, S. 54.

mit sich ihre Wurzeln weiter in die Tiefe vorwagen können. Hüther schreibt: „(…) manche Kinder haben das Glück, etwas zu finden, was lebt und nichts von ihnen will und nichts von ihnen erwartet: nicht zu Hause, nicht im Kindergarten und nicht in der Schule, aber draußen in der lebendigen Natur.“[3]

Hier in der lebendigen Natur haben sie die Möglichkeit, über körperlich sinnliche Erfahrungen einen „Proviant an Lebenserfahrung“ anzusammeln, der durch erneute Durststrecken im Heranwachsen und Leben hindurchhelfen kann.[4] Und ich möchte ergänzen, dass zu diesem Proviant gerade auch die Gotteserfahrung in der Natur/Schöpfung gehören kann, eben die Erfahrung der bedingungslosen Liebe, „die nichts von ihnen will und nichts von ihnen erwartet“ (s. o.). Deshalb halte ich es für wichtig, dass Kinder von Beginn ihres Lebens an die Natur, an Wetter und Wesen, an Pflanzen und Tiere herangeführt werden, dass sie sich diesen Raum im freien Spiel, im Erkunden und Erforschen erobern und sich in ihm beheimaten können. Erwachsene können sie durch einen gestalteten Rahmen, durch Rituale darin unterstützen.

Anton Bucher gibt in seinem wunderbaren Buch „Wurzeln und Flügel“ hilfreiche Anregungen, wie Kinder und Erwachsene miteinander ihre Naturverbundenheit erleben und stärken können. Für ihn bilden Erfahrung und Pflege von Verbundenheit den zentralen Kern einer tragenden Spiritualität, die sich von der Kindheit ins erwachsene Leben hinein entwickeln kann. Dabei ist Verbundenheit mit der Natur eine von vieren, die gemeinsam und sich gegenseitig bedingend den heranwachsenden Menschen im Boden des Lebens verankern: Verbundenheit zu sich selbst, Verbundenheit mit anderen Menschen, Verbundenheit mit der Natur/Schöpfung und Verbundenheit mit einem göttlichen, transzendenten Wesen.[5]

---

3 Herbert Renz-Polster/Gerald Hüther: Wie Kinder heute wachsen, Natur als Entwicklungsraum, Weinheim und Basel, 2013, S. 31f.

4 Ebenda, S. 66.

5 Anton Bucher: Wurzeln und Flügel, Wie spirituelle Erziehung für das Leben stärkt, Düsseldorf, 2007.

Das Erleben von Naturerscheinungen, der natürlichen Rhythmen von Tag und Nacht, der Jahreszeiten und der damit einhergehenden Veränderungen in der Pflanzen- und Tierwelt kann Kinder darin unterstützen, in einen herrschaftsfreien Umgang der Menschen untereinander und mit der außermenschlichen Natur hineinzuwachsen. Hier können sie erkennen und erfahren, dass schon alles da ist, dass bereits für alles gesorgt ist, dass alles von einer Liebe jenseits ihres eigenen Menschseins durchwoben ist. Hier können sie in die Lebenserfahrung hineinwachsen, ein gleichwertiges Geschöpf zu sein, „welches in der respektvollen und achtsamen Begegnung mit den anderen Mitgeschöpfen (Tiere, Pflanzen, Naturphänomene) sich selbst und Gott entdecken und begegnen kann".[6]

Angesichts der von Menschen gemachten und zu verantwortenden Naturzerstörung, deren Ursachen und Folgen in diesen Zeiten immer deutlicher verstanden, benannt und thematisiert werden, ist es wesentlich, dass wir Menschen – Erwachsene und Kinder gleichermaßen – uns über unsere Geschöpflichkeit, unsere Begrenzungen und Fähigkeiten, aber auch über unsere Verbundenheit und Abhängigkeit von den belebten und unbelebten Mitgeschöpfen und der Schöpfung klarer werden. So hob der Schweizer Theologe Kurt Marti bereits vor rund 35 Jahren hervor, dass es Zeit sei, „die Natur heimzuholen in unsere Theologien, in unsere Gebete und Gottesdienste. Die Natur ist weit mehr als bloß erforschbares und nutzbares Objekt. Sie gehört zu uns, wir sind ein Teil von ihr. Ihr Gedeihen und ihr Leiden sind auch die unsrigen. Darum gilt es, Gesellschaftsstrukturen und Lebensformen zu entwickeln, die sich nicht an kurzfristigen Vorteilen, sondern an unserer Versöhnung mit der Natur und am ökologischen Gleichgewicht orientieren."[7]
Ein kleiner und doch ganz wesentlicher Schritt hin zu Gesellschafts-

6 Eva Brunken: Gelebter Glaube – geerdete Spiritualität, Laju Aktuell Nr. 4, Oldenburg, 2014.

7 Kurt Marti: Schöpfungsglaube, Die Ökologie Gottes, Freiburg im Breisgau, 1993, S. 13.

strukturen und Lebensformen, die dem Leben aller dienen, kann das ritualisierte, gestaltete Sein in der Natur, ein Gottesdienst mit Kindern in der Natur sein. Hier, an Ort und Stelle die schöpferische Urkraft, die Geistkraft, die alles lebendig macht, ja Gott und das eigene Geschöpfsein zu feiern, das kann Kinder standhafter werden lassen gegen die starken Sogkräfte von Vereinzelung, Leistungsdenken, Konkurrenz und Konsum.

Hier, an Ort und Stelle können Kinder Quellen für Gottvertrauen und Versöhnung anzapfen in der ge- und erlebten „Be-sinn-ung". Durch die uns geschenkten körperlichen Sinne können wir den Reichtum und die große Fülle sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen, in die wir hineingeboren sind. Wie Papst Franziskus 2015 in der Enzyklika „Laudato si" schreibt, kann es uns helfen, „die Schönheit zu achten und sie zu lieben (…), (um) aus dem utilitaristischen Pragmatismus herauszukommen. Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann".[8]

Welcher ritualisierte Ort für die Wahrnehmung und Würdigung der von Gott erschaffenen Schönheit und für die Dankbarkeit und das Lob wäre geeigneter als der Gottesdienst? Und welcher Raum wäre dafür prädestinierter als die Natur, die Schöpfung selbst?

Die Wurzeln der christlichen Religion liegen genau hier, in der Natur. Jesus verbrachte die meiste Zeit seiner Wanderschaft draußen in der Natur des Nahen Ostens, er war mit ihr zutiefst verbunden und in vielen seiner Reden und Gleichnisse spielt die Natur eine wesentliche Rolle. Laut dem Evangelium nach Markus beginnt sein öffentliches Wirken nach seiner Taufe im Jordan und einer weiteren intensiven Naturerfahrung: 40 Tage und Nächte war Jesus

8 Papst Franziskus: Laudato si, Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Abschnitt 215, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart, 3. Auflage, 2015.

in der Wüste und wurde vom Satan versucht. Er hatte die innere Kraft gewonnen, seinen Dämonen und Versuchungen zu widerstehen. Und danach, so heißt es, war er „bei den Tieren, und Engel dienten ihm“ *(Mk 1,13, Lutherbibel 2017)*. Kurt Marti machte es nachdenklich: „wilde“ Tiere (erst die aktuelle, revidierte Übersetzung nach Luther 2017 verzichtet auf das Adjektiv „wilde“, was so viel bedeutet wie „nicht gezähmte“) und Engel werden hier nebeneinander genannt. Sie ergänzen einander. Nachdem Jesus den Versuchungen des Teufels widerstanden hatte, findet er bei ihnen so etwas wie Zuflucht und Geborgenheit – mitten in Gottes Schöpfung unter freiem Himmel.[9] Hier darf er einfach sein und seine Bedürfnisse werden gestillt. Keine Fragen, keine Erwartungen. Es scheint, dass sich für Jesus der weitere Weg geklärt hat. Er kehrt mit einem klareren Bild seiner Rolle und seiner persönlichen Aufgabe in die menschliche Gemeinschaft zurück, und zwar mit den Worten: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ *(Mk 1,15)*

Auch Kindern stehen Erfahrungen dieser Art in der Natur zur Verfügung, bedrohliche und herausfordernde ebenso wie nährende und stärkende Erfahrungen. Im Rahmen eines Gottesdienstes in der Natur werden die einen nicht ausgeblendet, während auf die anderen, nämlich die Nahrung und Stärkung spendenden Erfahrungen, die die Schöpfung für uns bereithält, besondere Aufmerksamkeit gelegt wird. Kindern für ihre persönlichen Erfahrungen Raum und Respekt entgegenzubringen und dadurch ihr Vertrauen in ihre eigenen äußeren und inneren (Sinnes-)Wahrnehmungen und Gotteserfahrungen zu stärken, ist die Aufgabe von erwachsenen Bezugspersonen, gerade im Umgang mit Naturerfahrungen und deren Deutungen.

Es ist gut, wenn Kinder draußen in der Natur im Gottesdienst die Richtigstellung erfahren, dass nämlich die eigentliche Krone der

9 Kurt Marti, a. a. O., S. 64.

Schöpfung die Ruhe Gottes am siebten Tag, am Ende seines Schöpfungshandelns, ist – und nicht, wie allgemein gern formuliert, der Mensch. Gott gewährt den Menschen die Möglichkeit, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren, wie die zweite, jedoch ältere Schöpfungserzählung zu Beginn der Bibel formuliert. Im ersten und jüngeren biblischen Schöpfungsmythos erschafft Gott die Menschen am sechsten Tag und erlaubt ihnen, sich die Erde untertan zu machen und über „die Fische im Meer und über die Vögel unter den Himmeln und über alles Getier, das auf Erden kriecht", zu herrschen. *(Gen 1,26ff., Lutherübersetzung 2017)*. Gnadenlose Herrscher, die ihre Untertanen ausbeuten, plündern und bis zum Aussterben misshandeln, waren dabei sicherlich nicht Gottes „Vorbild" und Wunsch für diesen Auftrag an die Menschen!

Seine Werke, die Schöpfung, vollendet und „krönt" Gott erst am siebten Tag, indem er ruhte. Und er segnete und heiligte diesen Tag. Dieses Ruhen nach der Arbeit des Erschaffens gibt Gott Raum, sich am Erschaffenen zu erfreuen. So wie schon jeder vorherige Tag mit dem zufriedenen, ja liebevollen Anschauen und Bestätigen endete, dass es sehr gut war, was Gott an jenem Tag erschaffen hatte.

In der Ruhe des siebten Tages erfreut Gott sich an der Überfülle, der Vielfalt und dem Gewimmel alles Geschaffenen und lässt sich davon verzücken und beglücken. Gott gibt sich Zeit, es mit liebendem Auge und liebendem Herzen anzusehen, es zu lieben. Sein leidenschaftlicher Einsatz für die Schöpfung, so Kurt Marti, endete nicht an diesem siebten Tag, sondern ging, nach dieser Atempause, mit langem Atem im Umgang mit uns Menschengeschöpfen weiter. Bis „hin zu jenem Zimmermann, der schließlich unter Blut, Schweiß und Tränen am Galgen starb, um Gottes Festhalten an uns und unserer (Welt) Zukunft von neuem zu besiegeln".[10]

Ein Gottesdienst in der Natur gibt Kindern den Raum, in Gottes Liebe für diese Welt einzustimmen. In allem Großen und Kleinen, im Erklärbaren und noch Unerklärlichen, in allem Schönen und

10 Kurt Marti, a. a. O., S. 75ff.

Ekligen zu entdecken: Da ist eine, die all dies liebevoll gemacht hat, es in den Händen hält und will, dass es im Ganzen weiterlebt. Mit den Worten von Marion Gräfin Dönhoff: Ein Gottesdienst in der Natur könnte Kindern und Erwachsenen Raum geben, um den höchsten Grad der Liebe einzuüben: zu lieben, ohne zu besitzen.[11]

Im Gottesdienst in der Natur können wir mit den Kindern lernen, im kostbaren Buch der Schöpfung zu lesen. So, wie Hubert Gaisbauer an seine Enkelin Caro über Franz von Assisi schreibt, der in diesem Buch besonders gern „gelesen" habe: „So erkannte Franz die Blumen an ihrem Duft, die Vögel an ihrem Gesang und die Bäume an ihren Blättern. Ich bin sicher, Caro, dass Franz auch mit geschlossenen Augen Bäume erkannt hat, wenn er mit den Händen liebevoll ihre Rinde berührt hat.

Ach, da hätten wir noch viel zu lernen, um dieses Buch umfassend lesen zu können! Caro, wenn du einmal Kinder haben wirst, könntest du mit ihnen nachholen, was wir beide versäumt haben: ihr könntet versuchen, dieses besondere Alphabet lesen zu lernen."[12]

Ich teile mit vielen Menschen, die sich für den Erhalt der Umwelt auf unterschiedlichste Art einsetzen, den Wunsch und die Überzeugung, dass Menschen, die in eine liebevolle und dankbare Beziehung zur Natur und in eine Verbundenheit mit ihr hineingewachsen sind, sich mit Leidenschaft für den Erhalt des menschlichen Lebens und der Schöpfung insgesamt einsetzen und bemühen werden. Durch die Erfahrungen in der Natur – auch und gerade in einem Gottesdienst in der Natur – kann in Kindern dies als Teil eines tragenden inneren Bildes wachsen. Aus der gelebten Erfahrung des Aufgehobenseins in der Schöpfung und in Gott können sie zu einer sinnstiftenden Vision für das eigene Leben in dieser Welt finden. „Und wenn es ein besonders großes Ziel ist", schreibt Gerald Hüther in „Kinder suchen Orientierung", „dann braucht man

11 Marion Gräfin Dönhoff: Kindheit in Ostpreußen, München, 1988.

12 Ein Brief für die Welt, Die Enzyklika „Laudato si" von Papst Franziskus für Kinder erklärt, Hubert Gaisbauer/Leonora Leitl, Innsbruck, 2. Auflage, 2016, S. 24.

sehr viele andere Menschen, die sich ebenfalls dafür begeistern lassen. Und wenn das Ziel (diese Vision) so groß ist, dass es in ganz, ganz, weiter Ferne liegt, dann muss man den Kindern, die man in die Welt setzt“ oder auf ihrem Weg ins Leben begleitet, „von klein auf von diesem Ziel erzählen und, sobald sie danach fragen, ihnen erklären, wie man am besten dorthin gelangt. Man muss ihnen zeigen, was sie tun können, um mitzuhelfen, dass dieses Ziel vielleicht irgendwann einmal tatsächlich erreicht wird.“[13] Der Ort, um dies zu tun, Kinder zu begeistern, ihnen die großen Geschichten von Gott, Schöpfung und Menschen zu erzählen, mit ihnen zu beten und Schöpfungslieder zu singen, mit ihnen die Welt da draußen zu erforschen und zu entdecken und einen eigenen Platz darin zu finden, dieser Ort kann der Gottesdienst in der Natur sein.

3 Wie ein Gottesdienst mit Kindern in der Natur aussehen kann

Es lohnt sich, in der Region nach einem geeigneten Naturumfeld Ausschau zu halten, das einerseits für die Kinder erreichbar ist, andererseits auch ausgiebiges Umherstreifen, Erforschen und Entdecken ermöglicht. Private oder staatliche Forstwälder beispielsweise, in denen – ggf. nach Vereinbarung mit Besitzern oder Forstämtern – die Natur eben auch jenseits der Wege betreten werden darf. Naturschutzgebiete sollten außen vor gelassen werden. Schön ist es, wenn es einen Gottesdienstplatz gibt, der jedes Mal wieder von der Gruppe aufgesucht und für den Gottesdienst gestaltet wird. Im Laufe eines Jahres können die Kinder am gleichen Ort die Veränderungen der Jahreszeiten und der Vegetation, sowie das aktuelle Wetter wahrnehmen. All dies kann in die Gottesdienste einbezogen werden. So können sich die Kinder an diesem Platz im engeren

[13] Gerald Hüther: Wohin, wofür, weshalb? Über die Bedeutung innerer Leitbilder für die Hirnentwicklung, in: Hüther/Gebauer: Kinder suchen Orientierung, Düsseldorf und Zürich, 2002, S. 27ff.

Sinne und in der Natur und Schöpfung im weitesten Sinne „beheimaten“. In unserem Projekt „KiGoiNa – Kindergottesdienst in der Natur“ (s. Abschnitt 7) feierten wir die Gottesdienste entlang der vier Jahreszeiten einmal im Quartal. In einer weiteren Projektphase würden wir monatliche Gottesdienste anbieten, damit die Kinder besser an ihre Erlebnisse und Erfahrungen aus den vorangegangenen Gottesdiensten anschließen können. Der zeitliche Rahmen für den Gottesdienst lag bei zweieinhalb Stunden. Die Gruppe bestand aus sechs bis zehn Kindern.

Wo ein Waldgebiet außerhalb der Reichweite liegt, ist auch ein naturnaher großer Garten mit alten Bäumen oder ein verlassenes, verwildertes Grundstück eine gute Alternative. Selbst in einem Stadtteilpark findet sich meistens ein Bereich, der einer Gruppe zu einem guten Feierplatz werden kann – mit der Einschränkung, dass dieses Umfeld leider wesentlich weniger wilde und ursprüngliche Erfahrungsmomente bietet. Aufgrund der eigenen Projekterfahrungen mit dem Gottesdienst in der Natur spreche ich im weiteren Verlauf vom Wald.

Die Kinder – in unserem Projekt haben wir Schülerinnen und Schüler der dritten bis fünften Klassen angesprochen – werden an einem vereinbarten Treffpunkt in fußläufiger Entfernung zum Gottesdienstplatz empfangen. Gemeinsam geht es in wetterangemessener Kleidung mit einem Bollerwagen in das Naturgebiet. Im Bollerwagen befindet sich wesentliches Material, möglichst gering in der Menge. Wichtig: wasserfeste Sitzunterlagen, um auf dem Boden sitzen zu können, z. B. zerschnittene Schaumstoff-Isomatten, und eine Plane, um bei Regen alle Sachen zu schützen. Vor Ort wird für den Bollerwagen mit dem Material der richtige Abstellort gefunden. Eine ausführliche Vorschlagliste für Materialien findet sich im Anhang.

Nun beginnt die gemeinsame Vorbereitung auf den Gottesdienst. Mit Ästen und Zweigen legen die Kinder in der Mitte des Platzes ein Kreuz. Es kann gleichschenklig sein oder mit einer längeren

Vertikalen. Als christliches Zeichen symbolisiert es Jesu Leben, Sterben und Auferstehen. Als wesentlich älter verstandenes Menschheitszeichen steht es für die vier Himmelsrichtungen oder auch für die vier Jahreszeiten. Ein Kreis, der ebenfalls aus Stöcken um das Kreuz herum gelegt wird, symbolisiert die Ganzheit und das Aufgehobensein im Geist der Auferstehung. Als drittes Element wird eine Laterne zum Kreuz gestellt, deren Kerze mit dem Votum entzündet wird. Das Licht ist Symbol für Gottes Gegenwart, für Gottes Liebe. Gott ist mit seiner/ihrer Liebe in uns, in den Wesen der Natur und darüber hinaus da.

Das Feuer ist für uns Menschen ein wesentliches Element in der menschheitsgeschichtlichen Entwicklung und es hat eine große Anziehungskraft auf die Kinder. Der Gebrauch von und Umgang mit Feuer ist wichtig und wird daher nicht von vornherein ausgeschlossen. Wichtig ist, mit den Kindern den sorgsamen Gebrauch des offenen Feuers einzuüben und über die Gefahren Bescheid zu wissen. So mag es bei Gottesdiensten während trockener Phasen im Sommer – aber auch in den anderen Jahreszeiten – geboten sein, auf das Licht der Kerze zu verzichten.

Foto: Eva Brunken

Kreis mit Mittenkreis

Schließlich wird ein weiterer Kreis mit so viel Abstand um den Mittenkreis gelegt, dass alle Kinder und Mitarbeitenden gut innerhalb des Kreises auf dem Boden Platz nehmen können. Auch dieser Kreis hat eine Bedeutung, die mit den Kindern geteilt wird: Er ist die Schwelle zwischen zwei Räumen. Er kreist den Gottesdienstplatz als Innenraum ein, als Raum der Gemeinschaft. Hier wird miteinander gesungen, gebetet, werden Geschichten erzählt und Geschichten gehört. Jenseits der Schwelle ist der natürliche Außenraum. Dort begegnen die Kinder den Pflanzen und Tieren, den Wesen dieses Ortes. Über den Kreis treten die Kinder wie über eine Türschwelle von einem Raum in den anderen. Vor dem Hinübertreten werden sie jeweils eingeladen, kurz innezuhalten und ihren Schritt über diese Schwelle genau wahrzunehmen. So kann die Erfahrung wachsen: Der innere Raum der menschlichen Gemeinschaft ist aufgehoben im Raum der Schöpfungsgemeinschaft. Und eine weitere Erfahrung wird möglich: Gott ist in beiden Räumen gegenwärtig, Gott geht mit vom Innenkreis in die uns umgebende Natur und beide Räume sind aufgehoben in Gott.

Am Ende des Gottesdienstes werden Außen- und Mittenkreis sowie das Kreuz gemeinsam wieder aufgelöst und die verwendeten Äste und Zweige wieder der Natur zurückgegeben. Dies gestalten wir auch als ein gemeinsames Ritual, mit Achtsamkeit und Wertschätzung für das, was die Natur uns für eine bestimmte Zeit überlassen hat. Besondere Aufmerksamkeit kann darauf gelegt werden, wohin wir die Zweige zurücklegen, und auch darauf, was wir von diesem Gottesdienst mitnehmen. Kinder und Erwachsene üben gemeinsam ein schöpfungsorientiertes Handeln und Sein in der Natur. Wir greifen so wenig wie möglich in die Naturvorgänge ein und hinterlassen so wenig Spuren wie möglich.

Was nun zwischen dem Legen und dem Auflösen von Kreuz, Mitten- und Außenkreis geschieht, wie also ein Gottesdienst mit Kindern in der Natur konkret aussieht, stellt der folgende Abschnitt dar.

4 Gottesdienstablauf

Mitte gestalten

- Kreuz und Mittenkreis aus Zweigen legen
- Laterne in den Kreis stellen
- Außenkreis legen
- Sitzkissen in den Kreis legen

Begrüßung am Außenkreis

Die Kinder und Mitarbeitenden sagen jeweils ihren Namen und treten – über die Schwelle – in den Kreis.
Sie können auch eine zum Thema passende Einstiegsfrage beantworten: Wie oft gehst du in den Wald? Oder: Warst du schon mal im Dunkeln im Wald? Wo ist mein Lieblingsplatz in der Natur?

Votum

Eine Mitarbeitende tritt als Letzte in den Kreis und entzündet die Kerze in der Laterne, während ein bis drei andere Mitarbeitende das Votum sprechen.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,
der diese Welt, diesen Wald und die Tiere und Menschen geschaffen hat.
Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen von Jesus Christus,
der sich in die Natur zurückzog,
wenn er mit sich und Gott allein sein wollte.
Und wir feiern diesen Gottesdienst im Namen der Heiligen Geistkraft, die uns mit allem verbindet, was ist.
Amen

Lied *(Eine Liste mit Liedern im Grünen finden Sie im Anhang, S. 266f.)*

Die Bibelverse werden gelesen oder eine biblische Geschichte erzählt. Da im weiteren Verlauf die Vertiefung des biblischen Textes in den „Entdeckungstouren“ geschieht, hören wir an dieser Stelle den Text und es gibt einen kurzen Austausch in der Gruppe über erste Gedanken und Bilder zum Gehörten.

Verhaltensweisen im Naturraum

Da sich die Kinder während des Gottesdienstes auch alleine im Wald bewegen dürfen, ist es wichtig, einige Verhaltensweisen miteinander zu besprechen und zu vereinbaren:

- im vereinbarten Gebiet bleiben
- wenig Spuren hinterlassen
- keinen Abfall hinterlassen
- Klettern ist nicht erlaubt
- „Toilettengang“: benutztes Toilettenpapier immer in einer Mülltüte entsorgen, Kot vergraben
- Trillerpfeifen tragen, um im Notfall Hilfe herbeirufen zu können.

Mit den Kindern sammeln: Was wäre ein Notfall? Wann würdest du Hilfe brauchen? Es ist gut, die Trillerpfeifen gemeinsam auszuprobieren und zu verabreden, dass sie von nun an wirklich nur im Notfall benutzt werden. Weitere Verhaltensweisen können mit den Kindern gefunden und verabredet werden.

Erste Entdeckungstour

Zur Vertiefung des Bibelverses/der biblischen Geschichte gehen die Kinder – allein oder in kleinen Gruppen – auf eine erste Entdeckungstour, z. B. mit einer Frage oder Aufgabe.

In Anlehnung an die Schwellengänge aus der Visionssuchearbeit (s. Abschnitt 6) können dafür drei Regeln vorgestellt werden:

- auch bei schlechtem Wetter draußen zu bleiben
- für sich alleine zu gehen
- auf Essen zu verzichten, Trinken ist ausdrücklich erlaubt

Diese Regeln wollen die Kinder darin unterstützen, sich selbst so weit wie möglich auf die Natur einzulassen. Für Kinder ist aller-

dings gerade das gemeinsame Erkunden und Entdecken reizvoll, weshalb wir sie hier von der Regel, allein zu gehen, bewusst abweichen lassen. Gleichzeitig betonen wir deutlich, dass beste Freunde für eine Weile auch getrennte Wege gehen können, wenn jemand für sich allein auf Entdeckungstour gehen will.

Gemeinsam treten die Kinder über die Schwelle und kehren, wenn das Signal zur Rückkehr erklingt (ein lauter Gong), an den Kreis zurück. Ebenfalls gemeinsam treten alle wieder in den Innenkreis ein.

Lied

Erzählkreis

Es wird ein Redegegenstand eingeführt (Holzstab, Zapfen, Stein o. Ä.). Die Kinder werden eingeladen, von ihren Erfahrungen zu erzählen: Was möchtest du in diesem Kreis erzählen, von dem, was du erlebt hast? Was hast du entdeckt, was hat dir Freude, Unsicherheit, Neugier, Spaß oder Angst bereitet? Was sollen wir hier im Kreis wissen?

Wer beginnen möchte, nimmt sich den Redestab. Dieser wird dann im Kreis reihum weitergegeben. Nur wer den Redestab in der Hand hat, spricht. Alle anderen hören zu und behalten ihre Geschichte so lange bei sich, bis sie an der Reihe sind und alle Aufmerksamkeit bekommen. Damit alle zu ihrem Rederecht kommen, kann ein Mitarbeiter auf die Zeit achten und nach einer festgelegten Zeit ein Zeichen geben, dass die Sprechende die Erzählung abschließen möge.

Es ist für die Kinder und die Gruppe unterstützend, wenn eine Mitarbeiterin am Schluss die Erfahrungen bündelnd benennt, ggf. der Reihe nach von jedem einzelnen Kind. So wertschätzt sie das Erzählte und verdeutlicht: Wir haben deine Geschichte gehört! Sie dankt allen für ihr Vertrauen.

Lied

Gemeinsames Essen und Trinken

Die Gruppe verlässt den Innenkreis und es gibt etwas zu essen und zu trinken. Hier sind einfache Dinge sinnvoll: mitgebrachtes Obst, etwas frisches Brot, selbst gebackene Kekse, heißes Wasser für Tee. Es sollte möglichst wenig Abfall entstehen. Essenreste können eingegraben werden. Anschießend treten alle wieder gemeinsam über die Schwelle in den Kreis.

Zweite Entdeckungstour

Es bietet sich an, den Kindern eine weitere Möglichkeit zu geben, die Natur mit Blick auf die biblische Botschaft zu erkunden. Entweder als Entdeckungstour wie zuvor, jedoch mit einer neuen Frage- oder Aufgabenstellung. Die Kinder treten wieder über die Schwelle und kehren beim Gongzeichen an den Kreis zurück. Die zweite Entdeckungstour kann genauso als Gruppen- oder freies Spiel im Gelände gestaltet werden, als Wahrnehmungsübung in Paar- oder Dreiergruppen. Die drei Regeln können dementsprechend angepasst werden. Wie wäre es mit einer gemeinsamen Naturerkundung, z. B. mit Unterstützung des Försters, einer Naturschützerin, einem Vogelkundler, einem Wetterexperten oder einer Jägerin? Die Möglichkeiten sind vielfältig und die biblischen Verse und Geschichten bieten unterschiedlichste Schwerpunktsetzungen.

Foto: Eva Brunken

Lied Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat
Das Lied von Martin Luther und Siegfried Macht ist zu unserer schöpfungsspirituellen Form des Glaubensbekenntnisses geworden. Es fasst den ersten Artikel zum Glaubensbekenntnis aus Luthers kleinem Katechismus zusammen. Wir singen es rund um die Entdeckungstouren und die Erzählkreise mehrmals.

Text: Martin Luther, Musik: Siegfried Macht. © Strube Verlag, München

Erzählkreis oder kleine Erzählgruppen

Der Erfahrungsaustausch kann wie beim ersten Mal im großen Kreis mit allen stattfinden oder auch in Dreier- bis Vierergruppen. Leitend kann eine Frage nach dem „Wie“ sein: Wie hast du das erlebt? Wie hast du dich dabei gefühlt?

Ob im großen Kreis oder in den Kleingruppen: Auch hier ist es für die Kinder und die Gruppe hilfreich, wenn auf die Zeit geachtet wird und ein Mitarbeiter die Erfahrungen am Schluss bündelnd benennt und wertschätzt. Wiederum dankt er allen für ihr Vertrauen.

Lied Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat

Gebet

Dank, Bitte, Klage und Lob haben ihren Platz – nicht nur – im Gebet. Gerade wenn wir uns inmitten der Schöpfung aufhalten, Kleinstes im ganz Großen entdecken, wenn uns Leben, Sterben und Tod in der Natur greifbar begegnen, wenn wir uns über die natürliche Schönheit freuen, wird es unzählige Momente des Innehaltens geben. Momente, die die Kinder und uns spontan zu Worten des Dankens, Klagens, Lobens oder Bittens führen werden. Feiern wir draußen in der Natur Gottesdienst, ist es naheliegend, nah am direkten Erleben zu bleiben und im Gebet nicht abstrakt zu werden.

Guter Gott, du hast uns geschaffen,
zusammen mit allem, was lebt. Danke dafür!
Hier im Wald ist so viel Lebendigkeit.
Öffne unsere Augen, damit wir all dieses Leben entdecken.
Hier draußen gibt es so viele Geräusche,
Tierstimmen und Vogelgesänge.
Halt unsere Ohren offen, damit wie sie hören und wahrnehmen.
Danke für die gute Nahrung, die die Natur mit uns teilt.
Wir wollen abgeben, damit andere Menschen,
Pflanzen und Tiere gut leben können.
Gott, du liebst diese Welt,
diesen Wald mit allen Tieren und Pflanzen.
Und du liebst uns – die Menschen hier im Kreis und drumherum.
Danke für deine Liebe.
Amen

Lied Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat *(siehe S. 63)*

Aktivierung – Kollekte

Die Kinder und die Mitarbeitenden überlegen sich, wie sie in der kommenden Zeit etwas von ihrer Erfahrung weitergeben können, an andere Menschen und genauso an die Natur. Z. B. mit Fragen, wie: „Wie kann ich gute Frucht sein? Wie kann ich der Natur gut-

tun? Oder wie kann ich einem anderen Menschen guttun?“ Hier geht es darum, dass Klein und Groß aus ihrem jeweiligen Natur- und Bibelerleben ihr soziales und umweltbezogenes Handeln schöpfungssensibel prägen lassen. Sie werden eingeladen, ihre Idee mit allen im Kreis zu teilen.

Segen

Gott, segne alle Menschen, Pflanzen und Tiere
mit der aufgehenden Sonne im Osten,
mit dem Leben spendenden Wasser im Süden,
mit der reichhaltigen Erde im Westen,
mit der erfrischenden Luft im Norden,
Gott segne dich und mich – heute, morgen und alle Tage.
Amen

Kreis und Mitte auflösen

Nachdem die Gruppe ein letztes Mal den bewussten Schritt über die Schwelle nach außen gesetzt hat, werden in Ruhe und Achtsamkeit nacheinander der Außenkreis, der Mittenkreis, schließlich das Kreuz aufgehoben und die Hölzer zurück in den Wald getragen. In einem Schlusskreis verabschieden wir die Kinder und laden zum nächsten Gottesdienst in der Natur ein.

Wenn alle Materialien verstaut sind, verlassen wir den Platz so, wie wir ihn vorgefunden haben. Gemeinsam geht die Gruppe zurück an den ursprünglichen Treffpunkt, an dem die Kinder von den Eltern abgeholt werden können.

Vorschlagliste für Material

- Bollerwagen (geländegängig, ggf. faltbar)
- 3 transparente Materialkisten mit Deckel
- ausreichend Isositzkissen (z. B. Schaumstoff-Isomatten, in 4–5 Stücke geschnitten)

- 2 wasserfeste Planen (mind. 2 x 3 m; als Unterlage und Abdeckung für die Materialien und Rucksäcke der Kinder bei Regen oder Schnee)
- große Laterne
- lange Streichhölzer
- große Kerze
- DIN-A3-Liedblätter (die Liedstrophen werden möglichst groß beidseitig auf DIN A3 kopiert und anschließend laminiert)
- DIN-A3-Liedmappe (Sammelmappe mit Klebefolie von außen und innen eingeschlagen, um sie möglichst wetterbeständig zu machen)
- Gong oder Klangschale
- Redestab
- Trillerpfeifen zum Umhängen für alle Kinder und Mitarbeitenden
- Notfall-Mobiltelefon
- Erste-Hilfe-Tasche
- einige kleine Müllbeutel
- kleine Schaufel
- 1 Rolle Toilettenpapier in kleinem Plastikbeutel
- alte Gästehandtücher
- Thermoskannen für mehrere Liter heißes Wasser
- Trinkbecher, Löffel
- Teebeutel, Schraubglas mit Zucker

Bei Bedarf:
- Stirnlampen für die Mitarbeitenden
- Erkundungsbücher zu verschiedenen Themen (Pflanzen, Wildtiere, Vögel, Insekten, Pilze, Boden, Wetterphänomene etc.)
- Kompass (um z. B. das Kreuz nach den Himmelsrichtungen auszurichten)

Materialliste für die Kinder:
- Kleiner Rucksack
- Wetterfeste Kleidung inkl. Regenhose
- Wasserdichte Schuhe oder Gummistiefel
- Kleine gefüllte Trinkflasche

5 Anregungen für Rituale und Übungen in der Natur

Wir können Kindern (und uns) auf unterschiedliche Weise Zugang zu Natur und Schöpfung eröffnen: Spielerisch, wobei im Spiel die Natur möglicherweise hauptsächlich als Kulisse und Ideenquelle dient und wahrgenommen wird. Kreativ-schöpferisch, indem wir die Natur als Gestaltungsraum, Materialressource und Ideengeberin und uns selbst als schöpferisch Gestaltende erleben. Oder auch sinnlich-orientiert, wobei die Wahrnehmung der Natur in uns und um uns herum über unsere körperlichen Sinne leitend ist. Alle Zugänge haben ihr Recht und ihren eigenen Gewinn, alle können in einen Gottesdienst in der Natur einbezogen werden.

Es gibt zahlreiche Bücher, die wunderbare Zusammenstellungen von Spielen, Ritualen und Naturübungen bereithalten. Sie finden sie bei den Literaturempfehlungen im Anhang. Besonders lieb sind mir „Achtsamkeit in der Natur“ von Michael Huppertz und Verena Schatanek, „In der Schöpfung klingt ein Lied“ von Regina Ebert, „Ideenbuch Landart“ von Marc Pouyet und „Naturerfahrung mit allen Sinnen“ von Kari Joller.

Die Bibel mit der grünen Brille lesen

Zur Vorbereitung von Übungen und Ritualen ist es sehr bereichernd, biblische Geschichten und Texte, z. B. die Psalmen, mit der „grünen Brille“ neu zu lesen. Da gibt es Begebenheiten, die explizit Naturerscheinungen in den Mittelpunkt stellen und als Gottesbegegnung und -gegenwart gedeutet werden. Beispielsweise Mose und der brennende Dornbusch, die Wolken- und Feuersäule vor dem ziehenden Volk Israels; Elia am Berg Horeb, der Sturm, Erdbeben und Feuer erlebt und im „sanften, stillen Säuseln“ Gottes gewahr wird. Andere Begebenheiten, die ex- oder implizit die große Wirkung einer Naturerfahrung auf die jeweiligen Menschen nahelegen: die Jünger im Boot, das vom Sturm geschüttelt wird, Jesu Wüstenzeit. Weiterhin Textpassagen, gerade in den Psalmen, die

Gottes Wirken und Liebe loben in der Vielfalt, Schönheit und Größe der Schöpfung, und schließlich alle Begebenheiten, die sich in der Natur ereignen, draußen auf mehr oder weniger befestigten Wegen, Plätzen, auf Bergen, in Höhlen, an Ufern, auf oder im Wasser und immer unter dem weiten Himmel. Es erweitert unser Verständnis biblischer Texte, wenn wir uns die Unmittelbarkeit der Naturerfahrungen, die vielen Texten zugrunde liegen, vor Augen führen, z. B. indem wir diese grün markieren und so für uns sichtbar machen.

Unsere fünf Sinne

Die Jahreszeiten und die Tageszeiten bieten einen Rahmen, um Spiele, kreative Gestaltungen und sinnlich-orientierte Übungen zusammenzustellen. Ein weiterer Fokus können die vier Elemente sein. Oder auch die fünf Sinne, die uns Menschen zum Erleben und als Grundlage für Orientierung und Einordnung in die Vielgestaltigkeit der Schöpfung zur Verfügung stehen. Schließlich können wir Tiere oder Pflanzen und die Wetterphänomene in den Mittelpunkt stellen.

An dieser Stelle möchte ich fünf Übungen vorstellen, mit denen ich die Sinne, die uns Menschen zur inneren und äußeren Wahrnehmung zur Verfügung stehen, mit Kindern erforsche.

Der sinnlich-orientierte Zugang ist mir am nächsten, weil mir die Sinne als die eigentliche Grundlage für das Menschsein in der Schöpfung erscheinen. Wenn wir zur Be-sinn-ung kommen, uns auf das eigentliche be-sinn-en, kommen wir mit unserem Sein sofort in das Hier und Jetzt. Für einen Moment befreit von jeglichen Bewertungen, Gedanken und Meinungen. Das Gewahrsein unserer eigenen Geschöpflichkeit ist unmittelbar und direkt. Kindern steht diese Besinnung und Sinnlichkeit noch weit mehr zur Verfügung, doch es ist wahrnehmbar, dass der Verlust immer früher einsetzt, wenn Kinder nicht die Möglichkeit und den Anreiz bekommen, ihre Sinne im Raum der Natur zu benutzen.

Ich rahme die Übungen gerne mit kurzen Liedern ein, die den jeweiligen Sinn oder unsere Sinnfähigkeit im Ganzen aufgreifen,

z. B. „Atmen wir den frischen Wind“, „Wo die Liebe wohnt“ oder „Ich bin da“.

Eine erste Übung – ein erster Sinn: das Hören

Du gehst allein für dich und in Stille über die Schwelle und suchst dir einen Platz in der Nähe. Verweile dort und schließe die Augen. Und dann: höre die „Stimmen“ und Geräusche dieses Platzes. Wo hörst du sie? Was sagen sie? Welche verschiedenen Stimmen hörst du? Anschließend bilden die Kinder Dreiergruppen und tauschen sich aus: Was und wen habt ihr gehört? Was ist eure überraschendste Entdeckung gewesen? Abschließend im Plenum: Was hat dich besonders überrascht?

Eine zweite Übung – ein zweiter Sinn: das Fühlen

Lass dich von einem Baumstamm, einer Wurzel, einem Ast oder einem umgefallenen Baum in der Umgebung finden. Gerne kannst du dich auch hinsetzen. Nimm dir eine Weile Zeit, zu fühlen. Berühre den Baum, fühle den Baum, die Wurzel, den Ast. Vielleicht schließt du auch die Augen dabei.

Was spürst du? Was erzählt dir der Baum durch die Berührung? Vielleicht möchtest du ihm auch etwas erzählen.

Austausch im Plenum: Wie hat es sich angefühlt?

Eine dritte Übung – ein dritter Sinn: das Schmecken

Material: Wasser und Becher, Sonnenblumenkerne und Trockenfrüchte (Allergien beachten!)

Diese Übung probieren die Kinder sicher gern aus: Jedes Kind nimmt ein paar Kerne und eine Trockenfrucht (Rosinen, Cranberrys, getrocknete Brombeeren oder Apfelscheiben).

Lass dir Zeit beim Kauen und schlucke erst nach langem Kauen, so kann sich der Geschmack von den Körnern und Früchten in deinem Mund entfalten. Was schmeckst du?

Zum Schluss kannst du von dem Wasser trinken. Gibt es auch hier etwas zu schmecken?
Plenum: Was ging dir beim Kauen und Trinken durch den Sinn?

Auch ein Abendmahl mit den Kindern wäre draußen im Kreis denkbar. Mit Brot und Traubensaft.

Dankbarkeit stellt sich fast wie von selbst ein. Toll, dass wir essen können. Toll, dass es Lebensmittel gibt, die so einfach sind und so gut schmecken. Danke, dass die Erde so etwas Gutes hervorbringt und wir davon nehmen dürfen! Danke, Jesus, dass für alles gesorgt ist!

Eine vierte Übung – ein vierter Sinn: das Riechen

Erkundet zu zweit die Umgebung – mit eurer Nase. Sucht interessante Gerüche oder Düfte. Entscheidet euch für einen und bringt ihn mit an den Kreis, damit wir in der Teile-Runde alle daran riechen können. Und vielleicht können wir auch erraten, was da so riecht.

Im Kreis stehend schließen alle die Augen und jeweils eine Gruppe geht langsam mit ihrem Geruch von einem Kind zum anderen und lässt es riechen. Hier ist die Frage nach dem „Wie“ hilfreicher als die nach dem „Was“. Natürlich wollen die Kinder rausbekommen, um welchen „Gegenstand“ es sich handelt. Doch um die Wahrnehmung zu schulen, lohnt es sich herauszuarbeiten, welche Qualitäten die Gerüche und Düfte haben: erdig, weich, süß, modrig, fruchtig, nach einem Tier, sandig, dunkel, leicht u. v. m. Erst am Schluss der Runde wird der „Gegenstand“ geraten und das Riechrätsel aufgelöst.

Eine fünfte Übung – ein fünfter Sinn: das Sehen

Bei dieser Übung nimmst du etwas in den Blick. Lehne dich an einen Baum und schau geradeaus. Oder lege dich auf den Boden und schau nach oben. Schau erst mal etwas an, was nahe an dir dran ist, z. B. ein Strauch oder eine „Blätteretage“. Lass deinen Blick

dabei weich und weit werden. Dann rücke deinen Blick immer etwas weiter in die Ferne: auf das nächste Ding und so weiter, bis du irgendwann das am weitesten Entfernte anschaust. Du kannst diese Übung auch in verschiedenen Richtungen wiederholen. Komme mit deinen Entdeckungen zum Kreis zurück.

Einsammeln im Plenum: Was hast du gesehen und was hast du entdeckt?

6 Erwachsene und Naturerfahrungen

Während meiner Weiterbildung zur Visionssucheleiterin und Ritualbegleiterin in der Natur, die vom Amt für Jugend der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern angeboten wird, habe ich erlebt, wie sich meine persönliche Verbundenheit zur Natur stetig vertiefte. Vor allem durch die ritualisierten Schwellengänge oder Medizinwanderungen und die Auszeiten von ein bis vier Tagen Länge, die mich allein, fastend und nur mit dem Notwendigsten ausgestattet, in sehr direkten Kontakt mit den Elementen der Natur, mit Pflanzen und Tieren brachten. Aber genauso brachten mich diese Zeiten der Begegnungen, Konfrontationen und Entdeckungen im Außen in Berührung mit früheren Erfahrungen, mit persönlichen Lebens- und Glaubensfragen im Inneren. Und oft fand ich Antworten, Unterstützung und ganz viel Segen, entweder direkt im Erleben „draußen“ in der Natur oder spätestens „drinnen“ im Kreis, wenn die eigene Geschichte geteilt und von den Ausbildungsleitenden gespiegelt und noch mal zu Gehör gebracht wurde.

Heute braucht es nur eine gedachte oder äußerlich gestaltete Schwelle, die mich bewusst und unmittelbar eintreten lässt in die Schöpfung, die zum Spiegel der Seele wird und den Raum für tiefwurzelnde Erfahrungen und eine geerdete Spiritualität bereithält.

Wenn ich heute Jugendliche oder Erwachsene bei Übungen und Ritualen in der Natur begleite, sie für einen Schwellengang „rausschicke“ und später ihre Geschichte hören und spiegeln darf, werde

ich immer wieder von der Tiefe der Erfahrungen berührt und staune, wie viel sie auch aus kürzesten Zeiten in der Natur für das eigene Sehen, Verstehen und Annehmen gewinnen können. Hier erlebe ich, wie sehr Gottes Liebe auch und gerade in der Schöpfung wirkt und zu Verbindung und Versöhnung anstiftet.

Oft sind die Beteiligten selbst tief angerührt und sichtlich erstaunt darüber, was auch in scheinbar banalen Begegnungen mit der Tier- und Pflanzenwelt, mit Wetterphänomenen und anderen Erlebnissen an Mitteilungskraft für die eigene Seele steckt. Die Seele versteht, während der Verstand vielleicht noch intensiv dabei ist, alles zu analysieren und zu erklären.

Zunächst steht der Verstand vielen Erwachsenen für ein direktes und wohltuendes Sein in der Natur im Weg. Doch ein erstes Einlassen auf eine Sinneserfahrung, auf einen bewusst gestalteten Schwellengang oder eine Naturübung können die Tür weiter öffnen. Bewusst oder unbewusst besteht bei vielen Erwachsenen ein tiefes Bedürfnis nach diesen einfachen, unmittelbaren und tiefgehenden Naturerfahrungen. Nach einem Gottesdienst in einem Stadtteilpark an der Elbe während des Evangelischen Kirchentages in Hamburg 2013 hörten wir Reaktionen wie diese: „Darauf habe ich so lange gewartet, dass endlich mal so was von der Kirche angeboten wird.“ Und im Anschluss an intensive Diskussionen bei einem Workshoptag der Klimaschutzmanagerinnen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg sagte ein älterer Teilnehmer in einer schöpfungsorientierten Andacht tief berührt und mit einem Ausdruck großer Dankbarkeit: „Jetzt weiß ich wieder, warum ich mich in meiner Kirchengemeinde für Klimaschutz engagiere!“

Naturbegegnung und -erfahrungen sind nicht nur für Kinder und Jugendliche wichtig, um in eine Verbundenheit zur Schöpfung hineinzuwachsen, sondern genauso wichtig sind sie für Erwachsene, um sich der eigenen Geschöpflichkeit und des Aufgehobenseins in der Natur und Schöpfung immer wieder direkt und körperlich gewahr zu werden. Was Kinder zur Entwicklung einer Resilienz

benötigen, tut auch Erwachsenen zur Auffrischung ihrer eigenen Widerstandskraft gut und kann ihnen darüber hinaus Raum zur Vertiefung der eigenen Spiritualität und Gottesbeziehung geben. Diese können sie wiederum in die Interaktion mit Kindern in der Natur authentisch und reflektiert einbringen.

Foto: Uwe Martens

Kreis mit Windlicht am Seeufer

7 Zum guten Schluss

Ich danke Pfarrerin Susanne Wöhler in der Kirchengemeinde Schönemoor und Elena Voelsen, Ehrenamtliche in der Evangelischen Jugend Oldenburg, die mit mir gemeinsam die ersten Ideen für ein gottesdienstliches Angebot mit Kindern in der Natur zum Projekt „KiGoiNa – Kindergottesdienst in der Natur“ weiterentwi-

ckelt und ausprobiert haben. Dieses Konzept für einen schöpfungsorientierten Gottesdienst belegte einen dritten Platz beim niedersachsenweiten Wettbewerb „Ökumenischer Schöpfungstag 2015“. Das damit verbundene Preisgeld wurde von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg gestiftet.

Mögen unsere Ideen und Erfahrungen die Leser*innen begeistern und inspirieren, um einen eigenen Gottesdienst in der Natur zu gestalten und zu feiern, der Kinder, Kinder und Erwachsene oder alle Generationen immer wieder hinauslockt in Gottes Schöpfung und einlädt, alle Sinne für den inneren und äußeren Reichtum zu öffnen und sich beschenken zu lassen von der Liebe Gottes.

8 Statt eines Epilogs

Gebet

Du hast alles geschaffen,
o Gott,
Du hast Dich mit Deiner Schöpfung verbunden in Jesus, Deinem Christus,
Du leidest, Du arbeitest an uns mit Deinem langen Atem, durch Deinen heiligen Geist.
Zeige uns, wie wir unsere wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ändern müssen zugunsten von mehr Menschlichkeit, von mehr Tierlichkeit, von mehr Pflanzlichkeit.
Vor allem bitten wir Dich um den Fortbestand dieser Welt auch für unsere Kinder und Kindeskinder, damit Du mit ihnen und sie mit Dir werden leben können.
Amen.

Kurt Marti: Schöpfungsglaube. Die Ökologie Gottes © 2008 by Radius-Verlag, Stuttgart

Informationen zur Autorin Eva Brunken finden Sie auf der CD-ROM (1).

III

Aus der Praxis für die Praxis

Kapitel 1: Gottesdienste im Grünen

Frühling

Cornelia Blum

Atempause unter freiem Himmel

Freiluftgottesdienst an Himmelfahrt auf Kaltehofe

Dieser Gottesdienst fand auf dem Gelände der Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe in Hamburg-Rothenburgsort statt. Dort gibt es ein Café mit Toiletten und ein Museum. Nach dem Gottesdienst hat das Café Suppe und Kuchen zum Kauf angeboten und es gab die Möglichkeit, eine Führung durch das Museum zu buchen. Mehrere Gemeinden der Region haben gemeinsam gefeiert.

Musik

Votum und Begrüßung

Wir feiern diesen Gottesdienst
als ein Fest des Lebens im Namen Gottes:
Gott hat dich wunderbar gemacht.
Im Namen Jesu Christi:
Freund und Bruder an deiner Seite.
Im Namen der Ruach, des Heiligen Geistes:
Kraft für dein Leben. Amen.

Ich begrüße Sie ganz herzlich zum zweiten Freiluftgottesdienst an Christi Himmelfahrt auf Kaltehofe!
Ich freue mich, …
Evtl. abfragen, wer woher kommt! Evtl. weitere Ansagen, z. B. Kollekte, Möglichkeiten nach dem Gottesdienst, Toiletten.
Gott segne diesen Gottesdienst und diesen Tag!

Lied Morgenlicht leuchtet, EG 455,1–3

Psalm 85 im Wechsel

Kanon Der Himmel geht über allen auf, EG-HN 594

Lesung Apostelgeschichte 1,3–5.8–11 + Credo

Lied Nun steht in Laub und Blüte, EG-Nordelbien 639,1–5
Melodie von Wie lieblich ist der Maien, EG 501

1. Nun steht in Laub und Blüte, Gott Schöpfer, deine Welt.
   Hab Dank für alle Güte, die uns die Treue hält.
   Tief unten und hoch oben ist Sommer weit und breit.
   Wir freuen uns und loben die schöne Jahreszeit.

2. Die Sonne, die wir brauchen, schenkst du uns unverdient.
   In Duft und Farben tauchen will sich das Land und grünt.

Mit neuerweckten Sinnen sehn wir der Schöpfung Lauf.
Da draußen und da drinnen, da atmet alles auf.

3. Wir leben, Gott, noch immer vom Segen der Natur.
Licht, Luft und Blütenschimmer sind deiner Hände Spur.
Wer Augen hat, zu sehen, ein Herz, das staunen kann,
der muss in Ehrfurcht stehen und betet mit uns an.

4. Wir wollen gut verwalten, was Gott uns anvertraut,
verantwortlich gestalten, was unsre Zukunft baut.
Gott, lass uns nur nicht fallen in Blindheit und Gericht.
Erhalte uns und allen des Lebens Gleichgewicht.

5. Der Sommer spannt die Segel und schmückt sich dem zum Lob,
der Lilienfeld und Vögel zu Gleichnissen erhob.
Der Botschaft hingegeben stimmt fröhlich mit uns ein:
Wie schön ist es zu leben, und Gottes Kind zu sein!

Genehmigung des Textabdrucks von S. 74–75 aus © Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Detlev Block: In deinen Schutz genommen, 4. Aufl. Göttingen, 2001

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,
naturwissenschaftlich ist die Geschichte von Jesu Himmelfahrt unhaltbar. Da gibt's kein Vertun. Ich kann nicht einmal einen glaubwürdigen Versuch machen zu erklären, wie das zugegangen sein soll. Schon eher gelingt das den Produzenten von Science-Fiction-Filmen. Trotzdem bekennen wir in jedem Gottesdienst im Glaubensbekenntnis, dass Jesus „aufgefahren ist in den Himmel"! Nehmen Sie das einfach so hin oder wie glauben Sie das eigentlich? Ich mache dazu gleich einen Vorschlag. Interessant ist ja, dass Jesus nicht der Einzige ist, der angeblich in den Himmel aufgefahren ist. Schon der Prophet Elia lange vor Jesus fuhr gen Himmel und auch vom Propheten Mohammed im Islam ist das überliefert. Der Himmel steht symbolisch für den Ort, an dem Gott wohnt. Da, wo Menschen sich Gott vorgestellt haben. In den Himmel aufzufahren stellt

eine Verbindung zwischen Gott und Jesus her. Oder zwischen Gott und Elia, oder zwischen Gott und Mohammed. Das steigert die Bedeutung dieser Männer. Die Himmelfahrtsgeschichte ist eine Geschichte, die versucht zu erklären, wo Jesus geblieben ist. Und die sagt: Jesus ist göttlich. Wenn ihr tut, was er euch beigebracht hat, dann seid ihr Gott nahe.

Ich möchte gerne Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, dass die Himmelfahrtsgeschichte, so schwer sie im wörtlichen Sinne zu verstehen ist, im übertragenen Sinne aber eine erstklassige Geschichte von einer Los-Lösung ist. Die Augenzeuginnen und -zeugen stehen noch ungläubig da und schauen zum Himmel, nachdem es heißt: „Da wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg." Zwei Gestalten in weißen Gewändern sagen: „Er wird wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen." Wann Jesus wiederkommen wird, das beantworten sie nicht. Die Menschen, die Jesus gekannt und z. T. geliebt haben, müssen erst mal damit klarkommen, dass er nicht mehr bei ihnen ist. Solche Situation kennst du auch: Eine Person, die dir nahestand oder wichtig für dich war, ist nicht mehr da. Oder nicht mehr so da, wie sie es vorher war. Vielleicht ist sie gestorben, vielleicht hat sie sich getrennt, vielleicht hast du dich getrennt, vielleicht ist eine Arbeitsbeziehung zu Ende gegangen. Was auch immer die Situation ist: Was machst du damit? Kann sein, du trauerst. Kann sein, dass du es zwar bedauerst, aber nicht so schlimm findest. In jedem Fall stehst du irgendwann vor der Frage: Kannst du dich lösen? Von dem, was war, von der Person, die nicht mehr da ist, von den Gefühlen, die dich eine Zeit lang sehr besetzen: Ärger, Enttäuschung, Traurigkeit, Wut, Sehnsucht, Liebe? Kannst du dich nach einem bewusst vollzogenen Abschied und nach einer angemessenen Zeit der Trauer lösen? Kannst du dich um deiner Zukunft und deiner Gesundheit willen lösen?

Wir halten ja so viel fest! Wir halten Gedanken fest, die sich immerzu im Kreis drehen. Wir halten Menschen fest, weil wir Angst haben, sie zu verlieren. Wir halten unsere Ängste fest, weil sie uns

wenigstens vertraut sind. Wir halten den Stress fest, weil wir mit Mußezeit gar nicht umgehen können. Wir halten daran fest, dass es uns schlecht geht, weil uns das Aufmerksamkeit und Zuwendung sichert. Wir halten fest, um die Kontrolle zu behalten. Wir halten uns in der Bahn am Handy fest, damit wir nicht die Einzigen sind, die keins haben. Oder damit wir signalisieren: Seht her, auch ich bin mit der Welt und Menschen im Kontakt. Wir halten fest, damit wir nicht abschlaffen und uns hängen lassen. Es gibt viele gute, mittelgute und schlechte Gründe festzuhalten. Wir alle sind Menschen und tun es. Das wollen wir gar nicht verurteilen. Die wenigsten von uns können gut loslassen. Ein Tag wie heute kann ein Anstoß sein, sich bewusst zu machen, dass sich lösen auch hin und wieder eine gute Idee ist. Warum? Weil du immer mal wieder eine Atempause brauchst. Zur Erholung. Zur Erhaltung deiner Gesundheit. Zu viel Festhalten macht mürbe, stresst, macht krank. Dich lösen hilft, wieder mehr bei dir selbst zu sein. Du findest dann leichter heraus, was du willst, was du brauchst, und was du nicht willst. Eine Atempause verschaffst du dir durch Abstand. Und Abstand verschaffst du dir nur, wenn du dich löst. Von dem, was dich stresst, was dich nicht loslässt, was dir nicht guttut. Hier draußen! kannst du durchatmen, hier ist Weite, hier bist du nicht in deiner Wohnung oder an deinem Arbeitsplatz mit all den Themen, die dich dort immerzu umgeben. Hier bist du in der Natur, die dir Erholung bietet, hier kannst du Tiere und Vögel beobachten und dich dem hingeben, was ist. Natürlich kennst du auch andere Natur- und Lieblingsorte, die dir guttun. Such sie bewusst auf! Indem du das tust, löst du dich. Es geschieht von allein, wenn du dafür Raum schaffst.

Du wirst dann merken: Das tut gut! Vielleicht stellst du auch erschrocken fest: Da kommt einiges in dir hoch! Vielleicht fordert dich dein Geist oder dein Körper heraus, jetzt etwas anders zu machen. Eine Entscheidung zu fällen. Gedanken nachzugehen, die du bisher verdrängt hast. Es ist nicht immer angenehm, was da hochkommt! Aber es ist da und es will Raum und Aufmerksamkeit.

Wenn du es geschehen lässt, in dich hineinhorchst und nicht dagegen angehst: Dann passiert Wesentliches. Dann überstehst du auch die unangenehmen Gefühle und Folgen des Dich-Lösens. Vielleicht führt es ja auch zu einem Befreiungsschlag! Das Beste am Sich-Lösen ist: Es entkrampft. Es führt zu neuen Sichtweisen. Erst wenn du Abstand gewinnst, kannst du die Dinge von einer anderen Seite betrachten und kommst möglicherweise zu neuen Erkenntnissen. Vielleicht auch zum Wunsch nach Veränderung.

Die Himmelfahrt ist eine symbolische Ent-rückung. Wir können sie nicht nachahmen. Aber du kannst – mit beiden Beinen auf dem Boden und dem Blick in die Natur – dich aus deinem Alltag entrücken und selbst für ein paar Minuten einen Kurzurlaub nehmen von dem, was dich belastet, von dem, was ungelöst ist, von dem, was dir bevorsteht. Dabei sammelst du Kraft. Diese Kraft, die in dir steckt und die manchmal zugedeckt wird, muss hin und wieder freigelassen werden! Dazu kommt die Kraft des Heiligen Geistes. Die schickt dir Gott. Oder Jesus: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird.“ Dann kommt noch die Gemeinschaft dazu, die du mit anderen pflegst. Wenn sie gut ist, stärkt sie dich und fängt dich auf. Mit deiner eigenen Kraft, mit der heiligen Geistkraft Gottes und mit Menschen an deiner Seite bist du ausgestattet. Für alles, was das Leben bereithält.
Amen.

Lied Freuet euch der schönen Erde, EG 510,1–5

Meditation und Atemübung

Himmelfahrt – schon das Wort lädt doch dazu ein, in den Himmel zu blicken. Gerade heute, bei strahlendem Sonnenschein, im Gottesdienst unter freiem Himmel.
Unter freiem Himmel, in der Natur, so sagen viele Menschen, fühlen sie sich Gott, der Schöpferkraft näher. Das drücken auch der Psalm und die Lieder heute – an Himmelfahrt open air – aus.

Unter freiem Himmel – da sind all unsere Sinne gefragt. Da sind wir dem Himmel ein Stück näher. Da bekommen wir sprichwörtlich den Kopf wieder frei.
Ich möchte Sie einladen, in den Himmel zu schauen. Es ist eine kleine meditative Übung, wie wir sie in St. Thomas in unseren Andachtsreihen häufiger anbieten.
Schau in den Himmel …
Schau in den Himmel hinein – und schaue immerzu weiter …
Denk nicht darüber nach, denke nicht: Er ist schön. Denke nicht: Wie hübsch! Bestimme nicht die Farbe, fang nicht an zu überlegen. Wenn du anfängst zu denken, dann gehen deine Augen nicht mehr ins Himmelsgewölbe, ins Unendliche hinein. Schau einfach weiter, schau einfach hin – ohne zu denken. Bilde keine Wörter, sie versperren dir die Sicht.
Nur ein reines „in den Himmel“ soll da sein. Wenn du dich darauf einlässt, wirst du feststellen: Es hört nie auf. Du wirst weiter und weiter und weiter und weiter schauen …
Wenn du in den blauen Himmel schaust, ohne zu denken, bekommst du plötzlich das Gefühl, dass alles eins wird. Himmel und Erde, du und ich, oben und unten verschmelzen und bilden ein großes Ganzes …

Das, was da mit dir passiert, liegt außerhalb des Verstandes, deines Denkens. Wenn es dir schwerfällt, das Gedankenkarussell zu stoppen, hilft es dir vielleicht, dich zunächst auf dich, deinen Körper zu konzentrieren. Schließe – wenn du magst – deine Augen … Spüre den Grund unter deinen Füßen, die Erde, den Rasen … Und auch mit geschlossenen Augen kannst du – mit beiden Füßen auf dem Boden – die Luft, den Himmel über dir spüren …
Lege nun eine Hand auf die Gegend deines Bauchnabels. Spürst du, wie sich dein Bauch bei jedem Einatmen wölbt? …
Du brauchst nichts zu tun. Lass deinen Atem fließen. In seinem Rhythmus. Ein und Aus. Ein und Aus …
Du bist verbunden. Mit dem Himmel und der Erde …
Teil des großen Ganzen. Spüre dem Gefühl noch einen Moment nach … Egal ob du die Augen offen oder geschlossen hältst. Du bist

verbunden mit dem Grund, der dich trägt, und du trägst die Weite des Himmels in Dir …

Meditationstext: © Silke Langer

Lied Die Gedanken sind frei

Fürbitten

Gott, wir danken dir für das schöne Wetter
und für unsere Gemeinschaft heute,
die über diesen Stadtteil hinausgeht.
Wir danken dir für diesen wunderbaren Ort
und für andere schöne Orte,
an denen wir Abstand gewinnen und uns erholen können.
Wir bitten dich für alle,
die schwer an ihrem Schicksal zu tragen haben
und sich davon nicht lösen können:
Stärke und tröste sie.
Hilf zu lösen, was sich verkrampft hat und festgefahren ist.
Gib Weite, wo es sich eng und aussichtslos anfühlt.
Hilf uns in allem, was uns beschwert oder belastet,
die kleinen Schönheiten deiner Schöpfung wahrzunehmen
und zu sehen oder zu spüren, was du uns Gutes vor die Füße legst.

Gott, wir bitten dich für die Menschen,
die noch immer in Syrien ausharren
und für die, die in anderen Kriegs- und Krisengebieten
dieser Welt leben müssen.
Wir bitten dich für Menschen, die um ihr Leben fliehen:
Hilf ihnen allen, zu überleben und Zukunftsperspektiven entwickeln zu können.
Hilf uns, auf eine friedlichere und gerechtere Welt
hinzuarbeiten und unseren Teil zur Verständigung,
auch im Kleinen, beizutragen.
Gib uns Widerstandskraft
gegen Machtmissbrauch, Gewalt und Unrecht!

Hilf uns zu unterstützen,
was dem Leben und dem Wohl aller dient.
Zuletzt bitten wir dich:
Sei bei uns in unserem jeweiligen Leben.
Gib uns Kraft, Mut und Zuversicht für die Themen,
die jede und jeder von uns zu bewältigen hat.
Alles Ungesagte, was wir noch auf dem Herzen haben,
fassen wir in den Worten zusammen, die du uns gelehrt hast.
Gemeinsam beten wir das Vaterunser und stehen dazu auf.

Vaterunser

Lied Himmel, Erde, Luft und Meer, EG 504,1–6

Segen
Musik

Wurzeln, Stamm, Krone und Himmel

Lisa Neuhaus und Natalie Ende

Himmelsblicke

Gottesdienst im Park an Himmelfahrt zu Apostelgeschichte I

Eine Woche vor Himmelfahrt waren es draußen 8 Grad, nachts Frost und tagsüber Regen. Wir haben eine andere Meditation für den Kirchraum geschrieben, in der es auch um den Blick in den Himmel ging, aber vermittelt über die Deckengestaltung der Kirche. Allen Vorhersagen zum Trotz waren es dann am Himmelfahrtstag 18 Grad bei strahlendem Sonnenschein. Jedes Jahr wird erst ganz kurz vor dem Gottesdienst klar, ob er draußen stattfinden kann oder nicht. Das liegt daran, dass jedes Jahr auch Taufen geplant sind und wir den Täuflingen und ihren Familien nicht zumuten wollen, die Taufe bei sehr schlechtem Wetter zu erleben. Ohne Taufe wäre es durchaus möglich, bei jedem Wetter draußen zu feiern.

Bläsermusik – Eingangswort – Gebet – Lied

Himmelsmeditation I

Die aufgeschriebenen Worte sind nur das Gerüst. Die gesprochenen Worte ergeben sich aus dem, was ich ganz konkret am Himmel wahrnehme. Deshalb sehe ich beim Sprechen selbst in den Himmel und lasse mich von meinen Sinnen leiten. Ich spreche mit deutlichen Pausen, damit alle ihre eigenen Entdeckungen machen können.

Der Himmel über uns, liebe Gemeinde, hier draußen im Park. Das ist wunderschön. Das ist mehr als eine schöne Atmosphäre. Lassen Sie uns mal gemeinsam in den Himmel sehen.

Das geht am besten, wenn sie sich ein wenig nach hinten lehnen und vielleicht auch den Nacken mit den Händen stützen, ganz leicht, nicht zu fest … möglichst locker in den Schultern …

Suchen Sie sich ein Stück Himmel.

Durch die Blätter der Eiche hindurch oder in der Ferne.

Was sehen Sie?

Blauen Himmel … azurblau … zum Sonnenlicht hin weißer …
Die grünen Blätter der Eiche, bewegt vom Wind.
Äste, die sich wie ein Schirm über uns wölben … schützend, bergend.
Vögel, hüpfend von Ast zu Ast … singend … pfeifend …
Durch die Äste hindurch scheint der Himmel …
weit, tief, ohne Grenze …
Kondensstreifen von einem Flugzeug, wie weit es wohl fliegt …
hoch, hoch oben …
Kein Wölkchen heute.
Wolken verbergen etwas, es gibt ein Dahinter, Darüber …
Wolken verhüllen etwas … Manchmal verdunkeln sie richtig … drohend schwarz können sie sein …
Doch immer wissen wir … über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein … kein Wölkchen am Himmel heute.

Es gibt viel am Himmel zu entdecken.
Mit bloßem Auge … mit Teleskopen … mit der Fantasie …
In der Bibel dichtet einer: „Die Schönheit der Höhe, das klare Firmament und der gewaltige Himmel, sie sind ein herrlicher Anblick.“ *(Jesus Sirach 43,1)*
Der Himmel: ein herrlicher Anblick!
Und ein herrlicher Blick in die Weite … offen, hoch …
Ohne Grenze, ins Endlose.
Wir sehen in den Himmel und sehen über uns Menschen hinaus. Wir heben den Blick und sehen über die Erde hinaus. Das Wort „Himmel“ ist für uns zu einem Wort für all das geworden, was über unsere Welt hinausgeht.
Wenn Sie noch in den Himmel schauen, können Sie jetzt Ihren Blick senken. Lockern Sie Ihren Nacken, die Schultern, die Arme …
Dann hören wir auf die Musik, die die Luft zu uns trägt.

Bläsermusik

Biblische Lesung

Apostelgeschichte 1,3–4 + 8–10a (Züricher Übersetzung)
Jesus hat seinen Aposteln nach seinem Leiden auf vielfache Weise bewiesen, dass er lebt: Während vierzig Tagen hat er sich ihnen immer wieder gezeigt und vom Reich Gottes gesprochen. Und beim gemeinsamen Mahl hat er ihnen geboten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern zu warten auf die verheißene Gabe des Vaters, die ich – so sagte er – euch in Aussicht gestellt habe. Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.

Als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken. Und während sie ihm unverwandt nachschauten …

Himmelsmeditation II

Zwei bis drei Personen, die zwischen den anderen Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern sitzen, haben die Rolle der Rufenden übernommen.
In den Himmel sehen … unverwandt. Empor. Jesus hinterher …

Wir Menschen sind Hinaufschauende – mit dem griechischen Wort für Mensch, „ánthropos“, wurde in der Antike „der Hinaufschauende“ bezeichnet.
Anders als Tiere sind Menschen aufgerichtet und sehen hinauf zum Himmel. Hinaufschauende …
Wir sind nicht nur Erdenwesen, sondern haben auch einen Sinn für das Überirdische. Wir schauen in den Himmel und fragen uns: Woher kommen wir? Wohin gehen wir?
Der Himmel ist für uns Menschen ein Ort für das Darüberhinaus. Ein Ort für das Heilige, Erhabene, Helle.
Er weckt Sehnsucht und Hoffnungen.
In der Sprache der Bibel ist der Himmel die Wohnung für Gott.

Sie ist durch nichts begrenzt und im Leben unerreichbar. Unsichtbar und verborgen. Unendlich.
Lassen sie uns noch einmal gemeinsam in den Himmel schauen.
Leicht zurückgelehnt. Evtl. die Hände als sanfte Stütze im Nacken …
„Jesus wurde vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken."
Menschen blicken in den Himmel und sehen Jesus hinterher. Unverwandt, fortwährend, dauerhaft …
Der Irdische ist nicht mehr da, emporgehoben zur Ewigen. Genauso unsichtbar. Genauso verborgen.
Hinterhersehen. Etwas erhoffen. Sehnen …
Zwei bis drei Personen, die zwischen den anderen Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern sitzen, stehen auf und rufen mehrmals laut:
„Ihr Leute, was sitzt ihr da und schaut hinauf zum Himmel?"
„Ihr Leute, was schaut ihr hinauf zum Himmel?"

Himmelsmeditation III

Ja, was schauen wir hinauf zum Himmel?
Lassen sie uns zurückkommen … unseren Blick senken …
die Schultern lockern …

Aus dem Hinterherschauen kann ein Hinterherstarren werden. Vielleicht haben Sie es schon im Nacken gespürt … das Festwerden … die Starre … das Unbewegliche …
Die Rufenden holen uns zurück in die Bewegung … raus aus der Nackenstarre, dem inneren Erstarren …
Was sehen Sie, wenn Sie sich umschauen?
Was fällt in Ihren Blick?
Wie fühlt es sich jetzt an?
Wenden Sie sich ruhig ein wenig hin und her …
Genießen sie die Beweglichkeit von ihrem Hals, dem Oberkörper …
Vielleicht treffen sich zwei Blicke …

Nach dem Innehalten, dem Blick empor, Jesus hinterher gehen wir weiter. Auch wenn wir hier sitzen oder stehen bleiben … wir gehen weiter mit unserem Blick. Zu den Menschen neben uns, zum Taufbecken, zu den spielenden Kindern da hinten, zum Café … zum Altar … zum Grün der Blätter …
Wir starren Jesus nicht hinterher, wir gehen mit Jesus weiter. Wie im Himmel so auf Erden oder wie auf Erden so im Himmel. Der wolkenlose Wolkenhimmel ist über uns, aber die Himmelswohnung Gottes ist unter uns und manchmal auch in uns. Menschen bringen den Himmel zu uns, auf Augenhöhe … wir sehen einander … offen für Neues, wenn etwas zu Ende geht … wieder in Bewegung kommen … weitergehen …

Biblische Lesung

Und während sie ihm unverwandt nachschauten, wie er in den Himmel auffuhr, da standen auf einmal zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, die sagten: Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen. Da kehrten sie vom Ölberg nach Jerusalem zurück; dort hielten sie alle einmütig fest am Gebet, zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Geschwistern. *(Apg 1,10–12a + 14)*

Lied Gen Himmel aufgefahren ist, EG 119

Taufliturgie

und Taufe

Lied Weißt du wie viel Sternlein stehen, EG 511

Fürbitten mit Kyrieruf

Wir schauen in deinen Himmel und suchen dich, Gott, Quelle des Lebens: über uns, in uns und um uns.
An dein Herz legen wir N. N. und N. N., die wir getauft haben, und alle Kinder, die zu uns gehören. Sei mit ihnen auf allen ihren Wegen. Wir rufen zu dir:
Kyrie gesungen

Wir blicken zum Himmel und suchen dich, Ewige, weiter Raum der Liebe: in uns, um uns und über uns.
Sei bei uns allen, dass wir unsere Wege getrost und mutig mit dir gehen. Begleite uns bei unseren Abschieden mit deinem Segen. Wir rufen zu dir:
Kyrie gesungen

Wir sehen in den Himmel, Gott voller Mitleid und Erbarmen, und legen dir deine ganze Welt ans Herz, deine Schöpfung, die du liebst, die Natur und die Menschen und rufen zu dir:
Kyrie gesungen

Unsere Augen suchen dich, Gott, Heiland und Hilfe, und legen an dein Herz die Menschen, die dich gerade besonders brauchen und alle, die uns besonders am Herzen liegen:
Stilles Gebet
Vaterunser

Lied Hilf mir und segne meinen Geist, EG 503,13–15

Segen

Bläsermusik

Alfred Häßler

Der kosmische Christus

Predigt am Himmelfahrtstag zu Epheser 1,17–23

Liebe Gemeinde!
Seitdem wir den Himmel über uns mit Flugzeugen und den Weltraum mit Raumschiffen befahren und befliegen können, hat das Wort „Himmelfahrt“ einen anderen Klang und eine andere Bedeutung bekommen. Viele von uns haben schon im Flugzeug den Himmel befahren. Und für viele ist es nichts Besonderes mehr. Wir befahren den Himmel ganz selbstverständlich. Himmelfahrt klingt deswegen schon fast zu niedlich für das, worum es heute geht.

Es geht um mehr und um anderes, als dass sich Jesus in den Himmel erhebt und nach oben schwebt, wie das auf manchen Bildern dargestellt ist!

Und doch gibt es eine Brücke von den alten Vorstellungen der Himmelfahrt zu unseren modernen Himmelfahrten. Mir fielen die Berichte einiger Astronauten ein, als sie das erste Mal im Weltraum waren und die Erde als einen blauen Planeten im schwarzen Nichts schweben sahen. Sie waren von einem überwältigenden Gefühl der Ehrfurcht, der Kostbarkeit und Dankbarkeit erfüllt, dass sie zutiefst berührt waren, dass es ihnen die Sprache verschlug und sie zum Teil neu zu glauben begannen.

Das ist Himmelfahrt: Ein tiefes Gefühl von der Kostbarkeit und dem Wert des Lebens bekommen. Glauben können, dass wir vom Himmel umfangen sind!

Kehren wir noch mal zu dem missverständlichen Wort „Himmelfahrt“ zurück: Das hebräische Wort für Himmel wird grundsätzlich im Plural gebraucht. Das bedeutet: Es gibt nicht nur einen Himmel, sondern viele! So haben die Menschen sich das früher vorgestellt!

Das weist darauf hin, dass der anschaubare Himmel über uns, den wir heute hier direkt sehen können, nur die Vorderseite einer vielschichtigen Wirklichkeit ist. Hinter dem sichtbaren Blau verbirgt und erschließt sich die unvorstellbare Weite des Sonnensystems in unserer Milchstraße. Mit dem Himmel ist also viel mehr gemeint als der Himmel über uns, nämlich das gesamte Universum um uns. Und: in uns, alle Sphären des kosmischen Lebens!

Himmelfahrt – und damit komme ich wieder zu den Astronauten oder Kosmonauten – hat also eine kosmische Dimension: Der auferstandene Christus wird als der kosmische Christus, als der Herrscher über die Himmel, heute sagen wir: über das All, den Kosmos bekannt.

Himmelfahrt hat aber genauso die irdische Dimension: Denn inmitten der unendlichen, lebensfeindlichen Weiten des Universums gibt es einen kleinen Stern, unsere Mutter Erde, auf der Leben möglich ist. Der kosmische Christus ist also nicht nur der ferne Herrscher des Alls, sondern er verkörpert sich in uns als Bewohner dieses kostbaren Planeten: Seine Lebenskraft, die Christuskraft wirkt auch in uns. So wie es etwa in unserem heutigen Predigttext aus dem Epheserbrief erläutert wird:

„Ihr sollt begreifen, wie überwältigend groß die Kraft ist, mit der Jesus Christus in uns Glaubenden wirkt. Denn es ist dieselbe gewaltige Kraft, mit der Gott in Christus am Werke war, als er ihn vom Tode auferweckte und in der himmlischen Welt an seine rechte Seite setzte. Dort herrscht Christus jetzt über alle unsichtbaren Mächte und Gewalten ohne Unterschied. Weder in dieser noch in der kommenden Welt gibt es eine Macht, die ihm nicht unterworfen ist. Gott hat alles ohne Ausnahme in seine Gewalt gegeben. Ihn aber, den Herrn über alles, gab er der Gemeinde zum Haupt. Die Gemeinde ist sein Leib; er, der das All erfüllt, wirkt in ihr mit der ganzen Fülle seiner Macht.“

Christus wird in diesem Text als die kosmische Kraft schlechthin bekannt. Er hat Macht und Kraft über alles, er wirkt in allem. Christus ist damit unfassbar mächtig und uns damit doch so nah, wie es nur geht, so dass seine Christuskraft uns umhüllt und im Atem durchdringt.

Die heilige Hildegard von Bingen hat von dieser Christuskraft als Grünkraft gesprochen – ein schöner Name, wenn man sich die Kraft vor Augen führt, mit der die Weiden hier wieder treiben – aus scheinbar totem Holz kommt neues Leben!

Immer wieder spricht Hildegard von dieser Grünkraft Gottes. Grün ist für sie die heilige Farbe, die Lebensfarbe schlechthin. „Diese Grünkraft ist von Gott gezeugt und wirkt von daher in allem Grünen, in den Pflanzen und der Natur, aber auch im übertragenen Sinne in allem, was lebt. Grün ist die Keim- und Schöpfungskraft, die sich zum Beispiel auch in der Vereinigung von Mann und Frau und dem daraus entstehenden neuen Leben zeigt.“[1]

Diese Grünkraft war für Hildegard schon in Abraham wirksam und in Maria, der Mutter Jesu. Und selbstverständlich in Jesus, den sie „der grüne Lichtquell aus dem Herzen des Vaters“ nennen kann und der im Heiligen Geist weiter wirkt. Jesus ist für sie das fleischgewordene Grün, der Inbegriff der Grünkraft! Jesus ist Ausdruck dieser „Herzkraft himmlischer Geheimnisse, die die Herrlichkeit des Irdischen nicht fasst.“

Da ist genau wieder von dieser Spanne die Rede: diese Kraft wohnt im Innersten alles Irdischen und übersteigt doch zugleich alles Irdische. Das ist das Paradox von Himmelfahrt. Jesus verlässt uns, um uns als Christuskraft zugleich näher zu sein, als wir uns selbst sind!

---

1 Ingrid Riedel: Hildegard von Bingen. Prophetin der kosmischen Weisheit, Freiburg, 1994.

Es ist hilfreich, diese Christuskraft immer wieder zu meditieren, das heißt in der eigenen Mitte zu spüren.
Dazu möchte ich eine kleine Meditation mit ihnen machen …

Meditation

Nach jedem Impuls genügend Zeit zum Spüren lassen.

Schaut, wie ihr steht – verbunden mit dem Boden – aufgerichtet – wie Königinnen und Könige, ein Faden an eurem Haupt richtet euch sanft auf!
Lasst den Atem kommen und gehen …
Spürt, wo eure Haut von Kleidung bedeckt ist und wo sie von der Luft berührt wird …
Spürt die Wärmehülle um euren Körper.
Hört den folgenden Satz: Christus ist auch in mir auferstanden und lebt in mir!
Und lasst dazu ein Bild neuen Lebens in euch entstehen, das euch mit Kraft erfüllt.
Atme ein und spüre: diese Kraft neuen Lebens durchdringt dich bis in jede Zelle und Pore deines Körpers!
Atme aus und spür: die Kraft umhüllt dich wie eine schützende Aura!
Atme ein: Kraft neuen Lebens …
Atme aus: umhüllt von der Christuskraft …

Natalie Ende

Der Stab

Ein Hirtinnengottesdienst mit Aktion für Kinder und Erwachsene

Dieser Gottesdienst ist am schönsten, wenn ein Hirte oder eine Hirtin anwesend ist und authentisch über den Hirtenstab erzählen kann. Es gibt nur noch wenige hauptberufliche Hirtinnen und Hirten, aber doch eine große Anzahl, die in ihrer Freizeit hirtenähnlichen Aufgaben nachgehen.

Dauer:	*mit Aktion ca. 90 Minuten,* *ohne Aktion 50 Minuten.*
Ort:	*Waldrand oder Waldlichtung. Die Orte werden gemeinsam aufgesucht.*
Ausstattung:	*Sitzgelegenheiten, keine Toilette (Wald), als „Altar“ wird ein Hirtenstab an ein einfaches, aus Ästen gebundenes Holzkreuz gelehnt. Liedblatt, evtl. mit Fotos vom Hirtenstab (siehe unten), evtl. Schnitzmesser und Kordel oder Wolle (Naturmaterial) für die Aktion.*
Musik:	*Liedblatt und Bläserbegleitung oder Flöte.*
Wetter:	*keine Alternative – wetterfeste Kleidung.*
Rahmenprogramm:	*Einen Treffpunkt verabreden, der leicht zu finden ist. Den Weg zum Gottesdienstort legen alle gemeinsam zurück. Was ist mit Menschen, die nur kurze Wege zurücklegen können?*

Votum

Wir feiern unseren Gottesdienst
im Namen Gottes, die uns weidet wie eine Hirtin,
uns auf allen Wegen begleitet und leitet.

Lied Eine Hand voll Erde, MKL 2, Nr. 79

Psalm 23
Collage aus der Übersetzung von Martin Luther und der Bibel in gerechter Sprache. Siehe CD-ROM (2).

Den Hirtenstab vorstellen

Einen Hirtenstab zeigen und seine Funktion erklären.
Der Stab gehört zur Grundausrüstung einer Hirtin und eines Hirten:

- Leiten der Tiere – wie ein langer Arm, um ihnen den Weg zu zeigen. Tiere brauchen auf gefährlichen Wegstrecken Hilfe (z. B. beim Durchqueren eines Flusses, an einer steilen Stelle oder neben einer befahrenen Straße).
- Schützen vor Gefahren (Aber: Der Stab ist keine Waffe, die Waffe ist in Psalm 23 der Stecken).
- Der Stab ist oben gekrümmt, ein Haken zum Herausziehen der Tiere, wenn sie sich im Gestrüpp verfangen haben. Oder zum Fangen eines Tieres aus der Herde heraus.
- Der Hirte/die Hirtin selbst: kann sich stützen, an steilen Stellen abstützen oder hochziehen.
- Der Hirte/die Hirtin wird durch den Stab erkennbar. Durch das Sich-Aufrichten am Stab wird die eigene Rolle spürbar.
- Nur einen Stab, eine klare Rolle (das ist anders als bei Wanderstöcken, die der Sicherheit und der Fitness dienen sollen). Zwei Stäbe gleichzeitig würden zu Verwirrungen führen.

Illustration von Barbara Nascimbeni, in: Marie-Hélène Delval: Wie siehst du aus, Gott? © 2011 Thienemann in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH, Stuttgart
Foto: Natalie Ende, Sulden 2015

Musik
Die Person, die den Stab vorgestellt hat, bleibt während der Musik aufrecht und deutlich erkennbar als „Leitfigur“ stehen.

Der Hirtenstab in der Bibel

Drei biblische Hirtenstäbe stelle ich vor:

I Der Prophet Micha
„Weide dein Volk mit deinem Stab, deine eigene Herde,
die für sich wohnt im Wald mitten im Obstgarten.
Weiden sollen sie in Baschan und Gilead wie in den Tagen der Frühzeit, wie in den Tagen, da du herausgegangen bist aus dem Land Ägypten: Ich will sie Wunder sehen lassen!“ (*Mi 7,14+15, BigS)*
Wer einen Stab hat, hat eine eigene Herde. Für sie ist er zuständig.
Der Hirtenstab ist eine Ausstattung für das Leben: An ihm kann der Mensch sich aufrichten: Ich nehme meine Verantwortung an. Auf ihn kann der Mensch sich stützen: Ich fühle mich von Gott geführt und gehalten.
Der Stab hilft, in die Rolle zu gehen und ganz klar zu sein. Kaum nehme ich den Stab in die Hand, weiß ich: Jetzt bin ich Hirtin. Ich gehe in meine Kraft und stelle mich in Gottes Segenskraft.

II Psalm 23
Evtl. den Text des Psalm noch mal sagen.
Der Hintergrund für diesen Psalm ist eine Flucht. Ein Mensch ist auf der Flucht vor Feinden. Er sucht eine Zuflucht. Das ist kein idyllisches Bild, sondern ein Kampf ums Überleben, auf Leben und Tod. Ein Mensch findet eine Zuflucht, dort gibt es Wasser und die Möglichkeit auszuruhen. Dadurch kehrt die Lebenskraft zurück.
Auf dem Weg gab es sehr finstere Zeiten. Trotzdem fühlte der Mensch sich von Gott geführt und versorgt.
Den Hirtenstab hat Gott, Adonaj, Israels Gott, ist es und niemand sonst, der mein Hirte ist. Der hebräische Satzbau zeigt, dass es auch um Macht und Machtmissbrauch geht. Wer den Hirtenstab hat, ist

auch in einer Machtposition. (Stab des Bischofs *(vgl. 1 Pet 2,25)* und Stab des Königs – ein Stab verleiht Macht. Wie auch Zauberstäbe und Schamanenstäbe.)[2]

III Der Stab als Ausstattung in der Nachfolge Jesu

Jesus zeigt sich selbst als der gute Hirte: „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.“ *(Joh 10,14f.)*

In seine Nachfolge ruft er uns: Nur einen Stab und Schuhe sollen wir mitnehmen. „Und er rief die Seinen zu sich und fing an, sie auszusenden je zwei und zwei, und gab ihnen Macht über die unreinen Geister und gebot ihnen, nichts mitzunehmen auf den Weg als allein einen Stab, kein Brot, keine Tasche, kein Geld im Gürtel, wohl aber Schuhe an den Füßen. Und zieht nicht zwei Hemden an!“ *(Mk 6,7–9)*

Das ist die Grundausstattung: Stab und Schuhe.
Stab und Schuhe reichen für den Weg mit Gott. Alles andere findet sich dann. Nein, halt! Jesus verändert das Bild. Nicht eine Person mit Stab geht los. Zwei und zwei sollen sie gehen.

---

2 Dass es um Macht geht, zeigt die Diskussion nach dem Erscheinen der Bibel in gerechter Sprache: Erstaunlich war jedoch, dass nicht etwa die Gottesbezeichnungen oder die Jüngerinnen die größte Empörung verursacht haben. Einen wahren Orkan gab es in Bezug auf die Hirtinnen. Dass Gott kein Mann ist und nicht nur Männer Jesus nachfolgten, konnten die meisten Menschen akzeptieren, aber Hirtinnen auf dem weihnachtlichen Feld. Ungeheuerlich!
Die gewohnten Worte stehen für die gewohnte Ordnung. Und diese Ordnung wird gerade in Bezug auf die Hirtinnen deutlich ins Wanken gebracht. Denn nun kommen die Pastorinnen und sogar die Bischöfinnen dazu. Vergleiche: Jürgen Ebach: Kleines verwundertes Nachwort zu den „Hirtinnen“: www.bibel-in-gerechter-sprache.de/wp-content/uploads/nachworthirtinnen.pdf

Aktion „Mein Hirtenstab“

Geht und sucht euren eigenen Stab. Hier im Wald, aber immer in Sichtweite, damit niemand verloren geht. Die Eltern treffen mit ihren Kindern Verabredungen, wie weit sie gehen dürfen.
Wenn ihr einen Stock im Wald gefunden habt, stellt euch einen Moment damit hin und fühlt an, ob es wirklich der richtige Stab ist.
Wie steht ihr mit eurem Stab?
Euer Stab, der euch ganz persönlich ausstattet.
Ist er lang oder kurz,
leicht oder schwer – muss er euch stützen können oder euch auf flotten Wegen leicht begleiten …

Erst dann, wenn sich ein Stock anfühlt, wie euer Stab, dann:
Rüstet ihn aus mit dem, was ihr noch brauchen könnt.
Wollt ihr etwas daran binden, etwas Grünes, oder etwas Blühendes?
Wollt ihr etwas hineinschnitzen?
Wollt Ihr etwas drumherum wickeln?

Was brauche ich, um in meiner Kraft zu sein?
Was habe ich? Was wünsche ich mir?
Klarheit, Mut und Kraft für die Wahrheit,
Witterung in Gefahren … Was/wer stützt mich?

In zwanzig Minuten – also um … Uhr treffen wir uns wieder alle hier. Hier liegen auch Schnitzmesser und Kordel/Wolle bereit.

Alle machen sich auf die Suche nach ihrem Stab. Wenn alle wieder da sind:

Zeigt einander eure Stäbe. Geht herum, sprecht euch an, zeigt euch stolz eure Stäbe. Geht ein Stück Weg zu zweit.

Austausch über die Stäbe in lockerem Zusammentreffen.

Es atmet, es atmet, es atmet tief in mir

Text und Musik: Siegfried Macht. © Strube Verlag, München

Zwischen den einzelnen Wiederholungen des Liedes pausieren wir eine abgesprochene Zeit und achten (gegebenenfalls bei weiterlaufender leiser Begleitung) bewusst auf unseren Atem. Oder wir fügen sogar von Mal zu Mal wechselnde kleine Atemübungen ein:

Nach der ersten Runde Luft holen und auf „fffff“ ausatmen. Ein- und Ausatmen dauern je eine Zählzeit und siehe da: Obwohl wir ausgeatmet haben, ist noch genügend Luft da, um gleich weiterzusingen. Oder ist unmerklich in der Achtelpause vor dem Auftakt schon wieder etwas Luft hereingekommen? Auch das wäre ein guter Reflex; denn eben dieser „Schnappatem“ hilft uns beim Singen später weiter, wenn mangels großer Pausen kaum Zeit zum Luftholen ist.

Nach der zweiten Runde ändern wir den Klang, auf den wir ausatmen oder nehmen uns mehr Zeit, dabei sollte die Anzahl der Zählzeiten aber stets so verlängert werden, dass wir (bei weiterlaufendem Metrum in der Instrumentalbegleitung) wieder taktgerecht einsetzen können. Ein- und Ausatmen zusammen sollte jetzt also vier Zeiten dauern.

Nach der dritten Runde folgt ein neuer Klang und/oder Verlängerung der Atempause auf sechs Zählzeiten, usw. Geeignete Klänge für das Ausatmen sind als langgezogene Klinger die Konsonanten „nnn“ und „mmm“, das „fff“ und das stimmhafte „sss“. Als mehrfach hintereinander kurz gestoßene Impulse (zum Beobachten des Zwerchfel-

leinzuges) eignen sich u. a. das „f-f-f“ und das stimmlose „s-s-s“. Sobald ein bestimmtes Repertoire an Variationen bekannt ist, kann auch so gespielt werden, dass nach jeder Runde ein Kind im Kreis vorgibt, wie ein- und ausgeatmet wird. Die anderen wiederholen als Echo mit gleicher Länge und gleichem Klang, dann ist das nächste Kind dran. Dazu wechselt die Reihenfolge möglichst im Kreis herum, damit der Fortlauf des Metrums nicht durch Absprachen („Wer macht weiter?“) unterbrochen werden muss.

Text: Siegfried Macht. © Strube Verlag, München

Foto: Christopher Marth

Eine Geschichte

Der Stab

Tiere, die das Mädchen mit ihrem Stab leiten oder schützen könnte, sind nicht mehr da. Nur noch der alte Hund ihrer Großmutter, die in der Kammer liegt.

Vor zwei Tagen öffnete sie für einen Moment die Augen und blickte das Mädchen an, warm und wissend. In dem Blick der Großmutter sah sie sich und die ganze Liebe, die sie beide verband: „Du musst über den Berg. Dort ist Freya. Sie weiß, was zu tun ist.“

Das Mädchen wartete eine Nacht und einen Tag neben dem Bett darauf, dass ihre Großmutter noch einmal die Augen öffnete und ihr sagte, wie sie den Weg finden könne, wie weit es sei, was sie mitnehmen solle und was sie dieser Freya, wenn sie sie überhaupt fände, sagen solle. Dann stand sie auf, flößte ihrer Großmutter noch etwas Wasser ein und dachte daran, wie diese sich im Frühjahr immer vorbereitet hatte, bevor sie die Tiere auf die Hochweide brachte.

Noch bevor es dunkel wurde, ging das Mädchen mit dem Hund, der nicht von ihrer Seite wich, in den Wald und suchte sich einen langen stabilen Stock. Zurück in der Hütte entrindete sie ihn noch am Abend vorsichtig mit dem Messer. Immer vom Körper weg. Das hatte sie versprochen. Dann rieb sie ihn lange und gründlich mit Sand glatt, bis sie nur noch die Astansätze als Unebenheit spürte, wenn sie mit den Händen darüberstrich. In das obere Drittel schnitzte sie Muster, Großmutters und ihre Initialen. Sie packte eine Tasche mit Brot, Käse, Futter für den Hund und Wasser für sie beide. Früh am Morgen trat sie vor die Hütte und spürte, wie der Stab in ihrer Hand, der ihr bis zur Schulter reichte, sie aufrichtete. Sie ging ein paar Schritte mit ihm, blickte geradeaus, hob den Kopf noch ein wenig höher, hielt inne und wusste, sie würde es können.

Lied Es atmet, es atmet, es atmet tief in mir (*siehe S. 100*)

Segenskreis

Alle stellen sich aufgerichtet an ihrem Stab in einen Kreis.
Möge der Weg sich vor dir öffnen und Gott mit Dir sein.
Gott segne dich und behüte dich, Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden und Kraft *(bei „Kraft“ kräftig mit dem Fuß aufstampfen, so dass es dann alle tun).*
Alle: Amen.

Sommer

Foto: Stefan Tron

Alfred Häßler

Siehe, ich will Neues schaffen

Agapemahl-Gottesdienst in der Natur zu Jesaja 43,19a

Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Jes 43,19a

Begrüßung und Votum

Lied Morgenlicht leuchtet, EG 455

Psalm 104 (in Auswahl)
In verteilten Rollen als Schöpfungslitanei

1 **Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt.**
Am Beginn des Universums war alles Licht komprimiert in einem Volumen kleiner als ein Stecknadelkopf.

2 **Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;**
Für jedes Materiepartikel im gesamten Universum gibt es eine Milliarde Lichtpartikel.

3 **du baust deine Gemächer über den Wassern. Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und kommst daher auf den Fittichen des Windes,**
Wenn die Ausdehnung des Universums nur minimal langsamer oder schneller verlaufen wäre, hätte es schon frühzeitig einen Kollaps des gesamten Kosmos gegeben.

4 **der du machst Winde zu deinen Boten und Feuerflammen zu deinen Dienern;**
Beim Urknall betrug die Temperatur 100 Milliarden Grad.

5 **der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden, dass es bleibt immer und ewiglich.**
Vor 4,1 Milliarden Jahren kühlte sich die Erde, ein privilegierter Planet in seiner Größe und in seinem Abstand von der Sonne, langsam ab und bildete stufenweise eine Atmosphäre, Ozeane und Landmasse.

6 **Mit Fluten decktest du das Erdreich wie mit einem Kleide und die Wasser standen über den Bergen.**
60 % unseres Körpers sind Wasserstoffatome und alle gehen auf den Urknall zurück.

7 **Aber vor deinem Schelten flohen sie, vor deinem Donner fuhren sie dahin.**
Alle anderen Elemente unseres Körpers sind recycelter Sternenstaub.

8 **Die Berge stiegen hoch empor, und die Täler senkten sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast.**
Vor vier Milliarden Jahren beginnen sich innerhalb der Ozeane Aminosäuren und schließlich Proteine zu bilden. Durch sie erwacht die Erde zum Leben.

9 **Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken.**
Ohne den schützenden Asteroidengürtel zwischen Jupiter und Mars hätte sich das Leben auf der Erde wegen der häufigen

Kollisionen mit Asteroiden nicht entfalten können. Der letzte Zusammenprall mit einem Asteroiden fand vor 65 Millionen Jahren statt.

10 **Du lässest Wasser in den Tälern quellen, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,**
Unser Körper enthält hundert Mal mehr Zellen als es Sterne in unserer Galaxie gibt.

11 **dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche.**
Unser Herz wiegt nur ein halbes Pfund und dabei tut es täglich die Arbeit, die nötig wäre, um eine Tonne in ein fünfstöckiges Gebäude zu heben.

12 **Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.**
Vor 150 Millionen Jahren beginnen die ersten Vögel zu fliegen und mit und durch sie stimmt die Erde Melodien und Lieder an.

13 **Du feuchtest die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.**
Vor 120 Millionen Jahren tauchen die ersten blühenden Pflanzen auf und konzentrieren ihre Lebensenergie und ihr Lebensgedächtnis in den Samen. In ihrem Blühen bringen sie Farbe und Duft zur Erde.

14 **Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst,**
Die Gesamtlänge aller Wurzeln und Wurzelhaare einer Roggenpflanze ist über 10.000 km. Die Wurzeln wachsen an die fünf Kilometer pro Tag.

15 **dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke.**
Jedes Herz schlägt durchschnittlich vier Milliarden Mal im Laufe eines Lebens.

16 **Die Bäume Gottes stehen voll Saft, die Zedern des Libanon, die Gott gepflanzt hat.**
Im Sommer verdunstet ein Baum durchschnittlich eine Tonne Wasser am Tag.

17 **Dort nisten die Vögel, und die Reiher wohnen in den Wipfeln.**
Die Küstenseeschwalbe fliegt zweimal im Jahr um die halbe Welt: von der Arktis in die Antarktis und zurück – jeweils 20.000 km – und ist dafür zwei Monate unterwegs.

18 **Die hohen Berge geben dem Steinbock Zuflucht und die Felsklüfte dem Klippdachs.**
Der Schilfrohrsänger kann 4000 km ohne Pause fliegen, vor der Abreise wiegt er 23 Gramm, nach der Reise hat sich sein Gewicht auf 9 Gramm reduziert.

19 **Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen; die Sonne weiß ihren Niedergang.**
Wenn der Mond 80.000 km näher an der Erde ran wäre, würden die Kräfte von Ebbe und Flut die Küstenregionen um etwa hundert Meter überfluten.

20 **Du machst Finsternis, dass es Nacht wird; da regen sich alle wilden Tiere,**

21 **die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub und ihre Speise suchen von Gott.**
Vor 114 Millionen Jahren entwickeln sich die ersten Säugetiere, warmblütige Geschöpfe, die ihre ungeborenen Jungen innerhalb ihrer eigenen Körper tragen und die sie von ihrer eigenen Substanz ernähren, sowohl vor als auch nach ihrer Geburt.

22 **Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.**
Die Sonne strahlt in einer Sekunde mehr Energie aus als die gesamte Menschheit in ihrer Geschichte verbraucht hat.

23 **So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Werk bis an den Abend.**
Jede halbe Sekunde wird ein Mensch geboren.

24 **Gott, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.**
Der älteste lebende Organismus ist der Sherman-Mammutbaum, ca. 2300/2700 Jahre alt mit 11,1 m Durchmesser, Umfang 31 m, so schwer wie 13 Blauwale und 83,3 m hoch.

27 **Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.**

28 **Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.**
Vor 3,9 Milliarden Jahren erlernt die Erde, sich mit Nahrung von der Sonne zu versorgen. Durch einfache Mikroben beginnt sie per Fotosynthese damit, Tageslicht zu essen.
29 **Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.**
Man nimmt an, dass es 900.000 bewohnbare Planeten in der Milchstraße gibt (von 100 Milliarden insgesamt).
30 **Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde.**
Mit der Entstehung vielzelliger und sexueller Lebewesen kam vor einer Milliarde Jahren der Tod als eine neue Qualität ins Leben, denn so konnten sich nachfolgende Generationen vielfältig weiterentwickeln und waren nicht wie bei Bakterien die identische Kopie der Ursprungszelle.
31 **Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke!**

Nach Matthew Fox und Larry Edwards

Lied Heilig unser Gott *(siehe S. 256)*

Predigtimpuls

Mit dem Neuen ist es heutzutage so eine Sache! Das Wort NEU hat für viele seinen verheißungsvollen Klang verloren, denn:
Wer hat sich das Neue nicht alles auf seine Fahnen geschrieben! Marktschreierisch wirbt jeder mit dem Etikett „NEU“! Unsere Konsum- und Warenwelt ist von der Verheißung des Neuen, des nie Dagewesenen, Besonderen, Exklusiven so geprägt, dass „Neu“ schon eher verdächtig und nach Austricksen, da muss doch was faul sein, also fadenscheinig klingt!

Es ist in diesem Zusammenhang spannend, dass das Wort für NEU im Hebräischen das gleiche wie für Neumond ist. Ein Hebräer

hörte beim Wort neu immer auch die Vorstellung vom neu sich zeigenden Mond mit. Der Neumond wurde damals richtig gefeiert, weil sich am Neumond ablesen lässt, dass die altbekannte Ordnung Bestand hat. Sie ist in sich erneuert! Wirklich neu ist der Neumond dabei ja gar nicht. Es ist der erneuerte altbekannte Mond!

Das zeigt in eine neue Richtung, neu im Sinne von: Das Leben geht weiter, Gott lässt uns nicht im Stich, die Quelle des Lebens gibt dir neue Kraft! Also NEU ganz im Sinne von „Vertrauen erwecken"! Aus der Nähe Gottes zu den Menschen gesehen, steckt auch im Detail eine hoffnungsvolle Kraft!
Von daher ist es vielleicht hilfreich, nicht gleich vom Neuen zu reden, weil wir es so inflationär gebrauchen: Wie wäre es mit:
Gott spricht: Siehe, ich will Heilsames, Weiterführendes, Ausweg, Vertrauen, Veränderung, Verwandlung, Fügung schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?

Aktion

Ausschwärmen der Teilnehmer für ca. 10–15 Minuten in die Natur und Suchen eines Gegenstandes durch jede/jeden:
„Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?" (*Jes 43,19a*) Was begegnet euch an Neuwerden oder Verwandeltwerden in der Natur?
Im Anschluss: Präsentieren des Mitgebrachten in der Mitte und kurz erläutern, warum bringe ich dies und das!

Lied Dich rühmt der Morgen, Melodie: EG 398

Dich rühmt der Morgen. Leise, verborgen
singt die Schöpfung Dir, Gott, ihr Lied.
Es will erklingen in allen Dingen
und in allem, was heut geschieht.
Du füllst mit Freude der Erde Weite,
gehst zum Geleite an unsrer Seite,
bist wie der Tau um uns, wie Luft und Wind.

Sonnen erfüllen Dir Deinen Willen,
sie geh'n und preisen mit ihren Kreisen
der Weisheit Überfluss, aus dem sie sind.
Du hast das Leben allen gegeben,
gib uns heute Dein gutes Wort.
So geht Dein Segen auf unsern Wegen,
bis die Sonne sinkt, mit uns fort.
Du bist der Anfang, dem wir vertrauen,
Du bist das Ende, auf das wir schauen,
was immer kommen mag, Du bist uns nah.
Wir aber gehen, von Dir gesehen,
in Dir geborgen, durch Nacht und Morgen
und singen ewig Dir: Halleluja.

Text: Jörg Zink 1992 © dolce musica edizione – Zürich
Musik: Giovanni Giacomo Gastoldi 1591

Keltisches Gebet

Geboren aus Feuer
Geboren von der Sonnen
Geboren vom Mond
So hast du begonnen

Geboren von den Sternen
Geboren von der Erden
Geboren aus dem Boden
Ließen dich werden

Geboren aus Luft
Geboren vom Wind
Geboren vom Himmel
Du wurdest ein Kind

Geboren von den Wolken
Geboren aus dem Reg(h)en
Geboren aus Wasser
Deine Geburtswehen

Geboren von Tieren
In Wasser und Wald
Geboren von den Vögeln
Sie sind deine Gestalt!

Geboren vom Vater,
von Mutter und Sohn
Geboren vom Geist
In allem du wohnst

David Adam: „Birth Pangs", aus: Tides and Seasons.
Übersetzung: Alfred Häßler.

Agapemahl – Verbindung mit dem kosmischen Christus

Gabengebet
Gepriesen seist du, unser Gott, Vater und Mutter des Lebens, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot,
die Frucht der Erde und der Sonne, des Wassers und der Luft und der menschlichen Arbeit. Das Wunder deiner Schöpfung spiegelt sich wider in diesem Brot.
Lass dieses Brot für uns zum Brot des Lebens werden.
Gepriesen seist du, unser Gott, Schöpfer der Welt.
Du schenkst uns die Frucht des Weinstocks, das Zeichen des Festes. So wie die Trauben im Weinberg zerstreut waren und zusammengebracht Wein geworden sind, lass alte und neue Erfahrungen deiner Gegenwart zusammengetragen werden und diesen Trank für uns zum Quell des Segens werden.
Wie aus den Körnern vieler Felder das Brot, aus den Trauben vieler Berge der Wein geworden ist, so mache aus uns vielen eine Gemeinde, ein Zeichen der Hoffnung für diese Welt.
In Jesus hast du dich mit uns verbunden und hast den Tod zu einem Tor zu neuem Leben verwandelt. Lass deine Geschöpfe überall auf der Erde mit Leib und Seele ihres Lebens freuen und in dir Geborgenheit finden.

Verändert übernommen von Georg Kugler/Herbert Lindner nach altkirchlichen Texten

Einsetzungsworte und Austeilung

Lied Bewahre uns Gott, EG 171

Segen
Möge Gott, die in der Schöpfung tanzt,
die uns mit menschlicher Liebe umarmt,
die uns immer wieder mit Kraft erschüttert,
uns segnen und uns aussenden,
die Welt mir ihrer Gerechtigkeit zu füllen. Amen.

Janet Morley, Preisen will ich Gott, meine Geliebte. Psalmen und Gebete. Übersetzt von C. Amecke-Mönnighoff/A. Esser © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., 1989

Petra Nieder

. . . und bis wir uns wiedersehen . . .

Kindergottesdienste im Grünen vor der Sommerpause

Diese drei Berichte zeigen, wie leicht es sein kann, mit den Kindern einen Ausflug ins Grüne zu machen und mit Gottes Segen auseinanderzugehen – in eine lange Sommerpause. Die Gottesdienste wurden im Team vorbereitet und durchgeführt: Ruth Würsching, Petra Nieder, Rita Krafft, Stefan Römer, Christina Römer.

Geh aus, mein Herz und suche Freud

Vor der Sommerpause machten sich die Kindergottesdienstkinder mit ihren Teamern auf Wanderschaft: Thema war ja auch „Wanderstab“ kurz vor Ferienbeginn!

Unter Akkordeonmusik von Stefan Römer ging die Wanderung auf die Bannelshöhe, von der man einen der schönsten Ausblicke auf Zotzenbach hat. Unterm Blätterdach wurde die Jesuskerze angezündet, aus der Natur Dinge gesammelt, mit denen man seine Anliegen vor Gott bringen konnte. Das Suchspiel, bei dem die Kinder Worte aus dem 23. Psalm zusammensetzen sollten, war für die Kinder kein Problem und gemeinsam lasen sie den Psalm. Lukas hatte an diesem sonnigen Sonntag Geburtstag, ihm wurde ein Ständchen gesungen und er durfte sich über ein kleines Geschenk von den Kindergottesdienstteamern freuen. Mit dem Segenlied „Möge die Straße“ (MKL 2, Nr. 82) wünschten wir uns allen schöne Ferien und wanderten singend zurück zum Gemeindehaus: „Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand!“

Ausflug der Kindergottesdienstkinder zum Altar auf dem Ulrichsberg!

Immer mehr Kinder trudelten am Treffpunkt im Gewerbegebiet zum Ausflug der Kindergottesdienstkinder ein und bei herrlichem

Sommerwetter und den Klängen des Akkordeons von Stefan Römer machten sich die Kinder mit den Teamern (und einer Oma) auf den Weg über die Höhe zum Altar auf der Ulrichshöhe in Mörlenbach (auch unter dem Begriff „Donnersberg“ bekannt).

Unter dem Blätterdach vieler Eichen feierten wir gemeinsam den letzten Kindergottesdienst vor der Sommerpause. Kindgerecht erzählte Ruth Würsching, dass dieser Platz früher heidnische Ursprünge hatte und erst im 13. Jahrhundert eine Kapelle gebaut und der Altar errichtet wurde. Die Kinder zündeten anschließend Kerzen an, die sie an den Altar stellten. Viele drückten dabei aus, dass sie der Wegzug einer befreundeten Zotzenbacher Familie traurig macht! Aber die Freude auf die Ferien war das Positive, das sie vor Gott brachten. Anschließend waren alle Kinder eifrig dabei, sich selbst Kreuze aus Baumstöcken zu bauen. Bei einem schönen Picknick mit Brötchen und Würstchen, Muffins und Freundschaftsgummibärchen wurde sich danach gestärkt. Das Vaterunser um den Altar zu beten, war ein besonderes Erlebnis! Mit den Klängen des Akkordeons zu „Möge die Straße“ (MKL 2, Nr. 82) wurde den Kindern der Segen für die Ferien ausgesprochen.

Gottesdienst unter freiem Himmel

Der Ausflug der Kindergottesdienstkinder führte nach Münschbach. Freude machte schon die kleine Wanderung. Beim Gottesdienst am Brunnen wurde mit dem Psalm 104 die Freude über die Schöpfung hervorgehoben. Die Kinder sammelten noch Dinge aus der Natur und spannten darüber ein blaues Himmelszelt. Danach stärkten sich alle mit Muffins, Laugengebäck und Getränken. Und dann war Zeit zum Spielen: Auf dem kleinen Spielplatz, aber besonders beim „Tower-of-Power-Spiel“ – hier hielten alle die Schnüre und mussten gemeinsam die Bausteine aufbauen. Das „Teamwork“ hat super geklappt und riesig Spaß gemacht. Als Erinnerung an diesen Kindergottesdienstausflug vor den Sommerferien konnte jedes Kind noch einen Schlüsselanhänger mitnehmen. Der Heimweg war sehr kurzweilig, mit Singen, dem „Keksspiel“ und „Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm“!

Natalie Ende

Keine Spuren hinterlassen

Gottesdienst im Grünen an einem Spätsommerabend

Die Alm
Aufsteigen und im Herbst absteigen
Keine Spuren hinterlassen

Diesen Gottesdienst kann man sehr schön im Freien feiern oder mit einem Spaziergang verbinden. Dann finden die verschiedenen Teile an unterschiedlichen Orten statt. Es ist aber auch möglich, ihn an einem Ort zu feiern. Dann gibt es musikalische Überleitungen statt der Wege. Für die musikalische Begleitung sind ein paar Bläser oder eine Gitarre schön.
Mitzunehmen: Sitzkissen, Liedblätter

Station 1

Votum

Lied Weißt du, wie viel Sternlein stehen, EG 511,1–3

Ich lese Psalm 139 in einer modernen Übertragung von Carola Moosbach. Noch mit den Worten im Ohr gehen wir danach los. Den Weg zu unserem nächsten Haltepunkt bitte ich Sie, im Schweigen zu gehen.

Allumfassend geborgen

(nach Psalm 139)

Du weißt um mich Gott
vom ersten Moment an
in jedem Herzschlag

bist Du verborgen
mein Schlafen und Wachsein
mein Denken und Fühlen
mein ganzes Wesen kennst Du von Grund auf
birgst mich sicher in Deinem Atem
wie soll ich das jemals begreifen

Die Wörter dehnen und strecken sich Dir entgegen Gott
um Deine Größe Dein Allsein zu fassen
und doch zerrinnen sie mir wie Sand unter den Händen
werden stumpf und matt im Lichte Deiner Schönheit
ich will nach Dir greifen Gott doch Du ziehst still vorüber
nichts kann Dich festhalten
ich will Dich beschreiben Gott doch Deine Tiefe ist
unermesslich
nichts kann Dich ergründen

Du drängst Dich niemals auf Gott nichts erzwingst Du
und gehst doch nie ganz verloren
selbst wenn ich mich betäube mit allen Mitteln
selbst wenn ich Tag für Tag vor dem Fernseher sitze
bis ich fast ersticke im Bildermüll
selbst dann bist Du immer noch da Gott
wirfst Deinen Schatten in mein Leben als dumpfe Leere
und nagende Sehnsucht

Und wenn ich im Schmerz ertrinke und nicht mehr weiß
wohin mit meiner Angst
und wenn die Wellen mich über die Grenzen spülen
immer weiter ins Niemandsland
auch dann bist Du immer noch da Gott
gibst mich nicht verloren noch im tiefsten Dunkel
siehst Du einen Weg
suchst nach mir und rufst mich ins Leben zurück
Aus Deiner Kraft und nach Deinem Bilde Gott
bin ich geschaffen

aus Deiner Unendlichkeit bin ich ins Leben gekommen
weil Du es so wolltest
Du hast mich umworben mit Deiner Liebe
und geduldig auf Antwort gewartet
wie unbegreiflich ist das alles Gott
und wie kostbar ist Deine Schöpfung

Bis auf den Grund meiner Seele
lass Deine Wahrheit leuchten Gott
auch noch im dunkelsten Dunkel
will ich in Deine Richtung sehen

© Carola Moosbach, Lobet die Eine. Schweige- und Schreigebete, Grünewald-Verlag, Mainz 2000

Musik oder Weg zur Station 2

Station 2 – ein Ort mit Ausblick

Lesung von Kohelet 3,1–15 BigS
Musik oder Lied Gott ist gegenwärtig, EG 165, 1 + 5–7

Weg zur Station 3

Station 3 – ein Ort mit Sitzmöglichkeiten (z. B. Baumstämme, Bänke, Sitzkissen …)

Lesung von Markus 9,33–37

Lied Du meine Seele, singe, EG 302, 1–4

Ansprache
Die Ansprache ist hier ausformuliert. Im Freien muss sie frei gesprochen werden. Evtl. fallen auch Gedanken weg und beziehen sich ganz konkret auf den Ort.

„Manche Orte machen Menschen glücklich, genau *so*, wie sie sind. Die darf man nicht kaputt machen, sondern man muss sie bewahren.“ Fällt Ihnen so ein Ort ein? Ein Ort, der Sie glücklich macht … und von dem Sie hoffen, dass er immer so bleibt, wie er ist?
Pause zum Nachsinnen

Ich war in den Alpen zum Bergsteigen und bringe einen Gedanken mit, der mich selbst überrascht hat. Ich bin einem Mann begegnet, der den Sommer über ganz allein eine hoch gelegene Alm bewirtschaftet. Er brennt dort für eine große Schnapsbrennerei den wertvollen Enzianschnaps. Im Frühsommer steigt er auf, sammelt die Wurzeln, setzt sie an und brennt sie. Dabei achtet er darauf, dass er von jeder Pflanze nur so viel nimmt, dass sie im nächsten Jahr auch wieder an diesem Ort stehen wird. Ein Hubschrauber holt die wenigen kostbaren Fässer im Herbst ab und er macht sich bereit zum Abstieg. Bevor er seinen Sommerort verlässt, lässt er noch einmal in aller Ruhe seinen Blick über die Bergwiesen und die Hütte streifen. Er prüft, ob er alles so zurücklässt, wie er es im Frühjahr vorgefunden hat. „Das Wichtigste ist“, sagt er „keine Spuren zu hinterlassen. Hier soll alles so sein, als ob ich nicht da gewesen wäre.“

Und dann sagt er noch: „Manche Orte machen Menschen glücklich, genau *so*, wie sie sind. Die darf man nicht kaputt machen, sondern man muss sie bewahren.“

Beim Weiterwandern habe ich mir überlegt, wie es wäre, wenn wir alle unser Leben so leben würden, das wir möglichst *keine* Spuren hinterließen. Da sind mir allerdings zuerst Bestattungen eingefallen, bei denen keine Angehörigen da waren, sondern bei denen ich mit den Friedhofsangestellten allein geblieben bin. Das ist so traurig und eine Form von Spurlosigkeit, die nicht sein sollte. Ich halte sie aus, weil ich darauf vertraue, dass diese Menschen nun bei Gott gesehen werden und geborgen sind.

Wo wir Beziehungen haben, hinterlassen wir immer Spuren und viele von uns kennen angesichts des Todes diesen Trostspruch: „Viele Menschen treten in unser Leben. Einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen ihre Spuren in unserem Herzen.“

Wo wir zusammenleben, hinterlassen wir Spuren, gute und verbindende, manchmal auch verletzende und trennende.

Selbst der Almwirt wird nach diesem Sommer solche Spuren hinterlassen haben, bei Menschen, die ihm begegnet sind, und bei Menschen, mit denen er telefoniert oder geschrieben hat oder die im Tal sehnlich darauf warten, dass es wieder Herbst wird und er zurückkehrt. Bei denjenigen, die seinen Schnaps genießen. Und bei mir, die noch wochenlang über das Gespräch mit ihm nachdenkt und nun sogar bei Ihnen, weil ich von ihm erzähle.

Unmittelbar einleuchtend ist es für uns, dass schöne Orte wie diese Alm oder die, die Ihnen in den Sinn gekommen sind, und unsere ganze schöne Erde bewahrt werden muss. Umweltschutz und verantwortungsvoller Umgang mit den Ressourcen unserer Erde gehörten nicht erst seit Fukushima zu den Anforderungen an unser Leben. Das soll aber heute nicht im Mittelpunkt meiner Gedanken stehen, da nicken wir einander sowieso zu.

„Keine Spuren zu hinterlassen" ist etwas, das außerhalb des Umweltschutzes in unserer Gesellschaft und in Bezug auf unsere Lebenswege eher negativ besetzt ist. Erfolg hat, wer viel hinterlässt, sich deutlich hervortut und besser ist als andere. Spuren hinterlassen und am besten breitere und tiefere Spuren als die der anderen gilt als anstrebenswertes Ziel für ein gelungenes Leben. Doch so viel Platz für ständig neue und immer tiefere Spuren ist gar nicht da. Selbst bei den zarten Spuren im Herzen von unseren Lieben ist der Raum begrenzt, wenn wir es genau betrachten.

Immer wird es Menschen geben, die ganz besondere Spuren hinterlassen, deren Werke noch nach Jahrhunderten tragen, wie die Musik von Georg Friedrich Händel, die Grünkraft von Hildegard von Bingen und der Reformanstoß von Martin Luther …

Etwas Besonderes erreichen zu wollen, die eigenen Gaben zu nutzen, das eigene Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, ist uns Menschen mitgegeben mit dem liebevollen und wertschätzenden

Blick Gottes auf unser Leben. Gott, der um uns weiß vom ersten Moment an und dessen Ebenbilder wir sind, wie wir es mit Psalm 139 vorhin gebetet haben. Genau dieser liebevolle und wertschätzende Blick Gottes ist es auch, der uns davor bewahren möchte, ein Leben zu leben, das sich an den Spuren misst, die es herzustellen versucht. Spuren sind etwas, die kann man nicht in der Zukunft machen, die sieht man erst im Blick zurück. Und dieser Blick zurück, den werfen wir nicht allein, ich würde sogar sagen, den werfen wir nicht selbst. Der Blick zurück auf unser Leben gehört Gott und er wird wahrscheinlich weit liebevoller und wertschätzender darauf schauen als wir selbst. Letzte, Erwachsene, Lachende und Steinewegwerferinnen machen Gott genauso glücklich wie Erste, Kinder, Weinende und Steinesammler.

Es kommt nicht auf die Spuren an, sondern auf den Einklang. In meinem Bericht von dem Almwirt war es der Einklang mit der Natur. In den Gedanken zu unserem Lebensweg ist es der Einklang mit dem Hier und Jetzt und mit unseren Grenzen, mit dem, was wir brauchen, um uns zu bewahren. Denn es ist gut zu wissen, wann die richtige Zeit ist, etwas zu tun und etwas nicht zu tun. Diese Lebenskunst vom richtigen Zeitpunkt lehrt uns Kohelet in seinem Gedicht von der Zeit, das ich uns vorhin gelesen habe. Im Hebräischen, der Sprache des ersten Testaments, bedeutet das Wort für „Zeit“ (´êt) mehr als in der deutschen Sprache. Es beinhaltet immer schon das, was in der Zeit möglich ist, es geht um die passend gefüllte Zeit. Wenn eine Gärtnerin sagt: „Jetzt ist es Zeit zu pflanzen“, benutzt sie das Wort genau in diesem Sinne, sie sagt nicht nur, dass sie sich die Zeit (also die Minuten und Stunden) zum Pflanzen nimmt, sondern sie bringt auch zum Ausdruck, dass

in dieser Zeit die Pflanzen gut anwachsen werden, also die passende Zeit zum Pflanzen gekommen ist. Um unser Leben sinnvoll füllen zu können, ist es für uns wichtig, den richtigen Zeitpunkt für das, was wir tun, zu finden und zu nutzen. Da kann uns auch helfen, etwas zur unpassenden Zeit sein zu lassen oder uns davon zu entlasten, Spuren hinterlassen zu müssen. Zeit, die passend gefüllt ist, ist zugleich auch erfüllte Zeit, manchmal gerade auch dadurch, weil man keine Spuren hinterlässt, oder welche, die man selbst gar nicht sehen kann. Wenn wir etwas tun, das uns die Zeit vergessen lässt, tun wir das im Reich Gottes auf Erden, verbunden über unseren Zeitraum mit Gottes Zeitraum, der Ewigkeit. Wir alle sind mit unserer Lebenszeit aufgehoben in der Gotteszeit oder wie Kohelet das ausdrückt:

11 Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.
12 Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt, als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.
13 Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

Noch einmal zurück zu dem Ort, der Sie glücklich macht, genau *so*, wie er ist, der Ihnen am Anfang meiner Predigt in den Sinn gekommen ist oder der Ihnen erst noch in den Sinn kommt, heute oder die nächsten Tage. Wenn Sie diesen Ort genauer betrachten, kann er Ihnen vielleicht etwas darüber verraten, was es genau ist, was Sie glücklich macht. Und das, was Sie da finden, ist das, was Gott für Sie bewahren möchte, damit Sie guten Mut haben können bei allen Mühen Ihres Lebens.

Lied Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen, EG 266,1–5

Vaterunser
Segen

Gemeinsamer Weg zurück

Herbst

Jan Janssen

O hätte ich Flügel!

Gottesdienst bei den Zugvogeltagen zu Psalm 55,7

Dieser Gottesdienst wurde am Freitag, 16. Oktober 2015, 18 Uhr, im Weltnaturerbeportal Dangast von Bischof Jan Janssen, Evangelisch-Lutherische Kirche Oldenburg, gehalten. Mitwirkende: Heike Krüger und Harald Menge (Varel); Gaby Menzel: Saxofon, Thomas Meyer-Bauer: Piano.

Musik zur Eröffnung – Begrüßung

Lied Lobe den Herren, EG 316,1–3

Psalmgebet

Das Psalmgebet besteht aus einer Collage verschiedener Psalmverse. Dazwischen wird das Lied gesungen.
Lied Herr, ich werfe meine Freude, MKL 1,53

Psalm 104,10–12.16f.24: Du lässt Wasser in den Tälern quellen …
Lied Herr, ich werfe meine Freude
Psalm 55,5–8: Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe …
Psalm 74,18–21: So gedenke doch …
Psalm 84,2–5: Wie lieb sind mir deine Wohnungen …

Lied Herr, ich werfe meine Freude
Psalm 102,2–3.7–8: Herr, höre mein Gebet …
Psalm 124,6–7: Gelobt sei …
Psalm 147,7–9.11: Singt dem Herrn ein Danklied …
Lied Herr, ich werfe meine Freude

Lesung Jeremia 8,4–7

Lied Sollt ich meinem Gott nicht singen, EG 325, 1–2 + 6

Evangelium Matthäus 6,25–34

Lied Geh aus, mein Herz, EG 503, 1 + 3–4 + 8

Predigt

I. An diesem Ort der Grenze – zwischen Land und See – hier festen Boden unter den Füßen und dort die Gezeiten – mit dem Blick in die Weite und der Sehnsucht im Herzen – da kommt uns die Vogelperspektive etwas näher als sonst im Leben, wenn wir wieder mal nur an den nächsten Tag denken und uns um den dringendsten Termin kümmern.

Ein Gottesdienst, in dem es fliegt und flattert, schwebt und schwingt, in dem es hüpft und rennt und pickt und nistet. Worte und Klänge vom Rufen, Zwitschern und Krähen, von Gesang und Geschrei, von Geheul und Gegacker.

Liebe Zugvogelgemeinde hier in Dangast, derart ornithologische Beobachtungen, solche Vogelkunde findet sich kreuz und quer durch die ganze Bibel hindurch. Und auch unser Gesangbuch

stimmt fröhlich fachkundlich ein. Ein Beitrag zur Vogelperspektive der Zugvogeltage, die auch uns Menschen den Horizont erweitert und guttut. Hoffentlich hilfreich – auch im Rahmen der Zugvogeltage. Dabei geht es gerade nicht um den Blickwinkel von oben. Eher schon darum, den Blick frei zu kriegen, die Flügel auszustrecken, frei wie ein Vogel zu werden – wie die Schwärme und Züge jetzt im Herbst über unseren Köpfen.

Auch davon singen die Psalmen, das Gesangbuch der Bibel: Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel … das Netz ist zerrissen und wir sind frei *(Ps 124,7)*. Oder Psalm 139: Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten *(Ps 139,9)*. Das alles ist Sehnsucht pur: O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände! *(Ps 55,7)*

Laut Luthers Übersetzung finden sich über 30 Vogelarten in der gesamten Bibel. An etwa 150 Stellen geht es um die Vogelwelt. Ein jegliches nach seiner Art – so sagt es wieder und wieder die Schöpfungsgeschichte *(Gen 1,21 u. ö.)*. So ist in der Vielfalt von Gottes Erfindungsreichtum die Artenvielfalt der Schöpfung schon angedeutet. Wenn auch weder die alte hebräische noch Martin Luthers Sprache das gleiche Verständnis wie die heutige Ornithologie von der Unterscheidung und der Einteilung der Vogelarten haben.

Die Bibel beobachtet die Vögel auf ihre Weise. Sie nimmt wahr, wie Vögel sich verhalten, wie sie sich anhören, was sie tun, wie sie aussehen. Und sie zieht daraus eigene Schlüsse für das Miteinander zwischen Gott und Mensch und für die Gemeinschaft der Menschen untereinander.

Nur dass eins gleich klar ist: Es kann nicht nur um einen romantischen Blick auf niedliche Vögelchen oder auf die schrägen Vögel gehen. Ja, selbst das hat seinen Platz, wenn Salomo Gedichte über die Vögel schreibt *(1 Kön 5,13)*, Hiob über den Strauß spottet *(Hiob 39,13f)* oder Jesus einen Blick auf die Küken unter den Flügeln der Henne wirft *(Lk 13,34)*. Doch der frühe, schrille Weckdienst des Hahnenschreis als Warnung kommt ebenso vor *(Mk 14,68)* wie – in biblischer Wüstenlandschaft sogar sehr häufig – die Aasgeier mit ihrer uns unangenehmen und doch notwendigen Aufgabe *(Jes 18,6*

u. ö.). Propheten wie Jeremia mahnen, ja drohen sogar mit ihren bildhaften Beispielen aus der Vogelwelt. Da werden Vögel auch als Opfertiere dargebracht – sogar zur Geburt Jesu noch ein Paar Turteltauben *(Lk 2,24; Lev 12,8)*. Da kreisen Krähen durch zerstörte Wüstenstädte, da klagen Eulen in den Ruinen *(Zef 2,14)*. Einige Vogelarten werden in der Bibel verzehrt – sind einmal sogar die einzige Rettung gegen den Hunger: die Wachteln in der Wüste *(Num 11,21)*. Schade, dass Wattvögel fehlen. Aber die über Jahrtausende gewachsene Erfahrung der Bibel im Umgang mit unseren Mitgeschöpfen legt sich sowieso nicht bis in die Unterarten fest – und lässt Raum auch für unsere Watt- und Zugvögel.

II. Mir scheint, Menschen sind von der Vogelwelt besonders berührt, von diesen anderen Geschöpfen, ihren irgendwie Verwandten, die jedoch in entscheidenden Eigenschaften ganz anders sind als wir selbst.

Hätte ich Flügel! Fliegen können! Ein Menschheitsraum! Da, wo Mauersegler und Gänse noch stetig ziehen, würden wir in der Höhenluft längst um unseren Atem kämpfen. Auch solch einen Überblick hätten wir doch gerne! Dabei meine ich nicht die überholte Idee, dort oben fliegend irgendwie Gott näher zu sein. Ich denke vielmehr an diese weiten Freiräume und offenbar unendliche Bewegungsfreiheit der Vögel. Und an ihren Gesang und ihre Stimmen, die so genial wie scheinbar zweckfrei musizieren zum Lobe Gottes und des Lebens.

Es geht nicht um ein romantisches, unerreichbares Vorbild. Es geht um die Kraft beflügelnder Visionen und Bilder. Manches ist uns Menschen auf den ersten Blick auch nahe: Auch Vögel kennen eine Sprachenvielfalt – vielleicht noch reicher als die Menschenworte. Ist uns aber auch bewusst, dass die Vögel zwar auf Flügeln dem Himmel nahe, auf Erden jedoch schlichte Zweibeiner sind? Genau wie wir! Zudem sind sie Augentiere, sagt die Vogelkunde. Mal ganz abgesehen von weiteren Ähnlichkeiten mit uns Menschen: im Aufplustern oder im Federnlassen, Balzen oder Flügel-hängen-Lassen, im Nestbauen oder im Flüggewerden.

Mir scheint sogar das Gemeinschaftsleben der Vögel für das Verhalten der Menschen gleichnishaft zu sein. Ob sie nun ein treues Storchenpaar vor Augen haben mit ihrer lebenslangen Beziehung – oder die Hähne und Hennen mit ihrer Polygamie – den Kuckuck, der für Patchworkfamilien sorgt – die Brandgänse, die gleich mit mehreren Familien ganze Kindergärten organisieren, oder noch weitere Formen von Gemeinschaft und Miteinander. Die kleine Clique der Austernfischer – die langen Reihen der Kraniche – riesige Schwärme von Gänsen in den Wiesen – wogende Wolken von Knutts über dem Watt. Dabei: Wie dieses Miteinander funktioniert, scheint immer noch weitgehend rätselhaft zu sein – eben: wie bei den Menschen in größeren Trupps oder Völkern!

III. Vögel sind außerdem Geschöpfe, die aktuell auf unseren ausbeuterischen Umgang mit der Umwelt besonders empfindlich reagieren. Das kennen wir nicht nur von den schrecklichen Bildern verölter Meeresvögel oder den vertrockneten Resten überfahrener Greifvögel auf der Straße. Sie zeigen manchmal Veränderungen in der Natur erst an und stellen sich auch erstaunlich schnell auf neue Gegebenheiten ein. Die Lerche ist verstummt, wo es intensive Monokulturen gibt. Der Eichelhäher zieht aus dem Wald um, wo ein Stadtpark Pflanzenvielfalt bietet. Vogelarten siedeln sich neu an und zeigen gleichnishaft menschliche Eigenschaften – Mobilität, Empfindsamkeit, Flexibilität, Anpassungsfähigkeit.

Für mich gehört zu den schönsten Beobachtungen immer wieder eine, die sich im Watt an unserer Küste zeigt. Die Vogelarten haben hier genug mit der Suche nach Nahrung und dem Kampf um ihr Überleben zu tun. Dabei fallen sie aber nicht übereinander her, sondern haben ein sinnvolles Neben- und Miteinander entwicklungsgeschichtlich organisiert. Jeder Art ist ihr eigener Schnabel gewachsen, was Länge, Stärke, Spitze betrifft, um in den jeweiligen Tiefen des Watts ihre eigene Nahrung zu finden. Ich meine, biblische Autoren hätten ihre wahre Freude an dieser durchdachten Aufteilung der Wattvögel bei der Nahrungsaufnahme durch ver-

schiedene Schnäbel. Paulus wählt zum Vergleich unseren Körper: Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist … Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer *(1 Kor 12,4.20)*.

IV. Liebe Zugvogelgemeinde, die Vogelperspektive erlaubt uns neue Einsichten und etwas mehr Überblick. Nicht um einer aktuell realen Situation zu entfliehen, besser: um sie aus neuen Blickwinkeln zu betrachten und von dort aus weiterzuziehen. Nicht um zu romantisieren oder zu resignieren, wenn zeternde Elstern, streitende Hähne, aufgeplusterte Drosseln die Szene prägen. Es geht darum, die Artenvielfalt wahrzunehmen und das Miteinander der Verschiedenen als Reichtum der Schöpfung Gottes nachhaltig zu gestalten. Das gilt ökologisch hier an der Küste und im Moor, in den Gärten und auf den Weiden und in der Landwirtschaft. Unsere Natur braucht den nachhaltigen Einsatz der vielen, die sich in Naturschutzbünden und Vogelschutzvereinen engagieren – ob bei all den schönen Veranstaltungen dieser Zugvogeltage oder auch bei Müllsammelaktionen des Mellumrates – Ihnen sei heute einmal Dank dafür gesagt!

Das gilt jedoch genauso ökumenisch – nicht erst zwischen verschiedenen Konfessionen und Kulturen, sondern schon innerhalb jeder Gemeinschaft mit ihren bunten Gaben Gottes, die er geschaffen hat, ein jegliches nach seiner Art. Den einen König der kleinen oder großen Tiere gibt es bei uns nicht. Und wenn, dann ist es der Kleinste unter ihnen – wie der Zaunkönig, dessen Konzerte die schönsten sind.

Sie alle – uns alle – ernährt unser himmlischer Vater, wie es Jesus im Matthäusevangelium sagt *(Mt 6,26)*. Sie alle – wir alle – haben unsere Zeit und sollten sie kennen, wie Storch, Turteltaube, Kranich und Schwalbe es uns anzeigen – der Prophet Jeremia umschreibt es ja fast ornithologisch *(Jer 8,7)*. Alle aber, die sich für gelingendes Miteinander vor Ort engagieren, möchte ich heute zu weiterem Tun ermutigen.

V. Liebe Geschwister, liebe Mitgeschöpfe, vieles können wir noch an den Vögeln beobachten und lernen. So gehört zum Geschöpfsein auch das Unterwegsbleiben. Was der Psalm 55 da mit seinem Seufzer ausspricht, geht ja aktuell ans Herz und unter die Haut. Genauso brechen Menschen auf und suchen Zuflucht: O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände! *(Ps 55,7)* Manchmal scheint mir der mitteleuropäische moderne Mensch in unseren Gefilden das letzte Geschöpf zu sein, das meint, an einem festen Platz für alle Zeit und Ewigkeit bürgerlich siedeln, sein Nest bauen und bleiben zu können. Nein, wir müssen beweglich bleiben. Und wenn wir uns unserer Entwicklungsgeschichte einmal aussetzen, dürften wir erkennen, dass wir alle Wandervögel, Zugvögel, also Geschöpfe mit Migrationshintergrund sind und bleiben.

Gott sei Dank! Nicht die Sorge um uns selbst muss unser Leitmotiv sein, sagt das Evangelium. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen *(Mt 6,33)*. Gott sei Dank für Gottes reiche Gaben und seine barmherzige Gerechtigkeit, die uns anleitet, als seine Geschöpfe miteinander zu leben. Amen.

Lied Die beste Zeit im Jahr ist mein, EG 319,1–4

Mitteilungen – Musik – Fürbitte – Vaterunser

Lied Nun ruhen alle Wälder, EG 477,1 + 4 + 8

Segen

Musik zum Ausklang

Natalie Ende

Jetzt ist die Zeit, einen Baum zu pflanzen

Andacht unter dem Herbsthimmel

In der Mitte steht eine Laterne mit Kerze, und drumherum liegen ein paar gesammelte Herbstfundstücke (Eicheln, Zapfen, bunte Blätter etc.) im Gras.

Votum und Begrüßung

Lied Da wohnt ein Sehnen tief in uns, EGplus 102

Ansprache

Wir erleben gerade die ersten wirklich herbstlichen Tage. Der Sommer ist vorbei. Auch wenn es noch einmal goldene Oktobertage geben wird. Im Sommer nehmen wir Wärme und Licht auf. Gehen in die Natur, sammeln viele Eindrücke von außen, manchmal sogar ganz konkret: Dinge, die uns über den Weg laufen, an denen wir vorbeikommen …

Was habt ihr eingesammelt in diesem Sommer? *(Kleine Runde.)*

Reich haben wir gesammelt in dieser Zeit des Lichts. Nun geht unsere Energie und unsere Aufmerksamkeit langsam wieder nach innen. Wir verbringen mehr Zeit in Räumen und in der Dunkelheit. Eine Zeit, in der wir uns auch nähren von dem, was wir aus dem Sommer mitgenommen haben. Manchmal, wenn es besonders dunkel und eklig ist, müssen wir uns bewusst in Erinnerung rufen, dass Licht und Wärme wiederkommen werden.

Etwas ist erstaunlich: Jetzt ist die Zeit, um einen Baum zu pflanzen. Ja sogar: Je später im Oktober, desto besser. Bis Anfang November ist eine gute Zeit dafür. Denn ein Baum, der seine Blätter abgeworfen hat, enthält in seinem Stamm deutlich mehr Energie (Kohlenhydrate). Er ist robuster.

Körper spüren

Weil jetzt die Zeit ist, einen Baum zu pflanzen, möchte ich das gemeinsam mit euch tun.

Psalm 1,3

Wer aus Gott lebt, der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.

Wachsen wie ein Baum

Diese Übung ist im Freien (barfuß!) am schönsten.

Vorbereitung: Ruhig werden, sich innerlich sammeln	*Füße parallel und hüftbreit.*
Ich pflanze einen Baum in die Erde,	*Hände zur Schale zusammenlegen, sich zum Boden neigen*
und bitte den Himmel, dass er wächst,	*sich aufrichten, Hände und Arme weit nach oben öffnen,*
durch das Feuer der Sonne	*Arme im weiten Kreis sinken lassen, vor dem Bauch mit den Handflächen nach außen wegstoßen,*
und die Frische des Regens	*Ausfallschritt rechts, rechter Fuß wieder zurück, gleichzeitig Hände über den Kopf und mit den Fingern wie eine Dusche*
soll der Baum wachsen	*über Kopf, Schultern, Oberkörper hinabstreichen.*

Sonne und Regen wiederholen, mit Ausfallschritt links.

So wird er groß und stark und kann seinen Raum einnehmen	*Langsam die Arme weit ausbreiten und sich dabei einmal im Kreis drehen,*

Und wenn ich von seinen Früchten
esse, werde ich genauso groß
und stark wie mein Baum

erst den rechten Arm heben und mit einer runden Bewegung über die Stirn zum Mund und zum Bauch führen, dann das gleiche mit dem linken Arm.

Gerda und Rüdiger Maschwitz, Wo unsere Wurzeln liegen © 2001, Kösel-Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Gebet

Gott, bunt sind die Farben des Herbstes.
Bunt sind die Farben deiner Liebe.
Lass sie uns an diesen Tagen entdecken,
in der Arbeit, in den Menschen, in uns selbst.
Die aus Gott lebt, die ist wie ein Baum,
gepflanzt an den Wasserbächen.
Vaterunser

Trees Grow Tall

Text und Musik: Traditionell

Ulrike Lenz

„Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen“

Morgenandacht zu Psalm 36 im November auf der Wiese

Diese Andacht ist frühmorgens im November bei bedecktem Himmel auf einer Wiese oberhalb des Plöner Sees (leicht abfallendes Gelände) entstanden. Fokus waren der große See und der Himmel darüber.
Leitende: drei Personen, zwei weitere werden kurz vor Beginn angesprochen und gebeten, etwas zu lesen
Teilnehmende: 50 Personen (oder weniger, mindestens 11)
Material: Zimbel, 2 Körbchen mit einfarbigen kleinen Zetteln, auf denen je ein „Bildwort“ aus Psalm 36 steht: Himmel, Wolken, Berge, Tiefe, Schatten, Flügel, Zuflucht, Haus, Quelle, Leben, Licht … Es müssen mindestens so viele Zettel wie Teilnehmende sein (Mehrfachnennungen). Die Zettel liegen umgedreht in den Körbchen. Sie sind nicht gefaltet, um Assoziationen wie Losbude bzw. gewinnen/verlieren zu vermeiden.

Empfangen werden

Die Teilnehmenden treffen auf der Wiese ein. Zwei Personen mit Körbchen stehen am „Eingang“ zur Wiese. Sie bitten die Teilnehmenden, sich je einen Zettel zu nehmen, ihn anzuschauen, aber nicht zu zeigen oder sich darüber auszutauschen, und in die Manteltasche zu stecken.

Sich im Kreis versammeln

Die dritte Person (Leiterin) „ankert“ den Kreis, das heißt sie empfängt die Teilnehmenden auf der Wiese und bittet sie, einen großen Kreis zu bilden. Der muss immer wieder verändert werden, je mehr dazukommen.

Bewegter Morgengruß

Kurze Anleitung für die Gruppe (steht im Kreis):
Findet einen guten Stand, die Füße schulterbreit auseinander, der Erdboden trägt dich. Du bist aufgerichtet zwischen Himmel und Erde. Stell dir einen zarten Bindfaden vor, als Verbindung zwischen deinem Scheitel und dem Himmel.
Deine Hände ruhen beide auf der Höhe deines Herzens.
Du bist ganz bei dir. Deine Augen sind zu oder auf einen Punkt vor dir gerichtet.

Ich begrüße den Morgen:	*Arme hängen locker*
oben den Himmel	*Arme Orantenhaltung (oben)* *Blick geht mit*
unten die Erde	*sich vorbeugen, Arme zum Boden*
und in der Mitte bin ich.	*Hände über dem Herzraum*
Ich nehme, was ich brauche,	*Hände machen ruhige greifende Bewegungen nach vorne*
und lasse den Rest.	*Handflächen nach vorn, abwehrend, wegschiebend, ruhig.*
Ich wachse und werde,	*Hände aneinanderlegen auf Hüfthöhe und von unten nach oben schieben. Arme gehen oben auseinander (Orantenhaltung)*
segne die Welt und mich selbst	*Segensgeste (Abstand)*
und beginne den Tag.	*Arme angewinkelt rechts und links, Handflächen nach oben gekehrt.*

Morgenlied

Impuls

Leiterin: Jede und jeder hat ein Bildwort in den Händen. Ein Wort, bei dem einem ein Bild vor dem inneren Auge erscheinen kann. Es sind verschiedene und gleiche Worte. Alle haben ein eigenes. Die lesen wir uns gegenseitig (Runde).
Jeder liest nacheinander sein Wort. Eine Leitende kann beginnen.

Aktion – Mein Bildwort verinnerlichen

Leiterin: Geht mit eurem Wort umher (nicht zu weit weg). So, dass wir uns noch sehen. Beim Gehen könnt ihr Folgendes damit machen: Murmelt es, ruft es … schaut in euch hinein … Welche Bilder, Gefühle steigen auf – Und dann: Probiert Körperhaltungen dazu aus. Finde deine Haltung. Wenn alle stehen, geht es weiter.

Alle gehen mit ihrem Bildwort umher, murmeln es, finden eine Gestalt.

Sich wieder im Kreis sammeln

Mit der Zimbel als Signal werden alle wieder in den Kreis gerufen.

Psalm 36

Leiterin: Hört den Psalm für heute Morgen:
Psalm 36 (5 Abschnitte), von 5 Personen (stehen irgendwo im Kreis) nacheinander gelesen.

Gott, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie die große Tiefe.
Gott, du hilfst Menschen und Tieren.

Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten
deiner Flügel Zuflucht haben!
Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Leiterin: Hört den Psalm noch einmal. Wenn dein Bildwort kommt, gehe einen Schritt in die Mitte und in deine Interpretation/Körperhaltung. Schaut, wie wir – jede für sich und wir zusammen heute Morgen den Psalm verstehen.

Bei den Worten Himmel, Wolken, Berge, Tiefe, Schatten, Flügel, Zuflucht, Haus, Quelle, Leben, Licht treten – je nach Teilnehmerzahl – einer bis mehrere Personen in den Kreis. Das Lesen stoppt dann. Die Menschen bleiben einen Moment stehen. Dann treten sie zurück, und es wird weitergelesen. Die Zimbel kann als Signal helfen, wenn nötig.

Kanon Der Himmel geht über allen auf, EG-HN 594

Vaterunser

Segen

Natalie Ende

Danke für diesen Tanz

Andacht an einem windigen Herbsttag unter Bäumen

Für diese Andacht braucht es Herbst, Wind und Bäume, deren Laub fällt. Sie ist kurz konzipiert, damit sie auch bei Kälte Freude macht. Sie ist für Menschen, die noch gut zu Fuß sind oder Freude haben, anderen beim Herumspringen zuzusehen. Auch ein einzelner Baum auf dem Platz vor der Kirche kann ausreichen, und so könnte sie auch Teil des Sonntagsgottesdienstes sein.

© Peanuts Worldwide LLC/Distr. Andrews McMeel Syndicate/Distr. Bulls

Votum

Im Namen Gottes,
der Atem aus dem wir kommen,
menschgewordene Atemzüge in Jesus,
frischer Wind zu allen Zeiten. Amen.

Einstimmung

Diese Einstimmung ist mehr zur Vorbereitung aufgeschrieben. Es reicht, frei zu beschreiben, was vor Ort zu sehen ist, und vorzumachen, wie das mit dem Fangen der Blätter ist.

Es ist Herbst. Die Blätter an den Pflanzen und Bäumen werden bunt. Leuchtende Farben. Rot, Gelb, Orange und Braun. An einem windigen Tag unter Bäumen fliegen und tanzen sie durch die Luft. Sie fallen auf die Erde, wo sie absterben und wieder zu Erde werden. Der Sommer und der Frühherbst sind vorbei. Die Bäume bereiten sich auf den Winter vor. Sie ziehen ihre Kraft in die Wurzeln zurück. Sie werfen die Blätter ab. Die Winterstürme haben so keine Angriffsfläche und werden sie nicht umwerfen. Sie werfen ihre Blätter ab, damit der Schnee nicht schwer auf ihnen hängt und sie zum Umfallen bringt.

Wunderschöne Herbsttage wechseln sich mit grauen Regentagen ab. Wir sind Teil des Rhythmus von neu werden und alt werden, bunt sein und grau sein, zum Leben kommen und sterben, tanzen und fallen.

Vor einigen Jahren, ich konnte leider nicht mehr herausfinden wo, habe ich vom Blätterfangen gelesen. Jemand hat erzählt, dass es eine Tradition gibt, im Herbst zwölf Blätter aus der Luft zu fangen. Sie sind Glücksbringer für jeden Monat im nächsten Jahr.

Ich habe das dann versucht. Es gibt keinen Herbst mehr, in dem ich nicht Blätter aus der Luft fange. Besser gesagt: aus der Luft zu fangen versuche. Denn das ist gar nicht so einfach. Ob es zwölf werden? Ich zähle sie nicht. Aber Glücksbringer sind sie. Ganz unmittelbar. Denn seitdem tobe, springe und hüpfe ich im Herbst herum. Die Blätter tanzen durch die Luft und ich mit ihnen.

Manche Blätter trudeln hin und her. Wenn ich zugreifen will, machen sie eine Kurve in die andere Richtung. Manche sind so leicht, dass sie sanft dahinschweben und einen Bogen um meine Hand machen. Andere – wie die großen Blätter der Kastanien – sind so schwer, dass sie schneller auf dem Boden sind, als ich springen kann. Es ist lustig ihnen hinterherzuhechten. Dieses Spiel lässt mich auch im Herbst den Blick in den Himmel heben. Ich sehe nach oben und entdecke die Vielfalt der Farben. Ich blicke in den Himmel und freue mich über jeden Windstoß. Ich fühle mich lebendig und fröhlich. Das bereitet mich auf den Winter vor.

Lassen Sie es uns gemeinsam versuchen, ein paar Blätter zu fangen. Wem das zu wild ist, der schaut zu. Nicht alle müssen gleichzeitig auf der Tanzfläche sein. Wie beim Tanzen in einem Ballsaal ist es auch schön, andere tanzen zu sehen.

Achtsamkeitsübung

Wer mag, versucht, Blätter zu fangen. Das kann ausgelassen, laut und tobend zugehen. Bei wenig Platz und vielen Menschen wechseln wir uns ab. Im Wald können sich alle verteilen. Dann sollte eine Zeit oder ein Signal (Gong) zur Rückkehr verabredet werden.

Komm, tanz mit mir

(nach Psalm 103)

Tanze mein Herz mit Freude
sing meine Seele der Einen
der Höchsten und Tiefsten und Schönsten
preis ihre heiligen Namen
tanze mein Herz und springe
lobe Gott meine Seele
preise die Eine die alles umfasst und in Glanz taucht die Erde
die alles Zerbrochene heilen will
tanze mein Herz und singe

preise mein Mund Gottes Liebe
erzähle wie sie uns hält in fester Umarmung
wie sie uns sucht in flammender Sehnsucht
wie sie uns ruft in ihre Gerechtigkeit
singe mein Mund und tanz meine Seele

Gott bleibt uns treu auch wenn wir uns abwenden
geht sie uns nach
unserer Anmaßung setzt sie eine Grenze
doch wenn wir umkehren kommt sie uns entgegen mit
offenen Armen
geduldig erträgt sie unsere Halbherzigkeit
und mit Gelassenheit blickt sie auf unsere Zweifel
Gott hält uns nicht fest in dem was wir gewesen sind
Gott sucht mit uns immer wieder nach neuen Wegen
unbegreiflich ist ihre Treue
und unergründlich die Macht mit der sie uns zu sich zieht

Wie ein Kind im Bauch seiner Mutter geborgen ist
so trägst Du uns sicher Gott im Schoß Deiner Liebe
Du weißt um unsere Grenzen und kennst unsere Schwäche
unsere Verletzlichkeit siehst Du an mit freundlichen Augen
jedes einzelne Leben ist für Dich kostbar
auch wenn es vor Dir nicht mehr als ein Hauch ist
ein Wimpernschlag im Angesicht Deiner Ewigkeit
durch alle Zeiten hindurch und bis in den dunkelsten Winkel
schenkst Du Deine Nähe Gott allen die Dich suchen
Du segnest alle die Platz für Dich lassen in ihrem Leben
die sich nicht taub stellen wenn Du uns brauchst

Gott dehnt sich aus in alle Richtungen
knüpft sie ihr zartes Gewebe
Gott braucht uns für ihre Zukunft
Gott sehnt sich nach unserer Liebe
nach unserer Freude nach unserem Tanz
alle die nach dem Grund des Lebens suchen

segnet Gott
alle die nach ihrer Gerechtigkeit rufen
segnet Gott
preise mein Herz die Kraft die über uns hinauswächst
sing meine Seele vom Geheimnis des Lebens

© Carola Moosbach, Lobet die Eine. Schweige- und Schreigebete, Grünewald-Verlag, Mainz 2000.

Herbstgebet

Den Blick zum Himmel gewandt sehe ich die Blätter fallen.
Mit offenen Händen tanze ich auf sie zu,
lasse mich bewegen wie sie – vom Wind.
Mit etwas Glück fange ich eins auf.
Achtsam werde ich auf das, was mich umgibt,
was sich mir schenkt.
Nicht das Blatt in der Hand,
die Bewegungen im Blätter-Wind-Tanz machen mich glücklich.
Für Momente bin ich ganz in Deiner Gegenwart, Lebendige. Amen.

Dorothea Hillingshäuser

Vaterunser – Segen

Winter

Foto: Snowman Fitness © Nick Hoffmann

Martina Reister-Ulrichs

Heute nenn ich dich Schnee

Andacht im Winter

Votum

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Alle: Amen.

Lied Vom Aufgang der Sonne, EG 456

Gebet

Gelobet sei dein Name, Gott, am Morgen und am Abend,
mit müden und mit munteren Stimmen,

laut und leise, jubelnd und zögernd.
Gelobet sei dein Name, Gott.
Wie lautet dein Name? Wie heißt du? Wer bist du für uns?
Verrat uns deinen Namen. Sag uns neu, wer du für uns bist.
Lass dich rufen in unsere Mitte.
Alle: Amen.

Melodie von „Schneeflöckchen, Weißröckchen“ auf Xylofon

Schneepsalm

Heute nenn ich dich Schnee,
Du unerschöpflicher Schöpfer
vergänglicher Sternkristalle,
der die nackten Äcker bekleidet,
den Wanderer weglos macht
und die ärmlichsten Hütten
füllt mit Geborgenheit und Einkehr.
Schwebender Du, der den Bäumen Last wird,
der die tapferen Krähen auswirft
in die Stille und die Tiere
aus den Wäldern den Menschen nahbringt,
der die Hilflosen hilfloser macht
und die Hilfsbereiten bereiter.
Lautloser, der das Vertraute entfremdet,
wird uns deine Fülle begraben,
werden Flüche das Lob ersticken?
Morgen vielleicht schon wird uns Dein Weiß
blenden und Du beginnst zu tauen.
Herrlicher! Dann nenn ich Dich Sonne.

„Schneepsalm“, aus: Christine Busta, Wenn du das Wappen der Liebe malst
© Otto Müller Verlag, 3. Auflage, Salzburg 1995

Melodie „Schneeflöckchen, Weißröckchen“ und „Vom Aufgang der Sonne“ abschnittsweise auf Xylofon und Glockenspiel

Ansprache

„Heute nenn ich dich Schnee." Eine überraschende Ankündigung der Wiener Dichterin Christine Busta.

Es klingt so, als könnte sie flockenleicht jeden Tag einen anderen Namen für den Namenlosen aus dem Hut zaubern. Ein bisschen frech mutet das schon an. Unsere Zunft spielt nicht so leicht mit dem Namen des Höchsten. Vor derlei Versuchen liegt zentnerschwer ein steinernes Gebot: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht."

Also halten wir uns seit gut dreitausend Jahren an die biblisch verbürgten und dogmatisch korrekten Namen. Nur an Pfingsten schlagen wir gelegentlich über die Stränge. Das macht der Heilige Geist, dass wir uns an seinem Geburtstag von seiner Leichtigkeit anstecken lassen. Der lässt sich schon mal als Siegel der Geliebten besingen, als starker Gottesfinger oder gar als güldner Himmelsregen. Aber Pfingsten ist auch nur ein Mal im Jahr, und als wollten wir für so viel Glaubensübermut gleich wieder Buße tun, kehren wir an vielen langen Trinitatissonntagen zu der nackten Anrede „Gott" zurück. Gott, wie armselig!

Einfallsreicher sind die islamischen Mystiker. In ihrer Tradition sind 99 Eigenschaften Gottes bekannt, die als schönste Namen Gottes verehrt werden. Darunter sind einige auch aus der biblischen Tradition bekannt: „Der Barmherzige, der Gnädige, der Geduldige." Andere Namen preisen Gottes Größe und besingen seine Stärke: „Der Majestätische, der Glorreiche." Weitere wahren sein Geheimnis: „Der Erste ohne Beginn, der Letzte ohne Ende." Und der eine, der hundertste Name bleibt den Menschen verborgen. So hat es Gott einst aus dem brennenden Dornbusch dem Mose gesagt: „Ich werde sein, der ich sein werde." Annäherung und Entzug oder welch eine Tiefe des Reichtums!

„Heute nenn ich dich Schnee." Eine zärtliche Annäherung ist das. Schon einmal kam einer auf die Idee, sich Kosenamen auszudenken für den, den wir doch lieben sollen von ganzem Herzen und mit allen unseren Kräften. Abba, lieber Vater.

Heute nenn ich dich Schnee, Schwebender, du, Lautloser, sanft und gewaltig …

Es ist ein Spiel, das so beginnen könnte, ein Sprachspiel, ein Namensspiel. Spielen wir es für einen Augenblick mit und sehen zu, wohin es uns führt: Machen wir in Gedanken einen Spaziergang durch eine winterliche Landschaft. Es ist kalt. Der Schnee knirscht unter unseren Füßen, ein Geräusch, das nur der Winter hervorbringt. Und plötzlich fängt es an zu schneien. Erst ganz sacht. Und dann in immer dichteren Flocken. „Schneeflöckchen, Weißröckchen, wann kommst du geschneit? Du wohnst in den Wolken, dein Weg ist so weit. Komm, setz dich ans Fenster, du lieblicher Stern. Malst Blumen und Blätter. Wir haben dich gern."

Heute nenn ich dich Schnee. Von oben, aus deiner himmlischen Wohnung kommst du mir nahe, ganz sacht, als wolltest du mich berühren und an deine Allgegenwart erinnern. Und ich strecke die Arme aus, die Zunge heraus, dir entgegen, und fange an zu tanzen. Ich hab dich so gern. Die ganze Welt wird weiß, alles ist voller Gott. Der unerschöpfliche Schöpfer unendlicher Schneekristalle bedeckt das Land. Und was zuvor grau und schmutzig war oder auch blutrot, wird zu Schnee, schneeweiß.

Je weiter wir aber in diese Winterwelt hineinlaufen, desto zwiespältiger wird sie.

Je tiefer wir in die Geheimnisse Gottes eindringen, desto vielschichtiger werden die Erfahrungen. Im Innern lauert das Erschrecken. Heute nenn ich dich Schnee. Der bedeckt zwar die nackten Äcker und verhüllt ihre Blöße. Aber mit derselben Geste und mit leiser Gewalt macht er auch den Wanderer weglos, macht Orientierungspunkte zunichte, verwischt hilfreiche Wegmarken und begräbt alles in Weiß. Hart ist der Winter, so hart wie das Evangelium. Das verkündet auch zuweilen: „Wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden." Nach diesem Maßstab werden im Winter die Hilflosen hilfloser und die Hilfsbereiten bereiter.

Und so ist Gott in dem Gedicht von Christine Busta schließlich ein Lautloser, der das Vertraute entfremdet. Sein Schweigen lastet,

und wir finden uns in eisiger Landschaft wieder und fragen uns: „Wird uns deine Fülle begraben? Werden Flüche das Lob ersticken?“ Eben hörten wir beim Klang seines Namens noch die Schneeflocken tanzen und sangen mit jedem Schritt sein Lob, jetzt zerreißt plötzlich das Geräusch von berstenden Balken die friedliche Winterwelt. Denn Schnee bringt auch Dächer von Eishallen zum Einstürzen und begräbt unschuldige Schlittschuhläuferinnen unter seinen schweren Massen, Schnee löst Lawinen aus und verschüttet Wintersportler, Schnee schneidet Dörfer von der Lebenswelt anderer ab und macht Straßen unpassierbar, Schnee tötet mit eisiger Ruhe. Heute nenn ich dich Schnee, aber morgen schon wünschte ich vielleicht, dass du schmilzt, wegtaust, die Welt aus deinem Würgegriff entlässt. Heute nenn ich dich Schnee, aber morgen schon könntest du Schnee von gestern sein. Der neue Name hält dem Ansturm hitziger Fragen nicht stand.

Doch halt! Das Schönste an diesem Gedicht ist sein Schluss. Denn das Namensspiel vom Anfang rettet Gott am Ende auch vor dem sicheren Aus. Die Dichterin schreibt einer plötzlichen Eingebung folgend: „Herrlicher! Dann nenn ich dich Sonne!“ So entreißt sie Gott im allerletzten Augenblick dem Tod durch Zerfließen. Ein neuer Name wird ausgerufen und strahlt wie die aufgehende Sonne. Sprachliche Auferstehung, ja, Gott, der Herr ist Sonne und Schild. Fest stehende Mitte des Universums, um die alles kreist, lodernder Energieball, ohne den kein Leben möglich wäre, Quelle des Feuers, das im brennenden Dornbusch aufflammt, Licht vom Licht. Und die Einladung zu einem neuen Spaziergang. Inzwischen ist es Frühling geworden. Folgen wir noch vor Sonnenaufgang ein paar Frauen zu einem Grab. Einen toten Körper wollen sie salben und ihrer Trauer Raum geben. Aber es kommt alles ganz anders. Sie finden keinen Toten. Sie finden den Lebendigen. Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Als den Frauen das klar wird, da geht an diesem Ostermorgen die Sonne auf. Und die Frauen bringen für alle Zeiten die aufgehende Sonne mit dem in Verbindung, der ihnen in ihrem Licht begegnet ist. Sie geben der Sonne einen Namen. Sie singen: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesu

Christ. Das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“ Herrlicher, dann nenn ich dich Sonne!
Und was, mögen wir ängstlich einwenden, wenn nun die Sonne untergeht?
Törichter! Dann nenn ich dich …

Verschiedene Stimmen sprechen:
Nächste. Bruder. Himmel. Herz.
Baum an der Quelle. Bräutigam. Weg.
Traummensch. Offene Tür.
Lebensbrünnlein. Schlüssel.
Löwe. Stern. Lamm.
Gerechte. Hirte. Perle.
Zweig. Fisch. Brot. Fels.
Liebster. Liebste. Weinreben.
Mein schönste Zier.
Ströme lebendigen Wassers.
Morgenstern. Bahnbrecher.
Schutz und Schild. Einzige. Unsagbar Gesagter.
Amen.

Lied Wir strecken uns nach dir, EG-HN 625
Strophen unterbrochen von Anrufungen Gottes mit vielen Namen; offen für alle.

Vaterunser
Einleiten als Gebet mit vertrauter Anrede, vertrauten Worten.

Segen

Gott zu Mose und Aaron: Ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ihr sie segnet.
Gott segne dich und behüte dich …

Natalie Ende

Weihnachtsplatz im Wald

Anregungen für eine Waldweihnacht am Weihnachtstag

Alles, was lebt, ist in das Geschehen der Weihnacht einbezogen. Jesus ist nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Tiere und alles Kreatürliche als Licht Gottes auf die Welt gekommen. Das Geschehen im Stall ist den Tieren nahe.

Daraus sind Waldweihnachtsfeiern entstanden. In ihrer Entstehung waren sie eher familiär oder nachbarschaftlich organisiert als gemeindlich. Auch eine Begleitung des Försters oder der Försterin in den Wald hatte an den Weihnachtsfeiertagen Verbreitung.

An Weihnachten werden die Tiere auch mit Geschenken bedacht. Stalltiere werden reichhaltig versorgt. Für Vögel werden Vogelhäuschen und Ährengebinde aufgestellt. Den Wildtieren im Wald wird eine Futtergabe gebracht (zum Beispiel Äpfel, Möhren, Nüsse, Kastanien, Eicheln oder Bucheckern). Dieser Gang in den Wald hat sich in einigen Traditionen mit dem Gang zur Krippe – dem Gang zum neu in die Welt gekommenen Licht – verbunden. Jesus kommt uns im Unscheinbaren, im Einfachen entgegen.

Eine Waldweihnacht feiern wir am ersten oder zweiten Weihnachtsfeiertag oder am Sonntag nach Weihnachten.

- Der Ablauf einer Waldweihnacht kann ganz einfach sein. An einem leicht erreichbaren Treffpunkt starten alle gemeinsam. Es wird ein Platz im Wald, am Waldrand oder auf einer Wiese aufgesucht. Schön ist es, wenn es dort entweder eine Wildfutterkrippe oder einen Tannenbaum gibt.
- Alle nehmen Futter für die Wildtiere mit. Die Verantwortlichen haben den Schmuck für den Baum (Kerzenhalter, Kerzen, Äpfel, Meisenknödel, Lebkuchenanhänger), heiße Getränke und Becher dabei.

- Sollte es schon dämmern oder dunkel sein, werden für den Weg Fackeln oder Glaslaternen mit Kerzen mitgenommen. Taschenlampen und Handyleuchten braucht es nicht.
- Am Weihnachtsplatz angekommen, wird gemeinsam ein Baum geschmückt: mit Kerzenhaltern und Kerzen, Äpfeln, Meisenknödel und Lebkuchenschmuck. Das Futter für die Tiere wird darunter (und/oder in die Wildfutterkrippe) gelegt.
- Jetzt werden bekannte Weihnachtslieder gesungen, die Weihnachtsgeschichte erzählt, ein freies auf die Situation bezogenes Gebet und das Vaterunser gebetet.
- Danach gibt es für alle heißen Tee, Punsch oder Kinderpunsch und der Lebkuchenschmuck kann vom Baum gegessen werden. Die Äpfel und Meisenknödel bleiben für die Vögel hängen.
- Wenn sich dann alle wieder auf den Heimweg machen, warten die Tiere bestimmt schon darauf, an ihre Weihnachtsgaben zu kommen.

Kapitel 2: Wege im Grünen

Irene Dannemann

Der Auferstandene geht mit uns

Gottesdienst mit Osterspaziergang am Ostermontag

Der Gottesdienst beginnt vor der Kirche an einem großen Holzkreuz. Dort liegt ein Kollektenbeutel bereit. Es können für den Beginn und den Abschluss Stühle aufgestellt werden. Von der katholischen Gemeinde wurde ein Prozessionskreuz ausgeliehen. Liedblatt: Christ ist erstanden (EG 99), Wir wollen alle fröhlich sein (EG 100). Die Pfarrerin trägt einen Mantel mit Stola.

Sie trägt die Gütersloher Erzählbibel und ein Witzebuch bei sich: Dina und Leonie Spiegel (Hg.): „Jetzt mal Tacheles". Die jüdischen Lieblingswitze von Paul Spiegel, Düsseldorf 2009 (3. Aufl.).

Weglänge: Wir wählen einen Weg, den eine einzelne Person eigentlich in 15 Minuten laufen könnte. Durchs Stehenbleiben und Rücksichtnehmen auf die Langsameren ist das eine gute Gottesdienstzeit.

Beginn am Kreuz

Glocken
Die Gemeinde versammelt sich vor der Kirche am Kreuz.

Begrüßung

Herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst am Ostermontag. Schön, dass Sie gekommen sind.
Teil des Gottesdienstes wird ein Osterspaziergang „Vom und zum Kreuz“ sein. Wir beginnen singend und betend hier unter dem Kreuz und machen uns dann auf den Weg zu einem fröhlichen Osterspaziergang. Unterwegs gibt es drei Stationen, an denen ich den biblischen Text weiterlese und an denen wir singen werden. Die vierte Station wird wieder hier am Kreuz sein. Hier beschließen wir den Gottesdienst mit Gesang und dem Vaterunser.
Das Osterlachen gehört zum Osterfest dazu, deshalb darf auf diesem Weg unbeschwert gelacht werden – gern auch ein Witz erzählt werden.

Votum
Lied Christ ist erstanden, EG 99

Gebet

Heute ist der zweite Tag des Osterfestes.
Wir feiern die Auferstehung Jesu Christi.
Du, Gott, hast einen neuen Anfang gemacht,
wo sich alles im Kreis dreht.
Du hast vom Leben erzählt,
wo alles an den Tod glaubt.
Du hast uns gefunden, wo wir sind.
Lass uns aufstehen und das Leben suchen,
das uns verloren ging.
Lass uns aufstehen und die Heiterkeit entdecken,
die uns abhandenkam.

Lass uns aufstehen und die Liebe finden,
die wir irgendwo liegengelassen haben.
Gott, du hast uns gefunden,
wo wir sind.
Sei du mit uns,
damit wir aufstehen mit dir. Amen.

© Susanne Ackermann

Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,1
Ankündigungen
Kollekte einsammeln – dabei Stille
Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,2

Einleitung zur biblischen Lesung

An Ostern feiern wir, dass Jesus mit seiner Auferstehung den Tod überwunden hat, dass sich im Frühling neues Leben in der Erde und auf der Erde regt. Die Farben kehren in die Gärten und die Natur zurück. Hoffnung keimt auf.
Jesu Auferstehung verkündet uns: Gottes Liebe ist stärker als der Tod. Wir hören den Beginn des Osterevangeliums nach Lukas:
Lesung: Lukas 24,1–9, Gütersloher Erzählbibel, bis: „und jetzt wussten“
Lied Christ ist erstanden, EG 99

Segen für den Osterspaziergang

Für unseren Weg über den Heilsberg erbitten wir Gottes Segen:
Gottes Wort leuchte uns den Weg.
Gottes Geist sei uns Schutz und Schirm vor allem Argen,
Stärke und Hilfe zu allem Guten.
So wahr Jesus lebt. Amen.

Hanne Köhler/Heidi Rosenstock, Du Gott, Freundin der Menschen.
Neue Texte und Lieder für Andachten und Gottesdienste, 1998 Kreuz Verlag, Stuttgart
© Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br.

Witz erzählen

1. Station auf dem Osterspaziergang

Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,3

Einleitung zur biblischen Lesung

An Ostern feiern wir, dass Jesus mit seiner Auferstehung den Tod überwunden hat. Wie im Frühling die Farben in die Natur zurückkehren, so keimt an Ostern Hoffnung in uns auf.
Wir hören weiter das Osterevangelium nach Lukas:
Lesung: Lukas 24,10–19a, Gütersloher Erzählbibel, bis: „von Jesus von Nazaret“
Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,4
Witz erzählen

2. Station auf dem Osterspaziergang

Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,5

Einleitung zur biblischen Lesung

An Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu. Sie ist unglaublich und schwer zu begreifen. Sie verkündet uns:
Gottes Liebe ist stärker als der Tod.
Wir hören weiter das Osterevangelium nach Lukas:
Lesung: Lukas 24,19b–28, Gütersloher Erzählbibel, bis: „über ihn gesagt war“

Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,1
Witz erzählen

3. Station auf dem Osterspaziergang

Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,2

Einleitung zur biblischen Lesung

An Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu.
Sie verkündet uns: Der Tod ist Teil unseres Lebens,
aber auch der Durchgang zu einem neuen Leben.
Wir hören weiter das Osterevangelium nach Lukas:
Lesung: Lukas 24,28–35, Gütersloher Erzählbibel, bis Ende „auferweckt worden“

Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,3
Gedicht Johann Wolfgang von Goethe: Osterspaziergang
Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,4

Abschluss zurück am Kreuz

Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,5

Impuls Anselm Grün

Um was geht es in der Geschichte, die das Lukasevangelium uns über die Begegnung Jesu mit den beiden Freunden auf dem Weg nach Emmaus erzählt?

Es geht darum, dass der Auferstandene unsere Wege mitgeht.

Im Leben gehen wir immer weiter. Keine Stunde können wir zurückdrehen, keine Begegnung ungeschehen machen. Auf allen Wegen unseres Lebens ist der Auferstandene an unserer Seite, begleitet er uns. Und wir können ein Gespräch mit ihm beginnen, mit ihm reden. „Wir können ihm alles sagen, was wir in unserem Leben nicht verstehen“[1], was uns belastet oder merkwürdig vorkommt.

In der Geschichte greift der Auferstandene auf die Bibel zurück, deutet sie neu, deutet sie für die Gegenwart. So kann er uns eine neue Sicht auf das schenken, was wir im Leben unbegreiflich finden. „Der Auferstandene lässt sich bitten, bei uns zu bleiben, wenn

[1] Anselm Grün: Die Osterfreude auskosten. 50 Impulse, Münsterschwarzach, 2004, S. 39.

es in uns und um uns herum dunkel wird. Er geht mit uns dort hinein, wo wir einkehren, um mit uns zu sein. Das ist wohl die tröstliche Botschaft in dieser Erzählung: ‚Er ging mit hinein, um bei ihnen zu bleiben.' *(Lk 24,29)*"[2]

Fürbitten

Mit jeder Freude, die du, Gott, uns schenkst,
strahlt unser Leben in neuem Licht.
Schöne Blumen, warmer Sonnenschein,
gutes Essen, fröhliche Spiele.
Wie schön ist es, auf der Welt zu sein!
Dankbar bekennen wir:

Gemeinsam: Christ ist erstanden. Halleluja. Wir werden leben.
Jeder Schmerz, der uns trifft,
trübt unser Leben und macht es schwer.
Plötzliche Krankheit, schlimme Unfälle,
bittere Tränen, tiefgehende Sorgen.
Wie wichtig ist es, dass du, Gott, uns dann beistehst.
Dankbar bekennen wir:
Gemeinsam: Christ ist erstanden. Halleluja. Wir werden leben.

Menschen, die wir kennen und mögen,
machen unser Leben bunt und reich.
Gute Freundinnen und Freunde, Verwandte,
junge und alte Menschen.
Wir bitten dich: Beschütze alle, die uns wichtig sind.
Dankbar bekennen wir:
Gemeinsam: Christ ist erstanden. Halleluja. Wir werden leben.
Vaterunser

Lied Wir wollen alle fröhlich sein, EG 100,1
Segen

---

2 Ebd.

Ursula Trippel

Zeit für Achtsamkeit

Geistliche Abendspaziergänge

Das Grundanliegen der geistlichen Abendspaziergänge besteht darin, Menschen in ihrem Alltag eine einfache, gut in den Tagesablauf zu integrierende Möglichkeit zu geben, zur Stille und zur Mitte zu finden. Darum sind es geführte Spaziergänge von ca. 60 Minuten Dauer, und außer normaler Gehfähigkeit brauchen Teilnehmende nur die Bereitschaft, sich auf einen geistlichen Impuls einzulassen. Es war mir aber bei jeder Begrüßung wichtig zu sagen, dass man diesen auch einfach an sich vorbeigehen lassen kann. Es gibt keine „Lernaufgabe", es gibt die Möglichkeit, die Impulse anzunehmen als Hilfe, mit sich in Kontakt zu kommen und sich zu öffnen für das, was während der Stille im eigenen Inneren wahrnehmbar werden kann.

Die Abende finden in den Übergangszeiten statt: vom Spätsommer zum Herbst und vom Frühjahr zum Sommer in jeweils sechs aufeinanderfolgenden Wochen.

Die Spaziergänge gehen immer vom selben Treffpunkt aus, sind aber an unterschiedlichen Wochentagen, so dass viele die Chance haben, an einem Teil der Abende mitzugehen. Sie bauen darum auch nicht aufeinander auf. Jede und jeder ist auch nur für einen Abend willkommen. Sie haben einen sich wiederholenden Ablauf, der jeweils von unterschiedlichen Impulsen geprägt ist. Die Verabredung ist, schweigend zu gehen. In den letzten Minuten besteht die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Weggefährten. Die Erfahrung zeigt, dass fast nie jemand das Bedürfnis hatte zu sprechen, sondern eher rückgemeldet wurde, dass es ein beglückendes Gefühl sei, nichts sagen zu müssen und mal ganz bei sich bleiben zu können.

Ablauf

- Begrüßung am Treffpunkt mit namentlicher Vorstellung aller, die an diesem Abend mitgehen
- Gehen mit sinnlicher Wahrnehmung
- Gehen mit Aufmerksamkeit auf den Körper
- Stehen und ein Impuls zu einer Wahrnehmung des Körpers
- Wortimpuls
- Gehen und das Wort bewegen
- Möglichkeit zum Austausch
- Abschluss am Treffpunkt mit einem Segensspruch

Einladung

Zeit für Achtsamkeit
Herzliche Einladung zum Abendspaziergang

Den Tag gehen lassen – bewegen, was bewegt hat – still werden – ein geistliches Wort im Inneren klingen lassen

Wer abends gerne mal „eine Runde“ drehen will und den Tagesausklang auf diese Weise mit anderen begehen möchte, ist willkommen. Außer normaler Gehfähigkeit und der Bereitschaft, sich auf Wahrnehmungsimpulse einzulassen, braucht es keine Voraussetzungen. Die Termine können einzeln wahrgenommen werden. Die Spaziergänge finden auch bei Regen statt.

Es folgen …:
Treffpunkt, Uhrzeit, Dauer, Termine, Leitung, Kontakt

Zwei Beispiele für den Ablauf

Spaziergang zum Leitthema: Bewahrtsein

Begrüßung und Vorstellungsrunde
Herzlich willkommen zu diesem Abendspaziergang. Wir sind für die nächste Stunde Weggefährtinnen und Weggefährten. Darum ist es schön, wenn wir einander verraten, wie wir heißen.

Namensrunde

Ich möchte Ihnen kurz sagen, was auf Sie zukommt. Wir werden einen Weg gehen. Und wir werden fast die ganze Zeit schweigend gehen. Sie können in der ersten Phase Ihre Gedanken schweifen lassen, den Blick … Sie können sich einfach „ergehen". In gewissen Abständen halten wir an, und ich gebe Ihnen einen Impuls zur Wahrnehmung des Körpers, der Sinne – oder einen Gedanken, den Sie bewegen können.

Jeder und jede kann das aufnehmen. Aber: Niemand muss etwas aufnehmen, mitmachen oder für sich erreichen. Diese Stunde gehört ganz Ihnen. Jeder und jede achtet auf sich selbst. Wenn wir Körperübungen machen (atmen, bewegen), dann geht es nicht darum, eine „Turnübung" daraus zu machen. Wer etwas als unangenehm empfindet, lässt es einfach sein. Hier geht es nicht darum, Bewegungsgrenzen auszutesten. Die oberste Regel für diesen Spaziergang ist: Ich darf mich einlassen, ich muss nichts!

Gehphase 1 (circa 10 Minuten)
Wir gehen nun los, und Sie haben Zeit, den Blick schweifen zu lassen und nach und nach im Gehen Ihren Körper mal bewusst zu spüren.
Hilfen zum Wahrnehmen des Gehens:
Wie gehe ich heute? Wie setze ich die Füße auf – schwer oder leicht oder rollend?
Wie laufen die Hüften mit, bin ich da eher blockiert oder laufen sie weich und locker mit?
Wie bewegt sich mein Rücken?

Wie halte ich die Schultern und den Kopf?
Wie schwingen meine Arme mit?
Wer möchte, kann ein bisschen mit der Bewegung spielen: sie übertreiben, die Arme mal ganz stark schwingen, die Schritte mal groß machen oder ganz klein … mal sehr schwer auftreten oder ganz leicht … Und dann wieder gehen im eigenen Gang, wahrnehmen: vielleicht hat sich etwas verändert.

Gehphase 2 (circa 15 Minuten)
Nun ist es Zeit, den Tag anzuschauen, der zu Ende geht. Sie können Bilder kommen lassen oder einfach daran denken: Wer ist mir heute begegnet? Wo war ich? Die Bilder und Gedanken ziehen lassen – Gefühle, die damit verbunden sind, wahrnehmen und auch ziehen lassen wie Wolken.
Für die letzten Minuten der Impuls: Vielleicht kommt mir etwas in den Sinn, wofür ich dankbar bin.

Phase 3 – Stehen und geistlicher Impuls mit Körperübung (circa 15 Minuten)
Hier bietet sich eine Anleitung an, die zum guten Stehen führt und sanfte Dehnübungen mit Atmung ermöglicht. Hier ist die jeweilige Erfahrung der anleitenden Person gefragt. Ich habe kleine Einzelbewegungen aus den Feldenkrais-Abläufen genommen. Sie sind weich und fließend und können auch von Menschen mit Bewegungseinschränkungen mitvollzogen werden, weil sie auch wirken, wenn sie nur minimal ausgeführt werden. Wichtig ist, dass man als anleitende Person selbst verbunden ist mit dem, was man als Impuls gibt, es erspürt hat und so in Worte bringen kann.

Hier ging es um Dehnung der Wirbelsäule durch leichte Streckung, Weiten der Atemräume durch Bewegung. Öffnen der Seiten des Körpers.

Wortimpuls
Heute habe ich ein Begleitwort für unseren Spaziergang aus einem Psalm. Ich lese es vor:

Und nähme ich Flügel der Morgenröte und flöge zum äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
Ps 139,9.10.5
Stille
Wiederholung des Wortes und Austeilen des Wortes auf Kärtchen. Die Hörenden können einzelne Worte als Echo laut aussprechen.

Gehphase 4 (circa 10 Minuten)
Wir gehen schweigend weiter mit dem Impuls: Ich bin da (einatmen), du bist bei mir (ausatmen).
Zum Ende des Spaziergangs kurzer Stopp und für die letzten 5 Minuten Weg gibt es das Angebot, sich einen Austauschpartner zu suchen, wenn man das Bedürfnis hat zu sprechen. Wer lieber im Schweigen bleiben will, kann das tun.

Abschied mit Dank für die Weggefährtenschaft

Segen
Den tiefen Frieden über dem stillen Land
wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden im schmeichelnden Wind
wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden im Rauschen der Wellen
wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden unter den leuchtenden Sternen
wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden vom Sohne des Friedens
wünsche ich dir.

Ein Spaziergang zum Leitthema: Leben im Augenblick

Begrüßung und Vorstellungsrunde
Siehe oben

Phase 1 – Stehen und schauen (circa 5 Minuten):
Am Startpunkt innehalten, die Landschaft betrachten, den Blick schweifen lassen: Welche Übergänge zeigen sich mir? Von Wegen zu Äckern, Wiese, Straße, Wald, Hügellinien … als Übergänge in der Landschaft. Es gibt in der Natur keine abrupten Übergänge, das eine streut immer in das andere etwas hinein…

Gehphase 2 (circa 10 Minuten)
Siehe oben

Körperübung für die Augen – Augen entspannen, Gesichtsfeld erweitern (15 Minuten)
Ich habe wieder in Anlehnung an Feldenkrais-Erfahrungen eine Übung im Stehen angeleitet:
Stehen und Schultern und Nacken durch sanfte Drehbewegungen weiten … Schultern gleitend heben und senken, Richtung Ohr, Richtung Rippen
Schultern rückwärtsrollen, Brust dehnen
Hand wie einen Spiegel halten, Kopf und Blick bleiben verbunden
Eventuell Übung mit der Hand an der Stirn, die Hand am Hinterkopf
Augen rollen, Augenmuskeln entspannen
Den Blick schweifen lassen, darauf achten, ob sich der Blick mit dem Blick einer anderen Person kreuzt, nur wahrnehmen.
Stille.

Wir hören ein Gedicht von Hilde Domin:

Es gibt dich

Dein Ort ist
wo Augen dich ansehen.
Wo sich Augen treffen
entstehst du.

Von einem Ruf gehalten,
immer die gleiche Stimme,
es scheint nur eine zu geben
mit der alle rufen.

Du fielest,
aber du fällst nicht.
Augen fangen dich auf.

Es gibt dich
weil Augen dich wollen,
dich ansehen und sagen
daß es dich gibt.

Es gibt dich. Hilde Domin: Gesammelte Gedichte. © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1987, ISBN 978-3-10-015304

Zwei Mal lesen und den Spaziergang bis zum Ende mit dem Impuls fortsetzen: Welche Augen haben mich aufgefangen? In wessen Blicken spüre ich, dass ich gesehen werde, entstehe, dass jemand will, dass es mich gibt?

Zum Ende gibt es wieder das Angebot, sich eine Austauschpartnerin zu suchen … (siehe oben).

Abschied mit aaronitischem Segen

In der Bibel heißt es, dass die Augen Gottes über dem Tempel von Jerusalem Tag und Nacht offen stehen. *(1 Könige 9,3)*
Nicht als Beobachteraugen, sondern als die, in denen der Mensch Zuflucht nehmen kann, von denen er aufgefangen wird, die wollen, dass es ihn gibt, gegen alles, was gegen ihn steht, Feindschaften. Angefochten sein.
Der Segen, der meistens am Ende von Gottesdiensten gesprochen wird, sagt, dass wir Ansehen haben bei Gott.
Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Gott hebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden.

Verabschiedung mit Dank für die Weggemeinschaft

Weitere Leitthemen:

Füße (auf eigenen Füßen stehen, *Ps 31,9b*)
Hände (gehalten sein – mit dem Gedicht „Herbst“ von Rainer Maria Rilke und dem Psalmwort „Meine Zeit steht in deinen Händen“)
Ohr (Körperübung: auf das immer leisere Geräusch hören – hören

auf die innere Stimme; ein Text aus Martin Schleske, „Der Klang“) Engel (Körperübung „Begleitet führen“ begleitet sein, Impulse aus verschiedenen Texten über Engel, weil der Spaziergang am Michaelistag war)

Erfahrungen mit den Spaziergängen

Es kommen sehr unterschiedliche Menschen. Konfirmandeneltern, Berufstätige, die einfach neugierig sind, ältere Menschen, die gerne mal nicht allein spazieren gehen wollen. Das, was so unverbindlich wirkt, hat für die Stunde eine hohe Verbindlichkeit. Es hat mich erstaunt, wie sehr die Teilnehmenden, obwohl sie sich zum Teil nicht kannten und manche nur an zwei Abenden teilnahmen, diese Zeit als Gemeinschaft erlebt haben. Ich musste auch damit umgehen lernen, dass durch das Schweigen fast niemand das Gefühl hatte, eine Rückmeldung geben zu müssen, und ich unsicher darüber war, ob es „gepasst“ hat für die Teilnehmenden. Rückmeldungen habe ich aber später bekommen, bei zufälligen Begegnungen oder über Dritte, denen die Teilnehmer davon erzählt haben. Die biblischen Impulse wurden gerne angenommen, obgleich wenige dabei waren, die sich näher mit dem Sonntagsgottesdienst verbunden haben.

Gut ist es, wenn die anleitende Person Zeit hat und weder gehetzt kommt noch anschließend gleich weghetzt. Es war in zwei Fällen gut, Zeit für ein Seelsorgegespräch direkt danach zu haben.

Susanne Weide

Bei dir ist die Quelle des Lebens, Gott!

Taufe und Tauferinnerung an einer Quelle im Wald

Taufgottesdienst am Sonntagnachmittag im Wald an der Nikolausquelle mit Tauferinnerung für Kinder (4 bis 6 Jahre).

An der Quelle werden ein Altar mit Kreuz und Taufschale und ein Mandala vorbereitet. Das Mandala wird am Vormittag zusammen mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden an der Quelle gelegt. Ihre Konfikerzen stehen darin verteilt. Sie sind auch an anderen Stellen an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt: Wasser mit der Taufkanne aus der Quelle schöpfen, Gebet lesen, Musik begleiten, Taufschale halten, Urkunden übergeben …

Mitzunehmen: Taufurkunden, Jakobsmuscheln an Bändern für alle, Pilgerstäbe (im Wald gesucht oder im Garten geschnitten, evtl. mit bunten Wollfäden verziert oder geschnitzt), ein Pilgerkreuz mit frischen Blumen. Manna (Popcorn) und Körbchen, Gitarren und Noten, Beginn: 15 Uhr; Ende: circa 17 Uhr an der Quelle.
Eine Gruppe Jugendlicher bereitet mit Einzelkelchen und Wasser die Station „Wasser“ vor und erwartet die Gruppe dort.
Kinder/Erwachsene, die mögen, bekommen beim Ankommen zum Zeichen, dass sie Jakobspilger sind, eine Jakobsmuschel und werden mit Pilgerstäben ausgerüstet.
Auf dem Weg gibt es Stationen, die nur kurz skizziert werden. Es wird immer auch gesungen. Aus Platzgründen habe ich die meisten Lieder hier nicht angeführt. Es müssen gut vertraute Lieder ausgesucht werden.

Ankommen

Das Üben der Lieder, die beim Pilgern und an der Quelle gesungen werden sollen, lockt alle herbei.

Begrüßung

Herzlich willkommen zu unserem Pilgerweg und Gottesdienst im Wald! Wir begehen den Familiengottesdienst als Pilgerweg zur Quelle. Wir gehen durch den Wald bis zur Nikolausquelle. Dort feiern wir Taufe und Tauferinnerung. *(Taufkinder nennen.)*

Votum

Einführung

Gott macht uns zu seinen Pilgern und Pilgerinnen. Zu Menschen, die unter seinem Schutz unterwegs sind. Wir gehen zur Quelle, um den Segen zu empfangen.
Zeichen sind: Jakobsmuschel und Pilgerstab. Das Pilgerkreuz geht voran … Wir stehen unter Gottes Segen:

Lied Vom Anfang bis zum Ende hält Gott seine Hände, EGplus 153

Aufbrechen

Geht unter Gottes Schutz! Geht mit Gottes Kraft!
Ein Kreuzträger geht mit dem geschmückten Kreuz voran und zeigt allen den Weg. Unterwegs singen wir einfache Lieder, die wir kennen (Lasst uns miteinander, Halleluja etc.).

Station Manna

An der Station Manna wird die Geschichte vom Volk Gottes in der Wüste erzählt. Alle bekommen Manna (Popcorn).
Frei erzählt, Stichworte:
Von Anfang an war das Volk Gottes unterwegs. Gott zog mit ihnen.
Unterwegs waren die Vorräte verbraucht.
Was sollen wir nur essen, wir und unsere Kinder?
Eines Morgens lag etwas da, es leuchtete weiß. Was ist das? Manhu, Manna? Einer traute sich, und probierte:

Hm, hm, hm, das ist süß und so lecker … und alle sammelten, alle probierten und wurden satt. Gott schenkte ihnen Wegzehrung in der Wüste, als alle hungrig waren, Brot vom Himmel: Manna, kleine weiße Bällchen, die schmeckten ganz süß.
Manna – ich habe etwas mitgebracht, das mich an Manna erinnert, schaut *(Popcorn)*:
Zur Erinnerung daran, dass Gott immer bei uns ist und auf uns achtet und uns gibt, was wir brauchen, uns stärkt, lade ich euch ein, von unserem Manna zu probieren,
Kinder und Konfis verteilen Manna (Popcorn) in Körbchen.
Währenddessen:

Station Wasser

An der nächsten Station sind mit Wasser gefüllte Einzelkelche in der Form eines Kreuzes aufgestellt.

Psalm 23
Gott erquickt unsere Seele. Er führt uns zum frischen Wasser, so heißt es im schönsten Psalm unserer Bibel, dem Psalm vom guten Hirten, den wollen wir jetzt hier angesichts der Kelche miteinander beten. Ihr seid eingeladen, so gut ihr könnt einzustimmen oder zuzuhören und im Herzen einzustimmen …
Ps 23 gemeinsam sprechen.
Gott erquickt uns, gibt uns eine Erfrischung, neuen Mut und alles, was wir brauchen, ein Schluck Wasser für jeden in diesen ganz besonderen Kelchen. Ihr seid gleich eingeladen, ein Schlückchen zu nehmen, vorher beten wir gemeinsam:
Vaterunser
Und nun empfangt von der Erquickung!
Alle bekommen einen Kelch mit frischem Wasser.

Foto: Susanne Weide

Lied Meine Hoffnung und meine Freude (Taizé), EGplus 109

Station Pilgerschritt

Wir gehen ein Stück im Pilgerschritt. Das geht so:
Wir gehen drei Schritte vor und machen einen Pausenschritt zurück, denn Gott will nicht, dass wir uns hetzen. Gott will, dass wir uns besinnen. Gott hat uns den Sonntag, die Pause, geschenkt, um an Gott zu denken und zu danken.

Alternative Formulierung: Wir gehen ein Stück im Sonntags-Pilgerschritt. Das geht so: Wir gehen sechs Schritte vor und machen einen siebten Wiegeschritt, einen Pausenschritt zurück, denn Gott will nicht, dass wir uns hetzen. Gott will, dass wir uns besinnen. Gott hat uns den Sonntag, die Pause, geschenkt, um an Gott zu denken und zu danken. Dazu kann ein Lied gesungen werden, das im Rhythmus passt.

Station Weggefährten

Wir sind unterwegs in unserem Leben. Wir sind unterwegs auf dem Pilgerweg. Wir sind nicht allein. Wir sind eine große Gemeinde. Wir glauben, Gott geht mit.
Es ist so gut, nicht allein zu sein. Das ist doch unser aller tiefste Sehnsucht.
Hört dazu einen Psalm: *Ein Konfi liest den Text des Liedes* „Ich möchte dass einer mit mir geht“, MKL 1, 82.

Wir laden euch ein, zu zweit angefasst zu gehen, damit ihr spürt: Ich bin nicht allein. Wer möchte, lässt sich ein Stück mit geschlossenen Augen führen, spürt, wie sich das anfühlt. Keiner und keine ist in der Gemeinschaft unseres Weges allein.
Einander führen.
Und wenn ihr dann die Augen wieder aufmacht, werdet ihr wieder einen Blick haben für das Schöne, das Bunte, das Kleine:
Wer möchte, hebt etwas Schönes auf und bringt es mit zu unserem

Taufmandala an der Quelle.
Schöne Steine, Blumen, Tannenzapfen, Blätter werden gesammelt und später in das Mandala an der Quelle gelegt.

Ankommen an der Quelle

Die Kerzen der Konfirmandinnen und Konfirmanden, die im Mandala verteilt stehen, werden angezündet.

Sich umsehen

Wo wir sind: angekommen? Seht euch um … alles ist vorbereitet mitten im Wald, … der Altar, das glänzende Kreuz, die Kerzen mitten im Wald, an einem guten alten Ort.
Manche von uns sind schon als Kinder hierher zur Nikolausquelle gewandert, haben frisches Wasser geholt, haben sich erholt und Pause gemacht, gefeiert, manche Bäume könnten davon erzählen, da sind lauter Herzen und manche Namen eingeritzt … Seht euch um.

Dann schaut mal nach unten … auf den Boden vor euch … gute Erde, Waldboden, duftet?
Kraft aus der Erde, die schenkt uns Gott.
Gott lässt uns ankommen, Gott gibt uns festen Boden unter den Füßen, Gott gibt uns einen Platz bei sich. Gott gibt Sicherheit.

Dann schaut mal nach oben … die hohen Bäume, wir stehen im Wald und es ist hier wie in einem Dom:
Die Bäume lassen unseren Blick in den Himmel wachsen, hoch hinaus, Gott erhebt unseren Blick, lässt uns aufatmen, hier sind wir geschützt unter einem grünen Dach, wie unter Gottes schützender Hand.
Die Quelle, hört ihr sie plätschern? Hier sind wir an der Quelle: Gott ist wie die Quelle lebendigen Wassers, er schenkt uns Leben und neue Kraft.

Mandala

Alle bringen sich mit ihrem mitgebrachten Naturelement in das vorbereitete Mandala ein.
Unsere Konfis haben uns ein Mandala vorbereitet, einen Blumenteppich. Ihr wart und seid jetzt eingeladen, euch mit dem, was ihr unterwegs gefunden habt, einzubringen, legt eure schönen Dinge in das Mandala und wisst: Uns einbringen, jede und jeder ist wichtig, gehört dazu.

Dieses Mandala symbolisiert die Gemeinschaft der Gemeinde, jede/jeder ist wichtig, alle sind um die Mitte geordnet. Die Mitte ist Gott, Jesus Christus … der dreieinige Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ein wunderbares schönes Ganzes … Wir sind dankbar für diese Gemeinschaft und für alle, die sich für den Zusammenhalt engagieren.

Foto: Susanne Weide

Danklied

Taufen an der Quelle

Zwei Konfis halten die Taufschale. Aus der Quelle wird Wasser in die Taufschale geschöpft.
Es können einige Taufen von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen sattfinden. Nach dem Taufbefehl werden die Taufen mit Tauffragen, Taufhandlung, Sprüchen, Urkunden … in Familien bzw. Gruppen durchgeführt. Die entzündeten Taufkerzen werden in das Mandala, in die Gemeinschaft der Gemeinde, gestellt.

Tauferinnerung für Tauferinnerungskinder

Die Kinder … *(Namen nennen)* haben eine besondere Einladung zur Tauferinnerung bekommen. *Sie kommen zum Taufbecken.*
Ich male euch mit dem Quellwasser ein Segenskreuz: Du bist getauft, Gott liebt dich. Gott hat sich mit dir verbündet.
Bleibe mit Gott verbunden. Gott liebt dich. Amen.
Die Tauferinnerungskinder bekommen eine Kinderbibel geschenkt.

Tauferinnerung für alle, die gekommen sind

Alle Konfirmandinnen, alle Kinder, alle Erwachsenen, die sich spürbar erinnern lassen möchten „Wir sind getauft!“, lade ich ein, zum Taufbecken/zum Quellwasser zu kommen. Empfangt ein Segenskreuz.
Mit dem Quellwasser ein Segenskreuz in die Hand malen.

Fürbitten und Vaterunser

Segen

Gott segne euch mit
der Wärme der Sonne.
Gott segne euch mit
der Weite des Himmels.
Gott segne euch mit
der Frische des Wassers.
So segne und behüte euch
der allmächtige und der
barmherzige Gott, der Vater,
der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Foto: Susanne Weide

Rückweg in Gruppen zum Parkplatz, einige mit dem Auto.

Birgit Kurmis

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her

Andacht mit Pilgersegen zu Beginn des Weges

Kanon Siehe, ich sende einen Engel vor dir her (vgl. MB 119)

Vorstellungsrunde

Pilgern ist beten mit den Füßen. Gott sagt uns zu, dass er dabei einen Engel vor uns herschickt, der uns behütet und begleitet. Gott sagt uns auch zu, dass wir seine geliebten Kinder sind. So lasst eure Vornamen klingen zu Beginn unseres gemeinsamen Pilgerweges. Ich beginne und ihr schließt euch reihum an.
Alle sagen ihren Namen.

Kanon Siehe, ich sende einen Engel vor dir her (vgl. MB 119)

Meditation zum Text des Liedes

Der Text des Liedes ist entnommen aus Gen 23,20, dem Buch Exodus, das heißt Auszug. Gott erwählte sich sein Volk. Sie sind in großer Not in Ägypten. Gott verbindet sich mit den Israeliten durch sein segnendes, rettendes Handeln: Gott hatte die Israeliten aus Ägypten befreit, sie durch die Wüste geführt und ihnen Lebensregeln mit auf den Weg gegeben. Er verspricht ihnen, immer für sie da zu sein. Für diese Zuwendung erwartet er von den Menschen Liebe und Annehmen der Angebote. Unser Textausschnitt steht im Zusammenhang mit dem Ausblick auf das verheißene Gelobte Land, in das die Israeliten geführt werden.

Kanon Siehe, ich sende einen Engel vor dir her

Siehe,
Schau hin, nimm wahr, hab acht!

ich
Gott, der dich geschaffen hat. Gott, Vater und Mutter, der dich liebt und für dich da ist. Der Sohn, der dich als Bruder begleitet. Der Heilige Geist, der dich inspiriert und dein Herz brennen lässt.
sende vor dir her
Gott schickt voraus, liebevoll, fürsorglich, umsichtig, um dir die Hindernisse aus dem Weg zu räumen.
einen Engel
Einen Boten, einen Gesandten, einen Stellvertreter Gottes, der für und mit Gott handelt.
der dich behüte
Der Engel möge dich behutsam beschützen, dich versorgen, auf dich achten.
Kannst du das zulassen? Fühlst du dich behütet?
auf dem Weg,
Der Weg, den du schon zurückgelegt hast; der Weg, auf dem du jetzt stehst; der Weg, der noch vor dir liegt.
Auf welchem Weg befindest du dich jetzt?
und der dich bringt
Der Engel begleitet dich, er führt dich, er zeigt dir, wo es langgeht im Namen Gottes und mit Gott. Du bist nicht allein.
an den Ort,
Ist dieser Ort das Ziel deiner Wünsche? Sind sie deckungsgleich mit dem, was Gott mit dir, durch dich, in dir wirken möchte?
den ich bereitet hab.
Gott hält etwas für dich bereit. Er hat etwas für dich vorbereitet.
Bist du bereit, darauf zuzugehen? Bist du bereit, es anzunehmen?

Kanon Siehe, ich sende einen Engel vor dir her

Segensband und Segen
Wir verteilen Pilgerbänder (siehe nächste Seite). Jede Person bekommt eines in die Hand gelegt. Dazu wird der Segen gesprochen:
Möge sich der Weg vor dir öffnen und Gott mit dir sein!

Kanon Wechselnde Pfade

Text: baltischer Hausspruch, Melodie: unbekannt

Tipp:
Segensbänder/Pilgerbänder kann man im Internet bestellen. Sie haben einen Verschluss und können um das Handgelenk getragen oder am Rucksack befestigt werden. Unser Band haben wir beim Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland bestellt.

Alfred Häßler

Christus, dein Kreuz in der Schöpfung wahrnehmen!

Kreuzweg der Natur am Karfreitag auf Burg Bodenstein

Dieser Kreuzweg der Natur war Teil einer Familienfreizeit über Ostern. In die Entwicklung des Kreuzweges sind Gedanken eines Textes von G. von Lüpcke eingeflossen. Was die Zahlen betrifft, so veralten sie schnell und sollten aktualisiert werden. Die Gruppe trägt ein Kreuz mit sich und streut den Weg mit Kalk oder Sägemehl ab.
Material: Schwertschwanz oder anderes lebendes Fossil zum Zeigen, Tücher zum Verbinden der Augen, Rose von Jericho, schwarzes Tuch zum Verhängen des Kreuzes.
Wegstrecken zwischen den Stationen: ca. 500 m bis 1 km, Gesamtlänge: ca. 4 km, Gesamtzeit: ca. 2 Stunden.

Torsi oder Kreuze aus Naturmaterialien

In Vorbereitung auf den Karfreitag oder am Karfreitag können Kreuze aus Weiden oder Torsi aus Astgabeln gestaltet werden. Wenn gewollt, kann man bei den Astgabeln noch einen Kopf anfügen und das Ganze an einem Kreuz fixieren. An Ostern kann dann beides zu einem Lebensbaum werden, mit Blüten, Grün geschmückt. Bei dem Kreuz aus gewässerten Weidenruten schlagen irgendwann auch grüne Blätter aus, wenn man es in Erde einpflanzt und regelmäßig gießt!

Foto: Alfred Häßler

Station 1 – Erde

Buswendeplatz am Freizeitpark
Wir sind noch nicht lange in der menschlichen Form. Wenn wir die ganze Geschichte der Erde auf 24 Stunden verkürzen, die um Mitternacht beginnen, dann würde organisches Leben erst um fünf Uhr nachmittags entstehen, … Säugetiere um halb 12 in der Nacht, … und aus ihnen wenige Sekunden vor Mitternacht die menschliche Art. Wir sind Teil eines Lebewesens, das 3,6 Milliarden Jahre alt ist, einen Leibesumfang von 40.000 Kilometern hat, aus Gestein, Wasser, Atmosphäre und schätzungsweise vier Milliarden unterschiedlicher Lebensformen besteht. Ein System, das sich selbst erschafft, erhält, reguliert und korrigiert, verwoben zu einem einzigen großen Organismus, dessen Entwicklung der Biografie eines Menschen gleicht: embryonales Wachstum, Geburt, Kindheit, Pubertät und erwachsene Reife. Wir sind die Erde.

Trotzdem tun wir meist so, als ob die Erde von uns getrennt wäre, als ob wir gar nichts mit ihr zu tun hätten: Immer mehr Straßen werden gebaut und zerstören die Natur. Die Versiegelung der Landschaft nimmt immer mehr zu! Nicht weit von hier wird an einer neuen Autobahn gebaut. Dadurch geht vieles an Natur unwiederbringlich verloren!

Christus, du leidest mit, wenn wir die Erde zerstören! Die Wunden von Mutter Erde sind auch deine Wunden. Wenn wir deinen Leidensweg bedenken, dann denken wir auch an das Leiden von Mutter Natur, das wir Menschen ihr zufügen.

Station 2 – Wasser

Bornbergquelle
Wir bestehen, wie die Oberfläche des Planeten, zu 70 Prozent aus Wasser. Unser Körperwasser war einmal Gletschereis der Anden, Wasser des Pazifik, Regen eines Hurrikans, Blut eines Dinosauriers, Grundwasser in der Tiefe der Erde. Dieses Wasser ist in uns: als Blut, Lymphe, Schleim, Schweiß, Tränen. Ströme von Flüssigkeiten, die unsere Zellen durchfluten, die durch endlose Flussbetten von

Eingeweiden, Adern und Kapillaren rauschen und uns nähren. Ohne Wasser könnten wir nicht leben!

Und doch verhalten wir uns so, als ob wir mit dem Wasser machen könnten, was uns gefällt. Die Wasserverschmutzung nimmt jährlich zu: 40 Millionen Tonnen Giftmüll werden jährlich in das Lebensblut der Erde gekippt. Sauberes Wasser wird immer kostbarer. Viele befürchten, dass Wasser in Zukunft kostbarer als Öl sein wird und dass es deswegen zu Kriegen um Wasservorräte kommen wird.

Christus, „Mich dürstet!", hast du am Kreuz gerufen! Dein Durst nach sauberem Wasser ist auch der Durst nach einem verantwortungsvollen Umgang mit diesem wertvollen Gut. Wenn wir das Wasser vergiften und verschmutzen, dann stillen wir deinen Durst nicht, sondern geben dir Ungenießbares zu trinken!

Station 3 – Luft

Allee/Räuberhöhle

Mit jedem Atemzug inhalieren wir Sauerstoff vom Anfang der Zeit, zig tausendfach geatmet von Mikroorganismen, Pflanzen, Bäumen, Tieren, Menschen. Wir atmen Luft, die von Mikroorganismen und Pflanzen erschaffen wurde und immer wieder gereinigt wird. Jedes Molekül unserer Atemluft, die wir in diesem Moment in unsere Lungen holen, wurde schon zig tausendfach geatmet: Von Dinosauriern, von Jesus, von Tieren, Pflanzen, Bäumen. Was wir ausatmen, atmen die Bäume ein. In diesem Moment atmen wir ein, was die Bäume ausatmen.

Stellt euch vor, ihr atmet einem Blatt euer reines Kohlendioxid entgegen und spürt, wie es euch frischen Sauerstoff zurückatmet. Sauerstoff, der jede seiner Zellen wachküsst, der deine Atome im Stoffwechsel tanzen lässt. Luft erfrischt und hält uns am Leben.

Gleichzeitig trägt jeder Einzelne von uns zur Luftverschmutzung bei. Hauptverursacher der Luftverschmutzung sind der Kraftfahrzeugverkehr und die Abgase unserer Heizungen.

Inzwischen stoßen die weltweit eine Milliarde Pkw rund 20 Prozent der gesamten vom Menschen verursachten Menge CO_2 aus.

Und die Autoflotte wächst rapide – derzeit doppelt so schnell wie die Weltbevölkerung. Prognosen gehen davon aus, dass die Zahl der Pkw weltweit bis zum Jahr 2030 auf über 2 Milliarden ansteigen wird. Damit wird sich der Spritverbrauch bis 2030 auf schätzungsweise 1,3 Milliarden Tonnen erhöhen. Die verkehrsbedingten CO_2-Emissionen würden sich verdoppeln.

Christus, du leidest mit, wenn die Luft zunehmend vergiftet wird. Auch du kannst nicht mehr atmen, wenn die saubere Luft immer knapper wird. Du hast Anteil am Ringen der Natur nach frischem Sauerstoff! Deine letzten Atemzüge mahnen und erinnern uns, dass wir die Natur nicht an unseren Giftstoffen ersticken und verenden lassen!

Station 4 – Bäume

Tote Ulme

Wir sind Erde! Jeder Bestandteil unseres Körpers war schon mal Stein oder Grashüpfer oder Baum oder Blume. Was wir Steine, Luft und Ozeane nennen, sind die Knochen, der Atem und das Blut unserer Ahnen, ebenso wie unserer Nachkommen. Knochen, die den uralten Kalk einlagern, der aus Meerestieren stammt, die sich zu Gebirgen türmten, aus denen nun unser Trinkwasser fließt. Wir sind die Ururenkel jener Steine, die die Mineralien lieferten für erstes Leben. Urenkel der mehrzelligen Mikroorganismen, Enkel der gesamten Evolution.

Diese tote Ulme ist eine Erinnerung an das weltweite Waldsterben. Die Waldzerstörung ist die größte durch den Menschen verursachte Veränderung auf den Kontinenten unseres Planeten. Jahr für Jahr verschwinden heute rund 13 Millionen Hektar Wald – eine Fläche etwa so groß wie Griechenland. Von der ursprünglichen Waldfläche existiert weniger als die Hälfte. Besonders dramatisch ist die Situation der Urwälder: Sie werden durch Holzeinschlag und Brandrodung vernichtet oder in artenarme Baumplantagen umgewandelt. Bäume sind unsere Geschwister!

Christus, dein Kreuz aus totem Holz ist uns ein Mahnzeichen für den Tod der Bäume. Du bist am toten Holz gestorben. Die sterbenden Bäume erinnern uns an deinen Tod.
Dir wurden deine Kleider weggenommen, so dass du nackt und ungeschützt, völlig wehrlos gestorben bist.
Mit den Bäumen zerstören wir das Schutzkleid der Erde und hinterlassen sie genauso nackt, ungeschützt und wehrlos.

Station 5 – Blick auf ein Rapsfeld

Rapsfeld Adelsborn
Das Leiden der Vögel: Roter Milan, auf Französisch: Royal = Beiname, der Königliche! Königlich wegen seiner Größe und wegen seines eleganten Fluges! ER verkörpert Freiheit und Kraft! Weil er seine Beute aus der Luft erspähen muss, benötigt der Rotmilan offene, reich strukturierte Landschaften mit Wiesen, Feldern, Hecken, Waldrändern und Seen. Neben lebender Beute mag der Rotmilan gerne auch Aas und spielt so die Rolle der Gesundheitspolizei. Überfahrene Tiere an Landstraßen und Mähopfer auf den Wiesen sind ihm hochwillkommen. Durch Pestizide vergiftete Beute macht dem Rotmilan als „Endverbraucher“ in der Nahrungskette besonders zu schaffen. Hinzu kommt die Flurbereinigung der letzten Jahrzehnte. Mit ihr verschwindet auch der Rotmilan. Feldhamster waren einst seine Hauptnahrung – als „Schadnager“ bekämpft, sind sie heute fast ausgerottet.

Der Rotmilan braucht offene Landschaften, da er seine Beute aus der Luft erspäht. Wie sehr die Intensivlandwirtschaft ihm zusetzt, lässt sich an den neuen Bundesländern ablesen. Dort leben zwei Drittel der deutschen Rotmilane. Doch mit der Übernahme westlicher Anbaumethoden gehen sie auch dort stark zurück. Eine zweifelhafte Subventionspolitik der EU unterstützt etwa den Anbau von Raps, der stark mit Pestiziden behandelt wird. Er wächst zudem so hoch, dass Greifvögeln die Sicht auf Beutetiere genommen wird. Auch Windkraftanlagen tragen zu einem starken Rückgang des Brutbestandes bei.

Christus, auch du wurdest König genannt, und auch dir hat es nicht geholfen. Du starbst mit einer Dornenkrone von allen verlassen. Und dennoch bist und bleibst du König aller Könige. Deine Augen sehen das Licht einer anderen Welt!

Und dennoch bleibst du uns und allen leidenden Kreaturen verbunden, den großen und den kleinen, den beeindruckenden und unscheinbaren! Deine Augen sehen das Leiden der Schöpfung!

Station 6 – Abbruchkante des Ohmgebirges

Blick auf Wintzingerode (Sitz des Uradelsgeschlechts Wintzingerode)
Hier war früher mal ein Meer: Ich habe uns einen sogenannten Schwertschwanz bzw. seinen Panzer mitgebracht, ein lebendes Fossil, so könnte man sagen, denn Schwertschwänze sind circa 350–360 Millionen Jahre alt – Beispiel für langsame Evolution (zur Erinnerung: Menschen zwei Millionen Jahre alt), also schwammen sie schon in den Meeren, aus deren Muscheln dann das Ohmgebirge entstand. – Ein Schwertschwanz hat drei Augen: ein zweiteiliges Urauge und zwei weitere bohnenförmige Augen an der Seite.

Lebt an der nordamerikanischen Atlantikküste. Heute gefährdet.

Blaues Blut, adlig – Blut gerinnt beim Kontakt mit Bakterien und mit Giften, das heißt, man kann damit die Sterilität von Lösungen und Geräten untersuchen.

Christus, dein Blut erinnert uns daran, wie viel unschuldiges Blut von Menschen vergossen wurde, Menschenblut und das Blut von Tieren! Blut ist das Zeichen des Lebens. Es schreit zum Himmel und ruft nach einem Ende der Gewalt, nach einem Ende der Kriege, des Terrors, der Folter und des Hasses auf der ganzen Welt. Dein Blut ist uns ein Hoffnungszeichen, dass das Blutvergießen einmal ein Ende haben wird.

Station 7 – Grundmauern/Ruine

Mühlhäuser Burg
Wir teilen diesen Planeten mit etwa 10 Millionen Arten. Jedoch sterben derzeit viele Arten aus. Seit dem 17. Jahrhundert wird der Rückgang der biologischen Vielfalt maßgeblich durch menschliches Handeln verursacht. Braunbären, Elefanten, Tiger, sehr viele Arten von Schmetterlingen und Vögeln, Fischen und Schildkröten sind massiv gefährdet: Sie könnten völlig von der Erde verschwinden. Wenn wir so weitermachen, ist in 100 Jahren ein Zehntel der Arten vernichtet. Stehen wir derzeit am Beginn des sechsten großen Massensterbens auf der Erde?

Irgendwann können wir dann auch nicht mehr leben! Wir sind abhängig von den anderen Arten! Sie sind unsere Geschwister und mit uns verbunden im großen Gewebe des Lebens.

Dieser Berg hier ist eine Erinnerung an die Zerstörung der Burg, von hier aus wurde im Bauernkrieg eine Belagerung durchgeführt!

Christus, du hast über Jerusalem geweint, weil diese Stadt die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat und dann zerstört wurde. Deine Tränen sind auch die Tränen der Trauer über unsere Blindheit. Auch wir erkennen die Zeichen der Zeit nicht und gehen blind der Zerstörung entgegen. Christus, deine Tränen sind auch die Tränen, dass wir das Gewebe des Lebens zerstören und uns an unseren Geschwistern vergreifen!

Alle sind nun eingeladen, den letzten Teil des Weges in Hilflosigkeit und Einsamkeit zu laufen und dafür die Augen zu schließen beziehungsweise zu verbinden!

Das letzte Wegstück in die Kapelle ist kurz. Tücher zum Verbinden der Augen werden ausgeteilt, und wer möchte, tastet sich nichtsehend voran.

Station 8 – Kruzifix

Kapelle

Lied O Haupt voll Blut und Wunden, EG 85
Als Zeichen der Trauer und des Todes wird nun das Kreuz verhängt, und die Kerzen werden ausgelöscht!
Das Kreuz wird mit einem schwarzen Tuch überdeckt, und die Kerzen werden ausgeblasen.

Der Tod scheint das Ende, alles aus! Aber auch durch den Tod gibt es neues Leben: Aus dem Korn in der Erde, was wie tot daliegt, kann neues Leben werden.
Ich habe kein Korn mit, aber eine Pflanze, eine Pflanze, die wie tot aussieht, in der aber neues Leben steckt. Die Rose von Jericho!
Ich werde sie jetzt in die Schale unseres Taufengels tun, Wasser dazu gießen, und dann warten wir. Das neue Leben braucht Zeit!

Foto: Alfred Häßler

Torso aus einer Astgabel mit Stein als Kopf

Lied Korn, das in die Erde, EG 98

Wir sind im Warten nicht allein, Gott ist bei uns: In seinem Namen beten wir.

Vaterunser

Segenswort
Da der Kreuzweg in einer mehrtägigen Familienfreizeit über die Osterfeiertage stattfand, war die Fortsetzung eine Abendandacht bzw. ein liturgischer Tagesabschluss mit Lesungen. Die aufgegangene Rose von Jericho wurde am Ostermorgen bewundert und zu einem Osterhügel/-grab mit weggewälztem Stein (aus Naturmaterialien) gestellt, der am Karsamstag angefertigt wurde! Dabei wurde dann auch eine Osterkerze aus Wachsresten in der Erde gegossen. (Siehe nächste Seite.)

Bernd Winkelmann und Alfred Häßler

Doch groß ist unsere Hoffnung

Osterliturgie in der Natur

Eine Osterkerze in der Erde gießen

Material: langer Kerzendocht, Dachrinnenfallrohr, Schaufeln, Spaten, Wachsreste in verschiedenen Farben (Metall, Papierreste und alten Docht entfernen), Campingkocher und Blechdosen

1. In ein ausreichend tiefes Loch in der Erde wird ein abgesägtes Plastikrohr (Dachrinnenfallrohr o. Ä., ca. 30–40 cm lang, 10–15 cm Durchmesser) senkrecht hineingestellt, dann wird die Erde um das Rohr herum so verdichtet, dass man danach das Rohr wieder vorsichtig aus der Erde ziehen kann und damit eine Gussform für die Kerze entstanden ist.
2. Dann zunächst an einem Holzstöckchen einen Doch befestigen. Das Stöckchen mittig über das Loch legen und den Docht hineinhängen.
3. Nach und nach je eine flüssige Wachsschicht einfüllen. Da das Ganze im Freien passiert, eignet sich ein Campingherd oder Campinggas-Kocher gut dafür, in leeren Konservendosen das Wachs zu erhitzen. Es braucht ein bisschen, bis eine Wachsschicht erkaltet ist und eine neue Lage eingefüllt werden kann.

Am Ostermorgen kann die Osterkerze dann feierlich aus der Erde geholt werden. In der Osterliturgie ist dann das Ausgraben und Entzünden der Kerze die letzte Station, ehe die brennende Osterkerze zum Osterhügel gestellt wird!

Besinnung zum Sonnenaufgang und Quellwasser holen am Ostermorgen

Material: Steine für jede Person, Krüge, Kerze, Kopien, Federn

Da die Osternacht im Dunkeln beginnen sollte, startet sie eine knappe Stunde vor Sonnenaufgang, damit genug Zeit für den Weg auf den Berg ist. Die Zeiten hängen von der Terminierung des Osterfestes im Jahr und von der Länge der ersten Wegstrecke ab.

In der Kapelle vor dem Losgehen, ca. 5.30 Uhr (im Dunkeln)

Auf den Ostermorgen warten wir. Noch umfängt uns die Nacht.
Wir haben Angst, wenn es dunkel ist und wir allein sind. Aber wenn ein Licht leuchtet, wenn wir nicht mehr allein sind, dann weicht die Angst.
Kerze anzünden
Lesung von Ezechiel 36,16–17a.18–28
Lasst uns der aufgehenden Sonne und dem auferstehenden Christus entgegengehen.
Jede und jeder nimmt einen Stein als Symbol unserer Last mit.

Auf dem Berg vor Sonnenaufgang – Lied „Bleibet hier und wachet mit mir“, EG-HN 789.2

Wir stehen zwischen Licht und Finsternis. Zwischen Tag und Nacht liegt das Land der Sehnsucht. Noch lähmen die Schatten des Todes. Doch groß ist unsere Hoffnung, stark und groß ist unser Warten. Auch die Stimmen der Vögel kündigen an, dass die Sonne wiederkommt.
Christus wird uns aus dem Land des Todes hinüberholen in das Land des Lichtes.
Lesung von Gen 1,1–2,2
Ablegen eines Steines: Was will ich loslassen, damit es verwandelt wird?
Stillepause

Lied Bleibet hier und wachet mit mir, EG-HN 789.2

Warten

Liturgin: Schöpfung bedeutet, dass aus dem Ungeordneten etwas gestaltet wird: Formieren wir uns in diesem Sinne zu einem Halbkreis mit Blick nach Osten zur aufgehenden Sonne!

Warten

Auf dem Berg bei Sonnenaufgang/beim Hellwerden

L: So wie die Sonne aufgeht nach langer finsterer Nacht, so ist Christus auferstanden aus der Macht des Todes.
Sprecherin: Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und hat das Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.
Schweigen und schauen
L: Der Herr ist auferstanden, Halleluja.
Alle: Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Lied Der Herr ist auferstanden, EG 118 oder EG-HN 548 *(als Kanon)*

Als Zeichen des neuen Lebens bekommen alle eine bunte Feder!

Lied Morgenlicht leuchtet, EG 455
Lasst uns zur Quelle gehen.
Gang zur Quelle

Bei der Quelle

L: In uns lebt die Sehnsucht nach dem Ursprung des Lebens. Rein und klar soll unser Leben sein, wie das Wasser dieser Quelle. Rein und klar wird unser Leben, wenn wir wiedergeboren werden durch den Geist Jesu Christi.
S: Jesus Christus spricht: Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, dem wird es zur Quelle, die in das ewige Leben fließt. *(Joh 4,14)*

L: So lasst uns Wasser schöpfen von dieser Quelle als Zeichen für die Quelle des Lebens, die wir bei Jesus finden.
Quellwasser schöpfen

Bei der Osterkerze

L: Als die Frauen am frühen Morgen des Ostertages an das Grab kamen, sahen sie, dass der Stein vor dem Grab weggewälzt war. Eine helle Lichtgestalt trat auf sie zu und sagte:
S: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Er ist das Licht des Lebens! *(Lk 24, 6)*
Die Osterkerze wird gemeinsam ausgegraben.
L: So entzünden wir die Osterkerze, damit das Licht Jesu auch unter uns leuchte.
Osterkerze entzünden.

Lied Mache dich auf und werde Licht, MKL 1, 128

Gang zum Frühstück mit brennender Osterkerze. Abstellen der Osterkerze beim Osterhügel.

Altar mit Taufschale auf dem Glaskopf im Taunus.
Auf dem Glaskopf findet ab Himmelfahrt bis in den Herbst jeden Sonntag um 11.30 Uhr ein Waldgottesdienst statt.

Sabine Müller-Langsdorf

Geh einfach mit deinem Gott

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Liebe die Freundlichkeit, handle recht und geh einfach mit deinem Gott.
(Mi 6,8)

Foto: Sabine Müller-Langsdorf, Insel Iona/Schottland

Pilgern – eine besondere Form der Kirche im Grünen

„Ich bin dann mal weg“, sagte Hape Kerkeling und machte sich für sechs Wochen auf den Jakobsweg Richtung Santiago de Compostela. Sein Buch zu den Erfahrungen auf dem Weg wurde zum Bestseller und das Pilgern zum Inbegriff für Auszeit, Abenteuerlust und spirituelle Sinnsuche.

Das Wort „Pilgern“ hat einen Bedeutungshorizont, der diesen Bedürfnissen entgegenkommt. „Per agere“ (lat.) heißt: über den Acker gehen. Man könnte sagen: über den Zaun blicken/neues Land entdecken. Im Wort steckt auch der „peregrines“, das ist der Fremde. Wer pilgert, verlässt eingefahrene Wege, geht mit leichtem Gepäck und „einfach“ – im Sinne von bescheiden, lässt Selbstverständlichkeiten hinter sich, wagt sich auf Neuland und rechnet damit, anderen, fremden Menschen zu begegnen. Zuallererst wohl sich selbst, dann denen auf dem Weg: Menschen, Tieren, Pflanzen, auch den

Elementen. All das sind Tätigkeiten, für die es Zeit braucht und für die Menschen „ins Grüne“ gehen.

Zum Pilgern gehört ein Ziel, üblicherweise ein Bauwerk mit „geistlicher Autorität“, wie etwa die Kathedrale mit den Gebeinen des Heiligen Jakob in Santiago de Compostela. Und die Welt ist überzogen mit einem Netzwerk von Pilgerpfaden aller Religionen, denn fast alle großen Religionen kennen das Pilgern: nach Jerusalem, nach Rom, nach Mekka, an den Ganges. In unseren Tagen kommen ökumenische und evangelische Wege hinzu, in Hessen etwa der Lutherweg, der Hugenotten- und Waldenserpfad und der Elisabethweg. Allen Wegen ist gemeinsam, dass sie Wegmarkierungen und eine klare Wegbeschreibung mit Ausgangs- und Zielpunkt haben. Manchmal liegen Kirchen oder Kapellen am Weg, auf alle Fälle findet man sie am Ende des Weges. In diesem Sinne ist Pilgern als eine Art „Kirche im Grünen“ zu entdecken.
Bekannte Pilgerwege durch Hessen: Jakobsweg, Lutherweg, Hugenottenpfad, Elisabethweg, Bonifatiusroute.

Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Zu einer anderen Form des Pilgerns lädt der Ökumenische Rat der Kirchen seine Mitgliedkirchen in aller Welt ein: zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens. In der Einladung aus dem Jahr 2013 heißt es: „Wir wollen den Weg gemeinsam fortsetzen… (und) rufen alle Menschen guten Willens dazu auf, ihre von Gott gegebenen Gaben für Handlungen einzusetzen, die verwandeln. Diese Vollversammlung ruft euch auf, euch unserer Pilgerreise anzuschließen. Mögen die Kirchen Gemeinschaften der Heilung und des Mitgefühls sein, und mögen wir die gute Nachricht aussäen, damit Gerechtigkeit gedeihen kann und Gottes tiefer Frieden auf der Welt bleibe.“ (Botschaft der 10. Vollversammlung)

Kirchen als Gemeinschaften der Heilung und ein Weg, der Menschen und Zustände der Welt zum Guten verwandelt?! Pilgern also eher als „Bewegung"? Wie etwa die Friedensbewegung, Umweltbewegung, Klimabewegung? Ja, und sogar Pilgern als Heilsbewegung: für eine Welt, in der Flüsse sauberer werden, Menschen einander weniger Gewalt antun und Kinder in Frieden einschlafen können. Das sind große Ziele, die nur gemeinsam und Schritt für Schritt angegangen werden können. Im Wissen, dass wir Menschen den Himmel auf Erden nicht zu schaffen vermögen und Gott es ist, der den Frieden schenkt. In dieser Haltung haben sich im Jahr 2015 Menschen aus aller Welt auf einen Klimapilgerweg gemacht. „Geht doch!" war das Motto, und sie brachten Forderungen nach mehr Klimagerechtigkeit bis zum Weltklimagipfel nach Paris.

Drei Besonderheiten hat der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens:

1. Es gibt keine vorgegebenen Pfade, keine Wegmarkierungen, und manchmal braucht man weder Rucksack noch Wanderschuhe, denn der Weg ist ein Bild für die Sehnsucht nach und das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

2. Nicht nur Christenmenschen oder besonders Fromme können diesen Weg gehen. Der Ökumenische Rat der Kirchen spricht in seiner Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens von einem Weg, den „alle Menschen guten Willens" zusammen gehen können. Die Empörung über Unrecht und Gewalt, das Eintreten für mehr Gerechtigkeit und Frieden kann Menschen unterschiedlicher Kulturen, Weltanschauungen, Konfessionen und Religionen gemeinsame Schritte gehen lassen.

3. Gerechtigkeit und Frieden sind auf diesem Pilgerweg die von Gott geschenkten Weggefährten. Wer sich bei ihnen einhakt und mit ihren Augen auf alles blickt, was am Weg liegt, wird innehalten, wo das Unrecht zum Himmel schreit. Frieden und

> Gerechtigkeit hören den Leidenden zu, bieten den Flüchtlingen Raum, lauschen den Tieren und Pflanzen, die keine menschliche Stimme haben, um zu beschreiben, was ihnen an Leid angetan wird. Sind Gerechtigkeit und Frieden mit auf unseren Pilgerwegen, dann prägen sie unser Zuhören, unseren Blick und geben uns die Richtung und Ziel des Weges.

Ein so verstandener Pilgerweg kann jenseits der klassischen Pilgerpfade verlaufen. Er führt an Orte, die von Recht oder Unrecht, Frieden und Krieg zeugen. Er führt zu Menschen, die sich für mehr Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Er bringt die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit in eine „bewegende" Form. In der Gemeinschaft entsteht Solidarität, die Verzagtheit der Einzelnen wandelt sich in den Mut der Vielen. Die Anlässe können groß sein, wie der Ökumenische Klimapilgerweg „Geht doch!" zum Weltklimagipfel in Paris 2015 bewies. Sie finden sich aber auch in jeder Stadt, in jedem kleinen Ort. Denn immer noch stimmt der alte Gebetsruf: „Gott bewahre uns vor Pest, Hunger, Krieg."

Foto: Holger Piepe/privat

Die Mühlheimer Pilgergruppe auf den Spuren der Gerechtigkeit und des Friedens

Frieden auf dem Weg

Praktische Ideen für einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens in der Gemeinde

Es macht Spaß, Pilgerwege der Gerechtigkeit und des Friedens in der eigenen – scheinbar vertrauten – Umgebung zu entdecken und gemeinschaftlich zu gehen. Wie das gehen kann, zeigt das Beispiel der evangelischen Friedenskirchengemeinde in Mühlheim am Main. Sie wollte durch einen Pilgertag ihrem Gemeindenamen auf die Spur kommen: „Friedensgemeinde". Dazu waren neun Fragen hilfreich, die der Ökumenische Rat der Kirchen für einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens Gemeinschaften ans Herz gelegt hat *(siehe Plakat auf der CD-ROM (3))*:

Frage 1: Was ist ein Pilgerweg in unserem Kontext?
Für die Mühlheimer war klar: Es ist ein ökumenischer Weg. Katholische und evangelische Christen vor Ort sollen ihn gemeinsam gehen können. Darum wurde von Beginn an geschaut, dass ein Termin gefunden wurde, der für beide Gemeinden passt.

Frage 2: Was ist Gerechtigkeit? Was ist Frieden?
Die Gruppe überlegte Orte, an denen Friedensthemen sichtbar werden: ein Kriegsgräberdenkmal, ein Friedensdenkmal, ein mittelalterlicher Galgenberg im Wald, die Lohre, die an Zeiten harter Steinbrucharbeit erinnert, die Polizeischule am Ort, die Kindergärten und Schulen als Orte der Friedensbildung, Kirchen und Kapellen. Daraus wurde eine Wegstrecke entwickelt, die mit ca. 10 Kilometern einen Pilgerweg für einen Tag ermöglichte. Manch eine Station brachte die Idee, Menschen einzuladen, die Sachkenntnisse des Ortes vermitteln können. So entstanden neue Kontakte und Koalitionen für einen gemeinsamen Pilgertag. Es ist gut, für alle Vorbereitenden die Wegstrecke zu notieren. Ideal ist eine Einschätzung der Zeit, die man von Station zu Station brauchen wird. Und es ist hilfreich, die Stationen und ihre jeweilige Geschichte mit Bibelworten, Liedern, Gebeten,

Gedichten in Verbindung zu bringen. Das braucht ein wenig Zeit und gemeinsames Nachdenken, lohnt sich aber, weil man dann an jeder Station ein dazu passendes Bibelwort, Gebet, Lied bedenken kann.

Frage 3: Warum brauchen wir einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens?
Die Mühlheimer sagten: Weil wir neu bedenken wollen, warum wir „Friedensgemeinde" heißen und was der Frieden mit uns selbst, unserer Gemeinde, dem Ort und der Botschaft des Evangeliums zu tun hat.

Frage 4: Wie begeistern wir andere für den Pilgerweg?
Ein Pilgertag sollte von mehreren Personen vorbereitet werden. Er braucht einen Anlass und eine Bewerbung. Die Mühlheimer hatten dazu eine kleine Notiz in den Gemeindebrief gesetzt und in der lokalen Zeitung kurz vorher auf den Tag hingewiesen. Wichtig für Interessierte ist eine Information zur Länge des Weges und zu den Modalitäten der Versorgung.

Gemeindebriefankündigung:

Frieden auf dem Weg – Ein Pilgertag rund um Mühlheim

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Sie sind eingeladen am Sonntag (Datum), Beginn mit einem Gottesdienst und Pilgersegen um 10.00 Uhr in der Kirche. Wegstrecke ca. 10 km. Ende gegen 16.00 Uhr.
Bitte bequeme Schuhe zum Laufen anziehen und einen kleinen Rucksack mit Wasser und evtl. Regenschutz mitbringen. Wir werden eine Pause mit Möglichkeit zum Vespern einlegen und am Ende des Weges im Hof des Gemeindehauses mit Brot und Saft willkommen geheißen.

Frage 5: Mit wem werden wir den Pilgerweg gemeinsam gehen?
Es ist immer wieder spannend, wer der Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens folgt. Die Erfahrung zeigt: Es sind Sportliche und Gesellige, Fromme und Sinnsuchende, Gerechtigkeitsfreaks und Friedensbewegte, Gemeindenahe, manchmal auch Menschen, die der Kirche ganz fernstehen.

Frage 6: Worauf legen wir Schwerpunkte?
Gut ist es, sich auf ein Thema zu konzentrieren und es wie einen roten Faden zu entwickeln. Hier war es das Stichwort „Frieden". Im Kontext der Gerechtigkeit und des Friedens eignen sich vor Ort auch die Themen Umwelt, Klima, Natur, Gemeinschaft, Menschenwürde, Sicherheit.

Frage 7: Wo könnte uns der Pilgerweg hinführen?
Die Frage nimmt die Folgen des Weges in den Blick. Was stößt dieser Weg an? In Mühlheim war es der Wunsch, weitere thematische Pilgertage zu machen. Sie eröffnen die Möglichkeit, scheinbar Vertrautes neu zu entdecken. Sie führen an Orte und zu Menschen, die sich für mehr Gerechtigkeit oder Frieden in der nahen Umgebung einsetzen oder eingesetzt haben.

Frage 8: Wie können wir die Ziele erreichen?
Gute Planung mit mehreren Menschen/Gruppen. Neugier auf das Engagement von Menschen, die sich vor Ort für Frieden und Gerechtigkeit engagieren. Das tun erstaunlich viele, und sie erzählen gerne davon, was sie Gutes tun. So entstehen neue Kontakte und Allianzen für manch ein engagiertes Projekt.

Frage 9: Welche Folgen und Wirkungen wird der Pilgerweg haben?
Fragt man am Ende des Pilgertages danach, so sind alle erst mal froh, einen langen Weg geschafft zu haben. Viele nehmen für sich selbst geistliche Nahrung mit nach Hause, und es bleiben neue Blicke auf alte Orte oder Themen. Durch die Weg-Gemeinschaft entstehen manchmal neue Freundschaften. Durch die thematischen Schwerpunkte entstehen neue Koalitionen für Aktionen.

Wegplanung

Ein Beispiel für eine Wegplanung finden Sie auf der CD-ROM (4).

Die Pilgerplakette und das Pilgerbüchlein

Pilgern ist laufen mit leichtem Gepäck. Für einen Tag braucht es tatsächlich nicht mehr als einen kleinen Rucksack. Gleichwohl ist es schön, für die Pilgergruppe ein gemeinsames Erkennungszeichen zu haben und den Teilnehmenden eine Erinnerung an den Tag mitzugeben. Hier haben sich zwei einfache Dinge bewährt: ein Tonanhänger mit dem Logo des Pilgerweges und ein Pilgerbüchlein zu den Stationen des Tages.

Pilgerbüchlein
Für das Pilgerbüchlein braucht man nur eine DIN-A4-Seite Papier. Die Faltanleitung ist einfach. Der Text zu den Stationen des Weges wird auf das DIN-A4-Papier kopiert und das Papier nach Faltanleitung zum „Buch“ gefaltet. *Pilgerbüchlein und Faltanleitung auf der CD-ROM (5).*

Pilgerplakette
Der Tonanhänger lässt sich leicht selber herstellen mit selbsttrocknendem Ton. Der Ton wird ausgerollt, mit einem Plätzchen-Ausstecher wird die gewünschte Anzahl an Plaketten ausgestochen. Mit einem Holzspieß kann man ein Loch in die Plakette machen und dann in den noch weichen Ton mit einer „Notenfeder“ die Pilgerweg-Welle zeichnen.

Foto: Sabine Müller-Langsdorf

„Liebe die Freundlichkeit, handle recht und geh einfach mit deinem Gott.“ (Micha 6,8)

Pilgerwege des Friedens und der Gerechtigkeit sind Wege, auf denen Menschen gemeinsam gehen, gemeinsam an einer Sache arbeiten und gemeinsam beten. Die Mühlheimer wollten dem Namen ihrer Gemeinde auf die Spur kommen und haben mehrere Dimensionen des Friedens entdeckt: den Frieden in der Gemeinschaft durch die Feier des Gottesdienstes und das Teilen von Brot und Saft, den Frieden durch das gemeinsame Gehen für einen ganzen Sonntag. Auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens begegnen sich Menschen, die sonst vielleicht nicht viel miteinander zu tun haben, aber um der Sache willen gemeinsam gehen: Fromme und Politische, Sinnsucherinnen und Sportsfreunde, Gemeindenahe und Kirchenferne.

Der Frieden selbst ist ein Weg. Er ist zerbrechlich, bedroht und will immer wieder neu geschützt, errungen, gestaltet sein. Davon zeugte die Station an der Polizeischule ebenso wie das Friedensdenkmal, das in seiner Geschichte mehrfach abgerissen, beschmiert oder versteckt wurde. Die Pilgergruppe kam ins Nachdenken über das eigene Friedensengagement und die Aufgabe, Frieden vor Ort zu wahren: Wo ist in unserem Ort der Frieden bedroht? Wo setzen sich Menschen in besonderer Weise für den Frieden ein? Wie? Und mit wem zusammen? Sind wir als Kirchengemeinde dabei? Solche Fragen machen neugierig, öffnen Menschen füreinander und stärken das Gefühl sozialer Verantwortung. Das Ziel eines Pilgerweges der Gerechtigkeit und des Friedens ist immer auch, konkrete Schritte zu machen, um menschliche Not zu lindern und damit die Welt ein kleines Stück zum Guten zu wandeln.

Nicht zuletzt: Frieden ist von Gott geschenkt. Gott ist der Frieden. Dafür stand die kleine Wendelinskapelle in ihrer Erinnerung an den Schutzheiligen der Hirten. Er weist auf die alten Psalmworte hin: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln …“

Machen Sie mit!

Die Synode der EKHN hat sich der Einladung des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens angeschlossen und unterstützt Gemeinden und Dekanate, die vor Ort Pilgerwege der Gerechtigkeit und des Friedens initiieren. Machen Sie mit! Gehen Sie an Orte, die nach Gerechtigkeit schreien. Singen Sie in vielen Sprachen vom Frieden. Gestalten Sie ihre Umgebung so, dass es der Umwelt und dem Klima gut tut.
So kann Ihr Engagement aussehen:

- Wege anders gehen: Pilgertage zu Gerechtigkeit und Frieden
- Gemeinsam Gerechtigkeit einfordern: Ökumenische Begegnungen hier und anderswo
- Menschen unterwegs begleiten: Vernetzte Flüchtlingsarbeit
- Voneinander lernen: Faires Wirtschaften und Klimagerechtigkeit

Die EKHN hat 200.000 Euro zur Verfügung gestellt. Unterstützt werden Projekte einmalig zwischen 300 bis 10.000 Euro. Sie müssen von mehreren Gruppen gemeinsam veranstaltet werden. Eine Co-Finanzierung ist nicht zwingend. Thematisch sollen die Projekte dazu beitragen, eine Kirche des gerechten Friedens zu werden. Schwerpunkte können sein: Friedensbildung, Klimagerechtigkeit, Gerechtes Wirtschaften, internationale und ökumenische Begegnung.
Antragsformular: Per Mail oder Brief
Antragsfristen: Jeweils 31. März und 30. September eines Jahres. Entscheidungen über die Anträge werden im April und Oktober von einem Ausschuss getroffen. Sie werden über eine Zu- oder Absage bezüglich Ihres Antrages informiert.

Kontaktadresse: Zentrum Oekumene der EKHN und EKKW,
Pfrin. Sabine Müller-Langsdorf: www.zentrum-oekumene.de
Weitere Informationen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens: www.oikoumene.org und www.oekumene-ack.de

Holger Wilhelm

Auf in das Gelobte Land

Pilgern im Frankfurter Grüngürtel mit der Kinderkirche

Die Hausener Kirchengemeinde liegt im Grüngürtel von Frankfurt. Das Ufer der Nidda und das ehemalige Bundesgartenschaugelände in den Niddaauen sind leicht zu erreichen. Zur Vorbereitung ist das Team den Weg abgelaufen und hat sich von den eigenen Erfahrungen mit der Umgebung inspirieren lassen. Die Eltern werden eingeladen und gebeten mitzukommen. Sie betreuen ihre Kinder und sorgen für Getränke.

In der Kirche

Begrüßung
Einleitung zum Thema: Welche Wege geht ihr denn so – Kita, Schule, Sport etc.? Da kann man viel erleben, manchmal ist auch einfach Zeit für Gedanken beim Gehen … Heute ist es auch ein bisschen so…

Lied: Geh aus mein Herz, MKL 1, 46, oder Geh den Weg, geh den Weg, MKL 2, Nr. 35

Gebet *(frei gesprochen)*

Erzählung zum Weg
Gottes Auftrag an Mose (Ex 3,1–12)

Reisesegen für den Weg
Möge Gott uns auf unseren Wegen begleiten und uns Augen und Ohren öffnen für das, was er uns zeugen will. Amen.

Lied Möge die Straße, MKL 2, Nr. 82

Draußen

Kurze gemeinsame Wahrnehmung: Wir treten ins Freie, wir können den Himmel sehen; drinnen geborgen, aber auch begrenzt.

Aufmerksamkeitsfokus
Bitte lauft mal bewusst: Was machen eure Füße, was machen die Arme, wie atmet ihr? Was macht das Herz? …

Wegstrecke bis zur 1. Station, etwa 15 Minuten durch die Stadt.
Bei der Wegplanung war wichtig, dass von der ersten Station die letzte Station schon zu sehen ist.

Station 1 – Blick auf das Ziel

Erzählung
Seht! Die roten Stangen des Spielplatzes sind sichtbar. Da wollen wir hin! Aber wir kommen nicht direkt hin – so war das mit dem Volk Israel auch: *40 Jahre in der Wüste, bis sie ins Gelobte Land kamen – kurze Erzählung dazu.*

Beobachtungen mit den Kindern sammeln
So unterschiedlich war unser Weg: Erst kleine Gassen, dann Hauptstraße mit Autobahn und Lärm, dann Wald.
Hat jemand den Pilz gesehen? *(Auf dem Waldweg zum Spielplatz steht etwa in der Mitte des Weges ein Holzpilz auf der rechten Seite.)*

Station 2 – Aussichtsplatz mit Ausblick

Erzählung
Mose hat nach 40 Jahren das Gelobte Land nur sehen dürfen: Gott sagte zu ihm: „Steig auf den Gipfel des Berges Pisga und schau nach allen Seiten, nach Westen, nach Norden, nach Süden und nach Osten. Du darfst das Land mit deinen Augen sehen, aber den Jordan darfst du nicht überschreiten. Übertrage Josua die Führung und mache ihm Mut! Er ist es, der vor dem Volk her über den Jor-

dan gehen und ihm das Land zuteilen wird, das du sehen darfst. *(Dtn 3,27.28)*

Wahrnehmungen sammeln
Was könnt ihr Schönes entdecken, wenn ihr hier in das Land schaut?

Aufmerksamkeitsfokus
Für die nächste Wegstrecke bitten wir euch, nicht zu sprechen. Ganz still sein. Schweigen, lauschen, gucken …
Leichter ist das, wenn wir einzeln hintereinander gehen. An der nächsten Station erzählen wir uns, was wir auf dem Weg gesehen, gehört, erlebt, gefühlt haben.

Station 3 – An der Kreuzung

Die Kreuzung liegt in einem Waldstück, und das Licht ist gedämpft. Die Stimmung ist etwas gedrückt.

Wahrnehmungen sammeln
Schweigen, lauschen, gucken … Möchte jemand etwas von seinen Beobachtungen oder Erfahrungen mit den anderen teilen?

Erzählung
Die Wege der Kreuzung führen in ganz verschiedene Gegenden: Links zu den Häusern, geradeaus weiter in die „Wildnis“, rechts wird es heller und weiter, aber Natur. So ist das mit Kreuzungspunkten im Leben, wo wir uns entscheiden müssen: Alles hat Vorteile und Nachteile … (Beispiele: Was wünsche ich mir zum Geburtstag, wenn ich nicht alles kriegen kann? Aber auch: Auf welche Schule soll ich gehen?)

Beim Volk Israel gab es eine Menge Umwege, weil es auch nicht immer klar war, wo es langgehen soll. Manche Erfahrungen musste erst mal gemacht werden …

Die nächste Wegstrecke führt über eine offene Ebene auf ein Wäldchen zu. Noch vor dem Wäldchen führt ein Trampelpfad in Richtung Spielplatz. Auf dem Weg zu Station 4 sind die roten Stangen des Spielplatzes wieder sichtbar. Es gibt doch noch Hoffnung, sie zu erreichen! Wir biegen vom bequemen, überschaubaren Weg in die Wiese mit dem schmalen, unübersichtlichen Trampelpfad ab, um dem Ziel wieder näher zu kommen.

Station 4 – Abzweig in die Wiese

Stimmung hell, frei; in der Ebene.

Miteinander bedenken
Hoffnung ist schön – das Ziel zu sehen auch, aber es kann schon mal sein, dass man einen unbequemeren Weg (manchmal gar nicht sichtbaren Weg) nehmen muss, um es zu erreichen! Manche finden aber gerade solche Wege spannend … So ist das Leben …

Psalm 31 Du stellst meine Füße auf weiten Raum. *(Ps 31,9b)*

Aufmerksamkeitsfokus
Überlegt mal – probiert aus auf unserem Weg hier über die Wiese, wie eure Füße weiten Raum bekommen. Das dürfen die Füße spüren, und Eure Herzen auch …
Noch vor dem Spielplatz gibt es eine kleine Kreuzung in der Wiese, ideale Möglichkeit, links abzubiegen und einen Barfußweg zu nehmen.

Station 5 – Barfußpfad

Der Barfußweg bedeutet nur einen kleinen Umweg und führt auch unten herum zum Spielplatz. Ohne Barfußweg würde man bergauf zum Spielplatz kommen. Wir kommen an der Rodelwiese vorbei.

Sammeln mit den Kindern
Das ist die Rodelwiese im Winter. Ist hier schon mal einer im Winter mit dem Schlitten hinuntergesaust?
So unterschiedlich sieht der gleiche Platz in unterschiedlichen Jahreszeiten aus …

Erzählung
„… nicht alle hatten mehr ihre Schuhe nach so langer Wanderung durch die Wüste.“ Der harte und staubige Wüstenboden war deutlich zu spüren.
Wir haben hier zum Glück einen weichen Wiesenboden. Wollen wir ausprobieren, wie der sich anfühlt, und ein Stück barfuß laufen?

Station 6 – Spielplatz

Stimmung: Wir sind da! erwartungsvoll, ungeduldig …

Erzählung
Wir sind angekommen. Wie das Volk Israel … im Gelobten Land, … wo das Leben leichter ist – spielerisch …

Abschlussgebet
Frei, die Erfahrungen und Gespräche aufnehmend.

Lied Möge die Straße, MKL 2, Nr. 82

Freies Spiel
Alle bleiben noch so lange, wie sie möchten.

Natalie Ende

Die Lücken wahrnehmen

Andacht mit einer Achtsamkeitsübung auf getrennten Wegen

Diese Andacht können die Teilnehmenden selbstständig beginnen (z.B. zu Hause, in ihrem Tagungszimmer, nach einer Pause). Sie bekommen den ersten Teil schriftlich. Der Abschluss findet gemeinsam statt. Alle Teilnehmenden bekommen ein zu einem DIN-A5-Heft gefaltetes DIN-A4-Blatt, auf der Vorderseite steht die Anleitung, wie die Andacht abläuft, und innendrin findet sich die Andacht. Mit einem Klebepunkt kann das Blatt zusammengeklebt werden, sodass das Öffnen der Andacht einen bewussten Schritt darstellt. Diese Gruppe hat sich geduzt. Eine Wegzeit von etwa 10 bis 20 Minuten ist für die Achtsamkeitsübung notwendig.

Vorderseite der schriftlichen Einladung

Wir feiern unsere Andacht gemeinsam, aber auf getrennten Wegen. Sie beginnt dort, wo du … (übernachtet hast, die Pause verbracht hast …), umfasst den Weg zum Tagungsraum/Andachtsraum und endet dort.

Du kannst sie beginnen, wann du möchtest, musst aber mindestens 25 Minuten für den Weg einplanen. Es wäre schön, wenn du um … Uhr in unserem Tagungsraum ankommst. Dort beenden wir die Andacht gemeinsam. Ich schlage dir vor, dass du die Andacht um … Uhr beginnst.

Das geht so:
Du packst schon vorher alles, was du mitnehmen willst zusammen und ziehst dich wetterfest für den Fußweg an.
Du liest, was auf den Innenseiten steht, und gehst dann los.
Bitte erst öffnen und lesen, wenn du bereit bist, die Andacht zu beginnen.

Innenseiten – Der Beginn der Andacht

Guten Morgen!

Herzlich willkommen zu unserer Andacht, die wir gemeinsam, aber zuerst auf getrennten Wegen feiern.
Wir feiern sie im Namen Gottes:
Unser im Himmel
und auf Erden
und überall dazwischen. Amen.

Gebet nach Psalm 63
Gott, du mein Gott, dich suche ich,
dich, das Leben, dich, meinen Weg,
dich, der mitgeht, dich am Wegrand,
dich unbeachtet.
Meine Seele hat Hunger und Durst,
nach Ruhe und Freiheit,
nach dir, dem Lebendigen,
nach dir, der nach mir schaut.
Nach dir.
Du bist Quelle und Ziel.
Darum halte ich Ausschau nach dir.
Im Heiligtum deiner Schöpfung
dich zu finden
auf dem Weg und am Ziel.

© Monika M. Kraus

Für den Weg:
Ich bitte dich, den Weg zu unserem Tagungsraum für dich alleine zu gehen. Bitte rede mit niemandem.
Bitte sei spätestens um … Uhr in unserem Raum.

Sieh dich auf deinem Weg um.
Normalerweise sehen wir auf Dinge, Menschen, Bewegungen …

Diesmal bitte ich dich, die LÜCKEN wahrzunehmen.[3]
Schau dich bewusst nach Lücken und Zwischenräumen um.
Nimm die leeren Räume zwischen Häusern, Objekten, Menschen, Bäumen, Ästen, Wolken … wahr.
Lenk deine Wahrnehmung immer wieder auf die Lücken, die Zwischenräume … Du kannst auch mal eine solche Lücke „betasten", indem du deine Finger, eine Hand, einen Fuß … durchsteckst.
Wenn du in unserem Tagungsraum angekommen bist, setze dich bitte in den Kreis, ohne mit jemandem zu sprechen.

Geh mit Gottes Segen. Möge sich der Weg vor dir öffnen und Gott mit dir sein. Amen.

Gemeinsamer Abschluss der Andacht

Alle sind angekommen. Kerze in der Mitte anzünden.

Ihr habt gesehen und nicht gesehen.
Da sein und nicht da sein.
Lücken, Zwischenräume, Luft dazwischen …

Was mögt ihr dieser Reihe anfügen? Euer Echo auf euren Weg hierher. Lücken, Zwischenräume …

Genug Zeit für das Echo. Wenn eine Lücke entsteht, noch ein wenig warten, vielleicht geht es weiter. Die Lücken gehören dazu.

Hört auf das, was der Prophet Jesaja sagt:
Gott wird dich beständig leiten,
den unbändigen Durst deiner Lebenskraft stillen
und deine müden Knochen wieder munter machen.
Dann wirst du wie ein bewässerter Garten sein

3 Die Übung entstammt aus dem wunderbaren Buch von Michael Huppertz und Verena Schatanek: Achtsamkeit in der Natur, Paderborn 2015, S. 127.

und wie eine Wasserquelle, deren Wasser nicht täuschen.
Dann werden deine Leute die Trümmer der Vorzeit aufbauen
und die Grundmauern von Generationen wieder aufrichten.
Du wirst heißen „Lückenschließerin“
und „die die Pfade“ wiederherstellt zum Bleiben.
(Jes 58,11–12 BigS)

Gebet
Wir beten mit Worten von Psalm 31 *(BigS)*:
Deiner Hand, Gott, vertraue ich meinen Lebensatem an.
Du hast mich befreit, Lebendige, du Treue.
Ich will jubeln, mich freuen an deiner Freundlichkeit:
Du weißt um mein bedrängtes Leben.
Du stellst meine Füße auf weiten Raum.
Du wirst mich beständig leiten
und meine müden Knochen wieder munter machen.

Vaterunser

Lied Erleuchte und bewege uns, EGplus 77

Segen

Foto: Bernd Hillringhaus

Bernd Hillringhaus hat nach der Andacht gesagt: Es ist auch möglich, von den Lücken Fotos zu machen und sich die Entdeckungen gegenseitig zu zeigen.

Natalie Ende

Auf dem Berg ausgestattet werden zum Leben

Pilgern auf Gottes Spuren zur Bergpredigt

Gedanken zum Text

Ich stelle diese Gedanken vorneweg, damit die Haltung für den Pilgerweg deutlich wird. Meines Erachtens müssen sie nicht gesagt, sondern können erlaufen werden. Sie können aber auch in einer Anfangsandacht als kleine Ansprache vorkommen.

Die Bergpredigt gehört zu den großen Texten der Menschheit. Sie spricht Ungläubige und Gläubige aller Religionen in ihrer Sehnsucht nach Frieden, Gerechtigkeit und Mitgefühl an. In Zeiten der Unterdrückung und Gewalt spricht Jesus diese Worte und in genauso harten Zeiten stellt der Evangelist Matthäus die Botschaft Jesu zu dieser großen Rede auf einem Berg zusammen. Jesus fordert uns auf, uns nicht entmutigen zu lassen, durch die Härte, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit der Welt. Wir sollen uns auch nicht hineinziehen lassen in eine Sicht der Dinge, in der Gewalt mit Gewalt beantwortet wird.

Da, wo ein Sehnen tief in uns wohnt nach Sanftmut, Friedfertigkeit, Gerechtigkeit, Trost, Barmherzigkeit, Gewaltlosigkeit, Herzenswärme, Versöhnung und Einfachheit, da gehen Himmelreich und Erdreich ineinander, da ist das Reich Gottes auf Erden spürbar.

Das ist ein revolutionärer Perspektivenwechsel, den Jesus hier vollzieht. In Unterdrückung und Gewalt an Gerechtigkeit und Gewaltlosigkeit festzuhalten, war damals schwer und ist es heute noch. Wie schützen wir uns vor Resignation und Bitterkeit? In einem leistungsorientierten und erschöpfenden Alltag und in der Konfrontation mit den Nachrichten ist es nicht leicht, sich dieses Sehnen tief in uns zu bewahren, inneren Frieden zu finden und durch diesen die Welt zu verändern. Anselm Grün sagt: „Jesus will

uns auf dem Berg die Weite zeigen, zu der unser Herz fähig ist. Und er will uns herausheben aus dem Alltag, in dem wir oft vergessen, dass wir eigentlich Kinder des Lichtes, Kinder Gottes sind."[4]

Die Bergpredigt ist keine Predigt, sondern eine Sammlung von Jesusworten. Jesus hat gelehrt. Seine Worte wurden behalten, zitiert und weitergegeben. Etwa 40–50 Jahre nach dem Tod Jesu wurden sie im Matthäusevangelium zu dieser Rede Jesu auf dem Berg zusammengestellt. Damit steht Jesus in einer langen Reihe von Lehrerinnen und Lehrern in der Geschichte Israels, den Propheten und Prophetinnen. Der Berg ist eine gute Verortung für diese gewichtigen Worte Jesu. Berge gelten als Orte, an denen wir Gott nah sind. Außerdem ist die Sicht auf einem Berg weit. Berge sind deshalb auch Orte der Prophetie. Jesus sagt die göttliche Nähe denjenigen zu, die an der Welt leiden. Gottesnähe und Weitsicht prägen diese Sammlung von Worten Jesu über das, was im Leben wirklich zählt.

Jesus versucht seine Jünger und Jüngerinnen stark zu machen für die Zeit, wenn sie ohne ihn unterwegs sein werden. Er stattet sie aus zum Leben. Dieses Leben wird genährt aus dem Wort zum Reich Gottes. Dieses Leben nährt das Reich Gottes. Es ist in mir und durch mich, kommt aber doch ganz von Gott. Deshalb können wir uns im Glauben auch immer wieder damit ausstatten lassen. So werden wir zum Salz der Erde, aufgeladen mit Gottes Kraft und Würze.

Die Worte von Jesus wurden wie ein Schatz behalten und weitergegeben. Sie haben bis heute überdauert. Sie wurden nicht von Rost und Motten zerfressen. Niemand hat sie gestohlen. Unser Schatz ist die Sehnsucht nach dem Reich Gottes, die uns Gott ins Herz legt. Die Sehnsucht ist das Reich Gottes in uns und bekommt Spuren in der Welt durch uns. Eine klitzekleine Spur, klein wie ein Salzkorn, kann dabei schon den Geschmack der Welt verändern.

4 Anselm Grün: Glückseligkeit, Freiburg/Basel/Wien 2007, S. 20.

Pilgern auf Gottes Spuren

Zeitplanung: etwa 2 bis 3 Stunden bei einer Weglänge von 4 km.
Ich schlage vor, gemeinsam (alle Generationen) einen Weg zu gehen, auf dem wir unsere Sehnsucht nach einer Welt voller Mitgefühl und Herzenswärme spüren können. Dazu statten wir uns aus:
Alle: Wetterfeste Kleidung, feste Schuhe, Wasser und Essen für plötzliche Hungeranfälle (Rohkost, Salzbrezel, Kekse…), eine Dose zum Schätze sammeln (oder kleine Beutel), kleines Tuch zum Schmutz abwischen, Sitzunterlage. (Alle können auch etwas für ein gemeinsames Picknick hinterher mitbringen.)
Team: Gefaltete Papiertaschentücher für alle; Seile, Fladenbrot, grobes Salz in einem Fässchen, Pflanzenschmalz (z. B. Holsteiner Liesl aus dem Reformhaus), Messer zum Schmieren, einen Salzstein. Liedblatt, Pilgerbänder (kann man im Internet bestellen. Sie haben einen Verschluss und können um das Handgelenk getragen oder am Rucksack befestigt werden).

Wir treffen uns an einem schönen Ort in der Natur, ein Wald sollte in der Nähe sein. Ich kann nur die Impulse beschreiben, alles andere ergibt sich aus den Begebenheiten der Natur. In der Vorbereitung werden Sie eigene Ideen haben, wenn Sie sich mit dem Weg vertraut machen, auf dem Sie unterwegs sein wollen.

Andacht zu Beginn

Votum
Im Namen Gottes, die uns Glück verheißt,
im Namen Jesu, der uns glücklich preist,
im Namen der Geistkraft, die uns Glück schenkt, meist.

© Gisela Matthiae

Eingangsworte
Heute sind wir in der Natur. Unser Gottesdienst ist der Weg, den wir gehen. Das ist wie beten mit den Füßen. Wir kommen an Sta-

tionen, wo wir Worte von Jesus hören. Diese Worte hat Jesus gesagt, um uns auszustatten zum Leben.

Ausstatten kennt ihr. Ein Feuerwehrmann zum Beispiel braucht eine ganz bestimmte Ausstattung: Er braucht einen Helm, einen sicheren Anzug, einen Schlauch, eine Atemmaske gegen den Rauch, Wasser. Er braucht aber auch Kenntnisse, wie man Feuer löscht. Er braucht Mut und Umsicht. Und er braucht die anderen Feuerwehrfrauen und -männer. Alles das gehört zu seiner guten Ausstattung.

Jesus stattet uns mit der Sehnsucht nach dem Reich Gottes aus. Das ist die Sehnsucht nach Glück für alle Menschen. Die Sehnsucht, dass es Trost gibt. Nach Sich-wieder-vertragen-Können, Gerechtigkeit und Herzenswärme. Kurz: Jesus stattet uns mit der Sehnsucht nach Liebhaben aus. Auf unserem Weg werden wir etwas davon erfahren.

Lied Da wohnt ein Sehnen tief in uns, EGplus 102

Pilgersegen
Anselm Grün sagt: „Pilgern heißt, den Weg der Sehnsucht zu gehen. Im Pilgern komme ich in Berührung mit meiner Sehnsucht."
Machen wir uns auf den Weg! Der Segen Gottes begleite uns dabei. Jede und jeden von uns.
Jede Person bekommt ein Pilgerband in die Hand gelegt. Dazu wird der Segen gesprochen: Möge sich der Weg vor dir öffnen und Gott mit dir sein!

Lied Behutsam will ich dir begegnen, MKL 2, Nr. 11

An den Stationen hören wir die Worte von Jesus, die uns zum Leben ausstatten wollen. Wir singen immer wieder Strophen von dem Lied „Behutsam will ich dir begegnen". Ich habe dazu einfache Variationen der ersten Strophe geschrieben. Außerdem sammeln alle etwas in ihre kleine Box. Das Gesammelte brauchen wir für den gemeinsamen Abschluss. Die Stationen können auch ganz anders, je nach Landschaft und Inspirationen aus der Natur gestaltet sein.

Station Himmelreich

Auf einer Lichtung einen Kreis bilden und den Himmel betrachten. Mitarbeitende sprechen mehrmals laut: Glückselig die, die sich arm und gering vor Gott fühlen. Ihnen gehört das Himmelreich.

Wir singen (Melodie von „Behutsam will ich dir begegnen“ MKL 2, Nr. 11):
Mit Reichtum will ich dir begegnen,
dir zeigen, du bist nicht allein.
Der Himmel Gottes wird dich segnen,
und Licht an deiner Seite sein.

Alle nehmen von dieser Himmels-Lichtung eine Erinnerung in ihrer Box mit.

Station Trösten

Auf dem Weg zu dieser Station haben sich immer zwei Menschen miteinander darüber unterhalten, was sie tröstet. Dann bleiben wir an einer schönen Wiese stehen und reichen uns im Kreis die Hände. Mitarbeitende sprechen mehrmals laut: Glückselig die, die traurig sind. Gott wird sie trösten.

Aktion: *Jede und jeder bekommt ein Papiertaschentuch. Zusammengefaltet haben sie hinten eine kleine Tasche. Alle suchen eine Blüte, die sie mit dem Stiel in diese Tasche stecken. Die Blüte schaut heraus. So geschmückt verschenken sie ihr Taschentuch an ihre Gesprächspartnerin/ihren Gesprächspartner.*
Das empfangene Taschentuch können alle in ihre Sammelbox legen.
Im Kreis reichen wir uns die Hände und singen:
Tröstend will ich dir begegnen,
dir zeigen, du bist nicht allein.
Der Engel Gottes wird dich segnen
Als Trost an deiner Seite sein.

Station Sanftmut

Für diese Station braucht es eine weiche Wiese oder weichen, bemoosten Waldboden.
Mitarbeitende sprechen mehrmals laut: Glückselig die, die sanft sind und keine Gewalt anwenden. Ihnen wird einmal das Erdreich gehören.

Aktion: *Alle ziehen die Schuhe aus, laufen barfuß herum. Was spürt ihr? (Kühle, Spitzes, Weiches, Ekliges …) Sucht euch eine Stelle, die sich an den Füßen ganz besonders weich anfühlt. Schließt die Augen. Spürt hin, ob ihr so noch mehr spürt.*

Lied Mit Sanftmut will ich dich berühren, MKL 2, Nr. 11,2

Alle nehmen vom Boden eine weiche Erinnerung in ihrer Box mit.

Station Gerechtigkeit

Auf einer Wegstrecke verbinden wir uns durch Seile. Zuerst zu kleineren Weggemeinschaften/Seilschaften (4 Personen), die miteinander ausprobieren, wie das ist, so gemeinsam zu laufen und welche Spielarten es dabei gibt (hintereinander, nebeneinander, lockeres oder straffes Seil, sich führen lassen, führen, blind gehen, ziehen etc.).

Dann verknüpfen wir alle Seile zu einem einzigen und versuchen es beim Weiterlaufen straff zu halten. Auf einer Lichtung bilden wir eine Spirale. Wie bei einer Polonaise läuft die erste Person auf einer großen Kreisbahn, dann in kleiner werdenden Kreisen in die Mitte. In der Mitte bleibt sie und bleiben alle stehen. Es gibt nun eine Spirale mit einem Weg.
Wer mag, löst sich von seinem Platz und begeht die Spirale, während die anderen die erste Strophe von „Behutsam will ich dir begegnen“ singen. Das können inzwischen alle auswendig.

Mitarbeitende sprechen mehrmals laut: Glückselig die, die nach Gerechtigkeit hungern und dursten. Sie werden satt werden.

Alle nehmen von dieser Lichtung eine Erinnerung in ihrer Box mit.

Station Herzweiten

Mitarbeitende sprechen mehrmals laut und durcheinander. Dabei betonen sie die Herzwortteile: Glückselig die, die barmherzig sind. Gott ist zu ihnen barmherzig. Glückselig die, die ein reines Herz haben. Sie werden Gott sehen.

Aktion: Durcheinander laufen. Verschiedene Tempi ausprobieren. Dann: Die Arme und Schultern hängen lassen. Weiterlaufen und sich etwas aufrichten. Die Hand auf das Herz legen: Spüre ich mein Herz? Spüre ich, wie es klopft? Wenn ich die Schultern hängen lasse, ist es ganz klein in mir.

Ich kann die Brust heben und rausstrecken. Das Herz wird größer und weiter. Stehenbleiben und die Brust weiten, die Hand auf das Herz legen. Wie spüre ich mein Herz jetzt? (Bei fast allen wird es jetzt ganz deutlich zu spüren sein.) Ich gehe jetzt noch eine Weile mit meinem weiten Herz umher.

Wir singen dabei:
Mit Weite will ich dir begegnen,
dir zeigen, du bist nicht allein.
Der Himmel Gottes wird dich segnen,
als Kraft in deiner Mitte sein.

Alle suchen etwas Herzförmiges oder etwas, woraus sich ein Herz legen lässt und nehmen es in ihrer Box mit.

Station Salz der Erde – auf einem Hügel/Berg mit Aussicht

Ein Ort, an dem wir uns hinsetzen können. Alle sitzen im Kreis. Geschichte vom Salz der Erde erzählen. Dafür braucht es den Salzstein, das Fladenbrot, Pflanzenschmalz, Salz und Messer.

Erzählung

Jesus war auf dem Berg. Nah bei Gott. Bei ihm waren viele Menschen. Er redete zu ihnen. Die Menschen spürten: Wichtige Worte sind das.
Sie hatten schon die Worte vom Glückseligsein gehört.
So will Gott das Leben für alle Menschen. Glückselig.
Glückselig, besonders Menschen mit wenig Geld.
Glückselig, besonders Kinder, die traurig sind.
Glückselig, besonders die ohne Freunde in der Schule.
Glückselig, besonders Menschen, die geärgert werden.
Glückselig, besonders die Kleinen, nicht so Starken.
Glückselig, besonders Erwachsene und Kinder mit Sorgen.
Glückselig, besonders Menschen, die sich kümmern müssen.
Glückselig, besonders die zwischen streitenden Eltern.
Glückselig, besonders …
Sie hörten Jesus zu und fühlten sich angesprochen. Sie sagten zueinander:
„Ja, so sollte das Leben sein.“ „Sie sollen wieder glücklich sein.“ „Nur ein Wunschtraum.“ „Ein Traum vom Leben.“ „Nicht nur.“ „Nicht nur ein Traum.“ „Eine Sehnsucht.“ „Im Herzen.“ „Ja, tief im Herzen eine Sehnsucht.“ „So wollen wir es auch machen.“ „Manchmal gelingt es auch.“ „Glückselig: Alle.“
Die Worte Jesu hatten Gewicht.
Salzstein aus dem Rucksack holen und in der Hand wiegen. Dadurch das Gewicht auch bei den weiteren Worten sichtbar machen.
Sie waren wichtig. Sie waren auch schwer. Jesus sieht das Schwere im Leben. Er sieht, wenn jemand traurig ist oder allein. Und er redet darüber. Nicht wegsehen, das ist ihm wichtig! *Salzstein in die Mitte legen.*

Deshalb sagt er: „Ihr seid das Salz der Erde“, dabei sieht er sie der Reihe nach an. „Denn ohne Salz geht es nicht“, sagt Jesus dann, „ohne euch geht es nicht.“ „Hat das Salz keinen Geschmack, wird alles fade, langweilig, ohne Kraft. Verliert das Salz seinen Geschmack, können wir es mit nichts anderem wieder salzig machen. Ihr seid das Salz der Erde.“ Noch einmal sieht Jesus sie alle an.

Er sieht in ihre Gesichter, und ich stelle mir vor, dass er eine Idee hatte. „Ihr könnt das schmecken!“, sagt er vielleicht, und dann packt er aus seinem Beutel duftendes Brot aus, schmiert es und reicht es ihnen.

Fladenbrot aus dem Rucksack holen und mit Schmalz bestreichen (kein Salz!)

„Wer probiert?“ *Alle probieren lassen, die wollen. Es wird ihnen nicht besonders schmecken. Das Salz fehlt.*

„So schmeckt es ohne Salz. Langweilig. Fade. Ohne Kraft.“

„Hier habe ich Salz.“ *Dose mit Salz aus dem Rucksack nehmen.*

„Nur ganz wenige Körnchen und es schmeckt gut.“

„Wer probiert es?“ *Hier ist es möglich, nur ein einziges Salzkorn zu nehmen und die Kinder zu fragen, ob das schon besser schmeckt. Auf jeden Fall braucht es nur sehr wenig von dem groben Salz.*

„So schmeckt es mit Salz. Würzig. Kraftvoll. Lecker. Ihr seid das Salz der Erde! Glückselig, die euch kennen.“

Nach der Geschichte stehen alle auf und fassen sich an den Händen:

Eine: Wir sind das Salz der Erde.

Alle: Wir sind das Salz der Erde.

Mehrmals wiederholen und dabei wie bei einer Fußballmannschaft vor dem Spiel die Hände heben und immer lauter werden. Dadurch laden wir uns mit Kraft auf (eine Idee von Pastorin Friederike Jaeger, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland).

Wenn es abgeebbt ist, spricht eine einen Segen:

Gott segne uns und unsere Kraft.

Gott segne unsere Würze und unseren Mut.

Gott stärke uns auf unserem Weg. Amen.

Station Schätze zeigen

Zu zweit gehen und einander wortlos auf Besonderes aufmerksam machen, indem man darauf zeigt, es anfasst, einander in die Hände legt, daran riecht, darauf reitet (dicker Ast), auf etwas balanciert oder steht. Das ist sehr intensiv und macht großen Spaß. Die Gruppe kommt in dieser Zeit nur ganz langsam voran.

An einem schönen Baum versammelt sich die Gruppe wieder.

Psalm 1,3 *(siehe S. 255)*

Alle suchen einen kleinen Schatz, den sie in ihre Box legen können.

Abschluss

Mit Sand oder Stöcken markieren wir auf dem Boden ein sehr großes Mandala. Es ist ein Kreis, in den durch gerade Linien aus Sand Teile wie Tortenstücke abgeteilt werden. Es gibt so viele Teile, wie es Stationen gegeben hat. Alle zusammen gestalten nacheinander die Teile:

Teil 1:
Einer: Glückselig die, die sich arm und gering vor Gott fühlen. Ihnen gehört das Himmelreich.
Ich lade euch ein, eure Erinnerungsstücke von der Himmelslichtung hier hineinzulegen.
Teil 2:
Eine: Glückselig die, die traurig sind. Gott wird sie trösten.
Die blumigen Trosttaschentücher legen wir hier zusammen.
Teil 3:
Einer: Glückselig die, die sanft sind und keine Gewalt anwenden. Ihnen wird einmal das Erdreich gehören.
Eure Erinnerung an das weiche Erdreich hat hier seinen Platz. Legt es schön eng zusammen – wie einen weichen, gemusterten Teppich.
Teil 4:
Eine: Glückselig die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten. Sie werden satt werden.

Aus einem kleinen Stück Seil wird eine Spirale in das Teil gelegt. Die Erinnerungsstücke kommen drum herum.

Teil 5:

Einer: Glückselig die, die barmherzig sind. Gott ist zu ihnen barmherzig. Glückselig die, die ein reines Herz haben. Sie werden Gott sehen.

In dieses Teil legen wir unsere Herzfundstücke.

Teil 6:

Eine: Ihr seid das Salz der Erde

Salzstein, Fladenbrot und Salz werden in dieses Teil gelegt.

Teil 7:

Einer: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

Legt euren kleinen gesammelten Schatz in dieses Teil.

Alle betrachten das große Mandala.

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns, EGplus 102

Gebet

Gott, du weitest unser Herz.
Du legst in unser Herz
die Sehnsucht nach Glück für alle Menschen.
Es gibt Menschen, die wir dir ans Herz legen:
Stilles Gebet oder eigene Fürbitten formulieren.

Vaterunser
Segen

Foto: Sieglinde Theiss

Kapitel 3: Projekte im Grünen

Fotos: Frank Briesemeister

Renate Köbler und Frank Meessen

Grüne Kathedrale oder: Wo fängt Kirche an?

Nächtliche ökumenische Kirchenbegehung einer Kapellenruine

In Erbach gibt es eine Kapellenruine im Grünen, den sogenannten Brudergrund. Dort finden regelmäßig einmal im Monat im Sommer Gottesdienste statt, manchmal auch Taufen, denn ein Bach fließt durch das Tal, von wo dann das Taufwasser gemeinsam geholt werden kann. Es gibt auch zwei kleine Seen.

Im vergangenen Jahr haben wir dort im Rahmen des ökumenischen Projektes „Wenn Steine reden" eine „Kirchenbegehung" abends im Dunkeln mit vielen Kerzen gemacht. Das war ganz wunderbar, denn dadurch wurde der Ort völlig neu erlebbar. Mit starken Taschenlampen haben wir unter anderem die Bäume angestrahlt und erlebt, dass wir inmitten einer grünen Kathedrale sitzen!

Material: Eventuell Sitzkissen, Teelichter und Schwimmkerzen für alle, Streichhölzer, Klangschale, Taschenlampen für den Rückweg.

Begrüßung außerhalb der Ruine

Idee der Kirchenbegehung und kurze Infos über Geschichte des Ortes.

Einzelerkundung innerhalb der Ruine

Die Teilnehmenden werden aufgefordert: Erkunden Sie den Kirchraum und die Umgebung. Suchen Sie sich einen Ort, an dem Sie sich wohlfühlen, und stellen Sie dort eine Kerze ab.
Die Leitenden gehen herum und zünden die Kerzen an.

Austausch darüber auf den Bänken im „Kirchenraum“

Mögliche Impulsfragen dazu:

- Beschreiben Sie uns bitte Ihren Lieblingsplatz.
- Sind Sie an diesem Ort innerhalb oder außerhalb des Kirchenraums?
- Sind Sie drinnen oder draußen – auch an anderen Orten / zu anderen Zeiten?
- Wo würden Sie sich generell verorten, mehr drinnen / mehr draußen? Was ist stimmig für Sie?
- Was hat das alles mit diesem besonderen Ort des Brudergrundes zu tun?

Meditation

Einst eine Einsiedelei, dann Wallfahrtskirche,
ein kleiner Friedhof dabei, jetzt noch eine Ruine.
Eine Kirche, deren Wände heute nur noch angedeutet sind,
keine Pfeiler, keine Fenster, keine Decke,
ohne Bilder, Stuck und Ornamente.
Keine Türen mehr, weder offene noch verrammelte.
Keine feste Burg, keine Kathedrale.
Eine Kirche, die offen ist nach allen Seiten.
Offen für Quereinsteiger und Aussteiger.
Deren Grenzen nicht mehr ganz eindeutig sind.
Wer ist draußen, wer drinnen?

Wo fängt Kirche an?
Ein Kirch-Ort ohne Worte,
erfüllt vom Geräusch des Wassers und des Windes,
den Stimmen der Vögel und dem Huschen der Mäuse.
Ein Kirch-Ort sondergleichen,
vermooster Sandstein, Farne dazwischen,
feuchtes Laub unter der Gewölbedecke der Bäume.
Franziskus, Bruder, hier hätte es dir gefallen.
Kirch-Ort im Wald,
geprägt vom Beten und Hoffen,
vom Seufzen und Stöhnen,
von der Freude, der stillen und heimlichen vielleicht.
Und von Wünschen und von der Sehnsucht.
Und mit den Toten in Nachbarschaft.
Die hier vielleicht gestanden haben wie ich.
Und die vielleicht auch gefragt haben
über das hinaus, was offenkundig ist in der Welt.
So wie ich und mit immer neuer Erwartung,
dass die Sehnsucht nicht vergeht nach dem,
was durch alle Hindernisse und Dunkelheiten hindurch
mir entgegenkommen und mich berühren und heilen würde
am wunden Punkt meines Lebens.

© Frank Meessen

Gedanken ziehen lassen am See

Zum Abschluss des Abends setzen wir Schwimmkerzen in den oberen See und schicken damit einen Gedanken in die Nacht. Jede Kerze wird einzeln ins Wasser gesetzt; dazwischen ertönt ein Ton von der Klangschale.

Impuls
Nehmen Sie bitte ihre Kerze mit. Wir verlassen jetzt diesen Ort, aber wir lassen einen Gedanken, einen Wunsch, einen Nachtgedanken, eine Abendbitte hier. Wir schicken sie mit unserer Kerze raus aufs Wasser, raus in die Nacht und lassen sie ins Offene treiben.

Natalie Ende

Achtsamkeit in der Natur

Regelmäßige Übungen im Grünen für Groß und Klein

Achtsamkeit in der Natur ist ein Projekt der AG Achtsamkeit von 15 Therapeutinnen und Therapeuten in Darmstadt (siehe: www.ag-achtsamkeit.de). Das Konzept und das Praxismaterial sind gründlich erarbeitet und stellen einen vielfältigen Schatz dar, der auch unsere kirchlichen Angebote unterstützen und bereichern kann.

Achtsamkeit in der Natur kann Teil des kirchengemeindlichen Lebens werden, wenn wir Zeiten der Achtsamkeit regelmäßig, zum Beispiel einmal im Monat, anbieten. Dazu ist es hilfreich, die Haltung der Achtsamkeit zu reflektieren und eine naturbezogene Achtsamkeitspraxis zu entwickeln. Es sprengt leider den Rahmen dieses Buches, dieses Projekt ausführlicher zu beschreiben. Das ist aber nicht schlimm, denn es gibt ein hervorragendes Buch dazu, in dem wir nicht nur 84 naturbezogene Achtsamkeitsübungen, sondern auch hilfreiche Empfehlungen für die Achtsamkeitspraxis und die theoretischen Grundlagen finden.

Ganz besonders schön ist, dass die Kinder mitbedacht werden. Es gibt zu vielen Übungen eine Variante für Kinder und hilfreiche Empfehlungen für die Achtsamkeitspraxis mit Kindern.

Auch eine Fortbildung „Achtsamkeit in der Natur“ wird von der AG Achtsamkeit angeboten.

Buch: Michael Huppertz und Verena Schatanek: Achtsamkeit in der Natur. 84 naturbezogene Achtsamkeitsübungen und theoretische Grundlagen, Paderborn 2015.

Auch für Gottesdienste, Spaziergänge und andere Projekte in der Natur sind die hier beschriebenen Formen des achtsamen Naturzugangs ein großer Schatz.

Stefan Tron

Blühstreifen und Bienensummen

Ein Bienenvolk wandert durch die Kirchengemeinden

Vor einigen Jahren wurde ich Imker, und als wir in einem gefällten hohlen Baum ein Volk von Honigbienen entdeckten und mit Hilfe eines erfahrenen Imkers herausholten, kam die Idee, mit diesem Volk durch die Kirchengemeinden unseres Dekanates zu wandern. Seitdem steht es von Frühjahr bis Herbst jeweils für ca. 6–8 Wochen in einer anderen Kirchengemeinde, und die verschiedensten Gruppen beschäftigen sich mit dem vielfältigen Thema Bienen. In unserem Dekanat gibt es eine Gruppe, die sich dem Thema „Bewahrung der Schöpfung" widmet. Hier sind unsere Bienenaktionen verankert.

Bewahrung der Schöpfung

Albert Einstein sagte einmal: „Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben." Wie schlecht es um unsere Bienen steht, kann in vielen Artikeln im Internet nachgelesen werden.

Wildbienen

Außer der Honigbiene gibt es in Deutschland noch etwa 560 weitere Wildbienenarten. „Wildbienen" sind keine verwilderten Honigbienen, sondern eigene Arten. 93 Prozent von ihnen leben als Einzelgänger, ohne einen Sozialstaat. Die erwachsenen Bienen werden nur etwa 4–8 Wochen alt.

Foto: Stefan Tron

Viele sind auf bestimmte Nahrungspflanzen spezialisiert. Wenn diese vor Ort fehlen, verhungern die Bienen. Schaut euch um, was von Juni bis Oktober bei euch blüht.

Einen Blühstreifen säen

Ein Blühstreifen ist ein tolles Gemeinschaftswerk. Alle können mitmachen. Ihr braucht ein Stück Land. An der Schule, am Gemeindehaus, an der Kirche, am besten an dem Ort, wo eure Gruppe sich häufig trifft. Nun müsst ihr alle Gräser und Kräuter entfernen. Das Freimachen von Hand kann recht mühsam sein. Wir bekamen meist Hilfe: Von den Konfirmanden, den Eltern, vom Küster, vom Landwirt, vom Hausmeister. Häufig wurden auch Maschinen zu Hilfe genommen. Am Ende muss es wie ein großes Saatbeet aussehen. Vor den Osterferien sollte es fertig sein. Sollen einjährige oder mehrjährige Kräuter gesät werden? Manche Samen gehen auch erst im darauffolgenden Jahr auf. Es empfiehlt sich auf gebietseigene Wildblumen zu achten. Information und Beratung: www.rieger-hofmann.de

Foto: Stefan Tron

Im Kindergottesdienst oder in der Schule halten wir zunächst einen Vortrag über das Projekt. Wir zeigen Bilder vom Leben der Honigbienen und der Wildbienen. Wir singen Lieder zu Gottes Schöpfung. Dann zeigen wir, wie ausgesät wird: Vier Kinder stellen sich in einer Reihe vor die Klasse, nachher beim Aussäen stehen alle Kinder in einer Reihe vor dem Blühstreifen. Alle haben einen Kaffeefilter mit den Samen darin. Jedes Kind zieht mit der Ferse eine Linie von oben nach unten, sodass eine Grenze zum Nachbarkind entsteht. Nun haben alle ein Säfeld vor sich. Nun ziehen sie mit der Handfläche im Säfeld im Abstand von jeweils ca. 20 cm etwa 1 cm tiefe Linien vom linken zum rechten Rand des Säfeldes. In diese Rillen werden nun einzeln die Samen aus dem Kaffeefilter gelegt und hauchdünn mit Erde bedeckt. Wir bedecken die Samen, damit sie nicht vom Winde verweht oder von Tieren gefressen werden. Wir bedecken sie nur hauchdünn, da manche Pflanzen zum Keimen Licht brauchen. Dann gehen wir zum Blühstreifen und säen die Samen wie eben geübt ein. Zum Schluss stellen wir ein Schild an den Blühstreifen: Hier blüht es für Bienen, Hummeln und Co. Darunter unterschreiben alle Kinder mit ihrem Namen.

Nun muss gewartet werden. Gießen ist meistens nicht nötig, es dauert bei großer Frühjahrstrockenheit eben etwas länger, bis alles blüht. Ende Mai fängt es dann an zu blühen. Mit den Kindern gehen wir an den Blühstreifen. Wir bewundern die Hummeln und Bienen, die umherfliegen. Wir haben kleine Bestimmungsschlüssel aus dem Internet und bestimmen die Hummeln an der Farbe ihres Hinterteils, wir malen die ausgeblichenen Namen auf dem

Foto: Stefan Tron

Schild nach. Im Sommer gibt es einen Gottesdienst am Blühstreifen. Während im Hintergrund die Wiesen gemäht und die Felder kahl sind, brummt und summt es im Blühstreifen. Der Altarblumenstrauß wird von Kindern am Blühstreifen gepflückt. Im Herbst sammeln wir Samen von den Blütenständen für die Aussaat im nächsten Jahr.

Wildbienenhotel

Wildbienen können uns nicht stechen. Manche Arten beziehen gerne ein „Wildbienenhotel“.

Wir basteln Wildbienenhotels ohne großen Aufwand. Wir nehmen leere Blechdosen und stecken hohle Schilf-, Brennnessel-, Bambus- und andere Halme hinein. Dann werden die Dosen entweder unter einem Dach aufgestellt, damit kein Regenwasser eindringt, oder schräg mit dem Boden nach oben aufgehängt. Mit größeren Kindern bohren wir mit der Maschine Löcher in ein Baumstammstück. Viele Anleitungen stehen im Internet. Einen Bestimmungsschlüssel für Wildbienen am „Hotel“ gibt es bei „Mellifera e. V.“

„Eigene“ Kirchenbienen

Vielerorts gibt es Imker, manchmal sogar im Kirchenvorstand. Es gibt Imkervereine, bei denen sich nach Imkern erkundigt werden kann. Mit allen Beteiligten abklären, ob ein Volk an die Kirche, ans Gemeindehaus, an den Blühstreifen, an die Schule gestellt werden kann.

Wenn die Bienen vor ihrem Flugloch Ruhe haben, ist es eigentlich kein Problem, wo sie stehen, die Imker haben da Erfahrung. Beim Aufstellen an der Schule muss dies bei uns mit allen Eltern abgeklärt werden, alle müssen einverstanden sein. Bei unserer kleinen Grundschule im Ort ist es möglich.

Zu Beginn kann der Bienenkasten von den Kindern angemalt werden. Im Handel für Imkerzubehör gibt es entsprechende Farben, die von den Bienen vertragen werden.

Es ist günstig mit einem „Ableger“ anzufangen. Hier ist die Königin erst wenige Wochen alt, es sind nicht so viele Bienen im Kasten. Mit dem Imker kann der Kasten von Zeit zu Zeit geöffnet und hineingeschaut werden. Im Handel für Imkereibedarf können Schutzanzüge bestellt werden, sodass einzelne Kinder ohne Angst ganz nahekommen können. Unser Imkerverein hat auch Schutzanzüge, die verliehen werden. Zur Honigernte können dann einzelne Waben herausgezogen werden. Die Bienen werden vom Imker abgeschüttelt, wir bringen die Wabe in den Kindergottesdienst-Raum. Wir schneiden sie in kleine Stücke, und die Kinder pressen sie mit behandschuhten Händen über einem Sieb in ein Honigglas aus. Entweder gibt’s ein gemeinsames Frühstück, oder die Kinder malen Etiketten für kleine (30 ml) Gläschen. Hier wird der Honig hineingefüllt, jedes Kind nimmt sein Glas mit nach Hause.

Wir haben auch schon einmal einen Imker besucht. Zusammen haben wir Honig geschleudert und in kleine Gläschen für jedes Kind abgefüllt.

Bienenwachssalbe

Bienenwachs lässt sich leicht aus dem Bienenvolk entnehmen, es kann aber auch über den Imkerfachhandel bestellt werden. (Am besten Bioqualität, damit es nicht mit Giften belastet ist.) Salbendöschen gibt es auch in der Apotheke.

Fotos: Stefan Tron

Rezept:
Salbengrundlage: In einem Glas ca. 150 ml Olivenöl und ca. 20 g reines Bienenwachs langsam im Wasserbad(!) erhitzen, sonst kann es zu heiß werden und brennen. Bei ca. 60 Grad Celsius löst sich das Wachs im Öl, langsam verrühren, bis alles aufgelöst ist. Das Glas herausnehmen und in ein Tuch gewickelt langsam abkühlen lassen. Wenn die Flüssigkeit zu erstarren beginnt, mit einem Holzstäbchen so rühren, dass das Erstarrende mit dem noch Flüssigen vermischt wird, bis alles gleichmäßig breiig ist. Nun ist die Grundlage fertig. Es können nun z. B. 6 ml Latschenkiefernöl zugesetzt werden und es ergibt sich eine Hustensalbe. Es können aber auch vor dem Vermischen mit dem Wachs Kräuterölauszüge hergestellt werden. Viele weitere Rezepte gibt es in der Literatur.

Bienenwachskerzen

Im Imkerfachhandel (Internet) können Mittelwände bestellt werden. Es gibt sie gewalzt oder gegossen. Für das Kerzenrollen eignen sich die gewalzten besser. Beim Imkerfachhandel gibt es auch die geeigneten Dochte. Einfach den Docht (Achtung: Das „Oben“ des Dochtes sollte auch das „Oben“ bei der fertigen Kerze sein) an den Rand der Mittelwand legen, an einer Seite herausschauen lassen, die andere Seite bündig. Nun eng aufrollen, das letzte Stück an der Kerze mit den Händen etwas warm halten, dann hält es.

Es gibt auch viele Gießformen (Kerzen, Christbaumanhänger usw.), in die geschmolzenes Wachs gegossen wird. Um das Wachs zu schmelzen unbedingt ein Wasserbad oder einen Wachsschmelztopf (im Imkerhandel) nehmen, damit es nicht zu heiß wird und anfängt im Topf zu brennen.

Auf der CD-ROM (6) finden Sie eine schöne Bienenrallye für Kinder.

Gerda Zinser

Chillen mit Gott

Eine Schöpfungsmeditation mit Kindern

Anfang September 2014 luden wir auf Dekanatsebene alle Kinder im Kindergottesdienstalter zu einem Kigonachmittag in unsere schöne Beller Kirche ein, eine bekannte alte Kirchenruine mit dem dazugehörigen „Strandpfad der Sinne“ (www.bellerkirche.de). Das Thema war: „Unsere Welt und die Schöpfung. Dem Geheimnis auf der Spur…“. Den siebten Tag der Schöpfungsgeschichte gestalteten wir unter dem Thema: „Chillen mit Gott“. Neben einem erfrischenden Picknick auf Decken und Kissen in der Kirchenruine und gemeinsamen Liedern fasste ich zum Abschluss die Schöpfungsgeschichte in eine Fantasiereise zusammen. Wir wollten einerseits die Ruhe des siebten Tages spüren und erleben und andererseits die biblische Geschichte zum Abschluss des Nachmittags noch einmal intensiv aufnehmen, so wie sie in Genesis 1 erzählt wird.

Foto: Gerda Zinser

Ein Wagnis bei so einer großen Gruppe nach einem quirligen Nachmittag! Ermutigt hat mich die positive Erfahrung mit einer anderen Einheit. Bislang kannte ich Fantasiereisen nur aus der pädagogischen Arbeit, um pädagogische Ziele zu erreichen.

Die Wirkung dieser Form des Erzählens ist aber vergleichbar mit dem Erzählen von biblischen Geschichten, wie sie unsere Mütter und Großmütter (und Väter und Großväter) in einer gemütlichen und entspannten Umgebung, vielleicht auch am Abend vor dem Einschlafen, erzählt haben. Störende Reize (auch durch immer wieder neue-Methoden) bleiben außen vor. Die Worte werden durch die ruhige Atmosphäre und Erzählform intensiv aufgenommen. Die dazugehörenden Bilder entstehen individuell im Kopf jedes einzelnen Zuhörers und wirken zusätzlich vertiefend.

Einstieg

- Kinder zum gemütlichen Lagern auffordern
- Vergiss alles um dich herum
- Du machst es dir ganz bequem
- Dein Atem geht ganz ruhig
- Wer mag, schließt die Augen
- Du bist ganz entspannt
- Du denkst an dein Lieblingskuscheltier (Tuch, Kissen, Papa etc.)
- Weich und warm fühlst du dich mit ihm
- Du schaust immer weiter in die Ferne
- Wir wollen eine lange Reise antreten
- Es ist wie ein langer Weg in die Vergangenheit
- Es ist, als ob du bis an den Anfang der Schöpfung Gottes schaust

Am Anfang

- Aber was ist das? – Du bist ganz erschrocken
- Alles ist dunkel, wüst und leer
- Es gibt nichts, ein richtiges Chaos
- Es gibt keine Sonne, die den Tag anzeigt, und keinen Mond, der die Nacht bescheint

- Natürlich gibt es auch keine Sterne – es ist einfach finster
- Und weil es kein Licht gibt, gibt es keine Nahrung, keine Menschen, keine Tiere, keine Pflanzen, kein Wasser – du merkst, wie dir richtig kalt wird
- Es gibt nichts – außer Gott
- Gott sieht sich diese traurige, chaotische, dunkle Welt an. Es gefällt ihm nicht
- Gott beschließt: „In sieben Tagen werde ich die Welt erschaffen“
- Als du diese Worte hörst, fühlst du dich schon fast etwas besser und wirst neugierig: „Wie soll das gehen?“

Schöpfung

- Nun siehst du auf einmal Licht!
- Dadurch entsteht Tag und Nacht
- Du merkst, es ist schon ein bisschen weniger Chaos
- Am zweiten Tag siehst du in einen Himmel – den gab es vorher noch nicht
- Du bewunderst die schönen Wolkengebilde – mal sind sie ganz blau, dann fast weiß, um bald darauf beängstigend dunkelgrau zu werden
- Wenn es einen Himmel gibt, denkt Gott, brauche ich auch Land und Wasser
- Das will ich morgen, am dritten Tag, erschaffen
- Gott tat es und du siehst: Jetzt wachsen Bäume und Sträucher, kleine und große Pflanzen. Du wunderst dich über die vielen bunten Farben – Freude über Gottes Schöpfung steigt in dir auf
- Und auf einmal entdeckst du auch die Sonne am Tag und Mond und Sterne in der Nacht, die Gott am vierten Tag erschuf
- Die Schönheit der Natur siehst du sofort beim Erwachen am 5. Tag
- Aber fehlt da nicht etwas?
- Der Himmel wirkt leer, ebenso das Meer – ja und auch auf der Erde. Alles sieht sehr schön und bunt aus, aber nirgends bewegt sich etwas

- Und Gott schuf die Vögel am Himmel, die Fische im Wasser und die Tiere auf der Erde
- Das war eine Riesenarbeit, und er brauchte für die Tiere an Land auch noch den sechsten Tag
- Aber der Tag war noch nicht zu Ende, und du spürst, das Allerwichtigste fehlt noch – die Menschen auf der Erde
- Und Gott schuf die ersten Menschen, einen Mann und eine Frau
- Jetzt merkst du, die Erde ist vollständig erschaffen. Sie ist sehr schön geworden
- Aber du siehst auch, da ist ja noch ein Tag übrig – der siebte Tag ist auch noch da
- Gott, was soll mit ihm passieren?
- Und Gott sprach: „Der siebte Tag – der Sonntag – soll ein heiliger Tag sein, ohne Arbeit, mit viel Zeit, um sich auszuruhen, fröhlich zu sein und mich – den Schöpfer – zu loben und Dank zu sagen."

Abschluss

- Du bist ganz überwältigt! Gott hat diese schöne Welt erschaffen, so wie er auch dich erschaffen hat
- Du bist in der Gegenwart wieder angekommen
- Du selber bist ein Teil der Schöpfung

Ausstieg

- Spürst du deinen Atem?
- Du musst gar nichts machen. Horch einmal!
- Es atmet sich von selbst
- „Der Atem verbindet dich mit der Schöpfung um dich herum"
- Du und ich, wir sind alle ein Teil dieser wunderbaren Schöpfung
- Strecke deine Arme und Beine und spüre den Atem Gottes in dir
- Öffne jetzt deine Augen und sehe dich in der Schöpfung um
- Du bist wieder in der Gegenwart angekommen

Das Wagnis hat sich gelohnt!

Thomas Diemer

Suchet der Stadt Bestes

Kirchgartenprojekt in Frankfurt am Main

Die Wartburgkirche war und ist von einem sehr großen Außengelände umgeben, das lange Zeit ungenutzt war. (…) Das hat sich inzwischen von Grund auf geändert. Entlang der Kirchenmauer entstand in den letzten Jahren ein blühender Garten.

Dass dieser Plan auch in die Tat umgesetzt werden konnte, ist zwei Nachbarn zu verdanken, die viel Zeit, Energie und Engagement in dieses Projekt gesteckt haben. Architekt Kai Janssen und Gärtner Berthold Klumpen haben sich ohne Zögern bereit erklärt, die Planung und Durchführung des Gartenprojektes zu übernehmen. Gärtner Klumpen besorgte die Baustoffe und führte selbst die ersten Erdarbeiten mit dem Kleinbagger aus. Architekt Janssen zeichnete nicht nur Pläne und präsentierte diese dem Kirchenvorstand, sondern legte auch Wege aus, markierte Beete und errichtete gemeinsam mit den Pfadfindern Mauern, die die Beete trennen. Für all diese Mühe sei ihnen an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Foto: Thomas Diemer

Wie aus einem Stück Brachland ein kleines Paradies wurde

Anfänglich gaben sich viele Gemeindemitglieder, aber auch Nachbarn und Passantinnen eher skeptisch: Der wird euch verwildern! So wurde uns des Öfteren prophezeit. Doch glücklicherweise geht nicht jede Weissagung in Erfüllung, und außerdem hatten die Skeptiker den Eifer der „Gartenfreunde“ unterschätzt, jener Nachbarn und Nachbarinnen aus der näheren und weiteren Umgebung, die unserem Aufruf gefolgt waren und sich bereit erklärt hatten, sich um den neuen Garten der Wartburggemeinde zu kümmern.

Einige von ihnen sind fast täglich auf dem kleinen Gartengelände, das sich zwischen Kirchenwand und Kirchenmauer erstreckt, anzutreffen, andere kommen an Wochenenden oder nehmen an gemeinsamen Treffen der Gartengruppe teil. Jeder und jede von ihnen trägt aber zum Ergebnis bei: Der Kirchgarten der Wartburggemeinde wächst und gedeiht, dass es eine wahre Freude ist. Den Gartenfreundinnen und -freunden sei deshalb hiermit herzlich gedankt!

Einweihung des neuen Kirchgartens

Nachdem monatelang die Vorbereitungen dafür getroffen worden waren, war es am Sonntag, dem 30. Juni 2013, endlich so weit. Der neu angelegte Kirchgarten der Wartburggemeinde wurde eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Schon vor dem Beginn des Gottesdienstes standen allerlei Pflanzen auf dem Altar bereit. Im Gottesdienst selbst wurde dann denjenigen gedankt, die sich für die Einrichtung eines Kirchgartens engagiert hatten. (…)

Dann durften die Kinder, die sich unter den Gottesdienstbesuchern und -besucherinnen befanden, je eine Pflanze vom Altar in Empfang nehmen und diese unter Anleitung des Gemeindepädagogen im Kirchgarten anpflanzen, was sie auch mit großer Konzentration und Ernsthaftigkeit taten. Nach dem Gottesdienst begaben sich dann auch die übrigen Gottesdienstbesucher zum Gelände des Kirchgartens. (…) Nach einem kurzen Rückblick auf den Werdegang des Projektes wurde die Tür zum Garten geöffnet, und die Besucherinnen und Besucher konnten sich die wunderschöne Anlage nun zum ersten Mal in Ruhe anschauen. Sie waren beeindruckt

von der Verwandlung, die auf dem Grundstück vor sich gegangen war, das zuvor nur als Durchgang zur Kirchwiese gedient hatte, und brachten ihre Freude über die Verschönerung zum Ausdruck, die zur Lebensqualität im Stadtteil beitrage, wie einige der Gäste es formulierten.

Allen war aber auch klar, dass die Arbeit am Kirchgarten nun erst wirklich beginnen würde, nämlich die Anpflanzung und Pflege von Gewächsen, die den Garten zum Blühen bringen. Alle, die sich an dieser Aufgabe beteiligen möchten, sind denn auch eingeladen, an der zukünftigen Gestaltung des Gartens aktiv mitzuwirken.

Die Predigt zur Eröffnung des Kirchgartens der Wartburggemeinde von Pfarrer Thomas Diemer am 30. Juni 2013 finden Sie auf der CD-ROM (7).

Wo die Blumen blühen! Reichliche Ernte im Kirchgarten

In dem hinter dem Kirchturm angelegten Kirchgarten konnte seitdem reichlich geerntet werden. Zucchini und Bohnen, Tomaten und Zwiebeln, Kürbisse und Kohlrabi, all das durften die fleißigen Gärtnerinnen und Gärtner, die sich in den vergangenen Jahren um den Garten bemüht hatten, nach und nach ernten.

Nicht zu vergessen die Blumen, die überall auf dem Gelände blühten und blühen und den Kirchgarten zu einem Blickfang und einer Augenweide machen.

In voller Pracht…

…erblühen seither in jedem Herbst die Pflanzen im Kirchgarten der Wartburggemeinde, der seit nunmehr vier Jahren existiert und von einer Gruppe von engagierten Gartenfreundinnen und -freunden betreut, gehegt und gepflegt wird. Wenn die Hobbygärtner auch nicht immer einer Meinung sind, wie die optimale Bepflanzung und Behandlung der Pflanzen auszusehen hat, so sind sich doch alle darin einig, dass dieses Projekt viel Freude bereitet und der Mühe wert ist.

Der Aufenthalt und die Tätigkeit in den Beeten tun Leib und Seele gut. Und wenn man dann auch noch die eigenen Trauben oder Kartoffeln ernten darf, dann ist des Gärtners Glück vollkommen!

Aber nicht nur Blumen, Obst und Gemüse gedeihen in der Nähe der Kirche gut, sondern auch Vögel wie der Grünspecht fühlen sich auf dem Gelände wohl und sind oft und gern gesehene Gäste in der Wartburggemeinde. So entwickelt sich die Umgebung der Wartburgkirche immer mehr zu einem kleinen Paradies, in dem Menschen, Pflanzen und Tiere willkommen sind.

Foto: Thomas Diemer

Jutta Marth-Steckenreuter

Gemeinsam sind wir stark

Familienfreizeit mit Waldgottesdienst

„Gemeinsam sind wir stark!", so lautete das Thema des gemeinsamen Familienwochenendes der Kirchengemeinden von Landenhausen und Angersbach. Zwölf Familien feierten miteinander ein ganzes Wochenende lang im Kinder- und Jugendhof auf dem Schwanberg. Dort, in der Nähe von Kitzingen, leben 30 evangelische Frauen in einer Communität nach der Regel des heiligen Benedikt. Es gibt viele geistliche Angebote und Zeiten der Stille, außerdem wird der Kinder- und Jugendhof für Familien und Jugendgruppen als Ort der Begegnung angeboten.

38 Enkel, Kinder, Eltern und Großeltern aus den Kirchengemeinden hatten sich zu diesem Thema verabredet. Abgesehen von einem kurzen Regenschauer am Samstagabend wurden sie mit prachtvollem Sonnenschein beschenkt. Am Samstagvormittag durften alle Teilnehmende unter fachlicher Leitung gemeinsam eine Hängebrücke bauen und ausprobieren. Am Nachmittag wurde der Sonntagsgottesdienst im Wald vorbereitet. Ein Baumstumpf diente als Altar. Das Kreuz wurde aus Farn geflochten und mit Naturmaterialien an einen Baum gehängt. Die Jungs bauten aus Ästen ein „Holzgeläute". Ein riesiges Mandala in Sternform wurde auf dem Waldboden vorbereitet. Es wurde im Gottesdienst gestaltet. Jede Familie durfte sich einen Platz im Mandala suchen und mit Blumen, Moos und anderen Materialien aus dem Wald gestalten. Zum Fürbittgebet stellte sich jede Familie an ihren Platz und sprach einen Dank und eine Bitte. Es wurde ein eindrucksvoller und berührender Gottesdienst im Wald gefeiert.

Am Sonntag, 10. Juli, wird mit allen Familien und vielen anderen Gemeindegliedern aus beiden Gemeinden ein Fest mit Familiengottesdienst gefeiert. Hier darf auch die Gemeinde das Thema „Gemeinsam sind wir stark" entdecken.

Familienwochenende „Gemeinsam sind wir stark“

Programmverlauf

Freitag

- Abfahrt (Fahrtzeit ca. 2 Stunden)
- 18:00 Uhr Ankommen, Begrüßung, Zimmervergabe, Hauserkundung
- 18:30 Uhr Abendessen
- 19:30 Uhr Bunter Kennlernabend; Namensschilder
- 20:00 Uhr Programm-Vorstellung, Absprachen zum Verlauf des Wochenendes
- 20:15 Uhr Abendgeschichte, Abendsegen, Segenslied – Heute ist Johannistag
- 20:30 Uhr Ende
- 21:00 Uhr Treffen zum gemütlichen Ausklang, Gesellschaftsspiele …

Samstag

- 8:00 Uhr Start in den Tag (Schwankend im Wind)
- 8:15 Uhr Frühstück
- 9:30 Uhr Andacht (zum Johannistag)
- 9:45 Uhr Handwerkliche gemeinsame Aktionen im Wald (Modulangebot Jugendhof Schwanberg)
- 11:15 Aktion Ende
- 12:00 Uhr Mittagsgebet – (Parallel Kinderbetreuung)
- 12:30 Uhr Mittagessen (anschl.: Familien werden eingeladen, beim Mittagsspaziergang Materialien zu sammeln, bunte für die Mitte, andere, aber auch bunte für ihren jeweiligen Familienteil, alles, was die Natur uns schenkt)
- Danach freie Zeit zum Spielen, Spazieren, Kaffeetrinken
- 15:30 Uhr Handwerkliches 2. Teil: Wir gestalten den Andachtsraum im Wald: Unsere Vorschläge: Glockengeläut aus Ästen, Altar, Kreuz und den Rahmen für das Mandala
- Parallel dazu: Teig fürs Stockbrot kneten bis 17:00 Uhr, Stöcke fürs Stockbrot herrichten!

- 18:00 Uhr Abendgebet – Begrüßung des Sonntags
- 18:30 Abendessen-Ansage: Familien überlegen sich Dank- und Bitte-Sätze für den Gottesdienst im Wald am nächsten Tag
- 19:30 Uhr Stockbrot/Lagerfeuer; Singen
- Abendgeschichte, Abendsegen + Lied (Märchen von den Bremer Stadtmusikanten)

Sonntag

- 8:00 Uhr Überraschungsstart in den Tag
- 8:15 Uhr Frühstück, letzte Vorbereitungen für den Familiengottesdienst
- 9:30 Uhr Familiengottesdienst im Wald
- 12:00 Uhr Abschlussrunde, Feedback schriftlich, das Wochenende in der Rückschau
- 12:30 Uhr Mittagessen, anschließend Abreise

Waldgottesdienst „Gemeinsam sind wir stark“

Kreuz und Altar sind im Wald auf einer Lichtung aufgebaut. Ein rundes Waldsofa aus Ästen dient als Sitzbank. In der Mitte wird mit Ästen, Steinen und Erde der Umriss des Mandalas als Zentrum gelegt.

Foto: Jutta Marth-Steckenreuter

Glocken
Jungs schlagen das „Glockengeläute“ (aus Holz gebaut)
Lied Vom Aufgang der Sonne *(mit Bewegungen)*, EG 456
Begrüßung und Votum
Lied Danke, EG 334
Psalm 104 *in kindgerechter Sprache*
Lob- und Dankgebet
Lied Gott gab uns Atem, EG 432

Aktion: Naturmandala legen
Die Form des Mandalas ist vorher mit Stöcken, Steinen gelegt (Durchmesser ca. 1,50–2 m)

Das Mandala hat eine runde Mitte und elf Teile, für jede Familie einen. Die Mitte: „Jesus ist die Mitte“ (Familien hatten vorher die Aufgabe, beim Mittagspaziergang dafür leuchtendes Material, z. B. Wiesenblumen u. a., zu sammeln).

Foto: Christopher Marth

Jede Familie benennt eine Botin, die zusammen mit den anderen „Boten" mit dem Material die Mitte gestaltet. Dabei singen wir: „Jubelt und freut euch über den Herrn" (Taizé).

Wir laden ein, das Mandala zu gestalten. Jede Familie sucht sich ein Teil des Mandalas und gestaltet es mit ihren Materialien. (Familien hatte vorher die Aufgabe, die Materialien in der Natur zu sammeln.) Jeder und jede darf einen Teil zu dem Ganzen beitragen. Wir achten auf unsere eigenen Mandala-Teile und nehmen die anderen dabei auch wahr.

Lied Eine Handvoll Erde, schau sie dir an, MKL 2, Nr. 79

Meditative kurze Sätze zum Mandala

Mandala ist ein altindischer Begriff für kreisförmige Meditationsbilder. Wie bei einer Ikone dienen sie zur Vertiefung, zur Versenkung, zur Verinnerlichung. Sie sind auf die Mitte hin orientiert. Manchmal sind sie Grundplan für sakrale Gebäude, wie z. B. beim Aachener Dom. Sie verkörpern das ganze Universum.
Das Ziel ist die Mitte. Wir Menschen suchen ein Leben lang unsere Mitte, unsere Ganzheit, unsere Balance … Kommt nun zur Ruhe … Eure Füße stehen hüftbreit nebeneinander … Die Knie sind weich. Richtet euch auf, gehalten wie an einem Faden …
Schließt, wenn ihr mögt, für einen Moment die Augen. Nehmt euren Atem wahr … Schaut euch nun das Werk noch einmal still an. Lasst es auf euch wirken. Versucht euch dem Bild zu öffnen.
Was erzählt es euch? … Wo rührt es euch an, fasziniert es euch?
Versucht in Gedanken in das Bild zu gehen. Gibt es einen Ort, an den ihr hin möchtet? … Öffnet es in euch etwas, eine Sehnsucht?
Überlasst euch ganz der inneren Führung.
Nehmt wahr, was ihr seht und was es in euch wachruft. Wenn die Gedanken abschweifen wollen, holt euch das Bild wieder zurück.
Schließt noch einmal die Augen und lasst das Bild in euch nachklingen … Dann öffnet eure Augen, bewegt eure Hände und Füße, Arme und Beine, den Kopf. Eventuell: Sprecht mit denen, die neben euch stehen, über eure Erfahrungen.

Gottes Welt ein großer Garten

Die Kinder suchen Tiere, die sich reimen und erfinden eigene Strophen. Vorschläge von Siegfried Macht:

… für die zotteligen
Dackelhunde
und für Egon Müllers
Kunigunde.

… für die vielen klitzekleinen Käfer
und für die verschlafnen
Siebenschläfer.

… für die Ponys und
die großen Pferde,
für die Esel und die
Rinderherde.

Foto: Christopher Marth

Text und Musik: Siegfried Macht. © Strube Verlag, München

Fürbitten

Jede Familie stellt sich zu ihrem Feld und spricht einen Dank und eine Bitte (Familien hatten vorher die Aufgabe, sich das zu überlegen). Dazwischen der Liedruf: Du Gott stützt uns, EG-HN 592

Stilles Gebet – Vaterunser – Lied – Segen – Glocken

Am 10. Juli 2016 feierten in der Kirche in Angersbach die drei Gemeinden Rudlos, Landenhausen und Angersbach einen fröhlichen Familiengottesdienst. In der gut besetzten Kirche kamen Menschen aller Generationen zusammen, um miteinander zu feiern und zu erleben, dass es wunderbar ist, gemeinsam stark zu sein.

Dorothea Hillingshäuser

Im Freien feiern – Kraft entfalten

Rituale zu den Jahreskreisfesten

Wir feiern in einer Gruppe von Frauen schon über Jahre Rituale zu den Jahreskreisfesten. Wir nehmen dabei Traditionen des Kirchenjahres sowie ältere Bräuche und Riten auf, die zum Teil ins Kirchenjahr integriert wurden. Wir folgen dem Kreislauf der Natur mit den Veränderungen, die den Jahreszeiten entsprechen. Im Laufe der Zeit haben wir gemerkt, dass die Rituale, wenn wir sie vollständig im Freien feiern, eine stärkere Kraft entfalten. Da wir meistens denselben Platz am Stadtrand Frankfurts aufsuchen, erleben wir die Veränderungen durch den Einfluss von Wind und Wetter, von Menschen und Tieren und finden den vertrauten Platz immer neu vor.

Wiederkehrende Bestandteile sind:

- Lied zu Beginn
- Jede teilt etwas davon mit, was sie seit dem letzten Ritual erlebt hat
- Den Alltag hinter sich lassen und sich für das Ritual bereit machen, zum Beispiel durch Abklopfen
- Die Gemeinschaft in die Kraft Gottes stellen, die Kraft Gottes herbeirufen
- Das Thema benennen, sich einstimmen
- Eine thematisch geprägte Phase
- Bitten für Abwesende oder aktuelle Bitten
- Segen
- Abschlusslied
- Hinterher teilen wir mitgebrachte Speisen und Getränke

Im Folgenden wird das am Beispiel von Kräuterweih ausgeführt.

Kräuterweih

Zusammengefasste Bedeutung: Im August (2. oder 15. August) einen Kräuterstrauß sammeln, um die Sommerkräfte für den Winter zu speichern, das Sonnengewärmte für die dunkle Jahreszeit zu sich holen.

Mitzubringen von jeder Teilnehmerin: *ein Schneidewerkzeug (Messer oder Schere), ein rotes Band.*

Lied *(siehe Lieder im Grünen, S. 266f.)*

Zeit für Mitteilungen

Abstand vom Alltag finden, sich bereit machen

Stehen, sich rekeln und strecken, seufzen, gähnen…
Sich bei den Füßen beginnend abklopfen, wachklopfen, die Resonanz des Körpers wahrnehmen, die Hände auf Haut und Kleidung spüren. Von den Füßen bis zum Kopf alle Körperregionen kurz und schnell beklopfen, so gut es geht.
Die Kraft Gottes herbeirufen.
Stehen, wer mag schließt die Augen: die Verbindung zur Erde und zum Himmel spüren. Ich stehe auf der Erde, die mich trägt. Ich stehe unter dem Himmel, der mich behütet. Ich spüre die Luft, die mich umgibt, mich atmen lässt und mich mit allem verbindet.
Wir sind zusammen in der Kraft der Ewigen, die wir herbeibitten:
Komm, Gott, mit deiner Kraft in unsere Mitte.
Alle: Komm, Gott, mit deiner Kraft in unsere Mitte. Amen.

Einstimmung

Die Tage werden schon merklich kürzer.
Mitten in der prächtigsten Zeit, in der verwirrenden Vielfalt des Sommers, gilt es zu ernten. Wo gestern noch ein wogendes Korn-

feld stand, sehen wir heute schon die nackte Erde unter den Stoppeln eines abgemähten Feldes durchscheinen.
Und heute, in der Höhe des Sommers, sammeln wir die Kraft der Pflanzen in ihrem stärksten Moment ein.
Jede sammelt für sich einen Kräuterstrauß – weniger wegen seiner medizinischen Wirkung, vielmehr als Begleitung auf den Weg in die dunkle Zeit, für den Winter.

Wir schneiden Pflanzen. Wir nehmen sie in ihrer Eigenart wahr und bitten um ihre Kraft.
Ich lade euch ein, auf euren Atem zu achten.
Atmet ruhig ein und aus. Das Ausatmen dauert länger und lässt uns ruhig werden.
Spürt, wie ihr ruhiger werdet.
Denkt zurück an das, was dieses Jahr schon gebracht hat
und sagt Dank für das, was zu ernten ist.
Sammelt Kraft – Kräfte für die dunkle Zeit.

Jetzt ist es Zeit zu schneiden, jede für sich.
Nehmt euer Schneidewerkzeug in die Hand.
Nimm das Gewicht wahr, wie liegt es in meiner Hand, wie schneide ich damit.
Schneidet behutsam, bedankt euch für das, was ihr findet und bittet beim Schneiden um die Kraft, die ihr braucht.
Oder wenn euch danach ist, schneidet auch fest und wild …
Zurückgekommen in den Kreis werden wir einander von unseren Erfahrungen erzählen.

Zeit des Schneidens und Sammelns
Wenn alle zurückgekommen sind, werden die Sträuße in die Mitte gelegt, ein rotes Band darumgebunden.

Lied Trees grow tall *(siehe Seite 129, mehrmals hintereinander singen)*

Austausch

Jede Einzelne erzählt über die Erfahrung beim Schneiden, was ihr beim Sammeln und Schneiden begegnet ist, worum sie für die nächste Zeit bittet.
Zum Abschluss segnen die, die zugehört haben, mit den Worten:
N. N., die Ewige segne dich und dein Kraftbündel.

Segen und Bitte für Abwesende

Segenskreis

Um die auf der Erde liegenden Sträuße stehend, an den Händen gefasst, einander anschauend: Die Ewige segne uns und unsere Kraftbündel.

Lied Merry meet

Text und Musik: Traditionell
Übersetzung ins Deutsche: Ursula Starke

Natalie Ende

Tief verwurzelt wie ein Baum

Gestalten und erzählen mit Stick-People (Astgabel-Figuren)

Die Neuseeländerin Marghanita Hughes arbeitet naturpädagogisch mit Kindern und Erwachsenen. Sie hat die Stick-People erfunden. Das sind kleine Figuren aus einer Astgabel und einem Ast, die mit Wolle oder Hanf verbunden und gekleidet werden und einen Kopf aus Perlen, Eichelkappen oder Ton bekommen. Sie können stehen, wenn wir sie in den weichen Erdboden und ein Stück Ton stecken. Sie können fliegen, Riesensprünge machen, Engel, Adlermädchen, Zauberer, Hexen, Feen und Elfen sein. Sie haben Gaben, die wir uns wünschen oder gut brauchen könnten.

Ziel ist nicht, schöne und kunstvolle Figuren herzustellen, sondern mitten in der Natur auf einfache Art Persönlichkeiten zu kreieren, mit denen wir dann Geschichten erzählen können. Eine Aktivität, die zugleich in Verbundenheit mit der Natur und miteinander geschieht. Hughes ist es wichtig, nicht beim kreativen Ausdruck stehenzubleiben, sondern miteinander zu kommunizieren, ins Erzählen und Spielen zu kommen.

Das Erzählen mit den Figuren in der Natur ermöglicht Kindern und Erwachsenen, in eine Interaktion mit anderen und der sie umgebenden Welt zu kommen. Sie können spielerisch zum Ausdruck bringen und ausagieren, was sie bewegt. In Verbindung mit einer biblischen Geschichte sind die Stick-People eine naturverbundene Möglichkeit der Vertiefung in das eigene Erleben. Die von uns erfundenen Figuren verbinden uns mit Gott und Gottes Geschichte mit uns und der uns umgebenden Welt.

Sina, die Tänzerin, die ihr Gleichgewicht sucht

Die Verbindung zwischen Bäumen und Menschen ist tief verwurzelt und uralt. Bäume sind Teil unserer Geschichte. Große oder alte Bäume haben auf der ganzen Welt und in allen Kulturen eine wichtige Bedeutung. Sie symbolisieren Weisheit, Wissen, Kontinuität und sind manchmal heilig. Sie stehen für Heimat (Dorflinde) und Gemeinschaft. Als Orientierungspunkte, Landschaftsdenkmäler und Treffpunkte sind sie Teil der biblischen Geschichten und unserer Vergemeinschaftung. Liebespaare und Freundinnen verewigen sich in ihrer Rinde, um an ihrer Dauer teilzuhaben. Marghanita Hughes bezeichnet Bäume als Speicher von Geschichten, tief verwurzelten Beziehungen und Imaginationen. Die aus ihren Ästen kreierten Personen sind angefüllt davon und regen nicht nur unsere Fantasie an, sondern helfen auch, uns selbst in Beziehung zur Welt, zu Gott und zu anderen zu setzen.

„Mit den Stick-People Geschichten zu erzählen, hilft den Kindern, ihre tief verwurzelte Beziehung zur natürlichen Welt und zu allem Leben zu verstehen.“ M. Hughes (Übersetzung N. E.)

Daraus entstehen das Staunen über die Schönheit des anderen sowie Respekt und Wertschätzung gegenüber allem Leben, unseren Vorfahren und uns selbst. Für die Stick-People werden nur heruntergefallene Äste und Zweige verwendet. Sie waren Teil eines lebenden Baumes und bekommen neues Leben, wenn sie zu einer Persönlichkeit zusammengesetzt werden.

Kinder lieben es, Stöcke aufzuheben und mit ihnen zu spielen. Sie werden zu Wanderstöcken, Zauberstäben, Waffen oder Hütten im Wald.

Die Vorstellungskraft und die Geschichten der Kinder entstehen aus der Begegnung mit der Natur. So ist es auch, wenn sie die Äste für ihren Charakter suchen. Sie sehen eine Astgabel, einen Zweig, und schon entspringt ein Wesen ihrer Vorstellungskraft.

Emile, der Drache mit den kleinen Flügeln; Strandgut von der kalifornischen Küste, Samenhülsen und Taubenfedern

Werden alle Äste unter einem einzigen Baum gesammelt, entsteht eine tief verwurzelte Verbindung: „We are all branches of the same tree“ (Marghanita Hughes). Die Grenzen von Kulturen, Generationen, Geschlechtern, Milieus und Weltansichten lösen sich in eine ganz elementare Verbindung auf.

Es ist schön, wenn alle ihre Äste im Wald sammeln können. Es ist aber auch möglich, in einem Hof oder auf einer Wiese vorher gesammelte Äste und Zweige zur Verfügung zu stellen. Auch aus Treibholz/Strandgut können Wesen entstehen.

Benötigtes Material

Äste und Astgabeln (Y), Naturmaterial für Hüte, Flügel, Röcke, Ohren, Fühler … (alles, was gerade an diesem Ort zu finden ist), Naturwolle, Kordel, Hanfseil, ovale/runde Holzperlen (verschiedene Brauntöne für unterschiedliche Hautfarben), selbsttrocknender Ton, Astschere, Schere, Schnitzmesser.

Impuls zum Kreieren

Wie soll deine Figur aussehen? Wie könnte ihr Name sein?
Wo wohnt sie? Was braucht sie unbedingt?

Entstehung

Die Astgabel bildet die Beine und den Körper. Mit Wolle wird ein Ast daran gebunden – er stellt die Arme dar. Das geht am besten zu zweit. Jüngere Kinder arbeiten in Paaren. So können sie einander helfen, die Arme zu befestigen und den Knoten zu machen. Je jünger ein Kind ist, desto größer und stabiler sollten die Äste sein, aus dem es seinen Charakter baut. Das Holz darf nicht brüchig sein. Sie brauchen eventuell Unterstützung bei den Größenverhältnissen. Der Kopf kann entweder aus einer Holzperle oder aus einem Tonklumpen daraufgesetzt werden. Die Perle wird mit Ton befestigt. Hüte, Haare aus Gras oder Blumen werden auch mit Ton befestigt. Mit Wolle, Hanfseil oder anderen Bändern aus Naturmaterial können die Figuren bekleidet werden. Manchmal bekommen die Figuren noch ein Gesicht (das kann auch traurig oder wütend sein). *Auf der CD-ROM (8) gibt es Beispielfotos zum Prozess.*

Ins Erzählen kommen

Die eigene Stick-Person kennenlernen: Welchen Namen hat die Person? Was mag sie? Was mag sie nicht? Was macht sie? Hat sie einen Beruf? Wo wohnt sie? Mit wem ist sie befreundet? Was bringt sie zum Lachen? Wie bewegt sie sich? Eher schnell oder langsam? Wann wird sie wütend? Was kann sie gut und was gar

nicht? Welche Musik mag sie?… Wie geht sie auf andere zu?
Im Kreis sitzend stellen die Gruppenmitglieder ihre Charaktere vor.

Die anderen Stick-People kennenlernen: Wer ist noch da, und wie lernen sie sich kennen? Was machen sie miteinander? Was erzählen sie sich? Welche Geschichte erleben sie miteinander? Sie sind alle miteinander verbunden …
Gemeinsam wird anhand der Figuren eine Geschichte erzählt („Ich bin die Bäckerin, und ich…“)
Kinder werden ermutigt, in kleinen Gruppen Geschichten mit ihren Figuren zu erzählen/zu spielen.
Manche Kinder spielen ganz spontan und frei mit den Figuren und erzählen so eine Geschichte.

Weiterführendes:

- Mit den Stick-People eine Runde über Gefühle machen: Was macht uns heute glücklich? Die Kinder können die Stick-People benutzen, um über ihre Gefühle zu sprechen. Was macht meine Figur traurig, wütend, mutig?…
- Wir können ein Gedicht oder ein Lied über die Persönlichkeit schreiben.
- Musik für die Gruppe der Stick-People aussuchen und sie tanzen lassen.
- In einen aus Ästen gebundenen Kranz stecken, dann tanzen sie miteinander.
- Wir können sie an unterschiedlichen Orten fotografieren.
- Geschichtenbuch herstellen (Papier, gepresste Blüten, Foto der Figur) und die Geschichten und Erlebnisse der Persönlichkeit hineinschreiben. Bilder dazu malen.
- Mehr über den Baum erforschen, von dem die Äste sind. Wie ist der Charakter dieser Baumart? Sich mit Bäumen beschäftigen.
- Einen Film mit den Figuren drehen.

Das Buch zu den Stick-People von Marghanita Hughes kann auf ihrer Homepage als Download erworben werden. Dort gibt es ein Video dazu. Sie bietet auch Onlinekurse zur Naturpädagogik an: www.educatingheartnatureart.com
Marghanita Hughes: Storytelling with Nature: Stick People. The Importance of Communication in a Digital World, Neuseeland 2015.

IV

Gebete, Elemente, Texte

Doris Joachim-Storch

In Gottes Hand

Gute Nachrichten über die Schöpfung

Die schlechten Nachrichten über Umweltzerstörungen stehen meist im Vordergrund – in den Medien und auch in Gottesdiensten. Mich führt das regelmäßig in Mutlosigkeit. Was können wir schon tun? Darum habe ich mich auf die Suche nach guten Nachrichten gemacht. Habe über Initiativen gelesen, über Erfindungen und über das weltweite Engagement von Menschen für Umweltschutz. Da gab es für mich manche Überraschungen. (Die guten Nachrichten können im Internet gefunden werden.)

Die folgende Collage nimmt dies auf, ohne die alarmierenden Nachrichten zu beschönigen. Sie ist gedacht für mehrere Sprechende.

Erläuterungen zur Inszenierung (Tanja Konter): Fettgedruckte Texte könnten von den Sprechenden 1 – 3 chorisch gesprochen werden. Statt der gesungenen Antifon kann auch Musik gespielt werden. Eine alternative Antifon findet sich auf Seite 255.

Collage

1 Gottes Schöpfung ist schön.
Seht euch um.
2 Grün das Gras. Bunt die Blumen.
1 Blau der Himmel, manchmal auch grau.
2 Denn Regen muss es auch geben.
Gott hat alles wohl gemacht.
2 Gottes Schöpfung ist gefährdet.
Durch uns Menschen.
1 Die Luft ist verpestet.
2 Die Erde ist vergiftet.
1 Es gibt Müll in den Meeren.
2 Tiere müssen leiden.

1 Viele Menschen wollen das verhindern.
Sie wollen Gottes Schöpfung bewahren helfen.
Von denen erzählen wir jetzt.

2 Denn von ihnen hört man nicht so oft wie von der Umweltzerstörung.
Und von Gott erzählen wir.
Denn wir haben die Welt von ihm nur geliehen bekommen.

3 **In Gottes Hand sind die Tiefen der Erde,**
und die Höhen der Berge sind auch sein.
Sein ist das Meer, und er hat's gemacht,
und seine Hände haben das Trockene bereitet.
(Ps 95,4+5)

1 In Hamburg sind jetzt in allen städtischen Einrichtungen und Behörden Kaffeekapseln, Einweggeschirr und PET-Flaschen verboten.

2 Indien verbraucht mehr Plastiklöffel und -gabeln als alle anderen Länder der Welt. Jetzt hat eine indische Firma Löffel erfunden, die man essen kann. Damit sie auch gut schmecken, sind sie sogar gewürzt. Und wenn sie doch mal in den Müll geworfen werden, zersetzen sie sich schnell. Plastik braucht dafür viele Jahrzehnte.
Seht euch um.

Alle:

Text und Musik Ursula Starke, © bei der Autorin

Gott hat alles wohl gemacht.

1 Neue Untersuchungen zeigen: Die Luft ist besser geworden. Die Säurebelastung in der Atmosphäre ist zurückgegangen.

2 Das kleine asiatische Land Bhutan ist kohlenstoffnegativ. Das heißt: Die Wälder in Bhutan nehmen viel mehr Kohlendioxid auf, als die Menschen dort durch Verschmutzung in die Luft schicken.

Seht euch um.

Gesungene Antifon oder Musik

Gott hat alles wohl gemacht.

1 Die Regierung von Slowenien hat in ein Gesetz festgeschrieben: Trinkwasser ist nicht mehr eine Ware, die man kaufen kann. Trinkwasser ist ein Menschenrecht. Darum darf die Wasserversorgung nicht privatisiert werden.

2 Die Regierung von Neuseeland hat per Gesetz festgeschrieben, dass alle Tiere empfindungsfähig sind. Sie haben die gleichen Gefühle wie wir Menschen. Jeder, der Tiere misshandelt oder als Versuchstiere für Kosmetika verwendet, wird bestraft.

Seht euch um.

Gesungene Antifon oder Musik

Gott hat alles wohl gemacht.

1 In dem afrikanischen Land Ruanda sind alle Plastiktüten seit 2006 komplett verboten. In Supermärkten gibt es nur noch umweltfreundliche Tüten.

2 Die Weltmeere sind voll von Plastikmüll. Ein Teil davon entsteht dadurch, dass alte Fischernetze aus Plastik einfach ins Meer geworfen werden. Viele Fische fressen den Kunststoff und sterben daran. Jetzt hat eine Firma in Chile begonnen, alte Netze bei den Fischern zu sammeln, damit die sie nicht mehr einfach achtlos ins Meer werfen. Und dann machen sie Skateboards daraus. Die sehen aus wie Fische.

Seht euch um.

Gesungene Antifon oder Musik

Gott hat alles wohl gemacht.

1 Der erste pflanzbare Coffee-to-go-Becher der Welt wurde erfunden. Er ist biologisch abbaubar, und er enthält Pflanzensamen. Nach Gebrauch pflanzt man ihn einfach in die Erde.

2 Die Hügel rund um die Stadt Sodo im Süden Äthiopiens waren noch vor 10 Jahren eine kahle Halbwüste. Das kam dadurch, dass über viele Jahre die Wälder abgeholzt worden waren. Der Boden war schnell ausgelaugt, nichts konnte mehr so richtig wachsen. Die Bevölkerung war auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Jetzt hat man herausgefunden, wie man dort wieder Bäume und Büsche wachsen lassen kann. Der Boden erholt sich. Heute können Kühe weiden und die Bauern ihre Äcker bestellen. **Seht euch um.**

Gesungene Antifon oder Musik

Gott hat alles wohl gemacht.

3 Die gepflanzt sind im Hause der Ewigen,
werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen.
Und wenn sie auch alt werden,
werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.
(Ps 92,14 + 15)

Tagesgebet

Wir wollen blühen wie die Blumen.
Wir wollen Frucht bringen wie die Weinstöcke.
Wir wollen frisch sein wie das Quellwasser.
Hilf uns dabei, Gott. Damit deine Schöpfung ein guter Ort ist.
Amen.

Ulrich Schaffert

Das verheißene Land von Ferne grüßen

Gebete und Meditationen auf der „Tour de Nordwest“

Bei der „Tour de Nordwest“ handelt es sich um Pilgerwege im Umkreis der Frankfurter Nordweststadt, die an unterschiedlichen Orten innehalten: im Kirchgarten, am Maislabyrinth, unter der lauten Autobahnbrücke, auf eine Anhöhe, unter dem Apfelbaum, am Brunnen…

Gebet zum Losgehen

Lebendiger Gott,
gemeinsam machen wir uns auf den Weg,
Große und Kleine, Bekannte und Fremde,
miteinander wollen wir etwas erleben,
einander begegnen, uns an deiner Schöpfung erfreuen.

Wir bitten dich: begleite uns an diesem Tag.
Öffne unsere Augen, unsere Ohren, unsere Herzen,
unsere Sinne für das, was uns auf diesem Weg begegnet,
auch und besonders für das Unscheinbare.
Erfülle uns mit Neugierde und Freude,
mach unsere Schritte leicht und
lass uns Neues entdecken.
Begleite uns auf unserem Weg.
Amen.

Das verheißene Land von Ferne grüßen

Meditation auf der Höhe
Von hier oben haben wir einen wunderbaren Ausblick auf die Stadt. Wir sehen die Silhouette der Hochhäuser und des Messeturms. Bei schönem Wetter kann man sogar bis in den Odenwald sehen …

Weite – dem Alltag, dem Lärm der Stadt enthoben sein:
Manchmal brauchen wir das. Heute dürfen wir es erleben.
Abstand gewinnen vom gewohnten Trott,
Innehalten, sich einen Überblick verschaffen:
Sollten wir uns das nicht öfter gönnen?

Der Blick in die Weite: Wir brauchen ihn,
um uns unseres Weges zu vergewissern.
Wir brauchen ihn, um unsere Träume aufzufrischen,
um neue Horizonte zu entdecken,
um das verheißene Land, solange wir noch nicht dort sind,
wenigstens „von Ferne zu grüßen“, wie es im Hebräerbrief heißt.

Nur ein paar Schritte sind es hier herauf,
nur eine halbe Stunde Weg von der Nordweststadt.
Aber es kann reichen, um neuen Atem zu schöpfen,
den Blick zu weiten und zu spüren,
was der Beter des Ps 31 mit den Worten beschreibt:
Gott, du stellst meine Füße auf weiten Raum!

Spüren wir unsere Füße jetzt, wie sie fest stehen;
atmen wir die Weite dieses Blickes – und singen:
„In der Weite des Himmels“ von Fritz Baltruweit.
(Oder ein anderes bekanntes Lied zur Weite des Himmels)

Gebet auf der Höhe
Gott – du stellst meine Füße auf weiten Raum.
Du gewährst mir Freiraum.
Schenke mir Mut, Grenzen zu überschreiten
und diesen Freiraum zu erfahren.
Gott – du stellst meine Füße auf weiten Raum.
Du schenkst mir Spielraum,
wir sind gefangen in erlernten Normen
und einengenden Erwartungen.

Lass uns diesen Spielraum erleben.
Gott – du stellst meine Füße auf weiten Raum.
Du lässt uns in deiner Weite aufatmen und entspannen.
Gewähre uns Überblick und lass uns Orientierungspunkte finden.
Hilf uns, diese Weite zu gestalten.
Gott – du stellst meine Füße auf weiten Raum.
Du stellst unsere Füße auf festen, sicheren Boden.
Lass uns auf diesen festen Grund bauen.
Und gib uns Halt und Sicherheit jeden neuen Tag.
Wir singen noch einmal: „In der Weite des Himmels“ –
solange, wie unser Atem reicht…
Amen.

Gebet zum Abschluss

Gott, in deine Hände legen wir zurück:
diesen Tag mit allen Begegnungen, die wir hatten,
diesen Weg mit allen Eindrücken, die wir mit nach Hause nehmen,
alles, wofür wir dir danken wollen.
Du hast uns auf unserem Weg begleitet.
Du hast uns Gemeinschaft geschenkt.
Du hast uns Schönes erleben lassen.
Wir danken dir dafür.

Dir vertrauen wir uns an:
mit unseren Hoffnungen und Sorgen,
mit unseren Sehnsüchten und Ängsten,
mit unserer ganzen zerbrechlichen Welt.
Begleite uns nun nach Hause und in diese Nacht.
Lass uns ausruhen von unseren Schritten.
Lass in uns reifen, was wir erfahren haben.
Lass uns als deine Kinder geborgen sein in dir.
Amen.

Fundstücke

Beten, segnen, singen, hören …

Ursula Starke

Antifon zu Schöpfungspsalmen

Text und Musik Ursula Starke, © bei der Autorin

Beate Schuhmacher-Ries

Psalm 1,3

Wer aus Gott lebt,
Gott ist in mir, Gott ist um mich
der ist wie ein Baum,
grün, wachsend, kraftvoll, verwurzelt
gepflanzt an den Wasserbächen,
lebendig, genährt, satt
der seine Frucht bringt
fruchtbar, ertragreich
zu seiner Zeit,
wie es zu dir passt
und seine Blätter verwelken nicht.
Du bist getragen, du bist gehalten
Und was er macht, das gerät wohl.
Du bist sein geliebtes Kind, so wie du bist.

Heilig unser Gott

Strophen: Du Schöpfer aller Dinge, …
2. … der Sonne und der Sterne
3. … der Wolken und der Winde
4. … der Berge und der Bäume
5. … der Menschen und der Tiere
6. … bist Liebe und bist Leben

Text: Hans-Jürgen Netz, Musik: Holger Clausen aus: Gib der Hoffnung ein Gesicht, 1989
Satz: Burkhard Jungcurt, alle Rechte im tvd-Verlag Düsseldorf

Körpergebet

Geist des lebendigen Gottes	*Arme in die Höhe strecken (einatmen)*
erfrische mich wie Tau am Morgen	*Fingerspitzen klopfend über das Gesicht führen (ausatmen)*
öffne mich	*Arme geöffnet ausstrecken (einatmen)*
forme mich	*Arme wie zum Halten eines Wasserballs (ausatmen)*
fülle mich	*Arme wie zum Tragen desselben (einatmen)*
brauche mich	*Arme nach vorne strecken (ausatmen)*

Quelle: Evangelische Frauen in Deutschland e. V., mündlich weitergegeben

Lass mich langsamer gehen, Ewige

Lass mich langsamer gehen, Ewige.
Entlaste das eilige Schlagen meines Herzens
durch das Stillewerden meiner Seele.
Lass meine hastigen Schritte stetiger werden
mit dem Blick auf die weite Zeit der Ewigkeit.
Gib mir inmitten der Verwirrung des Tages
die Ruhe der ewigen Berge.
Löse die Anspannung meiner Nerven und Muskeln
durch die sanfte Musik der singenden Wasser,
die in meiner Erinnerung lebendig sind.
Lass mich die Zauberkraft des Schlafes erkennen,
die mich erneuert.
Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks.
Lass mich langsamer gehen,
um die Blume zu sehen,
ein paar Worte mit einem Freund zu wechseln,
einen Hund zu streicheln,

ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen.
Lass mich langsamer gehen, Ewige,
und gib mir den Wunsch,
meine Wurzeln tief in den ewigen Grund zu senken,
damit ich emporwachse
zu meiner wahren Bestimmung.

Gebet aus Südafrika, Quelle unbekannt

Carola Moosbach

Pfingstfrühling

Gottblüte Du öffnest Dich
freudfarben leuchtest Du
tanzende Schönheit
wohin Du auch willst weht Dein Segen
Dein zärtlicher Trosthauch umgibt uns
Dein kreisender Atem bewegt uns
befreit uns ins Leben

Du hilfst uns auf Allumfassende
Du treibst uns an Allerneuernde
Gottausbruch Gottaufbruch bist Du
und feurige Wahrheitszunge
Du Ferne suchst Heimat bei uns
Du Nahe berührst uns und ziehst fremd vorüber
Gottblüte erfülle und locke uns

© Carola Moosbach, Lobet die Eine. Schweige- und Schreigebete, Grünewald-Verlag, Mainz 2000.

Natalie Ende

Gebet zum Kopfstand im Freien

Ein Kopfstand im Freien ist immer ein schöner Impuls mit Kindern (und Erwachsenen). Das kann auch ein halber Kopfstand sein, bei dem die Füße auf dem Boden bleiben und wir zwischen den Beinen durchschauen.

Gott, siehst du dir manchmal die Welt andersherum an?
Wenn wir uns auf den Kopf stellen, sieht alles anders aus.
Wir entdecken Neues.
Wir sehen mehr Himmel.
Wir spüren den Boden unter unserem Kopf sehr fest.
Der Boden hält.
Aber wir sind auch wackeliger.
Du hältst uns, Gott, wenn wir etwas Neues ausprobieren.
Du siehst uns entgegen, wenn wir den Blick wenden.
Du lachst mit uns, wenn wir die Beine in den Himmel strecken und dabei umfallen.
Gott, wir kehren uns um, um dich zu sehen.
Mit dir gehen wir unseren Weg.

Martina Grombacher

Fürbitten

Mit gemeinsam gesprochenem Kehrvers

Gott, Schöpfer des Lebens, du hast uns den Atem geschenkt.
Du hast uns zu lebendigen Wesen gemacht.
Manchmal fühlen wir uns im Alltag erschöpft und kraftlos.
Dann bitten wir dich:
Alle: Gott, dein Atem durchströme uns und schenke uns neues Leben.
Als Menschen, die dir vertrauen und an dich glauben, stehen wir heute Morgen als Gemeinde vor dir. Obwohl wir viele sind, fühlen sich manche alleingelassen mit all den Aufgaben. Darum bitten wir dich:
Alle: Gott, dein Atem durchströme uns und schenke uns neues Leben.
Wir alle sind Teil deiner Schöpfung, die wir bewahren wollen.
Gib uns und allen Verantwortlichen immer wieder neu die Einsicht, was uns guttut. Das, was uns schadet, hilf uns gering zu halten.
Wir bitten dich:
Alle: Gott, dein Atem durchströme uns und schenke uns neues Leben.

Segnen

Gott, die Kraft aus den Tiefen
durchströme dich.
Gott, die Kraft aus den Höhen
bewege dich.
Gott, die Kraft aus der Mitte
halte dich.
Gott segne dir diesen Tag. Amen.

Gott weite unser Herz
und mache uns den Kopf frei.
Gott fülle uns die Hände
und schenke uns Boden unter den Füßen.
Gott segne uns
und bewahre uns diese eine Welt. Amen.

Alles Lebendige, Gott, ist voll mit dir.
Du blühst in uns.
Wir blühen mit dir auf.
So segne uns, heute, morgen und in Ewigkeit. Amen.

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Irischer Segen

Möge das Jahr dich mit seinen Geschenken beglücken:
mit den Veilchen des Frühlings,
mit dem Bienengesumm des Sommers
und den rotwangigen Äpfeln des Herbstes.
Der Winter aber schenke dir die Früchte der Stille für die Seele.

Aus: Hermann Multhaupt, Möge das Jahr dich mit seinen Geschenken beglücken. Segenswünsche aus Irland © Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2006. www.verlagsgruppe-patmos.de

Ulla Hahn

Schöne Landschaft

Mitunter tut sich
der Himmel auf,
zeigt sein Geheimnis
im Spiegel der Erde.
Zeigt uns, was
wir noch übrig ließen
von der Erde, die einmal
sein Ebenbild war.

Ulla Hahn, Gesammelte Gedichte © 2013, Deutsche Verlags-Anstalt, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Piggeldy und Frederick

Das Hörbuch „Piggeldy und Frederick, von Schwein zu Schwein“ von Elke und Dieter Loewe (Jumbo-Verlag, Hamburg) ist voller schöner Naturbeobachtungen. Sehr generationenverbindend! Sommer, Winter, Abendrot, Regen, Schaf, Grün, Himmel…

Natalie Ende

Eigen-Sinn der Tiere – Vielfalt der Geschöpfe

„Jedem Tierchen sein Pläsierchen.“ Pläsier meint Wohlbehagen, Freude, Gefallen. Hat ein Mensch eine etwas seltsam anmutende Vorliebe, sagen wir dieses Sprichwort. Wir machen uns damit lustig über eine Eigenart eines Menschen oder drücken mehr oder weniger liebevoll unser Befremden aus. Manchmal geht es jedoch genau um diese Pläsierchen, um die wunderbare Vielfalt der Geschöpfe, wo jedes sein eigenes Wohlbehagen hat. In der Unterschiedlichkeit liegt der Eigen-sinn einer jeden Kreatur. Diesen Eigensinn gilt es zu erkennen und zu würdigen. Darin liegt Segen.

Kinder freuen sich an Tieren. Häufig umgeben sie sich mit Stofftieren und nicht selten staunen wir darüber, welche sie für sich auswählen. Sie erkennen schon früh die verschiedenen Eigenarten der Tiere und verbinden sich mit ihnen. Die Tiere sind ein Du, reale

oder innere Dialogpartner und -partnerinnen, zu denen Kinder schon sehr früh Zugang haben.

Wir verstehen die Bedeutung der Tiere in den biblischen Geschichten leichter, wenn wir den je eigenen Sinn erfassen, der einem Tier innewohnt. Die Information über die jeweilige Tierart spielt beim Verstehen eine zentrale Rolle. Daraus leitet sich dann eine Nuance der menschlichen Beziehung gegenüber dem Schöpfer/der Schöpferin ab.

Schon immer haben Menschen ihre Weisheit aus der Beobachtung der Eigenarten der Tiere bezogen. Nicht nur die Fabeln des Aesop, Märchen aus aller Welt und andere Tiergeschichten sind dafür beispielhaft, auch in der Bibel kommt eine Vielzahl von Tieren vor. Tiere verbinden uns Menschen über alle Grenzen zwischen Ländern und Religionen hinweg. Über die Tiere können sich Kinder und Erwachsene verständigen, auch wenn sie einander fremd sind. Die Tiere ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Dadurch tritt die Dynamik der Gruppe, die auch von Fremdheitsgefühlen, Konkurrenz- und Dominanzverhalten geprägt sein kann, wohltuend in den Hintergrund.

In den Tieren erkennen wir Menschen nicht zuletzt, dass wir nur eines von vielen Geschöpfen Gottes sind. Unseren Eigen-Sinn macht dabei auch aus, dass wir unserer Verantwortung der uns anvertrauten Schöpfung gerecht werden. Ein Gedicht für Kinder zum Eigen-Sinn in Verantwortung:

Martin Auer

Im Anfang war das Wort

Das allererste Wort war *Nein*.
Es kann ja gar nicht anders sein.
Das *Ja* lässt alles wie es war,
doch *Nein* schafft Neues wunderbar.

Das allerzweite Wort war *Du*,
und dann kam erst das *Ich* dazu.

Ich ohne *Du* gibt keinen Sinn,
denn *Du* erst zeigst mir, wer *Ich* bin.

Vom dritten weiß man's nicht genau,
vielleicht war's *Himmel* oder *Frau*,
Glück, *Liebe* oder *Apfelbaum*,
vielleicht v*ergehen* oder *Traum*.

Martin Auer: „Wo kommen die Worte her?", Hrsg. Hans-Joachim Gelberg, Beltz & Gelberg, Weinheim 2011.

Hans-Jürgen Hufeisen

Des Baumes Traum

Da wächst ein Baum.
Ganz langsam.
Wenn er blüht,
singen allerlei Vögel
in seiner herrlichen Krone,
seine Freundinnen und Freunde.
Der Baum merkt sich jeden Ton
und bewahrt ihn in den Ringen
seines Stammes und seiner Äste.
So hat der Baum,
wenn es Winter wird
und die Vögel stumm geworden
und fortgeflogen sind,
viele Töne für seine Träume.

Foto: Hans-Jürgen Hufeisen
© dolce musica edizione – Zürich

Reich ist der Baum und fest, wenn man ihn fällt.
Für eine lange Zeit wird sein Stamm an frischer Luft gelagert,
damit das Holz beim Austrocknen nicht rissig wird,
sondern atmet und lebt.

Eines Tages kommt ein Meister,
schneidet eine Holzkante heraus
und verwandelt sie in eine Flöte.
Heute strömt mein Atem hindurch.

Könnte es sein, dass in meinen Melodien die Töne erwachen,
die der Baum in seiner Blütezeit von den Vögeln gehört
und in seinen Träumen bewahrt hat?

Text: Hans-Jürgen Hufeisen © dolce musica edizione – Zürich

Lothar Zenetti

Am Ende die Rechnung

Einmal wird uns gewiss
die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir
geatmet haben, und den
Blick auf die Sterne
und für alle die Tage,
die Abende und Nächte.

Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und
bezahlen;
bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie
ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen,
sagt der und lacht,
so weit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen!

Aus: Lothar Zenetti, Auf Seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht © Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2011. www.verlagsgruppe-patmos.de

V

Anhang

Lieder im Grünen

Sehr viele Lieder im Gesangbuch haben Natur-Strophen. Kaum setzen wir uns die Naturbrille auf, entdecken wir sie zu jeder Kirchenjahreszeit.

Auf Schwingen, getragen und frei . . . . . KKH
Alle Knospen blühen auf. . . . . MKL 1
Atmen wir den frischen Wind . . . . . LH 1
Dank für die Sonne . . . . . LH 1
Der Himmel geht über allen auf. . . . . MKL 1
Dich rühmt der Morgen. . . . . Seite 108
Die güldene Sonne . . . . . MKL 2
Die Kerze brennt. . . . . MKL 2
Eine Handvoll Erde . . . . . MKL 2
Erleuchte und bewege uns . . . . . HT
Es atmet, es atmet. . . . . Seite 100
Für das Licht und für die Erde . . . . . LH 1
Geh den Weg, geh den Weg . . . . . MKL 2
Gib uns helfende Hände . . . . . KKH
Gottes Atem macht lebendig. . . . . KKH
Gottes Welt ein großer Garten . . . . . Seite 236
Gott gab uns Atem . . . . . MKL 1
Guten Tag, Schwester Sonne. . . . . KKH
He yanga, ho yanga . . . . . LH 2
Heilig unser Gott . . . . . Seite 256
Herr, ich werfe meine Freude . . . . . MKL 1
Ich bin da . . . . . LH 1
Ich glaube an die Sonne . . . . . MKL 2
Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat . . . . . Seite 63
In der Mitte der Nacht . . . . . MKL 2
Ins Wasser fällt ein Stein . . . . . MKL 1
In uns kreist das Leben . . . . . HT
Jeder Schritt auf dieser Erde . . . . . MKL 2
Jeder Teil dieser Erde . . . . . MKL 1
Knospen springen auf . . . . . LH 1

Licht der Morgensonne . . . . . GD
Merry meet . . . . . Seite 241
Mit allen Wassern gewaschen . . . . . MKL 2
Nun steht in Laub und Blüte. . . . . Seite 77
Ohne Wasser können wir . . . . . LH 2
Pusteblume . . . . . GD
Regenbogenlied . . . . . GD
Schnee schmilzt . . . . . MKL 2
Seht euch um . . . . . Seite 249
Siehe, ich sende einen Engel. . . . . LH 2
So groß wie ein Baum . . . . . KKH
Tragt in die Welt nun ein Licht . . . . . LH 2
Trees grow tall . . . . . Seite 129
Unter Gottes Regenbogen . . . . . MKL 2
Vom Aufgang der Sonne. . . . . MKL 1
Wachse wie der Baum . . . . . MKL 2
Wasser ist Leben. . . . . KKH
Wasser vom Himmel . . . . . MKL 2
Wechselnde Pfade . . . . . Seite 170
Wer bringt den Fischen das Schwimmen bei . . . . . HT
Wie der Regenbogen . . . . . MKL 2
Wo die Liebe wohnt. . . . . MKL 2
Wunderbar, fabelhaft . . . . . Seite 255

Abkürzung der Liederbücher

HT = Durch Hohes und Tiefes (Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland, Strube Verlag, München, 2008)

GD = Groß werden mit Dir, lieber Gott! (Reinhard Horn/Ulrich Walter; Kontakte Musikverlag, Lippstadt, 2011)

KKH = Kinder-Kirchen-Hits (hg. vom Westfälischen Verband für Kindergottesdienst, Kontakte Musikverlag, Lippstadt, 2008)

LH 1/LH 2 = Das Liederheft Kirche mit Kindern 1 und 2 (Kimmik Praxis 36, 8. Auflage, 2013, und Kimmik Praxis 50, 2012, hg. vom Michaeliskloster Hildesheim der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers)

MKL 1/ MKL 2 = Menschenskinderlieder 1 und 2 (hg. vom Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt am Main, 2008 (21), 2015 (4))

Eva Brunken und Natalie Ende

Literatur

Viele Bücher können wir zurate ziehen, um Orientierung, Anregungen, wissenschaftliche Forschungsergebnisse und Hintergrundwissen für unsere Projekte im Grünen zu sammeln. Wir können aber auch einfach rausgehen und uns von der Natur anregen lassen, in uns hineinhören und mit Gott in Kontakt kommen. Dann fällt uns vieles, was wir in den Büchern finden, von selbst zu. Das Einzige, was wir brauchen, ist Zeit und das bedeutet manchmal, sich gegen das Lesen zu entscheiden.
Vergriffene Bücher gibt es in der Bibliothek des Zentrums Verkündigung. Eine ausführliche Literaturliste finden Sie auf der CD-ROM (9). Hier sind nur unsere liebsten Bücher aufgenommen.

Arvay, Clemens G. Der Biophilia Effekt. Heilung aus dem Wald, Wien, 2015

Assisi, Franz von Bruder Sonne, Schwester Mond, übersetzt von M. Hollatz, Augsburg, 1999

Behringer, Hans Gerhard Die Heilkraft der Feste erfahren. Den Jahreskreis neu entdecken, Ostfildern, 2016

Bucher, Anton Wurzeln und Flügel. Wie spirituelle Erziehung für das Leben stärkt, Ostfildern, 2007

Danks, Fiona und Schofield, Jo Werkstatt Natur. 101 Ideen zum Spielen, Gestalten und Werken in und mit der Natur, Aarau und München, 2010

Ebert, Regina In der Schöpfung klingt ein Lied. Werkbuch zum Sonnengesang des Franz von Assisi, Limburg und Kevelaer, 2001

Hielscher, Andrea Wahrnehmungsspiele im Wald für 3- bis 12-Jährige, Mainz, 2001

Hofmann, Beate und Olaf Einfach raus! Wie Sie Kraft aus der Natur schöpfen, Ostfildern, 2016

Huppertz, Michael und Schatanek, Verena Achtsamkeit in der Natur, Paderborn, 2015

Hughes, Marghanita Storytelling with Nature: Stick People. The importance of Communication in a Digital World, Neuseeland 2015. Online: www.educatingheartnatureart.com

Joller, Kari Naturerfahrung mit allen Sinnen, Baden und München, 2008

Lidell, Elisabeth und Schultz, Anette Foged Dem Glauben Beine machen. Pilgerwanderungen mit Kindern und Jugendlichen, Gütersloh, 2011

Louv, Richard Das letzte Kind im Wald. Geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Weinheim und Basel, 2011

Marc Pouyet Ideenbuch Landart, Baden und München, 2008

Müller, Peter Meine Sehnsucht bekommt Füße. Ein spiritueller Pilgerführer, München, 2009

Petzold, Hilarion G. u. a. (Hg.) (EAG) Grüne Texte. Die neuen Naturtherapien – Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik (peer reviewed), 2015 begründet, Hückeswagen, www.FPI-Publikationen.de

Renz-Polster, Herbert und Hüther, Gerald Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum, Weinheim und Basel, 2013

Wohlleben, Peter Gebrauchsanweisung für den Wald, München, 2017

Autorinnen und Autoren

Blum, Cornelia Pastorin, Hamburg

Brunken, Eva Diakonin und Diplom-sozialpädagogin, Visionssucheleiterin, Oldenburg

Dannemann, Dr. Irene Pfarrerin, Bad Vilbel

Diemer, Thomas Pfarrer, Frankfurt/M.

Ende, Natalie Referentin für Gottesdienste mit Kindern, Frankfurt/M.

Häßler, Alfred Pfarrer, Visionssucheleiter, Hannover

Hillingshäuser, Dorothea Referentin für Geistliches Leben, Frankfurt/M.

Janssen, Jan Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, Oldenburg

Joachim-Storch, Doris Referentin für Gottesdienst, Frankfurt/M.

Köbler, Renate Pfarrerin, Referentin für Bildung und Ökumene im Ev. Dekanat Odenwald, Michelstadt

Kurmis, Birgit Organistin, Geistliche Begleiterin, Grünberg

Lenz, Ulrike Pfarrerin, Hamburg

Marth-Steckenreuter, Jutta Gemeindepädagogin, Dekanatsjugendreferentin, Lauterbach

Meessen, Dr. Frank Katholisches Bildungswerk Bergstraße/Odenwald, Heppenheim

Müller-Langsdorf, Sabine Pfarrerin, Referentin für Friedensarbeit am Zentrum Ökumene, Frankfurt/M.

Neuhaus, Lisa Pfarrerin i. R., Geistliche Begleiterin, Frankfurt/M.

Nieder, Petra Kindergartenleiterin, Zotzenbach

Reister-Ulrichs, Martina Pfarrerin, Heidelberg

Schaffert, Ulrich Pfarrer, Oberursel

Starke, Ursula Kantorin, Referentin für das Singen mit Kindern, Frankfurt/M.

Trippel, Ursula Pfarrerin, Neu-Anspach

Tron, Stefan Gemeindepädagoge, Runkel

Weide, Susanne Pfarrerin, Freiensteinau

Wilhelm, Holger Pfarrer, Frankfurt/M.

Winkelmann, Bernd Pfarrer, Adelsborn

Zinser, Gerda Sozialpädagogin, Ochsenhausen

Zusatzmaterial auf der CD-ROM

Ergänzungen des abgedruckten Materials

1 Informationen zu Eva Brunken **(zu Seite 74)**
2 Collage zu Psalm 23 **(zu Seite 96)**
3 Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens **(zu Seite 187)**
4 Beispiel für eine Wegplanung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens **(zu Seite 190)**
5 Vorlage für ein Pilgerbüchlein, mit Bastelanleitung **(zu Seite 190)**
6 Bienenrallye mit Kindern **(zu Seite 222)**
7 Predigt zur Eröffnung des Kirchgartens der Wartburg-gemeinde von Pfarrer Thomas Diemer **(zu Seite 229)**
8 Anleitung „Stick People“ **(zu Seite 245)**
9 Ausführliche Literaturliste **(zu Seite 268)**

Zusatzmaterial

10 Ein Mensch auf der Flucht – generationenverbindender Gottesdienst zu Psalm 23 (Natalie Ende)
11 Blühwillig – Gottesdienst an einem Sommerabend (Natalie Ende)

Zwei Trampeltiere im Taunus

Materialbuch 128 (erscheint im Herbst 2017)

Bibeltheater (Arbeitstitel)

Uwe Hausy (Hrsg.)

In diesem Buch geht es um biblische Texte und darum, wie wir sie in unserer Zeit spannend und ansprechend inszenieren können. Was ist ihre Botschaft? Was wollen wir mit unserem Stück eigentlich dem Zuschauer und der Zuschauerin zum Denken mitgeben? Das Buch wird einen theoretischen Teil haben, in dem erklärt wird, wie man über Improvisationen und mit kreativen Methoden zu einem Stück kommt, ohne dass jemand sich zu Hause hinsetzen und als Autorin tätig werden muss. In einem weiteren Teil wird es eine bunte Mischung aus alt- und neutestamentlichen Stücken geben. Der Anspruch an alle Theaterstücke ist, den biblischen Text auf eine überraschende und neue Weise zu erzählen und zum Leuchten zu bringen. Dabei gibt es Tragisches und Komisches und einen bunten Pool an Inszenierungsideen für das nächste eigene Stück.

Wussten Sie schon? Unsere Materialbücher sind im Abonnement viel günstiger. Schauen Sie doch mal auf unserer Homepage: www.shop.zentrum-verkuendigung.de!

Im Grünen kommt uns Gott entgegen. Darum lohnt es sich, ab und zu die eigenen vier Wände der Kirche zu verlassen. Im Erfahrungsraum der Natur fühlen sich viele Menschen Gott nahe. Sie finden zu neuer Energie, Gesundheit und Lebensfreude. Der weite Raum und der Blick in den Himmel können neue Perspektiven eröffnen.

Das Buch enthält vielfältige Praxismaterialien. Sie machen die Kraft der Natur für Gottesdienste, spirituelle Wege und gemeindliche Projekte im Grünen fruchtbar.

Außerdem gibt es Anregungen und praktische Tipps, um mit Lust und wenig Aufwand die eigenen Gottesdienste und Veranstaltungen im Grünen planen zu können. Die beste Vorbereitung ist: selbst rauszugehen, ins Grüne!

Herausgegeben von Natalie Ende